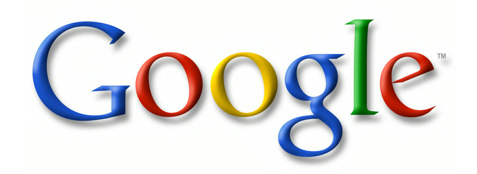
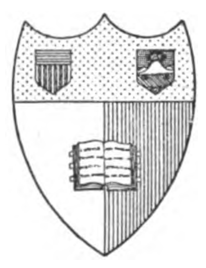




AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRANZ IN HILDBURGHAUSEN.

FÜR

BRR FREIMAURER-MEISTER

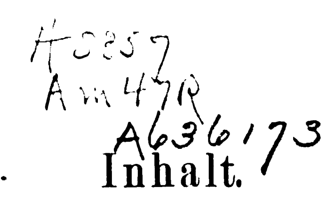
HERAUSGEGEBEN VON

BR OSWALD MARBACH.

ORGAN DES FREIMAURERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU'S.

ZWEITER JAHRGANG.

LEIPZIG.
VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.



Inhalt.

2. Jahrg. Nr. 1. Januar 1875.

Am Reissbrete.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Lehrlingsloge.

(Aus der Loge Balduin zur Linde).

Affiliation

des Br Otto Henne-Am Rhyn, Ehrenmitgliedes der g. u. v. Logen Concordia in St. Gallen, Einigkeit in Frankfurt a. M., Constantia in Constanz, Acacia in Winterthur, Charlotte z. d. drei Nelken in Meiningen und Harmonie in Chemnitz; — Redacteurs der Freimaurer-Zeitung.

Von Br O. Marbach.

W. u. g. Br!

Sie haben den Wunsch ausgesprochen ein Mitglied der Loge Balduin z. L. zu werden, und nachdem diese Loge einstimmig beschlossen hat Ihrem Wunsche zu willfahren, heisse ich Sie an dieser Stätte, deren symbolische Bedeutung Ihnen wohlbekannt ist, herzlich willkommen. Sie stehen vor dem der Wahrheit geweihten Altare, von dem aus die drei grossen Lichter, welche Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottesfurcht bedeuten, ihren Glanz ausbreiten um die Loge zu erhellen und die Herzen der in ihr Versammelten zu erwärmen, und hinter welchem der Mstr vom Stuhle seinen Platz hat, damit er wiederstrahle das Licht, in welchem er steht, so gut er vermag, und damit er die Wahrheit rede aus einfältigem Herzen. Und so will ich denn schlecht und recht zu Ihnen reden als ein Bruder zum Bruder im Vertrauen, dass wir einander wohl verstehen werden, da wir ja Einen Vater haben, nämlich den Vater alles Lebens, und Eine Mutter, nämlich die Freimaurerei, in deren Armen wir das Licht unsterblichen Lebens erblickt haben, und da wir auch einerlei Sprache gelernt haben von unserer Mutter, nämlich die geheimnissvolle und an Erkenntnissen reiche Sprache der Symbole, welche jener Wissenschaft und Kunst entlehnt sind, die den Zusammenhang zwischen Himmel und Erde aufdeckt und den Menschen lehrt sein Haus zu bauen also, dass es hineinpasse in jenen Zusammenhang und eine Erscheinung sei jener ewigen Gesetzmässigkeit der Geisteswelt, die bestehen würde und ob Himmel und Erde zu Grunde gingen.

Ich heisse Sie, m. Br, herzlich willkommen in der Loge Balduin z. L., weil ich zu hoffen wage, dass Sie bald sich heimisch unter uns in diesem Hause fühlen werden, und dass Sie also mit der Zeit einigen Ersatz unter uns finden werden für die schöne Heimath und die braven Landsleute, die Sie haben verlassen müssen um im fernen und fremden Lande Ihrem Berufe nachzugehen. Freilich die erhabenen Berge, die reizenden Thäler, die wildbrausenden Bäche und die majestätischen Seeen der Schweiz können wir Ihnen nicht vorzaubern, aber in Begeisterung himmelanstrebend sich zu erheben, in das Stillleben der reinen Menschenseele sich zu vertiefen, in begeisterter Eile über die Erbärmlichkeiten des menschlichen Verkehrs hinweg zu brausen um die unermessliche Tiefen in ihrem Schoose

bergenden Ansammlungen des Gedankenschatzes der Menschheit aufzusuchen, welche die Künste und Wissenschaften repräsentiren, dazu können wir Ihnen vielleicht hie und da behilflich sein. Und ich meine, gelbtr Br, jede rechtschaffene Freimrrloge habe eine gewisse Wahlverwandtschaft mit dem biedern Schweizervolke. Ist dasselbe doch in seiner jetzigen Gestalt hervorgegangen aus dem gewaltigen Ringen um, gleichwie es die undurchdringlich erscheinenden Felsen- und Eis-Mauern, welche das Land spalteten und den Verkehr der Menschen hemmten, wegbar gemacht, also auch alle die Schranken des Vorurtheiles zu durchbrechen und unschädlich zu machen, welche in der menschlichen Gesellschaft sich aufgethürmt haben in jenem eigensüchtigen Kampfe aller gegen alle, in welchem der Kluge den Thörichten, der Starke den Schwachen, der Reiche den Armen, der Gewandte den Einfältigen zu unterdrücken, auszubeuten und verächtlich zu misshandeln sich erfrechte. Solches Ringen wider die Gewaltherrschaft der Vorurtheile ist rechtschaffene Frmrarbeit. Aber als die Schweizer über ihre himmelhohen Berge Strassen legten und sie später mit Tunneln durchbohrten um einen Weg zu ebnen für ihre Eisenbahnen, als sie ihr Telegraphennetz webten über Berg und Thal, da haben sie diese Berge nicht abgetragen, und die Thäler mit ihnen ausgefüllt, damit das Land flach werde und nicht mehr seine wunderbaren Reize vor den Augen der Menschen aufrolle wie ein riesiges von der Erde himmelansteigendes Bild, sondern sich ausbreite wie ein Teppich, auf dem der Mensch bequem aber langweilig wandeln könne — und als die Schweizer die Zwingburgen der Raubritter brachen, und wider die Pfaffenherrschaft sich auflehnten, und die in ihrem Lande sich feindlich begegnenden Bruchstücke der Nationen, welche vor dem wilden Sturme der Völkerwanderung in die Berge sich geflüchtet hatten, bändigten, da haben sie dennoch nicht eine wüste Gleichmacherei mit fanatischer Wuth betrieben, sondern sie liessen einem jeden, was er besass und behalten wollte, und lebten sich allgemach zusammen als ein einig Volk von Brüdern, obschon mit stolzen und mit bescheidenen Namen, in verschiedenen Sprachen ihre Gefühle und Gedanken ausdrückend, verschiedenen Religionsbekenntnissen zugethan und auch verschiedene politische Ansichten hegend und pflegend. Sie liessen alle Unterschiede bestehen, aber sie sorgten für das, was über diese Unterschiede hinweghob: Rechtschaffenheit in allen Lebenskreisen, Achtung vor jeder menschlichen Individualität, welche sich selbst zu beherrschen versteht, und Organisation der allgemeinen Freiheit durch weise Gesetze und unparteiische Handhabung derselben. Auch die Frmrei, Sie wissen es, m. Br, hebt die Schranken, welche die menschliche Gesellschaft in der mannigfachsten Weise spalten und scheiden, nicht auf, sondern sie sucht die Ihren auf einen Standpunkt zu erheben, von welchem aus sie diese Schranken überschauen können, um nicht mehr durch sie in der Entfaltung des höheren Geisteslebens sich hemmen zu lassen. Wir Frmr lassen einem jeden sein religiöses Bekenntniss, seine politischen Ansichten und seine socialen Ansprüche, aber wir verlangen von den Unsern, dass sie als rechtschaffene Männer sich bezeugen, welche die Menschen achten, weil sie dieselben lieben nicht um ihrer besondern Vorzüge, sondern um ihrer gemeinsamen Berufung zur sittlichen Vollkommenheit willen, und welche durch solche Berufung sich Eins wissen mit dem Willen, welcher die Welt erschaffen hat und regiert, sowohl die natürliche Welt als die sittliche Welt. Auf der widerspruchslosen Einheit dieses Willens, auf der Einigkeit alles dessen, was Geist ist, mit ihm selber, beruht die Freiheit, nach welcher wir uns nennen. — Hierin finde ich jene Wahlverwandtschaft einer rechtschaffenen Frmrloge mit dem Schweizervolke, welchem Sie, theurer Br, von Geburt angehören, und da ich vertraue, dass die Loge B. z. L. eine rechtschaffene Frmrloge sei, so hoffe ich, dass Sie bald heimisch in dieser Loge sich fühlen werden.

Doch, m. Br, nicht blos um ihretwillen, sondern auch um unsertwillen, um der Loge B. z. L. willen, begrüsse ich Sie bei Ihrem Eintritte in diese Loge mit ganz besonderer Freudigkeit und in der Hoffnung, dass der Schritt, den Sie zu thun im Begriffe stehen, ein gesegneter sein werde nicht nur für Sie selbst, sondern auch für die Loge, welcher Sie heute sich anschliessen. Ja, m. Br, wir blicken mit grossen Erwartungen auf Sie hin, denn Sie haben Sich bereits durch vieljährige Thätigkeit im Dienste des Bundes als ein treuer, liebevoller, sinniger und mit

seltenen Geisteskräften ausgerüsteter Frmr bewährt. Sie können, wenn Sie wollen und die Verhältnisse es gestatten, Vieles, Grosses und Bedeutendes nicht nur für diese Loge, sondern auch für den gesammten Frmrbund wirken, und was Sie für diesen thun werden, wird zunächst auch zur Förderung des geistigen Lebens der Loge dienen, welcher Sie fortan angehören werden. Vielleicht aber wird auch die Loge B. z. L. vermöge ihrer eigenthümlichen Stellung in der Logenwelt beitragen können, Ihre Thätigkeit im Dienste des edlen Menschheitbundes zu unterstützen und zu fördern. Lassen Sie mich hoffen, m. Br, dass Sie gerade darum Ihre Aufnahme in diese Loge gesucht haben, weil Sie diese Unterstützung und Förderung von ihr erwarten. Es läge darin eine Anerkennung der geistigen Bedeutsamkeit und Regsamkeit der Loge B. z. L., welche diese hochehren und freuen würde, weil sie von einem Bruder ausgeht, welcher zu einem Urtheil in frmrn Angelegenheiten eben so befähigt wie berufen ist. Doch ich will eine solche Anerkennung nicht voraussetzen, sondern nur hoffen, dass die Loge B. z. L. sie sich verdienen werde, wenn Sie dieselbe genauer kennen lernen. Heute will ich nur noch versuchen Ihnen diese Loge ans Herz zu legen, indem ich deren Eigenthümlichkeiten bezeichne, durch welche sie Ihre besondere Theilnahme in Anspruch nimmt, und denen gemäss sie nach dem frmrn Grundsatze, dass jedes Mitglied einer Loge die sittliche Verpflichtung hat der Förderung der geistigen Arbeit derselben die ihm verliehenen Fähigkeiten und Kräfte in uneigennütziger Weise zu widmen, auch auf ihre Thätigkeit rechnen darf, wenn Sie Sich ihr anschliessen. Wie ich als M. v. St. dieser Loge jedem Suchenden, der diesem Altar naht, offen das innerste Wesen der Frmrei nach seinem Fassungsvermögen vor Augen lege und ihn ermahne auf Grund dessen, was er so erfährt, sich selbst zu prüfen, ob er den Ansprüchen, welche die Frmrei an ihn machen müsse, genügen könne und wolle; so, m. l. Br, fordre ich Sie, nachdem Sie als ein erfahrener Meister unserer edlen Kunst zu uns kommen mit der Erklärung ein Mitglied der Loge B. z. L. werden zu wollen, auf, noch einmal auf Grund dessen, was ich über die Eigenthümlichkeiten dieser Loge Ihnen zu sagen habe, und mit ehrlichster Offenherzigkeit sagen werde, sich selbst zu prüfen, ob Sie dieser Loge Ihre treuen Dienste widmen können und wollen um im Vereine mit uns, den älteren Mitgliedern derselben, ihr förderlich zu sein in ihrer ferneren Entwicklung, auf dass der von ehrwürdigen Vätern begonnene, von eifrigen Söhnen fortgesetzte und bis auf diesen Tag gediehene Bau fortgeführt, nicht aber gestört und vielleicht zerstört werde. Sollten Sie durch das, was ich Ihnen über diese Loge zu sagen habe, zu der Ueberzeugung gelangen, dass dieselbe auf Abwege gerathen sei, dass durch deren Arbeit die Menschheit nicht auf dem Wege sittlicher Vervollkommnung vorwärts, sondern rückwärts getrieben werde, dass die Frmrei andere Bauwerke zu errichten berufen sei, als das ist, an welchem hier gearbeitet wird, — dann, m. Br, würde es für Sie und für uns besser sein, wenn Sie von dieser Loge Sich ab und einer andern Loge Sich zuwendeten, welche Ihren eigenen frmrn Ueberzeugungen besser entspräche, denn dann könnte ja Ihre Thätigkeit in dieser Loge und an derselben nur eine zerstörende sein, in welcher Sie selbst Sich nicht glücklich fühlen könnten und welche allen Mitgliedern dieser Bauhütte die Freudigkeit bei der Arbeit rauben würde. Wir sind, m. Br, berufen aufzubauen, nicht aber niederzureissen; das Niederreissen mögen die Todten besorgen, welche ihre Todten begraben. Ihnen, dem Frmr, welchen schon mehr als eine gerechte und vollkommene Loge mit freudigem Stolze als Ehrenmitglied begrüsst und zu sich eingeladen hat, dessen der Sache des Bundes gewidmete Schriften die allseitigste Anerkennung gefunden haben, der Sie als Redacteur der ältesten Deutschen Frmr-Zeitschrift den bedeutendsten Einfluss auf die Gestaltung der Frmrei gewonnen haben, — Ihnen werden die Bruderhände aus allen deutschen Logen zum freudigen Willkomm sich entgegenstrecken, wo sie anklopfen mit dem Zurufe: ich will fortan bei euch und mit euch arbeiten in eurer Bauhütte. So prüfen Sie denn, m. Br, die bisherige Arbeit der Loge B. z. L. als ein rechtschaffener Meister mit Winkelmaass und Zirkel, Senkblei und Wasserwage, und nur, wenn Sie dieselbe als rechtschaffne Frmrarbeit anzuerkennen vermögen, die verdient mit Weisheit fortgeführt zu werden, und stark genug ist, einen immer höher sich erhebenden Bau zu tragen, und würdig

ist mit dem Schmucke höchster Geistesschönheit bekleidet zu werden, — dann, aber auch nur dann schliessen Sie dieser Loge Sich an, um ihr für die Folge Ihre edlen Geisteskräfte zu widmen.

Die Loge B. z. L. ist eine alte Loge, in zwei Jahren feiert sie ihr hundertjähriges Bestehen. Sie hat nahezu 1500 freie Männer von gutem Rufe dem Bunde einverleibt, und sie hat verschiedene Phasen des frmrn Lebens, verschiedene Arbeitsweisen und Verfassungsformen durchgemacht. Während der ersten 21 Jahre ihres Bestehens gehörte sie dem System der Grossen Landesloge von Deutschland an; dann aus Widerstreben gegen die Verfassung, welche diese Grossloge sich gegeben hatte, sagte sie sich von dieser los und suchte und erhielt eine neue Constitution von dem Provinzialgrossmeister der englischen Grossloge Br Beckmann in Hamburg und schloss sich zugleich der durch Br Ludwig Schröder in Deutschland wieder hergestellten altenglischen Arbeitsweise an. Seit dem Jahre 1809 besteht die Loge B. z. L. in der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, welche die Grossloge von England den von ihr im Auslande begründeten Logen einräumt, nur den Gesetzen gehorchend, welche sie selbst sich gegeben hat, und den Grundsätzen huldigend, welche in allen gerechten und vollkommenen Logen gelten. Nur neun Jahre lang, von 1815 an, hatte die Loge B. z. L. dem Sächsischen Grosslogenbunde sich angeschlossen, schon 1824 wurde das Verhältniss in freundschaftlicher Weise wieder gelöst. Sie ist also eine sogenannte isolirte Loge, richtiger eine unabhängige, eine selbständige Loge, welche keiner Grossloge gegenüber Pflichten der Obedienz zu beobachten hat. Als im Jahr 1872 die 8 deutschen Grosslogen in eine nähere Vereinigung zusammentraten unter dem Namen „Deutscher Grosslogenbund", dessen Zweck und Aufgabe sein soll: „Die Einigkeit und das maur. Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern und den ausserdeutschen Grosslogen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellung einzunehmen", da haben diese Grosslogen durch einen eigenen Paragraphen des Statuts ausdrücklich und namentlich die zur Zeit bestehenden isolirten Logen: Minerva zu den 3 Palmen zu Leipzig, Balduin zur Linde zu Leipzig, Archimedes zu den 3 Reissbretern zu Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde zu Gera und Carl zum Rautenkranz zu Hildburghausen förmlich und feierlich anerkannt. Es war diess aber nur eine gelegentlich wiederholte Bestätigung derjenigen Anerkennung, welche die Loge B. z. L. seit ihrem Bestehen in der gesammten Freimaurerwelt gefunden hat, in welcher sie durch das seit 1831 bei ihr bestehende frmre Correspondenzbureau vielleicht mehr als irgend eine andere einzelne Loge bekannt geworden ist. Die fünf unabhängigen deutschen Logen haben gegenüber der erwähnten Anerkennung von Seiten des deutschen Grosslogenbundes, um dessen Tendenz nach Kräften zu fördern, sich erboten, an dem Grosslogentage, welcher das Organ des Grosslogenbundes ist, durch einen Delegirten sich gemeinschaftlich vertreten zu lassen. Der Grosslogentag hat diese Vertretung abgelehnt, seiner ausdrücklichen Anerkennung jedoch thatsächlich die Folge gegeben, dass der Loge B. z. L., und ebenso den vier andern unabhängigen Logen, die Protocolle des Grosslogentages und die sonstigen Erlasse des Grosslogenbundes amtlich mitgetheilt werden. Die Loge B. z. L. wird also auf geordnetem Wege erfahren, was die deutschen Grosslogen durch ihre berufenen Vertreter beschliessen werden, und freudig und freiwillig allen den Beschlüssen zustimmen und nachkommen, welche sie als weise erkennt, ohne durch irgend einen Zwang dazu genöthigt zu sein, ja ohne irgend eine Rücksicht nehmen zu müssen, als die Eine auf sich selbst, dass sie allezeit auch vor den eifersüchtigst über sie wachenden Augen als eine gerechte und vollkommene Feimaurerloge sich erweise. Sie wird der Leitung durch eine Grossloge entbehren, aber auch nie die Nachsicht einer Mutter von einer solchen in Anspruch zu nehmen berechtigt sein, nie Schutz erwarten dürfen, wo ihr derselbe nicht um der Gerechtigkeit ihrer Sache willen zu Theil werden muss. Die fünf unabhängigen deutschen Logen befinden sich nach wie vor in der zur Entwicklung des frmrn Lebens höchst förderlichen, wenn auch ohne Zweifel manchen Gefahren ausgesetzten Lage, ohne irgend einer Autorität äusserlich untergeordnet zu sein, dennoch in der intimen Verbindung mit der Organisation des Freimaurerbundes zu stehen und selbst ein vollgültiges Glied desselben zu sein. Zwar haben die fünf unabhängigen deutschen Logen seit der Ent-

stehung des deutschen Grosslogenbundes, um über ihre gleichartige Stellung demselben gegenüber sich in Einvernehmen zu setzen, einander mehr, als früher der Fall war, sich genähert, indem sie ein noch weiterer Ausbildung entgegensehendes Correspondenz- und Repräsentationsverhältniss eingegangen sind, auch so oft es nöthig ist durch ihre hammerführenden Meister zu gemeinsamen Berathungen zusammentreten, dabei aber beschlossen, ihre unabhängige Stellung, bei welcher sie sich nach ihrem übereinstimmenden Zeugnisse überaus befriedigt und beglückt gefunden haben, zu behaupten, nicht etwa um einer immer innigeren Einigung aller Logen des grossen Weltbundes entgegenzustreben, sondern im Gegentheil, um diese Einigung auf jenem Wege, den sie für den echt frmrn halten, mit allen ihren zu Diensten stehenden Kräften zu fördern. Dieser Weg ist der jener Anerkennung, die ihnen selbst zu Theil geworden, die sie sich selbst errungen haben, die auf keinem sogenannten Sprengelrechte und keiner irgend wie äusserlich sich geltend machenden Autorität beruht, sondern auf echt frmr Gesinnung und Wirksamkeit, auf Bekennung, Bethätigung und immer vollkommenerer Verwirklichung des erhabenen Grundgedankens des Freimaurerbundes: als einer von der Tyrannei der Vorurtheile befreiten Gesellschaft, welche die Veredlung menschlichen Wesens durch Streben nach sittlicher Vollkommenheit im Einzelnen und durch das Beispiel, welches die Einzelnen geben, im grossen Ganzen zur Aufgabe sich macht. Wie die Mitglieder einer einzelnen Loge einander die Hand reichen zur Bruderkette, in welcher jeder von allen nur ein mitwirkendes Glied ist, und es keine andere Auszeichnung des Einzelnen giebt, als die aus dem auf gesetzmässigem Wege gefassten Beschlüsse aller übrigen hervorgeht, und die ihre Bedeutung einzig und allein in den Verpflichtungen hat, welche sie auferlegt; so werden, sobald die Zeit sich erfüllt haben wird, die einzelnen Logen einander die Hände reichen, um zusammen ein organisches Ganzes zu bilden, das an keine geographischen oder irgend sonst welche äusserlichen Grenzen gebunden sein wird; und so wird sich verwirklichen das prophetische Wort unsres Katechismus: „Alle Brüder auf dem ganzen Erdboden machen nur Eine Loge aus." Das ist Zeit und Stunde, auf welche die unabhängigen Logen harren, und deren Vorzeichen und Bürgschaft sie selber sind in ihrer anspruchlosen und doch durch die Achtung und Liebe, die sie unter ihren Schwestern sich erworben haben, gesicherte Stellung — — gerade so, mein lieber Br aus dem Schweizerlande, wie Ihre wunderliche aus allerlei Volksstämmen zusammengewürfelte Eidgenossenschaft weder durch die Gewalt der Waffen, mit denen sie die Völker sich unterworfen hat, noch durch weltkluge Bündnisse mit andern mächtigen Staaten in ihrer republikanischen Freiheit sich aufrecht erhält, sondern durch die Achtung und Liebe, welche sie den viel mächtigeren, stolzeren und mit einander Kriege führenden und Verträge schliessenden Staaten abgenöthigt hat durch anspruchlose Rechtschaffenheit. Aber Eines, m. Br, dürfen diejenigen, welche einem solchen unabhängigen Gemeinwesen angehören, niemals vergessen und übersehen: Wer frei sein will, der muss sich selbst beherrschen können; — und muss sich nicht herausnehmen andere, gleichberechtigte, beherrschen zu wollen. Uns Mitglieder dieser isolirten Loge, wie man uns nennt, hält keine Aufsicht führende Behörde an rechtschaffene Frmr zu sein und eine gerechte und vollkommene Loge zu bilden, also müssen wir selbst uns mit peinlichster Gewissenhaftigkeit dazu anhalten, wenn wir nicht den Anspruch auf Existenz einbüssen wollen. Und wollten wir uns herausnehmen auf andere Logen einen bestimmenden Einfluss auszuüben, sie anzuhalten, das wahre Ziel der Frmrei einzig auf dem Wege zu suchen, den wir für den richtigen halten, und diess und jenes abzuthun und anderes einzuführen, so würde nicht nur die Verwerfung unserer Unabhängigkeit, sondern auch die Verachtung unserer Ohnmacht gegen uns aufkommen und unserer hoffärtigen Freiheit ein jähes Ende machen, vielleicht zum eigenen Schaden derer, die uns Gewalt anthäten, aber sicher auch zum Untergange unserer unabhängigen Existenz. Und dennoch, mein theurer Br, ist uns ein überaus mächtiges Mittel gegeben, durch welches auch die kleinste isolirte Loge einen bestimmenden, ja regierenden Einfluss in der gesammten Maurerwelt ausüben kann, ein Mittel, an das wir glauben müssen, wenn wir überhaupt Frmrr sind, nämlich jenes, durch welches wir Frmrr uns einbilden, die ganze Menschenwelt in ihrer gesell-

schaftlichen Organisation umgestalten zu können: das Mittel des Beispiels. Wir ermahnen einen jeden Einzelnen unter uns: „Werde besser, damit die. Welt besser werde“, d. h. gieb das gute Beispiel eines rechtschaffenen, menschenfreundlichen und gottesfürchtigen Menschen, so wirst du Nachfolge finden all überall wohin deine Wege dich führen in der Menschenwelt, denn es giebt für alles was Menschennamen trägt nichts so verlockendes, so ansteckendes, so hinreissendes als einen wahrhaft guten und edlen Menschen. — Ach, mein Br, es hat einen solchen wahrhaft guten und edlen Menschen einmal auf Erden gegeben, der hat durch sein Beispiel ein Reich gegründet, ein unsichtbares Reich, das noch existirt, obschon sich seit schier 2000 Jahren Tausende und Millionen von eigensüchtigen, sittlich verworfenen und thörichten Menschen bemüht haben den Segen, der von ihm ausgegangen ist und der denen zu theil wird, die ihm rechtschaffen nachfolgen, in Fluch zu verwandeln! — Nun, m. Br, wie der einzelne Frmr durch sein Beispiel wirken soll mit einer Allmacht, deren er in seiner kindlichen Bescheidenheit sich kaum bewusst wird, so kann und soll auch eine isolirte Loge wirken unter ihren Schwestern in höchster Anspruchlosigkeit und doch voll freudiger Zuversicht des Sieges durch das Beispiel, welches sie giebt in der Verwirklichung des frmrn Wesens, in der Organisation der Freiheit, zu der wir berufen sind, als die wir Geist vom Geiste empfangen haben.

Sehen Sie diese Loge B. z. L. an, Br H. A. R., wie sie ist: eine auf dem altenglischen System gegründete unabhängige Frmrloge, welche während 65 Jahren darauf ausgegangen ist, ohne je nach aussen hin in der Frmrwelt einen bestimmenden Einfluss sich anzumassen, alle Consequenzen der von Ludwig Schröder gereinigten und wiederhergestellten Frmrei in sich zu verwirklichen, welche keine Hochgrade, keine Gewalt einer Grossloge, kein Sprengelrecht anerkennt, welche bei ihren Aufnahmen keine Rücksicht auf Nationalität, Religionsbekenntniss und politische Parteistellung nimmt, welche bestrebt gewesen ist, die Frmrei immer mehr aus äusserlichen Formen heraus zu bilden zur freien Aeusserung des ihr urlebendig inwohnenden geistigen Wesens, welche sich Gutes zu thun beeifert hat, nicht um sich Verdienste zu erwerben, Lob zu verdienen und Dank zu ernten, sondern aus Lust der Herzen, um sich selber genugzuthun, und welche dahin gelangt ist: wie für jedes Einzelne ihrer Mitglieder, so auch für sich als Ganzes, als Loge und als das, worin sie aufgeht, als Menschheitsbund, jenes höchste Losungswort anzuerkennen, jenes Einzige: „Werde besser, damit die Welt besser werde.“ —

In Ordnung, meine Brr! —

Br Otto Henne! Sehen Sie diese Loge, wie sie vor Ihnen steht, nicht vor Ihren leiblichen Augen, sondern vor dem Auge Ihrer Seele! — Diese Loge B. z. L. ist trotz ihres hundertjährigen Alters, trotz ihres unablässigen Strebens nach Volkommenheit, trotz des in ihr seit Menschengedenken waltenden Friedens in innerer Eintracht und in treuester Freundschaft mit der mit ihr in demselben Hause arbeitenden gerechten und vollkommenen Loge Apollo und mit allen mit ihr verkehrenden über den ganzen Erdkreis verbreiteten Frmrlogen, dennoch, wie sie sich selber eingesteht, noch immer eine unfertige, des frmrn Fortschrittes bedürftige, alle ihre Zuversicht nur auf die Unermüdlichkeit ihrer gegenwärtigen und künftigen Mitglieder im Streben nach Veredlung setzende, der ferneren geistigen Leitung durch wahrhaft freie, d. h. sich selbst beherrschende, besonnene und treue Brüder bedürftige Genossenschaft! — Sehen Sie, m. Br, diese Loge B. z. L. sich an und sagen Sie mit der Wahrhaftigkeit, die Ihnen geziemt als rechtschaffener Frmr, Ja oder Nein:

Wollen Sie dieser Loge als Mitglied sich anschliessen?

Geloben Sie die Ihnen bekannten Gesetze dieser Loge treu zu beobachten?

Versprechen Sie die Ihnen von Ihrem Schöpfer verliehenen Gaben im Dienste dieser Loge und damit nach wie vor auch des gesammten Frmrbundes also anzuwenden, dass die Loge auf dem von ihr eingeschlagenen Wege und die Frmrei ihrem tief sittlichen Grundgedanken gemäss gefördert werde? — —

Nun denn, so treten Sie, mein Br, an den der Wahrheit geweihten Altar, legen Sie Ihre rechte Hand auf die drei grossen Lichter der Freimaurerbrüderschaft und geben Sie mir zur Bestätigung Ihres feierlichen dreifachen Ja's den Handschlag als Bundesbruder. — Würdiger

Br Frmrmster Otto Henne-Am Rhyn, ich nehme Sie auf Grund Ihres Versprechens und in Kraft meines Amtes zum ordentlichen Mitgliede der unabhängigen Loge B. z. L. hierdurch an und auf!

Meisterloge.

Ansprache

bei der Beförderung der Brr Gesellen.

Von Br Dr. A. Barthelmess, M. v. St. der Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg.

Sie haben heute die letzte und höchste Stufe unseres Bundes erreicht; die Geheimnisse des Meistergrades sind Ihnen mitgetheilt worden, d. h. der Bund hat heute zum letztenmal in Bildern, Allegorien, mit Hieroglyphen zu Ihnen gesprochen. Sie stehen nun allein auf dieser Höhe und sollen zurückblicken auf Ihr vergangenes maurerisches d. h. rein menschliches Wirken und einen festen Blick in die Zukunft richten, um Ihre Handlungsweise nach einem des selbstdenkenden Mannes würdigen Ziele zu richten. Diesen Standpunkt zwischen dem Vergangenen und Künftigen hat Ihnen die Allegorie des Meistergrades vor die Seele geführt, indem Sie bildlich dem Tode übergeben, aus demselben zu neuem Leben erhoben wurden durch die 5 Punkte der Meisterschaft, die sämmtlich nichts Anderes bedeuten, als die höchste Achtung und Liebe für das menschliche Wesen.

Ja, meine Brr, wir können nicht widersprechen: die Frmrei bewundert und liebt in jedem Br das menschliche Wesen, als den einzigen Grund, aus welchem alles Wahre, Gute und Schöne kömmt, und als den einzigen Gegenstand, an welchem die Erkenntniss des Wahren, die Ausübung des Guten und das Glück des Genusses wirklich werden kann. Sie hat daher in dem I. Grade Ihnen die Erkenntniss des Wahren bildlich dargestellt durch Ertheilung des Lichtes, und in dem II. Grade Sie zur Anwendung dieser Erkenntniss auf sich selbst d. h. zur Selbsterkenntniss ermahnt. Indem der III. Grad Ihnen die Pflicht auferlegt in Folge dieser Selbsterkenntniss Ihre Kräfte dem Wohle der Menschheit zu widmen, wird er Ihnen auch den Genuss eines erhebenden freien Denkens und eines selbstbewussten Wirkens geben. —

Nochmals sprach man in Bildern zu Ihnen, denn die Frmrei ist eine Sache des Herzens; die Sinne aber verstehen Bilder besser, als Worte; und diese Bilder sollen Ihnen sagen, Ihre Aufgabe, das Wahre zu erkennen und das Gute zu thun bis zur Vollendung d. h. bis zum Tode verfolgen sollen. —

Dass dieses Bestreben Ihr Ziel sein müsse, ohne Furcht vor Strafe und ohne Hoffnung auf Lohn, haben Ihnen schon die vorhergehenden Grade gesagt; — dass auch die Furcht vor dem Tode und die Hoffnung eines künftigen Lebens auf Ihr Denken und Ihr Handeln nicht bestimmend einwirken dürfen. — Dies sollen Ihnen die Allegorien des Meistergrades sagen.

Wenn Sie die Kunst verstehen, meine Brr, nicht durch Mittheilung der Bilder und Allegorien, sind Sie M e i s t e r   M a u r e r; denn Sie können mit Wahrheit sagen, dass Sie auf einer Höhe stehen, auf der Ruhe und Friede herrscht, von der aus Sie mit Ruhe auf den zurückgelegten Weg und mit Frieden im Herzen auf den noch vor Ihnen liegenden blicken können. Ja, m. Brr, Ruhe und innerer Friede sind Hauptbedingungen um den Zweck der Erkenntniss des Wahren und der Ausübung des Guten zu erreichen. Darum zeigt Ihnen der Meistergrad das ergreifendste Bild der Ruhe und des Friedens — den Tod — und unmittelbar darauf zeigt er Ihnen das Verhältniss, in welchem Sie zur Menschheit stehen, in dem erhebenden Bilde der fünf vollkommenen Punkte der Meisterschaft. —

Gewiss sind diese beiden Bilder geeignet Ruhe und inneren Frieden in unsere Seelen zu giessen, aber auch in Dem, was ein Denker der neueren Zeit — Friedrich Feuerbach — über den Tod und über das Verfallen des unbefangenen Denkens zur Menschheit sagt, werden Sie bestätigt finden, was ich eben anführte:

> „Will ich in Beziehung auf den Tod zum Frieden kommen, so giebt es kein besseres Mittel, als mich zu ihm ganz unmittelbar, mit Beseitigung aller theologischen Bilder zu verhalten; ihm nach Wegziehung Alles beschönigenden Schleiers fest und unverwandt in's Angesicht zu schauen.
>
> Wenigstens e i n m a l jeden Tag muss ich ihm einen Augenblick der Betrachtung weihen; auf diesem Wege wird er mir nach und nach aus einem Schreckensgespenst ein wahrer Freund, der Freud und Leid mit mir theilt, der zu meinen Lebensgenüssen die beste Würze

giebt, und der in schweren Leiden den kräftigsten Balsam des Trostes in meine Wunde träufelt."

Beim Lebensgenusse ruft er mir zu:

„Geniesse, ja wohl geniesse das Leben, denn es ist vergänglich; aber geniesse es mit Maass, damit du das von Natur so kurze Leben nicht gewaltsam verkürzest!"

Und im drückenden Leiden ruft er mir zu:

„Gedulde Dich! über ein Kleines wirst Du ja doch von mir aus aller Noth und Qual erlöset!"

So beruhigend diese Betrachtung, so befriedigend, so erhebend ist die andere:

„Für den unbefangenen Denker giebt es nur Ein wesentliches Verhältniss, bei dem sein innerer Friede betheiligt ist — Das zur Menschheit; denn für ihn giebt es nur eine Verpflichtung, die, der menschlichen Gesellschaft nützlich zu sein; ihr Wohl sich noch mehr als mein eigenes angelegen sein zu lassen, da er, der Einzelne, ihr natürlich immer mehr zu verdanken hat, als sie ihm; für ihn giebt es keine andere Sünde, als die Verletzung des Eigenthums, der Ehre, der Freiheit und des Friedens seiner Brüder und Schwestern im Menschen, als die Verletzung überhaupt alles Dessen, wobei der Menschen Wohl betheiligt ist; für ihn giebt es nur einen Herrn, dem er Rechenschaft von der Verwendung seiner Kräfte, Anlagen und Kenntnisse schuldig ist: „Die menschliche Gesellschaft."

Kann er sich innerlich das Zeugniss geben, dass er diesen Herren nach seinem besten Vermögen bedient hat und bedienen will, so betrachtet er sich im Uebrigen als freien Herren seines Lebens und Lebens-Genusses.

Auf diesen Standpunkt, m. Brr, stellt Sie der Meistergrad. Jetzt nun, da Sie die höchste Stufe erreicht haben und Ihre selbstständige Wirksamkeit, Ihre Thätigkeit als Meister Maurer beginnen soll, jetzt ruft Ihnen der ganze Bund zu:

„Sie sind angewiesen auf Ihr eigenes, vernünftiges Denken, auf die eigene Kraft Ihres Willens, auf die Erhebung Ihres Herzens."

In der festen Ueberzeugung, dass dieser freie und erhabene Standpunkt den Lohn seiner Schwierigkeiten in sich selbst trägt, und dass Sie, m. Brr, demselben gewachsen sich als ächte Brr Meister durch Ihr ganzes Leben erweisen werden, wünsche ich Ihnen und uns von Herzen Glück zu Ihrer heutigen Erhebung durch Dreimaldrei. —

Studien und Skizzen
von Oswald Marbach.

Beim Jahreswechsel.

Der Wechsel der Zeiten
Ist eitel Schaum,
Vorüber sie gleiten
Im Lebenstraum.
Wir wollen nur sorgen
Für das, was heut
Wie gestern so morgen
Das Herz erfreut.

Jugend und Alter.

Der alte Baum die Aeste streckt
Hinauf in lichte Lüfte,
Der alte Baum die Wurzeln reckt
Hinunter in grause Grüfte;
Und braust der Wind, und rast der Sturm,
Da hört man wohl ihn knarren,
Doch immer sieht man ihn als Thurm
Empor zum Himmel starren.

Das junge Bäumlein steht dabei
Und schaukelt sich im Winde; —
Was Luft! was Gruft! all einerlei —
Es schmiegt sich die grüne Rinde:
Das peitscht herab, das schnellt hinauf
Mit übermüthigem Pfeifen —
Ein Thor, wer sich dem Weltenlauf
Entgegen wollte steifen!

Geduld! — Es wächst von Jahr zu Jahr
Der Baum in Läng' und Breite;
Der Weltwirrwarr ist immerdar
Derselbe, morgen wie heute;
Wer in der Welt erst feste steht,
Den macht er nicht mehr bange!
Woher, wohin der Wind auch weht,
Er währt doch niemals lange!

So bleib's beim Alten!

„Mein lieber Alter"! — Das ist schier unsäglich;
Denn Lieb' und Alter sind wie Feu'r und Wasser:
Das Alter ist ein Kratzer, Lieb' ein Prasser,
Drum finden sie einander unerträglich.

Und dennoch klingt das Wort so urbehäglich,
Ob es ein rother Mund spricht, ob ein blasser;
Und wer es spricht, der ist gewiss kein Hasser,
Und wer es hört, der freuet sein sich täglich.

Das macht: der Liebe Liebling ist die Treue,
Die schöner wird und edler mit den Jahren,
Wie Wein im kühlen Keller mehrt sein Feuer.

„Du lieber Alter" heisst: der ewig neue
Und jugendfrische Geist mag offenbaren
Sich dir in mir, denn ich bin ein — Getreuer!

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 2. **Am Reissbrete.** Februar 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Lehrlingsloge.

Aufnahme.

Von Br R. Fischer, Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. e. B. in Gera.

Erste Ansprache.

(Beim Eintritt in den Tempel.)

Meine Herren! Aus verschiedenen Ständen und Orten kommen Sie heute hierher, um Freimaurer zu werden, und alsbald werden Sie wieder hinweg sein, wo Keiner den Andern mehr sieht. Aber gemeinsam stehen Sie jetzt hier und harren Ihrer Aufnahme in den Frmrbund. Wenn Sie mit nur einiger Aufmerksamkeit Dem nachgefolgt sind, was sich Ihnen heute gezeigt hat an diesem Orte, so kann es Ihnen nicht entgangen sein, was Sie Alle mit einander verbindet und verbunden hat, noch ehe Sie die Schwelle dieses Hauses betraten, ja in noch höherem Grade Sie ferner verbinden wird. Denn was wollten Sie sonst hier, die Sie uns nicht kennen, uns, die wir Ihnen unbekannt sind? Soll diese kurze Zeit des Beisammenseins uns für die Zukunft fesseln auch in der Ferne und gegenseitigen Abwesenheit, hinüber selbst über Länder und Meere und ganze Erdtheile? Welchen Sinn hätte aber sonst Ihr Hiersein und Ihr erklärter Wunsch? Dürfen wir meinen, dass Sie der Ansicht wären, hier geheime Kenntnisse und verborgene Wahrheiten zu finden oder gar materielle Vortheile, welche Ihnen draussen im grossen Weltverkehre besonders nützlich werden könnten? Hoffentlich nicht! Das, was Sie mit uns auch in der Ferne vereinigen soll, muss anderer Natur sein und von dauernderem Werthe. Sonst wäre es besser, dass Sie nicht hier ständen. Sie sind bereits auf Einzelnes hingewiesen worden, was Sie Dessen hat belehren sollen und können. Meine Herren! Nur ein höheres Streben, nur ein grosses Ideal vermag Leute zu einigen, die zerstreut von einander leben und deren Genossen über die ganze Erde verbreitet sind. Wem solches Streben fern liegt, wer zu solchem Ideale sich nicht zu erheben vermag, der wird nur äusserlich und locker eingereiht bleiben in den Bund der Masonei und nie ein wahrhaftiger Arbeiter werden an ihrem Baue. Den Einen nimmt der grosse Weltverkehr mit seinen oft nur zu selbstischen Bestrebungen und verführerischen Wagnissen wieder auf; der Andere vertraut der sicheren Kraft des Bodens Mühe und Fleiss an der Hand des allmächtigen Schöpfers; noch ein Anderer durchschneidet die wogende See, um nach fernen Ländern die Verbindung des europäischen Festlandes zu tragen. Was hält sie Alle zusammen? Es ist die Sonne der Maurer, die in allen Zonen scheint und eine und dieselbe bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie leuchtet hier in voller Klarheit. O, dass sie Ihnen nimmer untergehe! Fürwahr, sie würde der grösste Segen für Sie und für uns werden. Doch können wir Ihr Inneres

nicht durchschauen. Wir trauen Denen, die Sie uns zugeführt haben, und begleiten Sie mit unseren besten Wünschen. Waren es also keine nichtigen Erwartungen, welche Sie veranlasst haben, die Aufnahme in den Frmrbund zu suchen, sondern ist Ihr Inneres in Wahrheit durchdrungen von dem Streben nach Höherem, von dem Ideale Dessen, was uns Alle hier eint, und sei es auch nur in einer schwachen, aber steigerungsfähigen Ahnung, so bekräftigen Sie dies durch ein deutliches Ja!

Meine Herren, Alles was uns von Gott offenbart wird, geschieht in unendlichen Bildern der Natur und der Geschichte. Denn Gott kann sich uns nicht unmittelbar nähern. Für uns sinnliche Menschen sind auch die Wahrheiten nur in äusserer Form fassbarer. Wir finden sie darum von jeher in Symbole gekleidet oder in Gleichnissen dargestellt, wodurch sie anschaulicher zu uns sprechen. So ist es auch mit der Frmrei. Sie ist Ihnen schon bis hierher in symbolischen Gebräuchen entgegengetreten; so wird es auch ferner sein. Dem Uneingeweihten erscheinen dieselben eigenthümlich; der Wissende schöpft aus ihnen unendliche Weisheit. Sie sind der Schlüssel des hier waltenden Geheimnisses räthselhafter Einigung.

Folgen Sie zunächst nun Ihrem Führer!

Umführung

(wobei jedesmal im O. und W. gehalten wird).

I. Im Osten: Sie zagen? man hält Sie fest? Kein Weg ist ohne Hinderniss, doch dem Muthigen gebührt das Ziel.

Im Westen: Nur durch das Einzelne bildet sich das Ganze; darum, Mensch, erkenne Dich zunächst selbst. Selbsterkenntniss ist der Weisheit Anfang.

II. Im Osten: Noch immer besorgt? Die Hand Ihres Führers hat Sie nicht verlassen. Wo wären nicht Schwierigkeiten im Leben zu überwinden? Ruhe und Besonnenheit lernen sie geringschätzen.

Im Westen: Nur allmählich verbindet sich das Eine mit dem Andern. Ein Jeder muss zu seinem Theile sich dem Andern fügen. Darum, Mensch, beherrsche Dich selbst. Selbstbeherrschung ist der Weg zur Freiheit.

III. Im Osten: Was fürchten Sie? Arm in Arm schreiten Sie einher, in Sturm und Wetter reinigt sich die Luft. Vorwärts getrost dem Ziele entgegen!

Im Westen: Freundlich strahlt der harmonisch vollendete Bau. Der Eine dienet dem Andern zum Schmuck. Darum, Mensch, veredle Dich selbst. Selbstveredlung ist die Krone der Eintracht.

Zweite Ansprache.

(Vorbereitung zur Verpflichtung.)

Meine Herren! Sie wollen Glieder eines grossen Bundes werden, der sich über den ganzen Erdkreis erstreckt, weder Rang, noch Stand, weder Nation, noch Confession kennt, sondern lediglich den Menschen als Menschen in seiner sittlichen Würde betrachtet. Ein solcher Bund kann nicht bestehen, ohne dass ein Jeder seiner eigenen Meinung ein Opfer bringt und die Ansichten Anderer schont und achtet. Die harmonische Vereinigung aller Glieder ist das Ideal des Freimaurerbundes, wie der Schöpfer alle menschlichen Wesen auf der Erde in seiner unbegrenzten Liebe umfasst. Meine Herren, Sie wissen, welche Anfeindungen der Freimaurerbund von jeher zu erdulden gehabt hat und denen er von Neuem gerade jetzt ausgesetzt ist. Sie sollen mit fester Ueberzeugung von dem hohen inneren Werthe unseres Bundes diesen als Männer entgegentreten; Sie sollen aber auch und müssen der Allgemeinheit einen Theil Ihrer Freiheit opfern. Noch können Sie dies Alles vermeiden, wenn Sie von Ihrem Vorhaben absehen, Frmr zu werden. Wir lassen Ihnen vollen freien Rücktritt, wenn Sie ihn wünschen. Niemand trete gezwungen hier ein! — Beharren Sie auf Ihrem Vorsatze Frmr zu werden? —

Sie stehen, meine Herren, vor dem Altare der Wahrheit. Auf ihm befindet sich die heilige Trias der Frmrei: die Bibel, der Zirkel und das Winkelmass. Die Bibel ist uns das Symbol der Religiosität und Gottinnigkeit unter Absehen jedes confessionellen Glaubens. Von den Gründern unseres Bundes übernommen, ist es uns ein um so ernsteres Zeichen warhaftiger Gottesverehrung, als sich der neue und der alte Bund die Hände reichen in dem herrlichen Worte: „Von allerlei Volk, wer Gott liebt und recht thut, der ist ihm angenehm.“ Die beiden Werkzeuge der alten Steinmetzen, als der Vorläufer unseres Bundes, sind die Träger der practischen Verwerthung der reinen Sitten-Lehre im Leben des Einzelmenschen und der Menschheit.

Meine Herren! Indem Sie hier stehen, um zu Frmrn geweiht zu werden, haben Sie uns noch feierlich die Pflichten zu geloben, die wir jedem Gliede unseres Bundes auferlegen. Sie enthalten Nichts, was Ihren Pflichten gegen den Höchsten Meister aller Welten, gegen die Gesetze Ihres Staates und gegen Ihre häusliche Verfassung wäre. Wollen Sie solche Pflichten übernehmen?

Gebet.

A. B. a. W. Alle, die da leben auf Erden, sind Deine Kinder und theilhaftig Deiner Gnade, mit der Du Regen sendest und Sonnenschein über Gute und Böse. Lass uns inne werden der Einheit Deines Reiches, auf dass Ein Hirt und Eine Herde werde, Ein Menschheitsbund im weiten Erdenkreise Dir zum Ruhm und Preis. Herr, gieb, dass, die hier knieen, in der Erkenntniss Deiner Gnade im Himmel und alles Guten auf Erden nie erkalten, sondern erfüllt werden mit heiligem Eifer für die edlen Zwecke unseres Bundes, der Deinem Dienste gewidmet ist und bleiben soll in Ewigkeit. Amen! —

(Vor der Verpflichtung.)

Meine Herren! Von Alters her war Denen welche in den Frmrbund aufgenommen wurden, ein schwerer Eid auferlegt worden, der an die Strafen erinnerte, welche den Verräther am Bunde treffen sollten. Die Zeit hat diesen Eid für überflüssig erscheinen lassen, zumal seine Ausführung unserer Gesellschaft nicht zustand. Wir haben es mit Männern zu thun, die sich des Schrittes bewusst sind, den sie thun. Wir setzen in die, welche hier eintreten, Vertrauen; denn, wo das Vertrauen fehlt, da wankt das Gebäude der Liebe und Eintracht, und wo nicht ein sittlich fester Grund ist, da helfen weder Drohungen, noch Strafen. Darum erlassen wir Ihnen diesen Eid; versprechen Sie uns aber Angesichts der heiligen Trias der Frmrei, die Sie auf Gott, auf Ihr eigenes Gewissen und auf die Brüder hinweist, welche Alle über Ihre Handlungen zu Gericht sitzen werden, als ehrliche Männer jetzt durch Ihren Handschlag und nachher durch Ihre Unterschrift die Beobachtung folgender Pflichten.

(Folgt die Vorlesung der Pflichten.)

Dritte Ansprache.

(In der Kette.)

Meine Brr! Das Einigungswerk ist vollendet. Ob Sie auch einander bisher fremd gewesen sind und bald wieder sich trennen, die Frmrei mit ihrem hohen Ideale hat Sie vereinigt und verbunden für das ganze Leben. Ein Licht ist's, das uns leuchtet, vom Himmel uns gesandt, Ein Streben, das uns bindet für Zeit und Ewigkeit; den eignen Menschen gilt es zu Gott empor zu heben und alle Menschen mit uns zum Heil der Welt zu führen. Diess freilich wird uns im Leben verdunkelt und verhüllt auf mannigfache Art. Hier im Maurerbunde ist uns das Ideal näher gerückt. Haben Sie nicht das Verlangen, es nun zu sehen und das Licht der Augen wieder zu erhalten? —

Nun so sehen Sie, auf dass Sie glauben; aber bleiben Sie stets eingedenk, dass, wie Ihr äusseres Auge bis jetzt verblendet gewesen, so auch Ihr inneres Auge gar oft verschlossen ist, dass aber nur da, wo nicht das sinnliche nur, sondern zugleich auch das geistige Licht uns leuchtet, die Wahrheit gefunden werden kann. Geben Sie den solche Wahrheit suchenden Brn das Licht! —

Eintracht nur macht stark! Vereintes Wirken hilft zum Sieg der Wahrheit, und wo der Mensch im Nächsten nur den Menschen kennt und achtet, da blüht die reine Liebe im schönsten Blumenflor. So, meine Brr, halten Sie fest am Ideale der Maurerei; die Kette, die Sie mit dem Altar der Wahrheit vereinigt, ist das Symbol der treuen Erfüllung aller maurerischen Pflichten. So lange Sie in dieser stehen, so lange wird die Kette Sie umschliessen. Denn treue Bruderherzen klopfen Ihnen entgegen, deren electrischer Schlag Sie auch hinaus in die Welt begleitet! —

So haben Sie durch Ihre Entkleidung selbst gezeigt, wie wir uns hier aus allen Ständen und Ländern, wie aus allen Religionen einigen können: es kann nur geschehen, wenn wir Alles vor den Pforten dieses Tempels zurücklassen, was uns draussen im Leben scheidet und trennt, und hier lediglich als Menschen eintreten, die ihren gegenseitigen Werth in der Erfüllung aller Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen ihre Nebenmenschen finden. Dessen bleiben Sie sich immer bewusst; denn aller Unterschied des pro-

fanen Lebens mit den anhängenden Begehrlichkeiten stört die natürliche Harmonie der menschlich-sittlichen Vereinigung. Legen Sie nun Ihre Kleider wieder an, um sich zu erinnern, dass wir das Leben draussen von dem Leben in der Loge wohl zu scheiden wissen.

Vierte Ansprache.
(Nach der Bekleidung.)

Meine Brr! Sie sind heute zusammen hier geweiht worden zu Maurern, obgleich Sie sämmtlich nicht an dem Sitze dieser Bauhütte wohnen und nur einzelne Gelegenheit haben, diese zu besuchen. Sie sind auch im Leben getrennt von einander durch Beruf und Wohnort. Aber die Frmrei hat Sie geeinigt, und wir hoffen und wünschen, dass Sie geeinigt auch bleiben unter sich und mit Ihren Brrn allen. Wir sind ja nicht eine Gemeinschaft, die nur an einen localen persönlichen Verkehr gebunden ist. Die hohe Idee der Frmrei bringt es mit sich, dass wir uns die Hände reichen auch über die engen Grenzen der eigenen Bauhütte hinaus. Das ist das einigende Princip der Frmrei. Sie gehören nicht dieser Loge nur, Sie gehören dem ganzen Bunde an. Wie wäre das möglich, wenn wir an äusseren Unterschieden des Standes, Ranges, Landes und Glaubens hingen? Nur als sittlich freie und reine Menschen fühlen wir uns sympathisch angezogen. Darum, meine Brr, ob Sie uns auch bald wieder verlassen und sich selbst trennen, und Sie insbesondere, mein Br N. N., vielleicht in Kurzem schon weit von der Heimath und über dem Oceane von Land zu Land, von Erdtheil zu Erdtheil wandern; der Geist der Frmrei, wenn er Sie nicht verlässt, wird Sie immer mit uns und dem Bunde vereinigt halten und Ihnen die Pforten der Tempel aller Länder und die Herzen der Brüder aller Zonen öffnen und zum Empfange des Lohnes treuer Maurerarbeit auch dereinst das goldene Thor des ewigen Ostens, darinnen der ewige Meister thront! —

Trauerloge
in der Loge Balduin zur Linde
am 28. December 1874.

Die Sprache der Naturwissenschaft.
Von Br O. Marbach.

Würdige und glbte Brr! Wir haben uns heute versammelt um das Andenken an unsere im Verlaufe des letzten Jahres von uns geschiedenen, wie wir zu sagen pflegen in den ew. O. eingegangenen, Brr zu feiern. Nachdem wir diess in ritualgemässer Weise gethan, finden wir uns sicher in einer tiefernsten Stimmung, die uns auffordert und befähigt im Rückblicke auf uns selbst und im Hinblicke auf den auch uns bevorstehenden Austritt aus dem irdischen Dasein, die Frage zu erwägen, ob wir unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen des Culturlebens der Menschheit noch berechtigt sind an jenen Tröstungen festzuhalten, welche wir beim Hinblicke auf die Gräber unserer vorausgegangenen Freunde aus den Grundanschauungen unserer kngln Kunst zu schöpfen gewöhnt sind, und durch welche wir uns zu rüstiger Arbeit an dem Werke, zu dem wir vereinigt sind, zu ermuntern und zu stärken pflegen. Darum erlaube ich mir Sie, me Brr, zu ersuchen mit Aufmerksamkeit einer Betrachtung zu folgen, die wohl geeignet sein dürfte, diese Frage in ihrer schwerwiegenden Bedeutung Ihnen ins Bewusstsein zu bringen, und eine befriedigende Antwort auf sie zu finden oder doch anzudeuten. Vielleicht sind manche von jenen jetzt obwaltenden Verhältnissen des Culturlebens der Menschheit, auf welche ich mich zu beziehen haben werde, noch ohne Einfluss auf einige unter Ihnen geblieben, aber viele unter uns Brüdern werden durch sie auch bereits empfindlich gestört worden sein, und an alle werden sie über kurz oder lang sicher herantreten und können dann, wenn diess unvorbereitet geschieht, einen tiefen Schatten über ihr Geistesleben verbreiten. Darum hoffe ich, dass Sie es nicht ablehnen werden sich mit ihnen zu beschäftigen an diesem Orte und in dieser Stunde.

Was unsere Zeit voraus hat vor aller Vergangenheit, das ist die Naturwissenschaft und die auf diese Wissenschaft sich gründende Beherrschung der Natur durch den Menschen. Zwar ist es eine uralte Ueberlieferung, dass der Mensch zum Herrn der Welt bestimmt sei, aber eine Wahrheit ist diese Herrschaft erst geworden, seitdem und in dem Maasse, als der Mensch die Gesetze erforscht hat, welchen die natürlichen Dinge ausnahmslos unterthan sind, und mit Hilfe dieser Gesetze die Natur sich unterworfen hat. Betrachtet man, was der Mensch auf diesem Wege, den er erst seit wenigen Jahrzehnten beschreiten gelernt hat, bereits geleistet: die Dampfmaschinen, die Eisenbahnen, die Telegraphen, die Lichtbilder, die Spinn-, Web- und Nähmaschinen u. s. w., so muss man nothwendig staunen über diese wunderbaren Leistungen, mit denen nichts sich vergleichen lässt, was in den vorausgegangenen Jahrtausenden die Menschheit zu Wege gebracht hat, um ihren Beruf der Beherrschung der natürlichen Welt zu verwirk-

lichen; und es ist nicht abzusehen, wie weit es der Mensch noch bringen kann auf diesem Wege, denn fast täglich werden neue Naturgesetze entdeckt und damit neue Mittel in die Hand gegeben um die Weltherrschaft des Menschen zu erweitern durch neue Erfindungen von ungeheurer Tragweite.

Mit gerechtem Stolze können wir uns des Aufschwunges freuen, den die Menschheit genommen auf dem Wege zur Gottähnlichkeit, denn wenn wir die Gesetze erkennen, die Himmel und Erde zusammenhalten, und nach denen alle Erscheinungen in der natürlichen Welt erfolgen, was heisst das anders, als den Willen dessen begreifen, welcher die Welten erschaffen hat und sie erhält, er heisse wie er wolle, und wenn wir mit Hilfe dieser Gesetze die natürlichen Dinge zu verwandeln vermögen, um sie unsern Bedürfnissen gemäss zu machen, so ist solches Gebaren ganz gewiss ähnlich dem Wirken des Schöpfers in seiner Welt, und wir selber werden ihm ähnlich in dem Maasse, in welchem wir unsern Willen mit dem in den Naturgesetzen uns offenbar gewordenen Schöpferwillen in Uebereinstimmung bringen. Doch es giebt unter den Menschen dieser Zeit auch viele, welche ihre Augen nicht mit Wohlgefallen ruhen lassen auf den wunderbaren Fortschritten der Menschheit, sondern mit Angst und Sorge diese betrachten und der Meinung sind, dass wir die Weltherrschaft, zu der wir es gebracht, mit einem viel zu hohen Preise bezahlen, nämlich mit der Seelen Seligkeit, und dass darum die Menschheit nicht einer glorreichen Zukunft entgegengehe, nicht Gott sich nähere auf dem eingeschlagenen Wege, sondern mehr und mehr von ihm abkomme; und sicher wo nicht dem zeitlichen, so doch dem ewigen Verderben entgegengehe. Diese um das Heil der Menschheit ernstlich Besorgten unter unsern Zeitgenossen sind nicht zusammenzuwerfen mit denen, welche die eine Offenbarung Gottes an seine Menschheit als Teufelswerk verschreien um die andere Offenbarung desselbigen Gottes zu missbrauchen, welche aus Eigensucht und Bosheit die Menschen in aller Unwissenheit erhalten möchten, nur um selber die Weltherrschaft auszuüben, wie sie solche verstehen, nämlich um ihre eigenen Mitgeschöpfe zu knechten und auszubeuten. Solches Gesindel zu widerlegen ist nicht von Nöthen, sondern nur noch es abzuschaffen; wohl aber haben wir mit sittlichem Ernste auf diejenigen zu hören, welche den Fortschritt der Menschheit wollen, aber die Besorgniss aussprechen, dass sie im Vorwärtsstreben auf falsche Wege gerathen sei, welche nicht zu Gott hin, sondern von ihm ab führen. Hören wir denn, was unsere wohlmeinenden, aber besorgten Freunde sagen.

Die moderne Naturwissenschaft, sagen sie, bringt die Menschen, indem sie die innere Gesetzmässigkeit der natürlichen Dinge nachweist, um das Gottesbewusstsein und damit um allen sittlichen Halt. Wenn alle Veränderungen in der Welt einzig und allein Offenbarungen der Naturgesetze sind, die aus innerer Nothwendigkeit erfolgen, wenn es also überhaupt keinen Zufall und keine Willkür giebt, so giebt es auch keine Freiheit; so giebt es keinen Gott, welcher die Welt erschaffen hat und erhält, welcher die künftigen Geschicke der Menschen beschliesst, welcher die Guten belohnt und die Bösen bestraft; so giebt es für die Menschen auch keinen Grund nach sittlicher Veredlung zu streben, so ist solches Streben nur eine Qual, die sich die Menschen aus einem verrückten Wahn auferlegen, denn der Unterschied zwischen gut und böse ist überhaupt nicht vorhanden und die Entscheidung des Willens für das eine oder andere ist ein nichtiger falscher Schein, weil des Menschen Fühlen und Denken, Handeln und Gebaren ganz aus derselben Nothwendigkeit erfolgt, aus welcher der Champagner braust, wenn der Kork gelöst wird, und die Flamme emporlodert, wenn der Verbrennungsprocess eingeleitet ist. Ist es nicht schon auf diesem schrecklichen Wege, auf welchen die Naturwissenschaft die Menschen verlockt, dahin gekommen, dass sogar unter Frmrn, als deren erstes grosses Licht doch die Bibel anerkannt ist, in deren alten Landmarken der Grundsatz ausgesprochen ist, dass kein frecher Gottesleugner unter ihnen Aufnahme finden könne, der Name Gottes verspottet, das Gebet, d. i. die Beschäftigung mit Gott, verhöhnt und die Bibel mit ihrem ganzen Inhalte als eine Urkunde längst abgethanen Unsinns verworfen worden ist? Was bedarf es noch weiteren Zeugnisses, dass entweder die Frmr der Naturwissenschaft abzusagen, oder sich selbst aufzugeben haben, wenn sie nicht für Heuchler und Lügner gelten wollen!

Weiter sagen die vor den Entdeckungen der modernen Naturwissenschaft zurückschaudernden Freunde der Menschheit: Die Naturforscher haben den uralten Satz aufgehoben, dass alle natürlichen Dinge vergänglich, das geistige Wesen des Menschen aber unsterblich sei, und rauben also den Menschen die Zuversicht des Lebens, den einzigen Trost, welchen sie besitzen bei den Qualen des Leibes und der Seele, denen sie preisgegeben sind, werfen sie rettungslos in die Arme des Todes, welchen sie mit Sicherheit voraussehen, ohne Hoffnung auf eigene Wiedergeburt und auf ein Wiedersehen derer, mit denen sie in Liebe verbunden gewesen. In solcher Trostlosigkeit verliert der Mensch alle Freudigkeit am geistigen Dasein, das ihm verleidet ist als ein falscher Schein, als ein Wahngebilde, das er nur zu seiner Täuschung über das unermessliche Elend der physischen Wirklichkeit sich selber vorgelogen

hat, und Nichts bleibt ihm noch zu seiner Betäubung, zu seiner Rettung vor Verzweiflung und Selbstmord, als der rohe wüste Taumel der Sinnlichkeit und — das Verbrechen. Nur der, welcher sich selbst verachtet, nur der Verbrecher, sieht der Vernichtung seines Lebens freudig entgegen als der Erlösung aus namenloser Qual; — wäre also unser Tod Vernichtung, so würden wir uns gegen seine Schrecken dadurch am besten waffnen können, dass wir Verbrecher würden. Und was bliebe auf diesem Standpunkte für die Frmrr übrig, als die Genüsse der Tafel und was sich an diese anreihen könnte: die Begehung von üppigen Orgien im Geheimen anstatt der thörichten Arbeitlogen, in denen sie bisher mit verrückten Wahngebilden armselig sich getröstet haben? Bedarf es dazu einer Freimaurerbrüderschaft?

Und endlich halten unsre ernsten Freunde uns warnend vor: Ist nicht der jüngste Fortschritt der Naturwissenschaft die Aufhebung des Unterschiedes zwischen Mensch und Thier und damit aller der Geisteswürde, aus welcher Kunst und Wissenschaft und überhaupt alles das hervorgegangen ist, was den Menschen vom Thiere nach einstimmiger Ueberzeugung aller unserer menschlichen Väter unterscheiden sollte? Was ist dann die Sittlichkeit, das ganze Culturleben der Menschheit, anders, als eine thörichte Einbildung, eine nichtssagende Redensart, mit welcher die Bestialität der Menschheit sich aufgeputzt hat um desto sicherer der Beute sich zu bemächtigen, nach welcher sie giert. Was haben die Frmrr zu thun, wenn sie fortsetzen sollen das Werk ihrer Väter, wenn die Väter der Menschen Affen sind, und weiter immer weiter zurück schliesslich Seewürmer ekelhaftester Art? Was sonst als der Bestialität zum Siege verhelfen über alle Schranken, welche die Thorheit der Tugendnarren ihr gesetzt hat!

Meine theuren Brr! ehe wir nach Antworten auf alle diese bedenklichen Fragen uns umthun, lassen Sie an Eines uns erinnern, was wir längst wissen, weil es das Fundament ist, auf welchem der Bau errichtet ist, an welchem wir arbeiten: dass alle Menschen zu allen Zeiten Ein und Dasselbe gemeint haben, mit wie verschiedenen Namen sie es auch genannt, mit wie verschiedenen Bildern sie es auch sich versinnlicht haben. Die Frmrei ist ein Freundschaftsbund von Männern, die verschiedene Sprachen reden und doch Ein Ziel haben, nach welchem sie streben, Eine Heimath, nach welcher sie sich sehnen. Wir, die wir alle Vorurtheile abzuthun uns beeifern, haben dieses Eine gemeinsame Vorurtheil, welches durch die Möglichkeit und die Thatsache der Existenz unsres Bundes als unfehlbare Wahrheit erwiesen ist. In unsern Symbolen haben deshalb wir Frmr eine Schrift erfunden oder vielmehr entdeckt, welche ein jeder von uns lesen kann in seiner Sprache, wie verschieden diese auch von der Sprache aller übrigen unter uns sein mag, und mit Hilfe dieser Schrift vermögen wir uns unter einander zu verständigen. Wie aber die unterschiedenen Sprachen, in denen Menschen ihre Empfindungen und Gedanken ausdrücken, gleichzeitig neben einander existiren, so existiren diese unterschiedenen Sprachen auch in der Zeit nach einander. Die Söhne reden eine andere Sprache, als die, deren ihre Väter sich bedient haben zu ihrer Zeit, und, wenn menschliches Wesen ein in sich einiges und sich gleichbleibendes ist, so muss man mit Hilfe einer über alle Räume und Zeiten erhabenen Schrift, wie wir sie in unsern Symbolen besitzen, die Missverständnisse beseitigen können, welche aus der Verschiedenheit der Sprachen hervorgehen, und muss „die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern.“ Die Sprache, welche die Naturwissenschaft die Kinder dieser Zeit reden gelehrt hat, klingt freilich ganz anders als jene Sprache, welche wir von unsern frommen Müttern und Vätern gelernt haben, und welche, wie es scheint, mehr und mehr ausser Brauch kommt in dem jüngeren Geschlecht, und hie und da als altväterisch und bäurisch, wo nicht gar als Thorheit und Wahnsinn verachtet wird; — und doch wäre es ja wohl möglich nicht nur, sondern müsste so sein, wenn unser Bund auf innerer Wahrheit beruhte, dass der Widerspruch der Sprachen als eitel Schein sich nachweisen liesse. Ein uralter griechischer Dichter sagt in einem uns noch erhaltenen Dichtwerke:

> Hoch oben im Lichte, da thronet ein Gott,
> Wie er heissen auch mag, ob Zeus, ob Pan,
> Ob Apollon, der höret der Jammernden Ruf,
> Der Gekränkten Geschrei. —

Und erhebt sich dann zum Gebete zu diesem grossen Unbekannten mit den Worten:

> Namenloser! Wer du bist,
> Zeus genannt zu dieser Frist,
> Keiner ist als du zu finden,
> Der vom Herzen nimmt die Qual,
> Der zum Lichte führt den Blinden
> Durch des Todes dunkles Thal.
>
> Du vor dem des Himmels Pracht
> Und der Zeit gewaltige Macht
> Sinkt in Nichts, du starker Krieger,
> Sei gepriesen hoch und hehr:
> Ueberall bist du der Sieger,
> Unsre Zuflucht, Hort und Wehr!

Ewiger Weisheit heiliger Quell,
Sprudelnd immer frisch und hell:
Dass aus Qualen quillt das Leben
Für des Menschen sterblich Herz,
Dass dem Sünder nur vergeben
Um der Reue bittern Schmerz!

Voller Gnad' und voller Huld
Tilgen Götter Menschenschuld,
Heil dem Manne, dem sie spenden
Wider Willen heiligen Zwang,
Denn mit ihren starken Händen
Retten sie vom Untergang!

So sang einst der griechische Dichter Aeschylos vor dem athenischen Volke, und 500 Jahre nach ihm kam, wie in der Apostelgeschichte erzählt wird, der Apostel Paulus nach Athen und das Volk von Athen verlangte Neues von ihm zu hören, und er redete zu ihnen: „Ihr Männer von Athen, ich habe eure Gottesdienste gesehen und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten Gotte. Er ist es, den ihr nicht kennet und dienet ihm doch, welchen ich euch verkündige. Er hat die Welt gemacht und ist ein Herr Himmels und der Erden. Er wohnet nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, noch bedarf er menschlicher Pflege, denn er selber giebt Jedermann Leben und Odem. Er will, dass die Menschen ihn suchen sollen, ob sie ihn fühlen und finden mögen, und er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir, wie auch eure Dichter gesagt haben: Wir sind Seines Geschlechtes!"

Das war in der That etwas Neues, was da die Athener zu hören bekamen von dem unbekannten Gotte, in welchem sie selbst leben, weben und sein sollten, während er verschmähte in einem ihrer prachtvollen Tempel Wohnung zu nehmen, — und konnten doch nicht leugnen, dass ihre eigenen Dichter schon Zeugniss von ihm abgelegt, wie sein Name auch genannt werden mochte: ob Zeus, ob Pan, ob Apollon. Nun, me Brr, der namenlose Gott des Aeschylos, der unbekannte Gott, welchen Paulus den Athenern verkündigte, und endlich der Gott, welchen die moderne Naturwissenschaft „das mit Nothwendigkeit in allem Raume und in aller Zeit herrschende Gesetz" nennen, könnten diese drei nicht Ein und derselbe sein? wäre es nicht möglich, dass die neueste Phase des Bewusstseins der Menschheit über sich selbst nur ein neuer Versuch wäre einen Namen zu finden für den noch immer in seiner ganzen Macht- und Herrlichkeitsfülle Unaussprechlichen? Zeus heisst zu deutsch der Urlebendige, Pan bedeutet das All, Apollon bezeichnet den Erlöser, nämlich Erlöser aus dem natürlichen Leben zum geistigen Leben, — die moderne Naturwissenschaft spricht zwar nicht von Gott, wohl aber von einem Lebensprincip, welches einer der bis in seine kleinsten Theile hinein unvergänglichen Urstoffe oder Elemente sei, und welcher überall da, wo er in die Verbindungen mit andern Stoffen eintrete, die Erscheinungen des Lebens, des natürlichen sowohl als des geistigen, hervorbringe. Man sieht: hier wie da haben wir es mit Vorstellungen zu thun, die nahe verwandt sind und erklärende Bilder geben für ein und denselben wunderbaren Vorgang: die formenreiche Erscheinung des Lebens in der Welt. Die Verschiedenheit der Bilder rührt nicht von dem her, was sie erklären sollen, sondern von dem Geschmacke derer, die sich ihrer bedienten, von den Vorstellungskreisen, in denen dieselben sich zu bewegen gewohnt waren, von den Standpunkten, von denen aus sie die Lebenserscheinungen betrachteten.

Wie die altgriechischen Heiden, so haben auch die Juden und auch die Christen bildliche Vorstellungen verschiedener Art von dem Principe alles Lebens und von der Bedeutung und dem Zusammenhange der Lebenserscheinungen gehabt. Ohne Zweifel werden diese bildlichen Vorstellungen von sehr verschiedenem Werthe sein, mehr oder weniger würdig des Inhaltes, den sie ausdrücken sollen; wir werden sie also auch nicht als gleichgültig betrachten dürfen, aber wir dürfen auch nicht der bildlichen Vorstellung einen höhern Werth beilegen als dem, was durch sie ausgedrückt werden soll. Und bleiben wir dessen, was die Hauptsache ist, dem Ausdruck zu verleihen alle jene unterschiedenen Vorstellungen aufgestellt sind, eingedenk, so werden wir einander nicht darum verachten und anfeinden, wie alle Fanatiker thun, weil dem einen diese, dem andern jene Vorstellungen geläufiger und verständlicher sind, und weil zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Völkern diese oder jene Vorstellungen in Umlauf gewesen sind. Auch zu den Menschen der Gegenwart kann ein Paulus hintreten: Siehe ich will mit euch reden von dem Unbekannten, dem ihr nachforschet als dem Urheber alles Lebens und habet ihn noch nicht finden können, obschon ihr allerlei von ihm wisset, nämlich von seinen Erscheinungsformen und deren Zusammenhang. Es dürfte sich wohl zeigen, dass ihr denselben meinet, von dem auch wir sprechen in unserer Art, und von dem auch unsere Väter gesprochen in ihrer Weise, und von dem einer eurer Dichter gesagt hat: „Wer darf ihn nennen? und wer bekennen: ich glaub' ihn? Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: ich glaub' ihn nicht? — Name ist Schall und Rauch umnebelnd Himmelsglut!"

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Studien und Skizzen.

Der Menschen Heil.

(Aus Aeschylos Eumeniden.)

I.

Willkür nicht, noch Knechtessinn
Ist der Menschheit Segen,
Zwischen beiden mitten drin
Ist das Heil gelegen.
Und es ist ein weises Wort:
Hochmuth kommt zu Falle;
Gottesfurcht ist fort und fort
Quell des Heils für Alle.

Und so bleibts in Ewigkeit:
Halte fest am Rechte,
Weil doch endlich jederzeit
Strafe trifft das Schlechte.
Und das Höchste ist und bleibt:
Vater, Mutter ehren,
Und wen Schicksal zu dir treibt
Nicht dein Haus verwehren.

II.

Heil dem Mann, der ungezwungen
Der Gerechtigkeit sich weiht,
Schönster Sieg ist ihm gelungen,
Ueberwunden alles Leid.

Aber wer im Meer der Sünde
Fährt in frechem Uebermuth,
Dessen Segel reisst im Winde,
Dessen Steuer bricht die Flut.

Und er schreit zu tauben Ohren,
Denn es rettet ihn kein Gott;
Mit dem eitlen Freiheitsthoren
Treiben Wind und Wasser Spott.

Schifflein wird zuletzt zerschellen
An des Rechtes Felsenstrand,
Schiffer wird ein Raub der Wellen —
Unbeweint und unbekannt.

(Aus Sophokles' Antigone.)

Glücklich, wem vor allen Gaben
Klaren Sinn die Götter gaben! —
Mensch, in deinem Stolz verletze
Nimmer göttliche Gesetze!
Freches Wort, das ausgesprochen
Frevler Mund, wird schwer gerochen;
Und ein übermüthig Hoffen
Wird von Gottes Zorn getroffen!
Doch das Alter kommt zur Klarheit
Und das Alter redet Wahrheit.

(Aus Sophokles' König Oidipus.)

Preiset keinen Erdgebornen
Als zu Heil und Glück Erkornen,
Bis er ohne Leid und Klagen
Seinen letzten Tag ertragen,
Bis zum Ziele seines Strebens
Er gelangt und seines Lebens.

Erdenleben.

I.

Nicht eine Ruhstatt bietet dir das Leben,
Das Haupt im Schooss des Glückes sanft zu betten,
Umschlungen von der Liebe Rosenketten
Dem ganz Errungnen ganz dich hinzugeben.

Des Mannes Leben ist ein rastlos Streben,
Sich aus des Glückes Schiffbruch zu erretten,
Nur Kämpfen, Ringen, Hoffen, Wagen, Wetten,
Zurückgeschleudert dennoch sich zu heben.

Zuweilen nur auf wenig kurze Stunden
Wird wohl ein Hafen von dir aufgefunden,
Doch nimmer darfst du sichre Hütten gründen.

Nur in dem Sturm, in Nacht und Graus und Wogen
Schlägt hoch das Herz, das jedes Glück betrogen,
Und Ruhe wird es erst im Grabe finden.

II.

Glückauf zur Fahrt in Sturm, Geklipp und Wellen!
Wer sich die Gunst des Schicksals will erjagen,
Darf in des Sturmes Wüthen nicht verzagen,
Soll ihm das Schiff am Strande nicht zerschellen.

Es muss der Muth die rüstigen Segel schwellen,
Soll dich das Meer das widerspenstige tragen
Die finstre Nacht, wo Sturm und Meer sich schlagen,
Muss deines Geistes lichte Klarheit hellen.

Und brach das Schiff — nimm deinen Leib zum Nachen,
Und rüstig rudre mit den starken Armen
Zur Küste hin — ein neues Schiff zu bauen!

Der Gott ist Freund dem Starken, Feind dem Schwachen,
Wer freudig strebt, dess wird er sich erbarmen,
Der Muthige allein wird Wahrheit schauen.

Geschäftliche Mittheilungen
aus dem
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Die erste diesjährige Versendung wird im Laufe des Monat März erfolgen, wobei alle diejenigen Mitglieder-Verzeichnisse zur Vertheilung gelangen werden, die bis Ende Februar eingegangen sind. Hierbei sprechen wir wiederholt die Bitte aus:

Die Mitglieder-Verzeichnisse und sonstigen Schriftstücke womöglich nicht unter 350 Exemplaren einzusenden, dagegen aber das Ueberschreiben der einzelnen Listen zu unterlassen.

Neuerdings haben ihren Beitritt zu dem Maur. Correspondenz-Bureau folgende Logen erklärt:

Die Loge zum Widder in Berlin. — Die Loge zum Tempel des Friedens in Metz. — Die Loge zur Perle am Berge in Perleberg. — Die Loge Zukunft in Pressburg. — Die Loge Kisfaludy Sándor in Raab. — Die Loge Augusta in Sprottau und die Loge zum Silberfels in Tarnowitz.

Der Geschäftsführer des frm. Corresp.-Bureau.
Bruno Zechel,
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.
Dörrienstrasse No. 6.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 3.

Am Reissbrete.

März 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, diein den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Lehrlingsloge.

(Loge Balduin zur Linde in Leipzig.)

Begrüssung

in der ersten Loge des neuen Jahres 1875.

Meine Brüder! Zum erstenmal in einem neuen Jahre sind wir heute versammelt und so begrüsse ich Sie denn herzlich mit dem Wunsche, dass dieses neue Jahr für uns alle ein reich gesegnetes sein möge. Aber der tiefe Ernst der Zeit, in welcher wir leben, bestimmt mich bei dem Jahreswechsel Sie auch zu erinnern an die Würde, die Wichtigkeit, ja die Heiligkeit der Arbeit, die wir zur Aufgabe unserer Vereinigung gemacht haben, und welcher jeder einzelne unter uns sich nach seinen besten Kräften hinzugeben verpflichtet ist. Wir pflegen diese Arbeit einen Bau zu nennen, einen Tempelbau, den wir aufführen nach einem Plan, welchen der allerhöchste Architekt entworfen hat; und weil wir menschliche Freiheit in der Erfüllung des Gotteswillens suchen und finden, so nennen wir uns als Bauleute an jenem Tempelbaue: Freimaurer. Aber wir haben von Alters her noch einen anderen Namen, welchen der Ernst der gegenwärtigen Zeit mir ins Gedächtniss ruft, weil er wohl geeignet ist uns die erhabene Bedeutung unserer Arbeit gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen ins Bewusstsein zu bringen. Unsere Väter haben selbst diesen Namen sich beigelegt um die Aufgabe des Bundes, zu dem sie sich zusammengethan, in solchen Zeitläufen zu bezeichnen, in welchen das Culturleben der Menschen in Gegensätzen und Widersprüchen sich verwickelt hat, die einer gewaltsamen Lösung entgegentreiben, bei der es der Gefahr des Unterganges ausgesetzt erscheint. Ich meine den Namen: Noachiden, d. h. Kinder, Nachkommen, Nachfolger jenes Noah, der einst, wie die Bibel erzählt, als Gott im Zorn über die sittliche Verderbtheit der Menschenwelt beschlossen hatte, alles, was einen lebendigen Odem hat, zu vertilgen von der Erde, errettet ward aus der Sündflut durch die von ihm nach der Weisung Gottes erbaute Arche, um nachher die öde und wüste Erde aufs neue zu bevölkern mit einem Geschlechte, das Gnade finden möge vor den Augen des heiligen Gottes. Indem unsere Väter sich Noachiden nannten, bezeichneten sie also in symbolischer Weise die Aufgabe des Bundes, den sie geschlossen, als den Bau einer Arche, welche solche aufnehmen soll, die der sittlichen Verderbtheit, welche über die Menschheit hereingebrochen ist, sich entzogen haben, und in dieser Arche nach dem Willen Gottes gerettet werden sollen aus dem Untergange, welchem die Lebendigen verfallen, wenn sie der Sittenlosigkeit sich hingeben. Die also Geretteten aber sind bestimmt auf der von Sünde und Laster gewaltsam gereinigten Erde ein neues ihres Schöpfers würdigeres Geschlecht von sich ausgehen zu lassen. Von

Noah, dessen Gott sich erbarmte, dass er ihn verschonte mit seinem Zorne, wissen wir aus der Bibel, dass er ein frommer, d. h. gottesfürchtiger Mann war, ohne Wandel, also treu und zuverlässig, und ein göttliches, d. h. dem Willen Gottes entsprechendes, Leben führte. Die alten urkundlichen Schriften der Frmrr aber sprechen auch von noachidischen Geboten, welche Noah beobachtet und gelehrt haben soll, und welche deutlich bezeichnet werden als die Grundlage alles sittlichen Daseins der Menschheit, welche vom Schöpfer selbst dem Menschen ins Herz gepflanzt sind, und welche die Forderungen der Gottesfurcht, der Selbstbeherrschung, und Rechtschaffenheit im Umgange mit anderen ausdrücken. Diese noachidischen Gebote sind also die Grundsätze des sittlichen Lebens, über welche alle noch unverderbten Menschen einig sind, welchen religiösen Anschauungen sie auch sonst zugethan sein mögen, d. h. gleichviel ob sie Heiden, Juden, Christen, Mohamedaner oder sonst wie nach ihrem Bekenntnisse heissen.

Meine geliebten Brr, die düstern beängstigenden Zeichen der Zeit, welche über uns gekommen ist, bestehen darin, dass die einen die einfachen noachidischen Gesetze nicht mehr anerkennen und befolgen: Gott verachten und verspotten, Menschenblut vergiessen, fremdes Eigenthum an sich zu reissen suchen und sich besudeln mit den schändlichsten Lastern, die andern aber die noachidischen Gesetze verschmähen, weil aus ihnen der Fanatismus nicht sich rechtfertigen lässt, mit welchem die bis zum Wahnsinne verblendeten Menschen einander verfolgen und peinigen um ihrer Vorstellungen und Meinungen willen, welchen sie aus eigensüchtigen Absichten Geltung zu verschaffen streben. Von jener Zeit, die der Sündflut vorausging, heisst es in der Bibel: „Die Kinder Gottes seien herabgestiegen zu den Töchtern der Menschen und hätten mit ihnen ein tyrannisches Geschlecht erzeugt: Gewaltige in der Welt und berühmte Leute, also dass die Menschen sich nicht mehr wollten strafen lassen vom Geiste Gottes, darum, weil sie Fleisch waren". Passt solches alles nicht auch auf die grosse Masse der Menschen in diesen gegenwärtigen Tagen? Ja wohl giebt es solche, die sich rühmen Kinder Gottes zu sein und dabei fleischlichen Gelüsten nachgehen und erzeugen ein tyrannisches Geschlecht, das sich dünket an Gottes Statt zu sein unter den Menschen, und fehlt es auch nicht an denen, welche auf ihr Fleisch pochen und den Geist verachten als einen nichtigen Wahn, ja ihn verwünschen und verfluchen. So lasst uns denn, me Brr, eine Arche bauen um aufzunehmen aus allerlei Volk solche, welche noch in der unverdorbenen Einfalt des Menschenherzens die noachidischen Gebote hochhalten und Einlass begehren. Aber lasset uns auch abwehren und fern halten von unserem Baue alle, welche jene noachidischen Gebote nicht halten, denn sie sind ergriffen vom Verderben, welches in den ewigen Tod führt, und würden auch uns anstecken und in den Tod reissen, wenn wir sie unter uns aufnähmen. Tyrannisches Wesen wollen wir nicht aufkommen lassen unter uns, denn wir wollen es allezeit mit dem Geiste halten wider das Fleisch, und wenn einer zu uns kommt, der gewaltig ist in der Welt, so soll er seine Gewalt draussen ablegen vor der Thür unseres Hauses, bevor er eintritt, und klopfet ein berühmter Mann an das Thor, auf dass wir ihm aufthun, so wollen wir nicht fragen nach seinem berühmten Namen, sondern danach, ob er ein freier Mann von gutem Rufe ist. In unserm Hause soll Keiner Gott lästern, der Sünde und dem Laster das Wort reden und durch ungerechtes Thun andere benachtheiligen, ein jeder aber mag Gott anbeten in seiner Weise, in Unschuld des Daseins sich freuen und nach seinem Vermögen freiwillig sein Scherflein beitragen um menschliches Elend zu mildern und durch freundlichen Trost zu lindern. Also mag es uns gelingen treue und rechtschaffene Noachiden zu sein, und des Segens derselben mehr und mehr theilhaft zu werden, welcher also lautet: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde!"

Wie düster um uns her es auch bereits ist und mehr und mehr noch werden mag, lasset, liebe Brr, das Licht des Geistes leuchten unter uns, auf dass uns nicht bange werde, so werden wir überwinden und uns freuen in fröhlicher Zuversicht des Sieges, der kommen wird, denn Gott ist ein treuer Gott und seine gerechte Sache, die auch die unsere ist, kann nicht zu Schanden werden, wie ungeberdig die Welt sich auch stellen mag! Mit solcher fröhlicher Zuversicht begrüsset das neue Welt-Jahr, erhebet

euch, schlaget die Hände zusammen und rufet in euren Herzen: Heil dem neuen Jahr, das unser Gott uns gegeben hat!

O. M.

Lehrlingsloge.

(Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.)

Ansprache

vor der Reception zweier Kaufleute von Br Fischer.

Meine Herren! Die Sie hier eingetreten sind mit dem Wunsche Freimaurer zu werden, Sie kommen aus einem Stande, der viel Aehnlichkeit mit dem Freimaurerbunde hat und daher auch viel von Ihres Gleichen gesucht wird. Der Handel, dem Sie Ihre profanen Dienste gewidmet haben, breitet sich aus über die ganze Erde und in der Verkettung der verschiedenen Länder und Völker nicht nur eines, nein aller Erdtheile findet er seinen segenbringenden, seinen Menschheit beglückenden Beruf.

So, meine Herren, schlingt sich das Band der Freimaurerei über den gesammten Erdkreis der alten und der neuen Welt und in der Verbrüderung und Verschwisterung der Menschheit ruht ihr höchstes Ziel. Wenn ich meinte, dass wegen dieser Verwandtschaft Viele Ihres Standes Freimaurer werden, so trifft dies allerdings nur Diejenigen, welche den idealen Flug erkennen und verfolgen, der so dem Handel wie der Freimaurerei eigen ist bei Denen, welche sich über das Materielle dieser Welt erheben. Leider treten nicht Wenige zu Ihren Genossen, welche in ihrem an sich so schönen Beruf kaum mehr erblicken, als ein Mittel zur Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse und niedrig gesinnt genug sind, nur dem ihnen dabei gar mannigfach gebotenen Mammondienste zu fröhnen und um ihn wie um das goldene Kalb in der Wüste zu tanzen. Alles in der Welt kann in den Staub herabgedrückt und zur feilen Magd erniedrigt werden, die mechanisch verrichtet was sie vor sich hat. Von denen freilich, welche dem Bunde der Freimaurer sich nahen, erwartet man eine tiefer angelegte Natur und ein verständnissvolleres Erfassen der Erscheinungen und Einrichtungen der menschlichen Gemeinschaft, einen freieren Blick auf die leitenden Ideen, die sich durch die Bewegung der Menschen auf Erden hindurchziehen. Und wenn wir in der Voraussetzung uns nicht täuschen, die wir in dieser Rücksicht gegen Sie hegen, so können wir uns und können Sie sich glücklich preisen, dass diese Stunde Sie in dieses Heiligthum geführt hat, da Sie sich jetzt befinden. Denn Sie werden bald begreifen und erkennen, dass vor allen Dingen ein und dieselben Pfeiler den Handel und die Freimaurerei tragen und ihnen die weltumspannende Bedeutung geben, die sie im idealen Sinne besitzen und die von den hervorragendsten Männern des vergangenen und des gegenwärtigen Jahrhunderts an Beiden gerühmt worden ist. Es sind die Pfeiler des Gottvertrauens, der Rechtschaffenheit und der Nächstenliebe. Meine Herren, es mag Ihnen sonderbar erscheinen, wenn in Bezug auf den Handel von Gottvertrauen und von Nächstenliebe gesprochen wird; und doch sind sie mit ihm eng verwachsen. Die sittliche Ordnung, welche die ganze Welt kraft des himmlischen Regimentes durchzieht, macht sich auch auf jenem Gebiete geltend, und die Gesetze, nach denen sich die Verhältnisse des Verkehrslebens regeln, sind, so frivol sie auch gar oft durchbrochen werden, durch das gleiche Band der Sittlichkeit an jene Ordnung gekettet wie die Menschen selbst. Und ist nicht die ganze Wirksamkeit des Handels der Vermittelung der Menschen mit Menschen gewidmet? Kann irgend etwas mehr die Beziehungen derselben enger knüpfen, so viel auch das Eigeninteresse dabei oben aufzuschwimmen sucht? Meine Herren, Sie gehören einem Berufe an, der eine edle Aufgabe zu erfüllen hat, wenn sie recht verstanden wird, und dass Sie dieselbe besser erkennen werden, hoffen wir durch Ihren Eintritt in den Freimaurerbund. Denn dieser wird Ihnen die Grundlinien zeigen, nach welchen sich die grossen Pläne construiren, so einer Gemeinschaft gelten, wie die der Handelswelt ist. Nicht materielle Zuwendungen also wird Ihnen der Freimaurerbund machen, nicht Vortheile eröffnen, die Sie zu Ihrem Berufe in äusseren Gewinn umzuschlagen vermöchten; nein, die Grundzüge nur wird er Ihnen in das Innere einprägen, welche dem Ganzen die Folie des Idealen und dem Einzelnen die Krone der inneren Freude geben; die Wege wird er Ihnen nur zeigen, welche auf dem Boden der reinen Menschlichkeit die persönlichen Interessen mit denen des Gemeinwesens in noth-

wendige Verbindung bringen. Veredeln wird die Freimaurerei alle Ihre Handlungen, auch wenn sie im Aeusseren nur der Welt des gewöhnlichen Verkehrs angehören, und Sie zu Männern erheben, welche ihrem Stande Ehre machen und der Menschheit ein Wohlgefallen sind. So muss ein Jeder die Freimaurerei in sich selbst zu Fleisch und Blut werden lassen, um sie durch seine ganze Persönlichkeit in allen Lagen des Lebens zu verwerthen: dies ist der wahre Segen unserer Verbindung, dies seine erhabene Bestimmung.

Sie erkennen, dass dies Alles nur möglich ist, wenn man nicht mit flüchtigen Wallungen die Schwelle dieses Hauses überschreitet, sondern mit dem ganzen, vollen Ernste eines gereiften Mannes der Weihe als Maurer entgegen geht. Sie werden daher es auch begreifen, dass Ihre Aufnahme hier wesentlich verschieden ist von der in jede andere Gesellschaft des bürgerlichen Lebens, und Ihre Aufmerksamkeit insbesondere in regen Anspruch genommen wird. Wolan denn, meine Herren, wenn Sie mit Bedacht und aus innerem Drange hierher gekommen sind und die feste Entschliessung noch haben, in einen Bund einzutreten, der sich den Hüter der höchsten Güter der Menschheit dünkt und der gleich dem Handel in seiner idealen Auffassung seine Kette schlingt um das ganze Erdenrund mit Gottvertrauen, in Rechtschaffenheit und durch Nächstenliebe, so möge Ihre Aufnahme nach den uns ehrwürdigen Gebräuchen des Freimaurerbundes vor sich gehen. Geben Sie mir aber vorher Ihre freie Willensbestimmung durch ein deutliches Ja zu erkennen! —

Trauerloge

in der Loge Balduin zur Linde

am 28. December 1874.

Die Sprache der Naturwissenschaft.

Von Br O. Marbach.

(Fortsetzung aus No. 2.)

Die Naturforscher sagen, dass es keinen Zufall und keine Willkür gebe in der Welt, sondern nur in dem Wahne der kurzsichtigen Kinder der Zeit, und dass alle Veränderungen der Erscheinung nur Offenbarungen seien, urewiger Gesetze, welche aus innerer Nothwendigkeit sich vollziehen. Allerdings, so sagen die Naturforscher, aber daraus folgt mit Nichten, dass es keine Freiheit gebe, sondern nur, dass die Freiheit einzig und allein in der Erfüllung jener Gesetze zu suchen ist, und dass wer jenen ewigen Gesetzen widerstrebt, jämmerlich zu Schanden werden muss, indem die Nothwendigkeit über ihn kommt, und so sich zeigt, dass er nicht in der Freiheit ist, sondern in der Knechtschaft. Und wenn es ewige Gesetze giebt, welche zum Gegenstande der Erkenntniss gemacht werden können, so müssen sie auch aus einem selbstbewussten Willen hervorgegangen sein, welcher die Welt erschaffen hat und erhält eben durch jene ewigen Gesetze. Das ist ja wahrhaftig ein Gott, der nicht wohnet in Tempeln von Menschenhänden gemacht, aber auch nicht heute ein anderer ist als gestern, und morgen ein anderer als heute, und der nicht wie ein menschlicher Tyrann regiert nach mit dem Tage wechselnden Launen, der überhaupt nicht zeitlich ist, sondern ewig. Und da er den Menschen Leben und Odem gegeben hat und die Fähigkeit Seinen ewigen Willen, d. h. eben jene die Welt beherrschenden Gesetze, zu erkennen, so will er auch, dass sie suchen sollen, ob sie ihn finden und fühlen mögen. Mit der Erkenntniss geht aber der Gott selbst auf in den Menschen, und der erkennende Mensch findet Gott in sich und sich in Gott, und wird inne, dass er in Ihm lebe, webe und sei! Gott in sich suchen und sich in Gott heisst aber nach sittlicher Veredlung streben. Dieses Streben braucht seinen Lohn nicht von aussen zu erhalten, weil es ihn in sich selbst findet, denn wer sich in Gott findet, der hat selbst aufgehört ein Kind der Zeit zu sein und ist, wie Gott und sein als Gesetz sich offenbarender Wille, — in Ewigkeit. Eines solchen Menschen Fühlen und Denken, Handeln und Gebaren ist, wenn der ewige Gotteswille sein eigener Wille geworden, nicht mehr in der Nothwendigkeit, sondern in der Freiheit. Die sich selber erniedrigen zu Kindern der Zeit, die frisst die Zeit und vergeht mit ihnen, und die müssen die Härte der Nothwendigkeit in Schmerzen empfinden, weil sie doch dem ewigen Gesetze sich nicht entziehen können, wie der fallende Stein nicht frei durch die Luft fliegt, sondern hart aufschlägt auf dem Boden und zertrümmert wird. Nur die Gedankenlosigkeit kann die unabänderlichen Naturgesetze anerkennen und Gott leugnen. Auf den Namen kommt es freilich nicht an, aber was haben denn unsere Väter anderes gemeint, wenn sie sagten zu ihrem Gotte: „Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, denn du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit“, was haben sie anderes gemeint, wenn sie sagten: „Gott hat die Welt aus Nichts geschaffen und ihr seinen heiligen Willen als Gesetz auferlegt, und hat den Menschen geschaffen nach seinem Bilde, und es kann Niemand aufkommen gegen den Willen Gottes, er muss jämmerlich zu Schanden

werden.“ Und wenn ihr inne werdet, dass nach den Lehren der Naturwissenschaft es nicht giebt den Unterschied zwischen gut und böse, ei merket ihr denn nicht, dass ihr alleins seid mit dem Bibelworte, welches besagt, dass der, welcher den Menschen gelehrt hat diesen Unterschied zu machen, der leidige Satan war, nämlich die Lüge selbst!? Und denket ihr nicht daran, dass ihr werden sollet wie die Kinder, auf dass ihr das Himmelreich empfanget? Ein Kind aber weiss in der Unschuld seines Herzens nicht, was gut oder böse ist. Das Gute ist das Leben, das Böse ist der Tod. Wer in den Gesetzen Gottes wandelt, der wird das Leben haben, denn er thut den Willen Gottes und bleibet in Ewigkeit. Wahrhaftig die Worte der Bibel stehen nicht in Widerspruch mit der Lehre von den ewigen Naturgesetzen, und es ist um dieser Naturgesetze willen nicht nöthig, dass wir das vornehmste der drei grossen Lichter auf dem Altare der Wahrheit auslöschen. Wir können ohne Heuchelei und Lüge noch eben so fromme Beter sein wie unsere Väter, und dabei doch der Wissenschaft uns freuen, welche die Naturgesetze uns lehrt, denn was ist das rechtschaffene Gebet anders als ein Selbstgespräch des Menschen, der über sein scheinbares zeitliches Dasein sich erhebt zu seinem wirklichen ewigen Dasein, indem er Gott in sich und sich in Gott sucht und findet. Ja die Wissenschaft selber wird in dem Menschen, in welchem sie aufgeht in Völligkeit, zu lauter seligem Gebete, und nur die Thoren, welche von der Wissenschaft nichts auflesen als einige Brocken und Flitter, um sich damit herauszuputzen in Eitelkeit, lügen sich selber und andern vor, dass Wissenschaft und Frömmigkeit nicht mit einander bestehen könnten.

Die Naturforscher haben die überaus wichtige Entdeckung gemacht, dass von allen den Stoffen und Körpertheilchen, aus denen alle natürlichen Dinge bestehen, nichts jemals verloren gehe, noch auch jemals etwas neues hinzukomme, sondern dass diese ganze im unaufhörlichen Entstehen und Vergehen sich darstellende Welt immer ein und dieselbe Menge von Körpertheilchen ist, welche nur fortwährend neue Verbindungen eingehen und alte Verbindungen aufgeben. Also der Stoff bleibt, seine Formen aber wechseln. Daraus, dass der Stoff bleibt, folgt aber nicht, dass der Geist zu Grunde gehen müsse. Vielmehr muss er erst recht bestehen bleiben, wenn er etwas höheres und edleres ist als der Stoff, wofür ihn die Menschheit bisher gehalten hat, weil ja doch gewiss ist, dass seine Werke der Vergänglichkeit der irdischen Dinge nicht unterworfen sind. Aber vielleicht ist der Geist nichts weiter, als eine vorübergehende Erscheinungsform des Stoffes. Dann müsste es unter den Urstoffen einen geben, welcher, wenn er mit andern Stoffen in Verbindung träte, Pflanzen, Thiere, Menschen, überhaupt lebendige Creaturen hervorbrächte. Dieser Urstoff wäre dann nothwendig ebenso unvergänglich, wie alle übrigen Stoffe. Wir wollen ihn, weil er die Erscheinungen des Lebens hervorbringt, mit dem Namen Lebensstoff bezeichnen, um weiter von ihm reden zu können. Die Welt Gottes besteht theils aus todten Dingen, theils aus lebendigen Creaturen. Die einen wie die andern entstehen und vergehen, indem die Stoffe, aus denen sie bestehen, erst sich verbinden, dann sich trennen. Während ihres Daseins aber bleiben die todten Dinge unverändert, wenn nicht eine äusserliche Gewalt sich ihrer bemächtigt; jede einzelne lebendige Creatur dagegen macht während ihres zeitlichen Daseins einen von Innen heraus gestaltenden, ihr eigenthümlichen Werdeprocess durch, indem sie aus einem embryonischen Zustande, in welchem sie noch kaum von den todten Dingen sich unterscheidet, durch eine Reihe von ineinander übergehenden mit Formänderungen verbundenen Zuständen hindurch sich entwickelt, bis zu einer höchsten vollkommensten Erscheinungsform, aus welcher sie dann bald langsamer bald rascher sich wieder zurück bildet, bis sie schliesslich zum todten Dinge wird, zum Leichnam, der in seine elementaren Stoffe sich auflöst; bis dahin aber, wo diese Umwandlung geschicht, vertheidigt sich die lebendige Creatur gegen alle ihr schädlichen äusserlichen Gewalten mit jener ihr eigenthümlichen Lebenskraft. Rührt die Lebenserscheinung der lebendigen Creaturen von jenem angenommenen Lebensstoffe her, dadurch dass dieser sich mit den andern Stoffen verbindet, dann muss auch das Aufhören der Lebenserscheinung, der Tod des Lebendigen, daraus abgeleitet werden, dass derselbe Lebensstoff aus seinen Verbindungen sich wieder ausscheidet, sich von ihnen losmacht, befreit. Und ist nun dieser Lebensstoff vorhanden, so muss auch er wie aller Stoff unvergänglich sein, er muss von jeher dagewesen sein und er muss immerdar da sein, ohne je gemehrt oder gemindert zu werden. Also würde gerade das auf naturwissenschaftlichem Wege bewiesen sein, was bisher nur hoffnungs- und ahnungsvoll angenommen worden ist von unsern Vätern: die Unsterblichkeit dessen, was alles Lebendige zu dem macht, was es ist. Aber vielleicht wäre auf diesem naturwissenschaftlichen Wege zu viel bewiesen, denn unsere Väter haben ja nicht die Unsterblichkeit aller Creaturen, nicht die der Thierseelen oder gar der Pflanzenseelen angenommen, sondern nur die der Menschenseelen. Pflanzen, Thiere und Menschen sind lebendige Creaturen, aber doch verschieden. Die Naturforscher müssen von ihrem Standpunkte

aus die Verschiedenheit dieser Creaturen zunächst ableiten von quantitativen Unterschieden, so dass also der Mensch schliesslich von allen Thieren und Pflanzen durch die grössere Menge von Lebensstoff sich unterschiede, die ihm beiwohnt. Aber dieselben Naturforscher erkennen als die charakteristische Eigenschaft des Lebensstoffes auch an, dass er jeder seiner Verbindungen mit anderen Stoffen die Fähigkeit der Entwicklung verleihe und dass durch den Tod der Lebensstoff aus seinen Verbindungen sich loslöse. Geht alle Entwicklung von ihm aus, nicht aber von irgend einem der andern Stoffe, mit denen er in Verbindung getreten, so ist es seine Entwicklung, die er durchmacht, und durch den Tod des Menschen würde der Lebensstoff frei in der höchsten Entwicklungsphase, welche er auf Erden bis jetzt anzunehmen vermocht hat. Diese höchste Entwicklungsstufe besteht aber in dem, was der Mensch voraus hat vor allen Creaturen, nämlich im Selbstbewusstsein. Also kann nur aus dem sterbenden Menschen der selbstbewusste Lebensstoff sich loslösen, nur der Mensch hat eine unsterbliche Seele, nicht das Thier, nicht die Pflanze. Die Naturforscher sagen, der sich loslösende Stoff geht neue Verbindungen ein; immerhin mag das sein, doch gewiss kann der Lebensstoff nur solche Verbindungen eingehen, zu denen er vermöge seiner Entwicklungsstufe geeignet ist. Unsere Väter, welche sich in ihrer einfältigen Frömmigkeit der biblischen Redeformen bedienten, weil es noch keine naturwissenschaftliche Sprache gab, deren sie sich hätten bedienen können, haben was ich hier in dieser Sprache ausgesprochen habe, mit Worten ausgedrückt wie diese: „Alle Creatur seufzet nach der herrlichen Offenbarung der Kinder Gottes“ und „Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistigen Leib.“ Freilich sind die Vorstellungen unserer Väter auch auseinander gegangen: Die Einen haben gemeint, der durch den Tod hindurchgegangene Geist werde mit einem neuen aetherischen Gewande bekleidet werden, also einen edleren Leib bekommen, als er bisher getragen, und die Anderen haben sich eingebildet, die Menschenseele werde nach dem Tode frei von allen leiblichen Banden sich emporschwingen zum Lichte, — aber unsere Naturforscher können auch darüber streiten, ob der Lebensstoff nach dem Tode des Menschen neue Verbindungen mit andern Stoffen eingehe, oder als gediegener, nunmehr für immer gereinigter Stoff (wie das Gold unter den Metallen) fortexistire in der von ihm erreichten höchsten Entwicklungsstufe. Für uns Frmrr geht aus dem Gesagten ohne Zweifel soviel hervor, dass auch auf dem naturwissenschaftlichen Standpunkte, selbst im Sinne des vollendetsten Materialismus, die Pflege der sittlichen Veredlung, der freiheitlichen Entwicklung des Menschengeistes nicht ausgeschlossen und widerlegt ist, sondern im Gegentheil erst recht nöthig ist, denn da ja doch ganz gewiss diese Verbindung des Lebensstoffes mit andern gemeineren Stoffen, welche ein jeder von uns in seinem zeitlichen Dasein darstellt, ein geschwind herannahendes Ende nehmen muss, so müssen wir, nachdem in uns der Lebensstoff einmal in die Phase des Selbstbewusstseins getreten ist, auf das angelegentlichste darauf bedacht sein, diesen Lebensstoff so in uns zu pflegen, dass er fähig und geschickt werde höhere Verbindungen einzugehen, ja endlich aus allen Verbindungen mit unedleren Stoffen sich loszulösen und in Gediegenheit, Selbständigkeit, Freiheit seine ureigenste Gestalt anzunehmen.

Mit dem Zuletztvorgetragenen habe ich, me Brr, wesentlich auch den naturwissenschaftlichen Vorstellungskreis getroffen, welcher in der Gegenwart unverdienter Weise das meiste Aufsehen gemacht hat: die nach ihrem Entdecker sogenannte Darwinsche Theorie, der gemäss der Mensch nichts anderes sein soll, als die bis jetzt letzte und höchste Entwicklungsphase des Thierlebens, oder auch alles natürlichen Lebens, indem angenommen wird, dass eine Thiergattung aus der anderen hervorgegangen sei im Laufe der Jahrtausende, in der Weise, dass die Erde immer vollkommnere Geschöpfe hervorgebracht haben soll eines aus dem anderen bis zum Menschen. Damit wäre aber auch die Möglichkeit gegeben, dass es im Laufe künftiger Jahrtausende auch noch einmal Geschöpfe geben könnte, welche über den Menschen ebensoweit erhaben wären, als der Mensch etwa jetzt über den Affen erhaben ist. Es wird sich da nur fragen, ob es eine höhere Entwicklungsstufe des Lebendigen geben könne als die des Selbstbewusstseins, bis zu welcher der Mensch es gebracht hat; soviel ist gewiss, dass wenn es sie giebt, in ihr das Selbstbewusstsein, zu dem es das Lebendige bereits im Menschen gebracht hat, nicht wieder untergehen kann. Die Darwinisten können darüber streiten, ob es erst später auf der Erde solche höhere Wesen, die aus den Menschen hervorgehen sollen, geben werde, oder ob es bereits schon jetzt möglicher Weise an irgend einem andern Orte im Weltall ausserhalb der Erde solche Wesen gebe — aber wir wollen dabei nicht übersehen, dass auch unsere Väter bald an der Vorstellung festhielten, dass das Himmelreich nahe sei, jenes Gottesreich, welches

auf der Erde dermaleinst sich niederlassen solle, bald an der andern, dass wir aus dem Jammerthale der Erde in einen Himmel uns zu erheben bestimmt seien, welcher von höheren Wesen bevölkert sei, als diese unvollkommene Erde. — Wir Frmrr wollen als Resultat unsrer Betrachtung festhalten, dass auch, wenn man die Darwinsche Ansicht von der Entstehung des Menschengeschlechts annimmt, daraus in keiner Weise folgt, dass wir wieder zu jenem Zustande der Bestialität zurückzukehren hätten, aus dem die Menschheit hervorgegangen ist, sondern dass für uns in jener Ansicht vielmehr die dringendste Aufforderung liege, durch unablässiges Ringen nach weiterer Veredlung des menschlichen Wesens in uns zur Erscheinung eines noch höheren, über die Menschheit hinausgehenden Geschlechts lebendiger Wesen beizutragen. Und fassen wir das letzte Ziel ins Auge, und denken dabei daran, dass die Naturgesetze der in die Schöpfung gelegte ewige Wille des Schöpfers sind, so können wir auch vom naturwissenschaftlichen Standpunkte eines Darwin getrost sagen wie unsere Väter: wir sind berufen nach Gottähnlichkeit zu streben, auf dass wir unsterbliches Leben haben; denn die Leuchte des Selbstbewusstseins kann nicht erlöschen, nachdem sie einmal entbrannt ist; geht eine höhere Creatur aus dem Menschen hervor, so ist es der Mensch selbst, welcher sich erhebt zu dieser Creatur, und als Träger des Selbstbewusstseins in sie eingeht.

Meine theuren Brüder, wir Frmrr sind darauf hingewiesen sittliche Wahrheiten abzuleiten aus jener Wissenschaft, welche der Schlüssel ist zu der Erkenntniss der Gesetze, welche Himmel und Erde zusammenhalten. Ein und derselbe Schlüssel ist es, welcher die Schatzkammer der Naturwissenschaft und das innerste Heiligthum der Frmrei erschliesst. Und dennoch ist ein grosser Unterschied zwischen der Naturwissenschaft und der Frmrei, den wir nicht übersehen dürfen, wenn wir nicht in grosse Irrthümer verfallen wollen. Wohl können wir sittliche Wahrheiten aus den Naturgesetzen ableiten, wenn wir sie richtig verstehen, aber wir dürfen nicht diese selbst für sittliche Wahrheiten halten und ausgeben. Die Wissenschaft spricht zum Verstande, wir aber bedürfen einer Sprache, die zum Herzen dringt, die nicht nur aufklärt, sondern unser ganzes Wesen verklärt zur Geistigkeit, zu jener Schönheit, an welcher der Schmutz irdischer Gemeinheit nicht haftet. Wir bedürfen einer Sprache, die nicht nur feststellt die bisher errungenen Erkenntnisse, sondern in welcher sich auch wenigstens andeuten lässt, was unsere Seelen ahnungsvoll erfüllt, was erst vielleicht in Jahrhunderten und Jahrtausenden zu wissenschaftlicher Erkenntniss heranreifen soll, und dennoch mit einer Zuversicht uns erfüllt, deren wir bedürfen um in Geduld, ja in Freudigkeit dieses unser irdisches Dasein zu ertragen. Solche Sprache redet die Poësie, welche auf allen Gebieten des menschlichen Geistes heimisch ist, zu der alle Menschen ihre Zuflucht nehmen, wenn sie über das eigene beschränkte irdische Dasein sich erheben in die Regionen des ewigen Gedankens. Jener Dichter, dessen zweitausendjähriges Lied ich Ihnen heute vorgetragen, redete in dieser Sprache, und auch die Bibel ist in ihr geschrieben, und eben darum verehren wir die Bibel als das hellleuchtendste der drei grossen Lichter unserer königlichen Kunst.

Sind wir auf dem der Frmrei eigenthümlichen Wege zur Erkenntniss sittlicher Wahrheiten gelangt, so werden wir dieselben nach wie vor. in der Sprache der Poësie auszusprechen uns bestreben müssen, um unsre lautere Seelenfreude an ihnen zu haben und uns durch sie zu begeistern zur Verschönerung, Veredlung und Vervollkommnung menschlichen Wesens — denn die Frmrei ist nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kunst — es kommt in ihr schliesslich nicht auf das Wissen an, sondern auf das Können. Das Werk aber der kngln Kunst, welches aller Wegen zustande zu bringen, Aufgabe jedes Frmrs ist, das ist: der edle Mensch, — die sittliche Gesellschaft, — die über sich selbst sich erhebende Menschheit! Danach, meine Brr, wollen wir allzumal streben, — im übrigen aber Geduld haben mit einander und alles ertragende Liebe, nicht aber hadern unter einander: — „Ob Zeus — ob Pan — ob Apollon!"

Studien und Skizzen.

Natur und Geist.

Im Gebiete der Natur
Herrscht Gesetz und Regel nur,
Aber mit dem Geistesleben
Ist der Zufall auch gegeben,
Der zur Willkür sich gestaltet,
Doch zuletzt als Freiheit waltet.

Darum wenn die Philologen
Coquettiren mit Physiologen,
Haben sie sich selbst betrogen:
Spiritus ist bald verflogen,
Und zurück als residuum
Bleibt nur caput mortuum.

Freilich: Eisen, Messing, Blei
Hat ein jedes sein eigen Wesen,
Das bleibt sich treu und einerlei,
Ist morgen wie's von je gewesen;
Aber zu Kugeln, Bomben, Granaten
Ist Eisen und Blei nicht von selbst gerathen,
Und der Kanonen, Mörser, Haubitzen
Urkeime in keinem Metalle sitzen.

Zuversicht.

Viele Töne hoch und niedrig
Schwirren störend durch die Welt:
Nichts als Missklang, welcher widrig
Durch der Hörer Ohren gellt.

Aber ordnet sie der Meister
Giebt es lautre Melodie,
Vor dem Meister aller Geister
Schliesslich Sphärenharmonie.

Vorwärts.

Ich wünschte wir sähen bessere Zeiten,
Als die wir just erleben;
Doch ich denke: die Welt wird vorwärts schreiten,
Ist auch die Strasse nicht eben —
Es geht auch über Stock und Stein
Ein Weg ins gelobte Land hinein!

Bürgschaft.

Aus dem Urquell alles Geistes
Ist ein Strahl in dich gedrungen,
Von der Erde düstern Schatten
Hat sein Licht dich losgerungen.

Martyrium.

Ein Priester schaut den andern an und lacht:
Ein Gaukler, denkt er, wie ich selber auch,
Der seinen Hokuspokus ernsthaft macht,
Als dient' er Gott, und dient doch seinem Bauch. —

Die Kunst hat Opfer, Priester hat sie nicht!
Es ringen die der Kunst sich ehrlich weihn
Durch Nacht der Täuschung zu der Wahrheit Licht:
Sie gehn durch Qual und Tod zum Leben ein.

Mitleidig blicken sie einander an:
Denn, ob das Auge lacht, die Lippe scherzt;
Was kein Geweihter je verleugnen kann —
Im Herzen tief die Todeswunde schmerzt!

Zweierlei Kunst.

O schau! o schau!
Den Pfau! den Pfau!
Wie stattlich er das Haupt bewegt,
Wie stolz den mächtigen Schweif er regt
Und breit ihn auseinander legt,
Wie er die tausend Augen sein
Aufschlägt im hellen Sonnenschein!
Hei! wie das strahlt in lauter Pracht
Und schleift einher in üppiger Tracht!
Aber die Füsse — hu — die Tatzen!
Ei gut genug im Mist zu kratzen!
Er kann behaglich darauf stehn, —
Er kann gemächlich darauf gehn, —
Sie tragen seinen schönen Leib
Der ganzen Welt zum Zeitvertreib.

O blick empor!
Aus Wolken vor
Des Paradieses Vogel schwebt!
Schau, wie zum Licht er flatternd strebt,
Sehnsüchtig seinen Fittig hebt!
Des Himmels schönste Blüthe schau
In Farbenpracht im Aetherblau!
Hei! wie das flimmert, wie das flammt
Zur Sonn' empor, von der's entstammt! —
Aber die Füsse? — keine, keine!
Dem Aermsten fehlen ach die Beine!
Drum ohne Ruh und ohne Rast
Muss flattern er in wilder Hast;
Des Himmels Thau er dürstend trinkt,
Bis dass er todt zu Boden sinkt!

Harmonie der Sphären.

Glückselig bin ich, denn mein Gott
Verlieh mir des Gesanges Gabe;
Ich fürchte nicht der Thoren Spott,
Ich giere nicht nach goldner Habe;
Dass Geist zum Geist ich reden kann,
Hebt mich vom Staube himmelan.

Ich singe nicht mein eigen Lied
Zu meiner eignen eitlen Ehre;
Den Sang, der durch das Weltall zieht
In Ewigkeit, ich singend mehre:
Zu aller Sphären Harmonie
Stimmt meines Liedes Melodie!

Wie laut erbraust der Welten Chor,
Ihn hören dennoch nicht die Thoren,
Verschlossen bleiben nach wie vor
Die Herzen ihnen und die Ohren.
Blödsinnig lächelnd schaun sie drein
Und lassen Dichter Dichter sein.

Ein Andrer mag für Geld und Gut
Der Thoren taube Ohren krauen,
Und dienend ihrem Uebermuth
Der Lüste geilen Acker bauen;
Er nimmt dahin der Sünde Lohn:
Erst Ruhm und Gold, dann Schmach und Hohn.

Ich singe, wie die Woge braust,
Der Regen rauscht, die Donner rollen,
Das Feuer dröhnt, der Sturmwind saust,
Vulkane Funken sprühend grollen; —
Doch auch so wie die Lerche singt,
Die sich empor zur Sonne schwingt.

Der Gottheit heiliges Eigenthum
Erschallt von lauter Jubelchören,
Die künden ihres Schöpfers Ruhm;
Glückselig alle, die sie hören,
Und stimmen ein — im Werderuf
Des Geistes, der sie all' erschuf!

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 4. **Am Reissbrete.** April 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, diein den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Stiftungsfest

der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Am 28. Februar 1875.

(Nach ritueller Oeffnung der Loge: Abdankung der alten Beamten, Einführung und Verpflichtung der neuen. Bei der Verpflichtung der dienenden Brr sprach der Mstr. v. St.: „Ihr sollet dienen als Brüder unter Brüdern, d. h. nicht um Lohn, sondern um Liebe — zu den Brüdern, zur Sache, zu Gott —; dann wird die Liebe auch für euch sorgen und was ihr aus der Hand der Liebe empfanget, das ist keine Demüthigung, sondern eine Ehrenbezeugung. — Gebet mir den Handschlag auf das Versprechen, dass ihr bestrebt sein wollet unter uns euch als rechtschaffene Frmrr zu erweisen: d. i. als Männer, die nach Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung streben.")

Der Lohn des Freimaurers.

Es geht die Kunst nach Brot — Gott sei's geklagt!
Warum nicht auch die Kunst der Masonei?
Wer mit dem rohen Steine sich geplagt,
Verlangt den Lohn, der ihm beschieden sei.
Ihm ist ausdrücklich ja der Lohn verheissen,
Weshalb denn sollt' er sich umsonst befleissen?

Ja freilich! freilich! Wenn die Sonne scheint,
So spriesst die Saat empor, die du gesät,
Und wenn der Himmel Regen niederweint,
So schwillt die Frucht, die deine Sense mäht:
Des fleissigen Landmanns Lohn, das ist der Segen,
Der ihm erwächst aus Sonnenschein und Regen.

Und also: Fleiss und Arbeit thaten's nicht;
Ein andrer als der Landmann hat's vollbracht.
Nichts that der Knecht als einzig seine Pflicht,
Er hat die Saat nicht, noch die Frucht gemacht.
Wer denn? — Ei jener andre, sollt ich meinen,
Der Wolken regnen lässt und Sonnen scheinen!

Ein eitler Thor in seinem Herzen spricht:
Ich weiss von Niemand, als von mir allein
Und fordre meinen Lohn! — Ach, armer Wicht!
Was wird aus dir, wenn du empfängst was dein:
Ein Hauch hat dich erzeugt, vor seinem Wehen
Wirst du zerplatzend wesenlos vergehen!

Die Seifenblase — wie sie schwillt und bebt,
In tausend bunten Farben leuchtend gleisst,
Von selbst empor sich hebt, und schwebt, und lebt,
Bis plötzlich ihre leere Hülle reisst!
Das ist des Menschen Dasein, ist sein Leben:
Im farbigen Abglanz ward es ihm gegeben! —

Nur der versteht die Kunst, der ganz allein
Aus Lust an ihr sich ihrem Dienst ergiebt,
Der selig ist sein Leben Dem zu weihn,
Der's ihm gegeben, väterlich ihn liebt,
Ihn nährt, ihn tränkt, ihn schmückt mit reicher Habe,
Und, wenn Er will, ihn finden kann — im Grabe!

Wir treten, meine Brr, heute das letzte Jahr des ersten Jahrhunderts des Bestehens der Loge B. z. L. an: — und wir stehen also bereits im Dämmerscheine der Sonne, die einem neuen Jahrhunderte leuchten wird in dieser Bauhütte. Das Jahrhundert wird ein neues sein, aber nicht die Sonne, die ihm leuchtet. Wir wandeln in dem Lichte, welches unsern Vätern aufgegangen ist, und unsere Söhne werden einhergehen in dem Lichte, das uns scheint. Das Licht des Geistes ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber die Augen der Sterblichen müssen sich allmählich daran gewöhnen es zu ertragen, und da, wo den Vätern eitel Nacht zu sein schien, weil ihre Augen ihnen den Dienst versagten, da wird den Söhnen aufgehen eine Welt leuchtend in Herr-

lichkeit, weil ihre Augen unter der liebevollen Leitung weiser Väter sich gewöhnt haben das Licht zu ertragen. Söhne der Erde, Kinder der Witwe, ihr habet einen Vater, den eure irdischen Augen nicht schauen, aber ihr fühlet seine Hand an eurem Leben, die euch führt durch Dämmerung dem Lichte entgegen und behütet euch, dass ihr nicht strauchelt im rastlosen Vorwärtsstreben zu dem Ziele, zur Wahrheit. Die Wahrheit ist ewig — sie ist euer Vaterland, und euer ewiger Vater führt euch hin zu ihm -- aus Liebe. Vertrauet eurem ewigen Vater, — er hat euren irdischen Vätern ins Herz gepflanzt die Liebe zu ihren Kindern, und durch diesen Segen der Liebe führt er die Menschheit heim in das Land der Verheissung, wo sie wandeln wird im vollkommenen Lichte bei ihm und mit ihm.

Allgemeiner Gesang.

Seid fröhlich, ihr Gerechten,
Und singet eurem Herrn:
Nie steht er seinen Knechten
Mit seiner Hilfe fern,
Ein Vater ist der Waisen,
Der Witwe Richter Er;
Drum sollet ihr ihn preisen —
Er fährt so sanft einher.

Der Witwe füllt, der bangen,
Mit Kindern er das Haus,
Und führet, die gefangen,
Zur rechten Zeit hinaus.
Er zieht vor seinem Volke,
Das durch die Wüste wallt,
Gleich einer Wetterwolke; —
Die Erde wiederhallt.

Dann aber träufelt Regen
Herab aus seiner Hand,
Und unter seinem Segen
Erblüht das dürre Land.
Was niedersank zum Staube,
Das richtet sich empor,
Und was dem Tod zum Raube
Geht neubelebt hervor.

Das Leben, welches spendet
Der Herr in seiner Huld,
Das kränkelt nicht, noch endet;
Drum harret in Geduld:
Die Kinder, die geboren
Wie Thau aus Morgenroth,
Die hat der Herr erkoren
Zu retten sie vom Tod!

Festrede.

Die sittliche Weltordnung im Lichte der Gegenwart.

(Anschluss an die Rede: „Die Sprache der Naturwissenschaft" in No. 2 und 3.)

M. g. Br! Wieder thun sich die Pforten eines neuen Logenjahres vor uns auf und wieder schallet uns der Wächterruf entgegen: „Welche Zeit ist es?" Die Stiftungsfeste, welche wir alljährlich begehen und an denen wir die neugewählten Beamten einführen und einweisen in ihre Aemter, sollen dazu dienen, unsere Arbeit, die wir verrichtet haben, gewissenhaft zu prüfen, und auf Grund solcher Prüfung zu neuer Arbeit weise Entschlüsse zu fassen, durch Begeisterung uns zu stärken für dieselbe und ahnungsvoll und in fröhlicher Zuversicht jener Schönheit uns zu freuen, die jedes Werk durchleuchtet und verklärt, welches der Geist in Freiheit aus sich hervorbringt. Die Arbeit am rohen Steine, zu der ein jeder von uns berufen ist: sich selber zu veredeln, um sich mehr und mehr geschickt zu machen eine Stelle in der sittlichen Weltordnung einzunehmen, wird am besten geprüft in der Stille und Einsamkeit des eigensten Kämmerleins und im unbelauschten Selbstgespräche der Menschenseele. Solche Prüfung gehört nicht in eine Festloge. Wohl aber gehört in diese die Frage, welche Richtungen das Streben nach Selbstveredlung einzuschlagen habe um den in der Gegenwart sich geltend machenden Erscheinungen im Entwicklungsgange der sittlichen Weltordnung gerecht zu werden? Denn eine mehr als tausendjährige Erfahrung hat bewiesen, dass zwar die Grundsätze sittlichen Wesens ewig, d. h. unveränderlich sind, dass aber die nach diesen Grundsätzen sich gestaltende Weltordnung dem Gesetze alles organischen Lebens gemäss in steter Veränderung begriffen ist. Ueberblicken wir im Geiste die Culturgeschichte, in welcher nach einander die verschiedensten Völker aufgetreten sind mit den verschiedensten Cultuseinrichtungen, Sitten und Gesetzen, Kunstleistungen und wissenschaftlichen Bestrebungen, so wird sich uns die Ueberzeugung von der Veränderlichkeit der Weltordnung, d. h. aller Erscheinungsformen der menschlichen Gesellschaft im Ganzen und in allen ihren Theilen, aufdrängen. Wir werden aber auch nicht umhin können zuzugeben, dass wie der einzelne Mensch und überhaupt die einzelne lebendige Creatur einen Entwicklungsgang durchzumachen hat, der anfangs in einer immer reicheren und schönern Entfaltung des innerlichen Wesens zur äusserlichen Erscheinung besteht, dann aber, nach Erreichung eines Höhenpunktes, in immer dürftiger und unschöner sich darstellenden Verfall dieser äusserlichen Erscheinung übergeht, und endlich dem Untergange, dem Tode ver-

fällt, dass, sage ich, ebenso auch die einzelnen Culturvölker während ihres geschichtlichen Daseins anfangs in aufsteigender, dann in absteigender Linie sich bewegen um schliesslich unterzugehen. Und auf Grund dieser Erfahrnng lässt sich nicht leugnen, dass man wohl befürchten könne, dass auch die sittliche Weltordnung, die Gesammtheit aller Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft, zwar bis zur Erreichung eines gewissen Höhenpunktes sich zu entwickeln befähigt sei, dann aber einen Rückgang antreten müsse, welcher zu immer scwächlichern und unschönern Gestaltungen führen und endlich wieder dahin zurückkommen müsse, wovon die sittliche Weltordnung ausgegangen, zu jenem Chaos, in welchem keine Spur einer sittlichen Weltordnung vorhanden ist. Diese entsetzliche Möglichkeit ist von Leuten, die sich rühmen auf der Höhe der wissenschaftlichen Bildung unserer Zeit zu stehen, für Wirklichkeit erklärt worden. Wenn sie recht hätten, dann wäre unser frms Streben nach Selbstveredlung ein vergebliches und darum thörichtes Bemühen, denn wir könnten durch dasselbe den schliesslichen Untergang der sittlichen Weltordnung nicht verhindern oder auch nur aufhalten, sondern wir würden ihn im Gegentheil desto mehr beschleunigen, je besser es mit unserm Streben gelänge, weil je rascher die Entwicklung, desto näher der Untergang. Jene klugen Leute, welche das endliche Zurücksinken der sittlichen Weltordnung in das Chaos der wider einander mit sinnlos roher Gewalt ankämpfenden Naturmächte prophezeien, haben, wie sich erwarten liess, den Beifall aller derer gefunden, welche jede sich ihnen darbietende Gelegenheit benutzen, die sie zu berechtigen scheint die Narrenkappe des Atheismus zur Schau zu tragen und mit brutalem Materialismus zu renomiren; — aber es ist jener trostlosen Ansicht auch noch eine andere Bestätigung zu theil geworden, auf die, welche sie aufgestellt, sicher nicht gerechnet haben, nämlich von Seite derer, welche überhaupt leugnen, dass die menschliche Gesellschaft zu einer von Innen heraus erfolgenden Um- und Fortbildung ihrer Erscheinungsformen berechtigt sei, weil sie meinen, dass ein berechtigtes geistiges Wesen der Menschheit nicht einwohne, sondern wie der Herr dem Knechte gegenüberstehe. Sie geben vor, dass das allein berechtigte geistige Wesen, nämlich Gott, nur einige Menschen, nämlich sie selbst, als eine bevorzugte Kaste erlesen habe und benutze um die gesammte menschliche Gesellschaft zu beherrschen und dienstbar zu machen. Von einem Streben nach Selbstveredlung wollen die, welche sich im Namen Gottes die Herrschaft anmassen, nichts wissen, weil es die Menschheit aus der Knechtschaft zur Freiheit zu erheben wagt, und darum hassen sie uns Freimaurer und verfluchen und verleumden uns. Aber wohl predigen sie, dass die Menschen, wenn sie unternehmen die Fesseln des Wahnes und des Vorurtheiles zu brechen, in welchen sie dieselben gefangen halten und zum Gehorsam unter ihre Willkür-Gebote zwingen, dem Untergange verfallen, dass die sittliche Weltordnung in das wilde wüste Chaos der wider einander stürmenden Naturgewalten sich auflösen müsse durch das Streben nach Selbstveredlung und Freiheit. Als dieses tyrannische Geschlecht noch nach der Aufrichtung seiner Herrschaft strebte, da lockte es die Menschen mit der Verheissung eines nahenden Gottesreiches, welches durch sie sich verwirklichen werde, so oft aber nachher die Menschen, im Gefühle ihrer schmachvollen Erniedrigung unter die schlechtesten, sittenlosesten und eigensüchtigsten Herren, sich zur eingebornen Geisteswürde aufzurichten unternahmen, suchten sie dieselben einzuschüchtern und zu unterwerfen durch die Drohungen mit den Schreckensbildern einer Auflösung jeder sittlichen Weltordnung in rohe Gewalt, indem sie nunmehr statt des Gottesreiches ein Teufelsreich verkündigten, das über die Menschheit kommen und der menschlichen Gesellschaft ein Ende mit Schrecken ohne Ende machen werde, wenn sich die Menschen nicht wieder unter das Joch beugen würden, welches sie ihnen auferlegten. Sie sehen, me Brr, dass unser Streben nach Veredlung menschlichen Wesens von entgegengesetzten Seiten her angefeindet und verworfen wird: von der einen Seite als vergeblich, thöricht und nur geeignet die sittliche Weltordnung rascher dem unvermeidlichen Untergange entgegen zu führen, von der andern Seite als sündlich, verrucht und Teufelswerk, das zur nimmer endenden Höllenqual führe und, so weit es gelinge, nicht zum Heile, sondern zum Verderben der Menschen gerathe. In einer Zeit wie die gegenwärtige, in welcher die Geister so hart auf einander platzen, welche einig sind in Behauptung des endlichen Unterganges der sittlichen Weltordnung, von denen aber die einen diesen Untergang als unvermeidliches Schicksal der Menschheit hinstellen, die andern als Strafe für sündhaftes Freiheitsstreben, für verruchte Rebellion gegen die von Gott geordnete Herrschaft einer bevorzugten Kaste — in einer solchen Zeit liegt es für uns wohl nahe zu untersuchen, ob wir noch berechtigt sind an der Zuversicht festzuhalten, dass der Tempel, an welchem wir bauen, denn dieser ist die sittliche Weltordnung, an deren Bestande gezweifelt wird, unvergänglich sei und in der Zeit niemals dem Verderben, sondern immer herrlicherer Gestaltung entgegengehe, wenn auch seine Schönheit zeitweilig durch Unwetter, welche über ihn kommen, verhüllt werden mag vor den Augen der Menschen, dass sie ihn suchen und finden ihn nicht und verzweifeln an seinem Dasein.

Welche Zeit ist es? Ist die Erscheinung der sittlichen Weltordnung, d. h. das Culturleben der Menschheit im Fortschritte begriffen oder im Rückschritte? Ist ein Rückschritt desselben überhaupt zu befürchten? Ist die Menschheit und ist mit ihr und in ihr der einzelne Mensch dem Untergange geweiht?

Auf die erste dieser Fragen, welche die andern alle in sich beschliesst, auf die Frage: Welche Zeit ist es? haben wir Frmr eine ritualgemässe Antwort, die lautet: „Es ist Hochmittag!" Wann und wo Freimaurer zusammenkommen, da soll immer Hochmittag sein, d. h. vollkommenes Licht, Leben auf dem Höhenpunkte des Daseins, völlige Liebe, denn sobald es Hochmittag geworden, versammeln sich die Arbeiter am Baue, um sich zu stärken durch Speise, Trank und kurze Rast zu neuer Arbeit, auf dass der Bau durch sie gefördert werde, ehe der Abend über sie hereinbricht. So möge denn, me Brr, auch am Stiftungsfeste, wo wir die Frage aufwerfen: „Welche Zeit ist es?" die Sonne der Erkenntniss uns aufgehen, vor welcher alle bangen Zweifel verschwinden wie der zu Boden sinkende Nebel, so möge die Freude unvergänglichen Daseins uns beseligen und so möge die alles duldende, alles versöhnende, nimmer aufhörende Liebe völlig werden unter uns im Kampfe mit unsern Widersachern, welche einzig die Liebe zu überwinden vermag.

Wir wollen uns umschauen nach unsern Widersachern, zunächst nach jenen, welche sich klug dünken, weil sie wähnen entdeckt zu haben, dass das Culturleben der Menschheit jetzt oder später rückläufig werden und dem Untergange verfallen müsse. Dieselben schöpfen, wie ich schon mehrfach vor Ihnen, me Brr, hervorgehoben, ihre Klugheit aus der modernen Naturwissenschaft, welche allerdings Erkenntnisse ins Bewusstsein gebracht hat, von denen die grosse Mehrzahl der Menschen, welche jemals auf Erden gelebt haben bis auf diese Tage, mit wenigen Ausnahmen kaum eine Ahnung gehabt haben. Solcher Erkenntnisse habe ich erst neulich, in unserer Trauerloge, unter Ihnen, me Brr, gedacht, und dabei nachzuweisen gesucht, dass sie ganz und gar nicht, wie wohl behauptet worden, im Widerspruche stehen mit den sittlichen Grundanschauungen, von denen wir Frmr ausgehen, auf welchen wie auf einem unerschütterlichen Felsengrunde wir den Tempel errichtet haben, an dem wir bauen zum Heile der Menschheit und zum Ruhme ihres Schöpfers. Heute will ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf eine neueste Erkenntniss der Naturwissenschaft lenken, welche nicht allein allen früheren Fortschritten der Wissenschaft die Krone aufsetzt, sondern auch deren Bedeutung ins vollste Licht bringt. Vielleicht werden auch wir aus ihr Aufklärung über unsere wichtigsten, ja heiligsten Interessen zu schöpfen vermögen, wenn wir nach der uns eigenthümlichen Weise versuchen aus dem uns verständlich gewordenen Naturgesetze sittliche Wahrheit abzuleiten.

Neulich hob ich hervor, dass die Naturwissenschaft die Unvergänglichkeit des Stoffes, aus welchem alle sinnlichen Dinge bestehen, nachgewiessen habe, und dass wenn anderseits behauptet wird, dass auch der Geist, durch welchen die lebendigen Creaturen als solche existiren, nichts anderes als Stoff sei, damit auch die Unvergänglichkeit des Geistes, die Unsterblichkeit bewiesen wäre. Aber wenn nun der Geist nicht selbst Stoff, sondern nur ein von dem Stoffe ausgehendes wäre, eine Kraft, wie die Naturforscher sagen, dann wäre ja doch wohl möglich, dass diese Kraft nur eine vorübergehende Erscheinung des Lebens hervorbrächte, welche aufhörte, sobald dem Stoffe die Kraft ausginge. Man wird sagen können: der lebendige Mensch ist wie ein geworfener oder fallender Stein in Bewegung, der todte Mensch, der Leichnam, wie ein auf der Erde liegender Stein in Ruhe, in den erst wieder eine Kraft von Aussen eindringen müsse, um ihn in Bewegung zu setzen, während er selbst unfähig ist sich zu bewegen und lebendig zu regen. Nun, me Brr, es ist eine neueste Entdeckung der Naturwissenschaft, eine Entdeckung, die mit mathematischer Gewissheit nachgewiesen ist, dass nicht nur der Stoff, sondern auch die Kraft unvergänglich und unveränderlich, d. h. keiner Mehrung oder Minderung unterworfen ist, dass die Kraft in dem Stoffe enthalten ist und in ihm aufgespeichert bleibt, auch wenn dieser scheinbar ganz machtlos sich verhält, also das Bild der vollkommenen Ruhe, den Schein des Todes trägt; endlich dass die Ruhe nur der Zustand des Gleichgewichtes ist, in welchem ein Körper so lange sich befindet, als die ihn beherrschende Kraft mit sich selbst im Widerspruche steht und durch solchen Widerspruch sich selbst hindert. Diese beim ersten Anblicke überraschende, ja ganz paradox erscheinende Wahrheit ist von der Mathematik zwar schon seit Jahrhunderten begriffen und behauptet worden, aber die Naturlehre vermochte bislang noch nicht die Erscheinungen vollständig aus ihr abzuleiten, was ihr gegenwärtig endlich gelungen ist, nachdem nachgewiesen worden, dass die Wärme, das allmächtige Lebensprincip der ganzen Natur, welches der Mensch seit der Erfindung der Dampfmaschinen mehr und mehr sich dienstbar zu machen gelernt, in der Entfesselung der im Stoffe verborgen liegenden, aber immer vorhandenen Kraft bestehe, und dass diese Entfesselung der Kraft nach denselben Gesetzen erfolge, durch welche Ruhe und Bewegung überhaupt bedingt sind, nach den Gesetzen des Gleichgewichtes. Die Mathematik

hat zuerst, und zwar wie gesagt schon seit Jahrhunderten, die allem Stoffe einwohnende Kraft in den Erscheinungen der Schwere erkannt und nachgewiesen, und demgemäss die Gesetze des Falles der irdischen Körper und die unaufhörlichen Bewegungen der grossen Weltkörper erklärt und sie berechnen gelehrt. Sie wies u. a. nach, dass der auf dem Boden ruhende Stein nicht machtlos, nicht todt sei, sondern dass nur die in ihm enthaltene Kraft sich verberge, indem sie zeigte, dass diese Kraft genau ebenso, wie sie in der Bewegung des fallenden, d. h. zu dem Mittelpunkte der Erde geraden Weges von selbst hineilenden Steines sich zeige, auch in dem Drucke sich offenbare, den der ruhende Stein auf seine Unterlage ausübe. In demselben Augenblicke, in welchem die Unterlage des ruhenden Steines entfernt wird, setzt dieser sich wieder in Bewegung, streng nach den Gesetzen des Falles, ohne dass es dazu einer ihn von aussen her bewegenden Kraft, irgend eines Anstosses bedarf. Nehmen wir nun hinzu, dass die Naturwissenschaft nach und nach bewiesen hat, dass alle Sinneswahrnehmungen, aus denen wir unser Bewusstsein von der uns umgebenden Welt schöpfen, von dem Gehör und Gesichte an bis zum Geruche, Geschmack und Tastsinn, endlich bis zur Empfindung der Wärme aus Bewegungen der kleinsten Stofftheilchen hervorgehen, die sich unserm eigenen Leibe mittheilen und deren wir uns bewusst werden, ja die wir ebenso zu berechnen im Stande sind, wie die Bewegung des fallenden Steines und die Bewegung der grossen Weltkörper, nachdem wir die unabänderlichen Gesetze kennen gelernt haben, nach denen sie erfolgen, — dann zeigt sich klar, dass die Kraft, welche Himmel und Erde zusammenhält und alle von uns wahrgenommenen und gewussten Erscheinungen der Welt wie im Grossen, so auch im Kleinen, ja bis in die allerkleinsten Stofftheilchen hinein, unvergänglich, unveränderlich, ewig ist, und dass wir diese Kraft in dem Maasse begreifen lernen, in welchem wir die Gesetze erkennen, nach denen unter ihrem Einflusse die Erscheinungen erfolgen. Was wir Stoff nennen, das ist die Gesammtheit aller der kleinsten Theilchen, welche von der Kraft beherrscht und bewegt werden, und da diese Theilchen unendlich klein sind, da sie von uns überhaupt nur wahrgenommen werden durch die Bewegungen, welche ihnen die ewige Kraft verleiht, ohne diese Kraft aber für uns gar nicht existiren, so zeigt sich, dass vor der naturwissenschaftlichen Erkenntniss der Dinge der Stoff, wenigstens für menschliche Auffassung, in Nichts verschwindet und nur die urlebendige Kraft übrig bleibt, welche mit den von ihr ausgehenden Gesetzen, den Gesetzen der Bewegung, das Weltall hervorbringt und widerstandlos, d. h. frei, beherrscht. Wohl mag für uns, die wir von den Erscheinungen zum Bewusstsein der Gesetze uns erheben und aus den Gesetzen auf das Dasein der Kraft schliessen, beim ersten Anblicke diese als das Letzte sich darstellen, es wird aber eine kurze Ueberlegung schon uns belehren, dass die Kraft nicht das Letzte, sondern das Erste ist, von welchem alle Bewegung ausgeht, und zwar nicht nach Zufall oder Willkür, sondern nach Gesetzen, die, wenn wir sie erkennen, in unser Bewusstsein treten, also auch von einem selbstbewussten Geiste ausgegangen sein müssen, mit dem unser eigener Geist wesentlich Eins sein muss, weil er sonst nicht im Stande wäre die Gesetze zu begreifen, in denen er seinen urewigen Willen der aus Nichts von ihm geschaffenen Welt auferlegt hat. Die urewige Kraft, zu deren Anerkennung die Naturwissenschaft auf ihrem selbständigen, von keiner Autorität beinflussten Wege gelangt ist, wird also offenbar als Gottes-Geist, welcher die Welt aus Nichts erschaffen hat und ihr Seinen ewigen Willen als Gesetz auferlegt hat, der aber auch dem Menschen Geist von Seinem Geiste gegeben hat und damit sich selbst, d. h. sein urewiges Leben mitgetheilt hat, also dass der Mensch den Willen Gottes als seinen eigenen Willen erkennen, mithin zur Freiheit, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und zur Herrschaft in der den Naturgesetzen unterworfenen Welt der Erscheinungen sich erheben kann.

Ausser der Kraft, welche die Welten erschaffen hat, giebt es keine Kraft auf Erden, welche mächtiger wäre als die Kraft des Verstandes, mit welcher der Mensch im Stande ist die natürliche Welt umzugestalten nach seinem Bedürfnisse und Wohlgefallen, ja mit welcher er eine andere Welt selbständig hervorzubringen vermag, die unabhängig und erhaben ist über die natürliche Welt, nämlich die besteht aus unvergänglichen Geisteswerken, denen das Natürliche nur noch anhängt wie eine zerbrochene und abgeworfene Schale. Ist alle Kraft unvergänglich, so ist es auch die Kraft des Menschengeistes, und dies um so mehr, als sie unendlich erhaben ist über alle in der Natur sonst vereinzelt wirkenden Kräfte. Meine Brüder! müssen wir nicht, wenn wir vorurtheilslos und unerschrocken die Zeit prüfen, in welcher zu leben uns vergönnt ist, anerkennen, dass die düstern Schatten, welche jetzt auf der Menschheit lagern, die unheimlichen Blitze, welche hie und da aufzucken, nur scheinbare Gefahren sind, Wetterwolken, über welche wir uns erheben, sobald wir zu den Zinnen des Bauwerkes emporsteigen, an welchem wir arbeiten. Hier oben können wir freudigen Muthes ausrufen: „Es ist Hochmittag um uns her!" Sehen wir nicht, wenn wir die Welt bei dem durch Vorurtheile nicht getrübten, hell

strahlenden Lichte der Naturwissenschaft betrachten, die glorreichste Erfüllung aller Ahnungen der edelsten Geister der Menschheit und der Prophezeiungen ihrer begeistertsten Propheten? Kann man solchen Fortschritten der Wissenschaft gegenüber von einem Rückgange des Culturlebens der Menschheit sprechen? Thun sich nicht mit jeder neuen Entdeckung auf dem Gebiete der Wissenschaft neue unermessliche Perspectiven vor dem erkennenden Geiste auf, so dass kein Ende des geistigen Fortschrittes jemals zu erwarten steht? Und endlich: wenn alles geistige Dasein, sowohl das des einzelnen Menschen, als das der gesammten Menschheit, von dem Dasein eines ewigen Gottes ausgeht, der in der Zeit in unendlichen Erscheinungen sich offenbart, die nach unabänderlichen Gesetzen ohne Aufhören aus einander hervorgehen, wie wäre es möglich, dass dieses Dasein dem Untergange verfallen sei? Kraft seines Ursprunges würde es bestehen, auch wenn der Schein der Zeit selber aufhörte für den Menschen zu existiren. Gott kann die Welt in sich zurücknehmen, wie er sie aus sich frei entlassen hat, aber kann er sie nicht in ihrer Wesentlichkeit vernichten, weil diese zusammenfällt mit seinem eigenen ewigen Wesen. Nimmt Gott die Welt in sich zurück, so hört diese nicht auf zu existiren, sondern sie ist befreit von allem trügerischen Scheine zu ihrer wahrhaftigen Wirklichkeit gelangt. — Und doch, me Brr, kann ich nicht leugnen, dass aus den von mir erwähnten wunderbaren Entdeckungen der Naturwissenschaft von Leuten, die sich klug dünken — wie ich schon sagte — gerade das Gegentheil von dem gefolgert worden ist, was ich aus ihnen ableite. Und ich weiss auch, was jene klugen Leute gegen meine Schlussfolgerung einwenden würden. Sie würden sagen: Aus der Unvergänglichkeit und Unveränderlichkeit des Stoffes und der Kraft folge wohl die Ewigkeit der natürlichen Welt, nicht aber die der sittlichen Welt, vielmehr, da in der natürlichen Welt kein Platz ist für die sittliche Welt, indem diese sich nicht aus den Naturgesetzen ableiten lasse, die blose Scheinexistenz dieser letzteren. Die klugen Leute, welche so sprechen, haben durch das kecke Hineinschauen in das Licht der Erkenntniss, welches vor ihnen aufgegangen, ihre geistigen Augen geblendet, so dass diese nun die sittliche Weltordnung nicht zu sehen vermögen, sondern statt ihrer einen leeren schwarzen Fleck erblicken und behaupten, es gäbe eine sittliche Weltordnung überhaupt nicht in Wirklichkeit, sondern sie sei nur ein nichtiges Wahngebilde. Nur Geduld! die guten Leute werden schon wieder sehen lernen, wenn ihre vom unverhofften Lichte geblendeten Augen sich erst wieder erholt haben. Die menschliche Gesellschaft hat sich, wie kein Naturforscher leugnen kann, gerade so aus innerster Nothwendigkeit dem menschlichen Wesen gemäss gestaltet, wie z. B. ein Bienenstock mit all seinem Zubehör zu Stande kommt aus Naturnothwendigkeit. Da nun die menschliche Gesellschaft in fortgehender Entwicklung so, wie sie ist, sich herausgebildet hat aus den sittlichen Grundsätzen, die in ihrer Gesammtheit und mit allen ihren Folgerungen das ausmachen, was wir die sittliche Weltordnung nennen, so kann diese nichts anderes sein als eine Offenbarung des geistigen Wesens der Menschheit und damit auch desselben Geistes, welcher die natürliche Welt schöpferisch hervorgebracht und ihr seinen Willen als Gesetz auferlegt hat. Wie der Baum grünt, blüht und Früchte trägt, wie der Vogel sein Nest baut und die Biene ihren wunderbaren Zellenbau, also und nicht anders hat der Mensch jene noch viel wunderbarere Gesellschaft gegründet, die durch Sitten und Gesetze zusammengehalten und in sich gegliedert ist. Der Mensch ist aber die einzige selbstbewusste Creatur, darum verrichtet der Mensch seine Handlungen mit Absichten, während das Thier nur dem momentan in ihm lebendigen Triebe gehorcht, und die Pflanze unter dem Einflusse der von Aussen her auf sie einwirkenden Naturgewalten ganz bewusstlos ihre Lebensäusserungen hervorbringt. Der Mensch mit seinem Selbstbewusstsein ist das Ebenbild Gottes und darum hat er vor allen übrigen Creaturen die Form der Freiheit voraus, selbst da, wo er gleich ihnen den auch ihn beherrschenden Naturgewalten gehorcht. Wenn der unsittliche Mensch von der Gesellschaft zur Rechenschaft gezogen und bestraft wird, wenn er die Qualen des bösen Gewissens erduldet, wenn er sich selbst verachtet und an seinem Dasein verzweifelt, so so kommt auch über ihn das Naturgesetz, wie es über jede andere Creatur kommt, aber mit Schrecken, welche keine niedrigere Creatur kennt, denn der sittenlose Mensch hat das Bewusstsein, dass er leide durch eigene Schuld, dass die Qual, die er erduldet, er selber sich angethan hat. Kein verständiger Naturforscher kann leugnen, dass die Menschheit nicht zu existiren vermag ohne sittliche Ordnung und dass der einzelne Mensch durch unsittliche Handlungen in Misszufriedenheit mit sich selbst versetzt, um die Freudigkeit des Daseins gebracht wird, die jeglicher Creatur eigen ist; — er kann also auch nicht an der Wirklichkeit der sittlichen Weltordnung, nicht an ihrer unabänderlichen Gesetzmässigkeit und nicht an ihrer unendlichen Entwicklung zweifeln, nämlich an dieser darum nicht, weil die Form der Freiheit, welche die sittliche Weltordnung voraus hat vor der natürlichen Weltordnung, das unendliche Streben des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit nach Gottähnlichkeit

mit sich bringt, jenes Streben, welches ausgedrückt ist durch die höchste Forderung des Sittengesetzes, welche an die Menschen ergangen ist:

„Ihr sollet vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Die Vollkommenheit aber, von welcher das Sittengesetz redet, ist die Vollkommenheit nicht in der Erkenntniss, sondern in der Liebe. Die vollkommene Liebe ist die Ewigkeit selbst, denn sie ist das völlige Aufgehen der selbstbewussten Creaturen in ihrem Schöpfer, also die Theilnahme an seiner ewigen Existenz und damit auch an der Freude und Seligkeit unsterblichen Daseins, das durch keine Qualen des Leibes und der Seele mehr getrübt wird, weil es die Werke des Gesetzes vollbringt als Aeusserungen der Freiheit.

So lasset uns denn, meine Brüder, nach wie vor streben nach Vollkommenheit in der Liebe, die uns allerdings möglich ist, während unser Wissen immerhin Stückwerk bleibt, wie weit wir es auch in der Erkenntniss gebracht haben mögen, und die bleiben wird, wenn auch die Erkenntniss aufhört. Mögen die klugen Weltmenschen von rechts und von links wider uns eifern, sie werden uns kein Leid zu thun vermögen, wenn wir nur uns selber treu bleiben, denn die vollkommene Liebe, die wir ihnen entgegentragen, wird ihnen die Waffen aus den Händen winden, welche sie gegen uns erheben, und sie werden mit diesen Waffen nicht uns, sondern einander gegenseitig verwunden und schlagen und tödten, die sittliche Weltordnung aber wird dabei nicht zu Schanden werden, sondern zu immer herrlicheren Erscheinungen in der Menschenwelt nach wie vor sich entwickeln im Streite der Parteiungen, durch welche wir hindurchgehen als die treuen Hüter und Pfleger und Tröster, zu denen wir uns hergeben, weil wir danach streben in kindlicher Einfalt: vollkommen zu werden in der Liebe.

Gesang.

(Mel. „O Isis und Osiris schenket" etc. aus der Zauberflöte von Mozart.)

O Vater, der du lebst im Lichte,
Gieb uns der Weisheit heiligen Geist!
Gieb Stärke uns und mach zu nichte
Was nieder in den Staub uns reisst.
Lass uns mit wonnevollem Grauen
Das Urbild höchster Schönheit schauen:
Und ob der Erdenleib zerbricht —
Zeig uns dein heilig Angesicht!

Br O. Marbach.

Lehrlingsloge.

Ansprache

an den gel. Lufton Ernst Lösch bei dessen Reception am 26. Februar 1875.

Von Dr. Barthelmess, Mstr. v. St. der Loge Joseph zur Einigkeit im Orient Nürnberg.

„In der ganzen Menschheit liegt die Macht des Wesens; die Freimaurerei ist oder soll sein eine Form und ein Organ zur wirklichen Machtäusserung des menschlichen Wesens." —

Mein lieber neu aufgen. Br! Gewiss fühlt Niemand mehr den Werth treuer Freunde, als der, welcher in weiter Ferne getrennt von theuren Angehörigen seinen Beruf zu erfüllen bestimmt ist, ein Loos m. th. n. aufgen. Br, welches Ihnen in den nächsten Tagen in Aussicht steht. Es gehört zu den wesentlichsten Zwecken der Freimauerei treue Freundschaft unter Männern zu stiften, die ausser dem nie Anlass gehabt hätten sich kennen zu lernen. —

Die ältesten Urkunden unseres erhabenen Bundes sprechen dies aus. Glauben Sie aber nicht m. l. n. aufg. Br, dass dies der einzige Zweck dieses über die ganze Erde verbreiteten Bundes sei. Lassen Sie mich vielmehr mit einigen Worten mehr hierüber sagen, so viel als heute die Kürze der Zeit mir erlaubt. — Schon in frühester Zeit als die Freimaurer noch Werkmaurer waren und als solche noch mit Hammer und Meissel den rauhen Stein bearbeiteten und glätteten, als ihre Kunst jene herrlichen Dome schuf, die noch heute den Beschauer mit Staunen und Bewunderung erfüllen, schon damals lebte in den Baustätten ein höherer Geist für das sittlich Schöne. Als später auch Nichtmaurer in den Logen aufgenommen wurden, da gewann jenes dem rein Geistigen zugewendete Streben die Oberhand, und die Brüder Freimaurer sprachen zu einander:

„Lasset uns einen andern Stein behauen und glätten, lasset uns den Menschen veredeln, erheben, auf eine höhere, freiere Stufe stellen, und es wird sich ein Tempel erheben, herrlicher, prächtiger, staunenswerther, als alle Dome der Erde. Auf, Ihr Br, lasset uns umgürten mit der Schürze des freien Maurers und lasst uns ergreifen die Werkzeuge zur rüstigen Arbeit." —

Und sie legten in die Tiefe ihres Herzens drei mächtige Grundsteine, um unzerstörbar auf dieselben zu bauen:

„Wahrhaftigkeit, treue Bruderliebe, — und die feste Zusicherung gegenseitigen Beistandes."

Wie könnte auch der Mensch veredelt an Geist und Herz erhoben werden ohne Wahrhaftigkeit? Ja, mein Br, Wahrhaftigkeit ist vor allem dem Manne nothwendig, der sich selbst veredeln, und

durch sein Beispiel veredelnd auf andere wirken will.

Wer wahr ist gegen sich selbst, der wird bei jeder Handlung, bei jedem Gedanken der Stimme seines Innern folgen, und nicht mit heuchlerischer Selbsttäuschung sich das Unbillige, das Unrechte, das Böse als erlaubt vorstellen. Nein, für ihn ist das Gute und sittlich Schöne eine unwiderstehliche, eine überirdische Macht, welcher er sich ergiebt, welcher er dient mit dem Feuereifer der Begeisterung. Wer auf diese Weise wahr gegen sich selbst ist, der wird stets erkennen, was Gut, Schön und Edel sei, ohne ängstlich nach äusserer Autorität zu fragen, er wird frei sein und den Namen eines freien Maurers verdienen. —

Aber, mein Bruder, würde diese Wahrhaftigkeit allein uns zum Ziel führen; wäre sie wohl allein im Stande uns selbst und Andere zu veredeln? Gewiss nicht! Wie mächtig auch das Beispiel des Guten wirkt, es kann nur erheben und erwärmen durch treue Bruderliebe. Wie bald entzweien sich die Menschen über das, was sie für wahr oder nicht wahr halten. Wie leicht feinden sie sich an, oft wegen geringfügiger Verschiedenheit ihrer Meinungen! Die Freimaurerei fügt zur Wahrhaftigkeit die Forderung treuer Bruderliebe, damit keine Verschiedenheit der Meinungen die Brüder entzweie. Wenn es nur wahrhaft des Bruders freie Ueberzeugung ist, die er ausspricht, und wonach er handelt, sie mag mit unserer Meinung noch so sehr in Widerspruch stehen, so verbindet uns doch treue Bruderliebe unauflöslich mit ihm.

Wir behalten unverrückbar den hohen Zweck vor Augen uns selbst und andere zu veredeln.

Wir achten jede Meinung und jede Ueberzeugung, wenn sie nur dienlich erscheint, diesen Zweck zu erfüllen. Jene Lehren aber, welche das heilige Feuer reiner Bruderliebe aus dem Herzen der Menschen zu vertilgen drohen, wird die Freimaurerei stets und überall mit männlichem Muthe bekämpfen, und in diesem Kampfe werden alle echten Freimaurer sich gegenseitig Beistand leisten. Dies mein Bruder ist der höhere geistige Beistand, zu welchem die freien Maurer sich verbunden haben, und welcher in dem angegebenen Sinne der dritte Grundstein ist, auf welchem der hohe Dom der Veredlung des Menschen errichtet werden soll. —

Sie werden hieraus, m. l. n. aufg. Br, leicht erkennen, dass Sie in dem grossen Männerbunde, dessen Weihe Ihnen soeben ertheilt wurde, nicht allein zu empfangen haben, sondern, dass Sie auch leisten müssen. Die Lehren der Weisheit, der sittlichen Schönheit und der männlichen Stärke, welche wir Ihnen bieten zur Veredlung Ihrer selbst, sollen Sie von nun an als echter Freimaurer erwidern durch treue Bruderliebe und thätigen Beistand. Je mehr wir uns der Hoffnung überlassen durften, Sie rasche Fortschritte in unserer k. K. machen zu sehen, um so mehr bedauern wir die Aussicht baldiger Trennung; um so tröstlicher aber für Sie ist die Ueberzeugung, dass Sie überall treue Brüder finden, wo eines Meisters Hammer zur Arbeit ruft. Auf diesen Ruf eilen dann auch Sie, m. Br, umgürtet mit dem Schurze des freien Maurers zur Arbeit am Tempel der Humanität, und bringen Sie allen Brn den Gruss nach der Masonen altem Brauche, womit ich Sie nochmals grüsse und Ihnen zu Ihrer heutigen Aufnahme wiederholt und herzlichst Glück wünsche!

Geschäftliche Mittheilungen
aus dem
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Bei der soeben stattfindenden ersten diesjährigen Versendung sind die bis Mitte März d. J. eingegangenen Mitglieder-Verzeichnisse nachbenannter 39 Logen zur Vertheilung gelangt:

der Prov. Loge von Niedersachsen in Hamburg (300) — der St. Johannislogen zu Altona — Berlin (Pegase) — Berlin (Pflug 300) — Birkenfeld — Burg (130) — Danzig (Kreuz 300) — Eisleben — Elbing — St. Gallen — Gera (Archimedes 300) — Gera (Heinrich zur Treue) — Greiz — Gumbinnen (300) — Güstrow — Hagen — Hamburg (Bruderkette) — Hamburg (Brudertreue) — Hannover (Ceder) — Hildesheim (Tempel) — Jauer — Kattowitz (200) — Kiel — Kreuznach — Lauenburg — Leer — Leipzig (Balduin) — Lübeck (Füllhorn) — Münchenbernsdorf — Neisse (Taube 89) — Plauen — Spandau — Stolp — Stralsund — Stuttgart (Ceder) — Swinemünde — Wetzlar — Pressburg (Zukunft) — Zwickau (Nachtrag).*

Wenn in der einen oder anderen Sendung nicht alle oben bezeichneten Listen enthalten sein sollten, so hat dies seinen Grund darin, dass die Mitglieder-Verzeichnisse von mehren Logen wiederum nicht in der zur Vertheilung an alle Logen ausreichenden Anzahl eingesendet worden sind. Den Namen derjenigen Logen, welche ihre Listen nur in einer geringeren Anzahl einsendeten, sind in obigem Verzeichnisse die Zahlen der zur Versendung gelangenden Exemplare in () beigesetzt

Auch für die Folge wird gebeten, die Mitglieder-Verzeichnisse **nicht unter 350 Exemplaren** einzusenden, **die Adressirung der einzelnen Listen aber zu unterlassen!**

Den gel. Brn Schatzmeistern sei hiermit § 8 der Statuten des frm. Correspondenz-Bureau in geneigte Erinnerung gebracht, wonach die Mitglieder-Beiträge für je 2 Jahre mit Neun Mark praenumerando zu entrichten sind.

Der Geschäftsführer des frm. Corresp.-Bureau.
Bruno Zechel,
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.
Dörrienstrasse No. 6.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 5. **Am Reissbrete.** Mai 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Die Stellung der unabhängigen Logen zum Grosslogenbunde.

Das Statut des deutschen Grosslogenbundes vom 19. Mai 1872 sagt in § 2:

„Zweck und Aufgabe dieses Bundes ist, die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern und den ausserdeutschen Grosslogen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellung einzunehmen.“

Weiter heisst es sodann in § 4:

„Der Grosslogenbund anerkennt in Deutschland nur die in § 1 genannten Grosslogen und deren Tochterlogen, ausserdem noch die zur Zeit bestehenden isolirten Logen, und zwar:

1) Minerva zu den 3 Palmen zu Leipzig,
2) Balduin zur Linde zu Leipzig,
3) Archimedes zu den 3 Reissbretern zu Altenburg,
4) Archimedes zum ewigen Bunde zu Gera,
5) Karl zum Rautenkranz zu Hildburghausen.“

Da die fünf unabhängigen Logen von dem Wunsche beseelt waren, den angegebenen Zweck des Grosslogenbundes: „die Einigkeit und das maurerische Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern“ auch ihrerseits sich angelegen sein zu lassen, und da sie in der vom Grosslogenbunde ausgesprochenen formellen Anerkennung, welche der correcte Ausdruck eines längst bestehenden Verhältnisses war, eine Einladung zu solchem Anschlusse erblickten, so richteten sie, nachdem sie im Gefühle der Gemeinsamkeit ihrer Stellung dem Grosslogenbunde gegenüber durch ein gegenseitiges Repräsentationsverhältniss in engere Verbindung getreten waren, unterm 8. März 1873 gemeinschaftlich folgende Eingabe an den deutschen Grosslogenbund.

„In Folge der in § 4 des Statuts des deutschen Grosslogenbundes ausgesprochenen Anerkennung der zur Zeit in Deutschland bestehenden fünf isolirten Logen, haben die letztern auf Anregung der ältesten derselben, der Loge „Minerva zu den drei Palmen“ in Leipzig, in einer zu Anfang dieses Jahres am letztgedachten Orte durch ihre Vorstände und Delegirten abgehaltenen Conferenz die praktischen Consequenzen in Erwägung gezogen, welche sich für ihre zukünftige Stellung zu dem deutschen Grosslogenbunde, bez. zu dessen Organ, dem Grosslogentage (§. 9 des Statuts), aus der gedachten Anerkennung ergeben dürften.“

„Im Interesse einträchtiger innerer Entwickelung und künftiger Vertretung des deutschen Freimaurerthums nach Aussen, deren wachsendes Bedürfniss Angesichts der neusten Zeitbewegungen nicht verkannt werden kann, halten sich die Unterzeichneten für verpflichtet, das Ergebniss der stattgefundenen Berathung hierdurch zur Kenntniss des Hochwürdigen deutschen Grosslogenbundes zu bringen.“

„Wir wissen uns mit den von dem deutschen Grosslogenbunde nach § 2 (verbunden mit §§ 5—8) des Statuts angestrebten Zielen in vollkommenem Einklang und haben daher den lebhaften Wunsch, in den Stand gesetzt zu werden, dieses Bewusstsein innerer Zusammengehörigkeit durch treue und gewissenhafte Unterstützung und Förderung der Aufgaben des Grosslogenbundes auch in Wort und That zum Ausdruck zu bringen."

„Wir vermögen uns jedoch der Erkenntniss nicht zu verschliessen, dass die so zu sagen exoterische Stellung, in welche die fünf anerkannten isolirten Logen nach Massgabe des Statuts gegenüber dem praktischen Centralorgane des Grosslogenbundes versetzt sind, indem ihnen jeder organische Verband und Contact mit demselben abgeschnitten ist, wenig geeignet erscheint, um zwischen dem Grosslogenbunde und den gedachten Bauhütten ein solches Verhältniss herzustellen, wie es nach unsrer Meinung für die gedeihliche Erstrebung und Verwirklichung der im § 2 aufgestellten Zwecke und Aufgaben im beiderseitigen Interesse als eine nicht bloss wünschenswerthe, sondern auch nothwendige Voraussetzung anzuerkennen ist."

„Um diesem Mangel abzuhelfen und eine unmittelbare, praktisch wirksame Verbindung zwischen uns und der Thätigkeit des Grosslogenbundes zu schaffen, dazu bietet sich nach unserm Dafürhalten der Weg als der geeignetste, dass den isolirten Logen die Füglichkeit gewährt werde, aus der nur passiv berechtigten Rolle eines ausserhalb stehenden Zuschauers herauszutreten und durch einen von ihnen abzuordnenden gemeinsamen Vertreter in unmittelbar persönlichem Verkehr an den Verhandlungen des Grosslogentages einen solchen Antheil zu gewinnen, wie er mit Rücksicht auf die Bedeutung und Stellung der gedachten, zum Theil durch ehrwürdiges Alter ausgezeichneten Bauhütten, so wie im Hinblick auf die von denselben in ihrer Gesammtheit repräsentirte beträchtliche Brüderzahl*) nur als billig und gerecht erscheinen kann."

„In Erwägung der vorstehenden Momente und in der Ueberzeugung, hierdurch einen nicht nur der Sache der deutschen Freimaurerei überhaupt erspriesslichen, sondern auch den Aufgaben und Tendenzen des Grosslogenbundes förderlichen Schritt zu thun, fühlen wir uns auf Grund einstimmigen Beschlusses zu der Erklärung gedrungen:

> dass wir gern bereit sein werden, zu den alljährlich zu Pfingsten abzuhaltenden Grosslogentagen einen aus unsrer Mitte durch gemeinsame Wahl der unter unsrer Leitung stehenden Bauhütten zu bestimmenden Deputirten abzuordnen."

„Indem wir Vorstehendes dem Hochwürdigen deutschen Grosslogenbunde zu brüderlicher Erwägung und bez. Berücksichtigung vertrauensvoll unterbreiten und eventuell den Mittheilungen desselben über die Modalität der Ausführung unsers Vorschlags entgegen sehen, verharren wir mit grösster Hochachtung und aufrichtiger Bruderliebe i. d. u. h. Z." etc.

Auf diese Eingabe ging dem Br Marbach ein Schreiben des stellvertretenden Grossmeisters der Grossloge zur Sonne in Bayreuth, Br Feustel, zu, welches besagt, dass

> die Gewährung des Wunsches der fünf isolirten Logen, zu den Versammlungen des Grosslogenbundes einen gemeinsamen Vertreter ohne Stimme absenden zu dürfen in der am 1. Juni stattgehabten Versammlung mit allen gegen eine Stimme abgelehnt worden sei, da der Grosslogentag eben nur aus den Vertretern der Grosslogen bestehe und die Zulassung anderer Logen statutengemäss nicht statthaft sei.

Dieser Beschluss gab den unabhängigen Logen Veranlassung unterm 12. April 1874 eine zweite Eingabe an den Vorort Bayreuth zu richten. Dieselbe lautet:

„Mittelst Eingabe d. d. Leipzig den 8. März 1873 sprachen die unterzeichneten fünf in Deutschland bestehenden unabhängigen Logen ihre Bereitwilligkeit aus, zu den Versammlungen des deutschen Grosslogentages einen gemeinsamen Vertreter ohne Stimme abzuordnen."

„Auf diese unter dem Vortritte der ältesten dieser Bauhütten, der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, an den Grosslogenbund gerichtete Vorstellung sind wir durch ein an die Loge Balduin zur Linde in Leipzig adressirtes,

*) Die fünf unabhängigen Logen umfassen z. Z. gegen 1300 Mitglieder.

vom dermaligen Vorsitzenden des Grosslogentages unterzeichnetes Schreiben d. d. Bayreuth den 15. Juni 1873 davon in Kenntniss gesetzt worden, dass die Gewährung des vorstehend gedachten Wunsches in der am 1. Juni 1873 stattgefundenen Versammlung des Grosslogentages mit allen gegen eine Stimme abgelehnt worden sei, da der Grosslogentag eben nur aus Vertretern der Grosslogen bestehe und die Zulassung anderer Logen „statutengemäss nicht statthaft sei."

„In einer gegen das Ende des vorigen Jahres in der Loge Minerva abgehaltenen Versammlung der legalen Vertreter der erwähnten unabhängigen Logen haben wir den ablehnenden Beschluss des Grosslogentages zum Gegenstande reiflicher Erwägung und sorgfältiger Prüfung gemacht. In dessen Folge fühlen wir uns zu der offenen Erklärung gedrungen, dass uns die für Zurückweisung unsres Antrags geltend gemachten Motive — soweit wir überhaupt ihren inneren Zusammenhang bei der Kürze ihrer Formulirung zu übersehen im Stande waren — von der Folgerichtigkeit der darauf gestützten Resolution zu überzeugen nicht vermocht haben."

„Es handelte sich nicht darum, die Zulassung eines mit gleichen Rechten, wie sie den Grosslogendeputirten zustehen, auszustattenden Vertreters der fünf Logen anzustreben, sondern um die Erschaffung eines Organs, welches den geistigen und geschäftlichen Verkehr zwischen dem Grosslogentage und den in § 4 seiner Statuten ausdrücklich anerkannten unterzeichneten fünf Logen direkt auf maurerisch angemessenem persönlichem Wege zu vermitteln und eine stetige lebendige Fühlung mit dem im Schoosse des Grosslogenbundes sich vollziehenden geistigen Bewegungen und Beschlüssen zu erhalten geeignet wäre."

„Dass eine solche Einrichtung mit dem Inhalte der Statuten unvereinbar sei, davon vermögen wir uns mit Rücksicht auf deren Wortlaut und Geist auch jetzt noch nicht zu überzeugen."

„Wir sind vielmehr fortdauernd der Ansicht, dass sie ein Postulat des praktischen Bedürfnisses und der inneren Consequenz sei, nachdem einmal die durch keine Grossloge vertretenen, zu Folge ihrer ganzen geschichtlichen Entwickelung in voller Unabhängigkeit arbeitenden Logen Deutschlands als solche vom Grosslogentage anerkannt worden sind; weil andernfalls die Erreichung der durch § 2 der Statuten vorgesehenen allgemeinen Aufgaben des Grosslogenbundes und die Erhaltung einheitlichen Vorgehens in Bezug auf die in § 5 der ausschliesslichen Zuständigkeit des Grosslogenbundes vorbehaltenen Angelegenheiten für beide interessirten Theile mit unverkennbaren Schwierigkeiten und Inconvenienzen in der praktischen Ausführung verknüpft bleibt."

„Indessen — es steht uns nicht zu, mit dem Grosslogentage über die Sachgemässheit seiner Statutenauslegung zu rechten und wir haben die uns mitgetheilte Resolution auf unsern, lediglich aus brüderlicher Gesinnung und Interesse für die gesunde einheitliche Entwickelung des deutschen Maurerthums hervorgegangenen Antrag, wenn auch mit schmerzlichem Bedauern, hinzunehmen."

„Wir beschränken uns daher gegenwärtig nur noch darauf, den Wunsch auszusprechen, dass der Grosslogentag uns von den aus seinen Verhandlungen hervorgehenden Beschlüssen auf dem Wege einer von ihm zu ordnenden Correspondenz rechtzeitig in Kenntniss setzen möge, damit wir nicht genöthigt sind, uns in dieser Hinsicht lediglich auf Mittheilungen der freimaurerischen Presse, welche nicht immer zuverlässig und nicht selten von Parteiinteresse gefärbt sind, zu verlassen, und die Möglichkeit haben, uns mit dem Vorgehen der Grosslogen in Einklang zu erhalten und unsererseits mit den uns zu Gebote stehenden maurerischen Kräften die gedeihliche einheitliche Entwickelung des deutschen Freimaurerthums fördern zu helfen."

Mit aufrichtiger Hochachtung und Bruderliebe unterzeichnen i. d. u. h. Z. etc.

Ueber das Schicksal dieser zweiten Eingabe der fünf unabhängigen Logen berichtet das unterm 1. September 1874 ausgegebene „Kreisschreiben," welches der „Grossmeister der Bundes- und Grossloge Royal-York zur Freundschaft im Orient Berlin, zur Zeit geschäftsführender Vorstand des deutschen Grosslogenbundes an die verbündeten deutschen Grosslogen," Br. L. Herrig, erlassen hat, wie folgt: „Die 5 isolirten deutschen Logen haben in einem Schreiben vom 12. April d. J., welches leider nicht mehr zur Kenntniss der Vertreter der Grosslogen gekommen ist, den Wunsch ausgesprochen, dass ihnen von den Be-

schlüssen des Grosslogentages eine officielle Mittheilung gemacht werden möchte. Ich habe es deshalb für angemessen erachtet, an diese 5 Logen je ein Exemplar unseres Protocolls zu senden."

Demgemäss verdanken die vorbezeichneten Logen die seitdem erfolgte Mittheilung der Beschlüsse des Grosslogentages der wohlwollenden brüderlichen Gesinnung des Ehrwürdigsten Br. L. Herrig, für welche sie demselben zu herzlichem Danke verpflichtet sind.

Die fünf unabhängigen deutschen Logen

Minerva zu den drei Palmen (1741) in Leipzig.
Archimedes zu den 3 Reissbretern (1742) in Altenburg.
Balduin zur Linde (1776) in Leipzig.
Carl zum Rautenkranz (1778) in Hildburghausen.
Archimedes zum ewigen Bunde (1803) in Gera.

Meisterloge.

Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Beförderung.

Erste Ansprache an die Brr Gesellen.

Brr Gesellen, als Sie zum erstenmale bei uns Frmrn Zutritt erlangten, da wurden Sie angewiesen nach Selbsterkenntniss zu streben um durch diese zur Selbstbeherrschung und Selbstveredlung zu gelangen. Durch das Gelübde dieser Weisung folgen zu wollen wurden Sie unserm Bunde einverleibt. Dabei wurde Ihnen gesagt: die Frmrr lassen jedem seine Ueberzeugung, aber sie fordern von jedem der Ihren, dass er ein guter und treuer Mann sei und auf Ehre und Rechtschaffenheit halte. „Hierdurch wird, so wurde hinzugefügt: die Frmrei eine friedliche Vereinigung zu treuer Freundschaft unter Menschen, welche ohne sie in steter Entfremdung von einander geblieben sein würden." Aus alledem geht hervor, dass die Frmrei nicht die unter den Menschen vorkommenden Unterschiede aufheben, sondern nur bewirken will, dass die Menschen durch diese Unterschiede nicht einander sich entfremden lassen. Die Frmrei beruht auf der Ueberzeugung, dass auch die unterschiedensten Menschen treue Freunde werden können, wenn es ihnen nur gelingt sich selbst zu veredeln. Und wenn die Frmrei die Ihren anhält solche Veredlung auf dem Wege der Selbsterkenntniss zu suchen, so spricht sie damit die Ueberzeugung aus, dass der ursprüngliche Kern, das eigentliche Wesen des Menschen gut und edel sei, also dass der Mensch nur abzuthun brauche, was als ein Fremdartiges seinem Wesen anhaftet um zur Vollkommenheit zu gelangen, zu welcher sein Schöpfer ihn bestimmt und berufen hat.

Gewiss, meine Brr, haben Sie von der „treuen Freundschaft unter den verschiedensten Menschen", welche Ihnen die Frmrei verhiess, allerlei Vorstellungen sich gemacht, Vorstellungen, die vielleicht weit abwichen von dem, was Sie seitdem in unserm Bunde wirklich gefunden haben. Die Freundschaften, welche im Weltleben geschlossen werden und an welche alle zunächst denken, welche in unserm Bunde noch nicht heimisch sind, wenn sie die Verheissung treuer Freundschaft erhalten, sind alle mehr oder weniger behaftet mit jenem Fremdartigen, welches um menschliches Wesen sich legt wie ein es bedeckendes, verhüllendes, verunstaltendes Gewand. Solche Freundschaften können nur eine sehr oberflächliche Aehnlichkeit, eine sehr entfernte Verwandtschaft haben mit jener Freundschaft, welche die Frmrei pflegt und welche auf der ursprünglichen Vollkommenheit menschlichen Wesens, nämlich auf dessen Gottähnlichkeit beruht. Die Freundschaften der Weltmenschen gründen sich in ihrer grössten Mehrzahl auf die gegenseitige oder auf die gemeinsame Ausbeutung, seltener schon auf die Uebereinstimmung der Ansichten und Pläne, und noch seltener auf die Erhöhung der Freude und die Linderung der Trauer durch Theilnahme. Viele, welche dem Bunde der Frmrr beitreten, erwarten, dass sie in ihm Gelegenheit finden werden derartige Freundschaften zu schliessen, und es wird ja auch in dieser edlen Verbindung sittlich guter Menschen gewiss nicht selten vorkommen, dass Gleichgesinnte sich näher treten, Freud' und Leid mit einander theilen oder einer des andern Fortkommen fördern und mit Rath und That sich brüderlich unterstützen. Dennoch sind solche Freundschaften nicht die eigentliche Aufgabe der Frmrei, weil sie stets mehr oder weniger auf die zeitlichen äusserlichen Lebensverhältnisse der Menschen sich beziehen, nicht aber aus der Erkenntniss des ewigen Wesens des Menschen hervorgehen. In ihren edleren, von Eigensucht freieren Formen laufen diese Freundschaften auf jene allgemeine Menschenliebe hinaus, welche uns die Pflicht auferlegt uns der Freude und des Glückes anderer neidlos zu freuen, ihr Leid und Unglück ihnen mitleidig tragen zu helfen, sie vor Schaden zu bewahren, und ihnen nach Kräften beizustehen in Bedrängniss und Noth. Wollten wir Frmrr diese Tugend der Menschenliebe ausschliesslich nur gegen unsere Bundesgenossen üben, so würden wir damit beweisen, dass das Licht der Frmrei noch lange nicht uns aufgegangen sei in seiner ungetrübten Klarheit. Tugenden, welche nicht freie Aeusserungen des eigensten Wesens sind, also gegen Jedermann, mit dem wir im Leben in Berührung kommen, sich bethätigen, sind, wie schon ein alter Philosoph gesagt hat, nichts als



glänzende Laster. Wir Frmrr sollen ja danach streben edle Menschen zu werden, der edle Mensch aber ist nicht der, welcher nur gegen eine grössere oder kleinere Anzahl von Genossen gütig und liebevoll sich bezeigt, die anderen Menschen aber von sich abstösst, sondern dessen gesammtes Betragen gegen Jedermann unwillkürlich Zeugniss ablegt von der Güte seines Herzens und der Reinheit seiner Seele. Die Menschenliebe ist die Frucht der Veredlung menschlichen Wesens, aber der Genuss dieser herrlichen Frucht ist kein Vorrecht des Frmrbundes, sondern steht der ganzen Menschheit zu. Das herrliche Vorrecht der Brüder Freimaurer ist in ihrem Zusammensein und Zusammenwirken der schönen Blüte sich zu freuen, aus welcher die Frucht der Menschenliebe erwächst. Jene Blüte aber ist die dem Freimaurerbunde eigenthümliche Freundschaft und zeigt sich darin, dass bei jedem Zusammensein von Frmrn alle Anwesenden der edelsten Umgangsformen sich befleissigen, die Zeugniss ablegen von der Achtung, mit welcher die Unterschiede und Eigenheiten, welche unter Menschen vorkommen, behandelt werden, von dem Bestreben durch die eigenen Meinungen und Absonderlichkeiten den andern nicht beschwerlich zu werden, und von der Wahrhaftigkeit, mit der jeder den anderen gegenüber sich ausspricht ohne durch Zudringlichkeit oder sich überhebendes Besserwissen zu verletzen. Me Brr, wer die Freundschaft in Ungebundenheit und Rücksichtslosigkeit sucht, der wird schon nach kurzem Aufenthalt unter uns die Bemerkung machen, dass was er sucht bei uns nicht zu finden ist. Der Frmr strebt ja nicht nur nach Selbsterkenntniss, sondern auch nach Selbstbeherrschung, bindet also sich selbst durch seinen sittlichen Willen, und wer im Bunde mit andern nach Selbstveredlung strebt, der behandelt diese Andern, seine Bundesgenossen, mit jener hochachtungsvollen Rücksicht, welche das von ihm gesuchte und gepflegte Göttliche im Menschen verdient. Darin, me Brr Gesellen, dass Sie als Lehrlinge und Gesellen treu bei uns ausgehalten, nicht als Enttäuschte uns verdriesslich den Rücken gekehrt haben, liegt für uns, die wir bereit sind Ihnen heute die höchste unserer Weihen zu verleihen, eine Bürgschaft, dass Sie von jener erhabensten Freundschaft, welche durch den Frmrbund gepflegt werden soll und welche aus der Anerkenntniss der ursprünglichen göttlichen Reinheit und Vollkommenheit menschlichen Wesens hervorgeht, bereits zu unserer Freude und zu Ihrer eigenen höchsten Befriedigung erergriffen sind. Seit Ihrer Weihe zu Gesellen der heiteren Kunst des Lebens muss Ihnen mehr oder weniger klar geworden sein, dass der Frmrbund die Blüte in sich zu pflegen hat, aus welcher als Frucht jene allgemeine Menschenliebe sich von selbst entwickelt, welche weit über die Grenzen unseres Bundes hinaus greift und welche diesem seine Bedeutung für das Gedeihen der gesammten Menschheit verleiht. Wenn Männer aller achtungswerthen und mehr oder weniger einflussreichen Lebensstellungen: Menschen der verschiedensten Bekenntnisse, Parteibestrebungen, Vermögensverhältnisse, aller Alter, aller Stände, aller Kunstkreise, Wissenschaftsrichtungen und industriellen Bestrebungen einander achtungsvoll die Hände zu gemeinsamem Thun zum Heile der gesammten Menschheit reichen, so muss solchen Männern wohl Schweres und Grosses gelingen; den gewaltigsten und heilsamsten Einfluss auf die gesammte Gestaltung der menschlichen Gesellschaft aber werden sie ausüben durch das erhebende, ja alle guten Menschen begeisternde Beispiel, welches sie in allen ihren zugänglichen Lebenskreisen, bis in die intimsten Familienverhältnisse hinein, geben, und durch welches sie zur Nachfolge auf den von ihnen zum Heile der Menschheit eingeschlagenen Wegen verlocken. Haben Sie, me Brr, diess erkannt, so ist Ihnen das Bewusstsein von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Frmrbundes aufgegangen, aber derselbe hat noch eine unendlich höhere Bedeutung, nämlich eine solche, welche sich nicht nur auf das zeitliche, sondern auf das ewige Dasein menschlichen Wesens bezieht — und diese sollen Sie heute, wo Sie die Meisterweihe unter uns empfangen, genauer und bestimmter kennen lernen. Sie wird Ihnen schon vielfach, namentlich in den Festlogen, welche wir dem Andenken unserer aus dem zeitlichen Leben abberufenen Brüder unter uns alljährlich zu widmen pflegen, ahnungsvoll aufgegangen sein, aber heute sollen Sie erfahren, dass diese Bedeutung der erhabenste Zweck unserer brüderlichen Vereinigung ist. — Die heitere Kunst des Lebens ist zugleich die tiefernste Kunst des Sterbens. Brr Gesellen! Noch eine, aber die letzte Stufe sollet ihr heute vor unsern Augen machen, damit euch im Leben der Tod, und im Tode das Leben aufgehe, und — damit die Freundschaft der Frmrr völlig werde!

* * *

Wandersprüche.

M. Denk an den Tod!

Alles was in der Zeit entstanden ist, vergeht auch in der Zeit; deine Asche wird verweht und dein Name wird vergessen werden — was wird dann noch übrig sein von dir?

I. A. Denk an den Tod!

Suche in dir selbst, ob du etwas findest, das nicht aus der Zeit geboren ist, sondern ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. In ihm besitzest du, was durch den Tod gereinigt werden wird von

dem Flitterstaube der Sterblichkeit, der ihm anhängt!

II. A. Denk an den Tod!

Wir sind allzumal Todesgenossen und bestimmt hindurchzugehen durch das Bad der Wiedergeburt, nämlich durch den irdischen Tod zum ewigen Leben, wenn aufgeht in unseren Seelen der unvergängliche Saame, der von ihrem Schöpfer in sie hineingelegt ist.

* * *

Zweite Ansprache an die Brr Gesellen.

Wenn ein Trupp braver Krieger sich auf den Weg macht um eine Schanze zu stürmen, von welcher Tod und Verderben ihnen entgegengespieen wird, da fragt keiner den andern: bist du Christ oder Jude, Demokrat oder Aristokrat, reich oder arm? sondern sie drücken einander die Hände und eilen vorwärts für König und Vaterland oder welches Losungswort sonst ihnen gegeben ist.

Wenn eine Schaar von Märtyrern zum Schaffot oder zum Scheiterhaufen geführt wird, um Qual und Tod zu erleiden um ihrer heiligen Ueberzeugung willen, da haben sie allen Hader um eben diese Ueberzeugung vergessen, ja sogar den Zorn und den Hass gegen ihre Verfolger abgethan und sie gehen gefasst, ja heiter ihrem Schicksale entgegen, denn sie erwarten, dass nunmehr aller Jammer des irdischen Daseins ein Ende haben und die Krone unsterblichen Lebens ihnen zu Theil werden wird.

Sehet vor euch, me Brr, diesen schwarzen Sarg, er ist das Symbol des Todes, zu dem wir alle verurtheilt sind, der uns alle erwartet. Doch das ist das allgemeine Menschenloos, ja das Loos aller lebendigen Creaturen. Nicht dass wir sterben müssen, macht uns zu den Todesgenossen, die wir sind, sondern warum wir sterben und wie wir sterben. Ihr wisset, me Brr, dass wir Frmrr nach Vollkommenheit streben sollen, indem wir alles mehr und mehr abthun, was als ein Fremdartiges dem eigentlichen Wesen des Menschen anhaftet, damit das Samenkorn der Ewigkeit, welches vom Schöpfer in uns hinein gelegt ist, aufgehe in unsern Seelen und Blüten und Früchte bringe. Wir sollen also sterben in der Zeit um das ewige Leben zu haben, und wir sollen sterben nicht etwa erst später einmal, bis an unsern dereinstigen Todestag aber essen und trinken, lustig und guter Dinge sein, sondern jetzt, in diesem Augenblicke, ja in jedem Augenblicke, der uns gegeben ist in der Zeitlichkeit, sollen wir sterben, um uns bewusst zu werden der Ewigkeit, deren Bürger zu sein wir berufen sind. Wir Frmrr sind, wie Sie sehen, vermöge des ersten Gelübdes, das jeder von uns gethan: auf dem Wege der Selbsterkenntniss nach Selbstbeherrschung und Selbstveredlung zu streben, eine Verbrüderung von Menschen, welche den Tod nicht fürchten, sondern suchen sollen um ihn zu verstehen als das, was er ist, nämlich als die Abstreifung der täuschenden Hülle der Zeitlichkeit, die uns umgethan ist und welche unser wahres Wesen verbirgt, und um schon in der Zeitlichkeit zu leben als Genossen der Ewigkeit, was uns in dem Masse gelingen wird, in welchem uns unsere Selbstveredlung geräth. Lasset euch, me Brr, nicht irre machen von denen, welche mit Spott und Hohn herabblicken auf alle, die von einem ewigen Leben zu reden wagen. Sie grinsen uns an mit dem Lachen der Verzweiflung, das nicht uns, sondern ihnen selbst das Herz zerfleischt. Alle Zweifel an der Unvergänglichkeit des individuellen Menschengeistes rühren daher, dass der sinnliche Mensch sich nicht los zu machen vermag von der Vorstellung der zeitlichen Fortdauer, und diese Vorstellung mit dem Gedanken der Ewigkeit verwechselt. Die Vorstellung von der unaufhörlichen zeitlichen Existenz ist allerdings ein leerer Wahn, dessen Haltungslosigkeit sich leicht nachweisen lässt; — aber sie hat nichts gemein mit dem Gedanken der Ewigkeit. Um diesen zu fassen müssen wir zusehen, was von uns und in uns übrig bleibt, wenn wir abscheiden alles, was zeitlich in uns und an uns ist. Bliebe nichts übrig, so wäre es freilich mit unserer Ewigkeit schlecht bestellt. Aber die Menschheit besitzt nicht nur einen unermesslich grossen und reichen Gedankenschatz, welcher ohne je entstanden zu sein und ohne je untergehen zu können einem jeglichen Menschen offensteht, damit er davon fasse und in sich aufnehme, soviel er vermag, sondern es existiren auch in einer jeden Menschenbrust Empfindungen, in jeder Menschenseele Anschauungen, denen nichts von Zeitlichkeit anhaftet, wie wir inne werden, wenn wir einem wahrhaftigen Kunstgenusse uns hingeben oder einen rechtschaffenen Freund gefunden haben, zu welchem uns weder zeitlicher Vortheil noch sinnliches Wohlgefallen hinzieht, sondern eine uns im Umgange mit ihm beglückende Harmonie der Seelen. Wenn ihr, me Brr, rechtschaffene Frmrr geworden seid, so muss im Umgange mit euren zu gleichem Streben nach Verdelung verbundenen Brüdern euch klar geworden sein, dass Ihr selbst gleich Euren Brüdern eine über die Zeitlichkeit erhabene, ihrer nicht bedürfende Individualität besitzet. Beim Anblicke solcher Individualität geht die Schönheit der reinen Menschenseele auf, welche die Herzen derer, die sie schauen, mit einer Liebe erfüllt, die ohne Leidenschaft ist, aber voller Hingebung. Und so kommt jene Harmonie der Seelen zu Stande, die darin besteht, dass jede Seele eigen-

artig und also unterschieden von allen übrigen Seelen ist, alle aber in ihrer Gesammtheit ein und dasselbe geistige Wesen in seiner unendlichen Vielseitigkeit darstellen. Das ist die Freundschaft unter Frmrn, die schöne Blüte, aus der die allgemeine Menschenliebe als Frucht hervorgeht — wie ich sagte, — jene Freundschaft, welche der Menschenseele ihre ewige Bedeutung ins Bewusstsein bringt, sie über die Angst vor dem Tode erhebt und ihr die Zuversicht unsterblichen Daseins verleiht.

Brr Gesellen! ist durch den Umgang mit euren Brn Frmrn euch klar geworden, dass es eine Freundschaft giebt, welche frei von aller Eigensucht und unabhängig von sinnlichen Genüssen, die höchste Befriedigung findet in der Harmonie der Seelen, die bei aller Verschiedenheit der äusserlichen Lebensverhältnisse sich unter denen geltend macht, welche mit sittlichem Ernste und Wahrhaftigkeit nach Veredlung menschlichen Wesens streben? — Seid ihr entschlossen solche Freundschaft zu hegen und zu pflegen und durch keine Kränkung, durch kein Missverständniss und kein Vorurtheil, durch keine Noth des Leibes, die über euch kommen möge, ja nicht durch die Angst vor dem irdischen Tode euch von ihr abwendig machen zu lassen? — Wollet ihr, wandelnd im irdischen Leibe, das Ewige suchen, auf dass ihr desselben froh werdet und um aus der Freudigkeit, mit welcher das Streben nach Gottähnlichkeit jeden erfüllt, der sich ihm hingiebt, die Kraft zu schöpfen sowohl in brüderlicher Gemeinschaft als einzeln Menschenwohl zu fördern und den Willen dessen zu vollbringen, der euch geschaffen hat, so gut ihr ihn verstehet, und soviel ihr vermöget?

* * *

In der Kette nach der Erhebung.

Zu dem reinsten Freundschaftsbunde
Reichet, Brüder, euch die Hände,
Und gelobt in heiliger Stunde
Treu zu bleiben bis ans Ende.
Bis ans Ende — bis der Schleier
Reisst, der unser Aug' umhüllet,
Und zu andachtvoller Feier
Unser Ahnen sich erfüllet. —
Wenn der Geist in uns die Schwingen
Regt in seligen Augenblicken
Sich vom Staube loszuringen,
Wenn er wagt ins Licht zu blicken: —
Ha, dann weiss er, dass er lebe
Und befreit vom Erdenbande
Einst empor zur Heimath schwebe,
Zu dem ewigen Vaterlande,
Wo in Sphärenharmonieen
Alle Geister sich verschlingen
Und in seligen Melodieen
Allvereint zusammenklingen!

* * *

Kettenspruch zum Schlusse.

(Jes. Sir. 15.)

Lasset uns nach Weisheit spüren,
Schleichet nach, wohin sie geht:
Wer sich lässt von Weisheit führen
Siegreich jeden Kampf besteht.

In ihr Fenster müsst ihr schauen,
Lagern euch vor ihrer Thür,
An ihr Haus euch Hütten bauen
Und dort wohnen für und für.

Denn dort seid ihr wohlbewahret,
Winterfrost und Sommerglut,
Bleiben fern und ihr befahret
Nichts in ihrer treuen Hut.

Bringt zu ihrem sichern Dache
Eurer Kinder muntre Schaar:
Weisheit hält bei ihnen Wache
Und beschirmt sie in Gefahr.

Denn die Weisheit kommt entgegen
Jedem, der sie liebt, als Braut
Und ertheilt den Muttersegen
Dem der kindlich ihr vertraut.

Weisheit speist mit Brot des Lebens
Und erquickt mit Geistestrank,
Niemand ruft nach ihr vergebens
Und sie heilet den, der krank.

Und dem Schwachen giebt sie Stärke,
Krönt mit Lust ihn ohne Leid,
Dass er schaffet ewige Werke,
Die bestehn in Herrlichkeit.

O. M.

Studien und Skizzen.

I.

Zeige, Herr, mir Deine Wege,
Lehre, Herr, mich Deine Stege,
Leite mich in alle Wahrheit,
Lass mich schauen Deine Klarheit!

Denke Deiner Güt' und Tugend,
Deiner ewigen Barmherzigkeit,
Nicht der Sünden meiner Jugend,
Und so tröste mich in Seelenleid.

Wende Dich zu mir und siehe,
Wie ich einsam ach und elend bin,
Ja vor meinen Feinden fliehe,
Ich zu Dir, mein starker Helfer, hin.

Meine Seele, Herr, bewahre
Und errette Du vom Tode mich;
Deine Gnade offenbare
Sich an mir; ich baue Herr, auf Dich!

B.

Herr, vor Deinem heiligen Walten
Neigen unsre Häupter sich,
Denn Dein Reich wird sich gestalten,
Wie Du willst, auf Erden hier.

Und Du führst zu gutem Ende
Deiner Weisheit Rath hinaus;
Und es leiten Deine Hände
Heim uns in das Vaterhaus.

Führst Du auch auf rauhen Wegen
Durch des Todes düstre Nacht,
Auch in harten Schicksalschlägen
Offenbart sich Deine Macht.

Und es kommt der Tag des Ruhmes,
Wo die Friedenstaube schwebt
Und das Volk des Eigenthumes
Dich als Retter stolz erhebt.

Weltbeherrscher, sei gepriesen!
Hochgelobt in Ewigkeit!
Denn schon hast Du Dich erwiesen
Als der Held, der uns befreit.

Du allein bist unsre Stärke,
Und was Menschenarm vollbracht
Das gedeiht zum schönsten Werke
Nur durch Deiner Weisheit Macht.

M. B.

Auf zum Licht, zum Himmel streben
Blumenhäupter, Baumeswipfel,
Lerch' und Aar gen Himmel schweben,
Aufwärts ringen Bergesgipfel!
Und dein Herz es wird entbrennen,
Schaust du hin, wohin sie zeigen,
Wird vom Erdenschmutz sich trennen
Und empor als Flamme steigen!

An meinen Sohn.

Nun fleug, mein junger Falke,
Empor in Lust und Glanz;
Im Staube lass die Schalke
Mit ihrem Firlefanz!

Ich hab die Nebelhaube
Vom Auge dir gerückt,
Dass nicht sie dich beraube
Des Lichts, das dich entzückt.

Entfalte deine Schwingen
Und fahre auf ins All,
Die Schwere soll nicht zwingen
Und bringen dich zu Fall.

Und schaust du dann hernieder
Ins düstre Jammerthal;
So spanne dein Gefieder
Und schweb' im Sonnenstrahl.

Dann lass dich nicht verlocken
Und schiess herunter nicht
Zu schnappen jeden Brocken
Der just dir vor Gesicht.

Die feisten Mäus' und Ratzen
Lass laufen unbegehrt,
Die sollen dich nicht atzen,
Sie sind nicht deiner werth.

Doch schaust du keck und munter
Ein stolzes Edelwild,
Vom Himmel stürz' herunter
Auf irdisches Gefild.

Und schlage deine Griffe
Dem Wilde ins Genick,
Und trag's zum Felsenriffe
Nach Jäger-Fug und Schick.

Dort auf der höchsten Spitze
Steht Gottes Hochaltar,
Und dort im Wolkensitze
Erwart' ich dich, mein Aar.

Da wollen wir zusammen
Dem Herrn ein Opfer weihn,
Das soll mit seinen Flammen
Der Menschheit Leuchte sein.

Verlag von Dr Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Dr C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 6. **Am Reissbrete.** Juni 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Meisterloge.

Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg.

Beförderung.

Von Br Glass, Mstr. v. St.

M. v. St. „Bruder Ceremonienmeister, zu welcher Zeit und in welchem Zustande fanden Sie die Brr Gesellen, welche Sie einführten?"

Cerem.-Mstr. „Um Hochmitternacht, ruhend von ihrer Arbeit am kubischen Steine, des Lichtes aus Osten entbehrend und bis zum Anbruche desselben in Betrachtungen des Todes versenkt."

M. v. St. „Hatten sie ihren verdienten Lohn empfangen?"

Cerem.-Mstr. „Vergebens waren ihre Augen nach dem flammenden Sterne gerichtet. Des Lohnes schienen sie vergessen zu haben."

M. v. St. „Warum führten Sie die Brr rücklings in die Loge?"

Cerem.-Mstr. „Der Mensch kennt blos was hinter ihm ist, die Zukunft ist seinem Auge verborgen."

Erste Ansprache des Mstrs. v. St.

Der Mensch kennt nur was hinter ihm ist, die Zukunft ist seinem Auge verborgen; deshalb, meine Brr Gesellen, wurden sie rückwärts in die Loge geführt und an der Pforte gefragt: ob Sie mit Ihrem Gewissen einig seien?

Rückwärts sollen Sie schauen auf die zurückgelegte Bahn und das Gewissen zum Richter anrufen, ob Sie die Wanderung zum Lichte reif gemacht hat, das zu schauen, was Ihrem Auge noch verborgen ist? Das Zurückschauen in die Vergangenheit ist ein Nachleben im Geiste, eine Frage an den Genius des Daseins, ein Klopfen an das Menschenherz. Was lebt und fühlt Ihr heute nach im Geiste, meine Brüder? Welche Antwort habt Ihr heute auf die Frage nach Euren Thaten? Tönt das Klopfen an Euer Herz hohl oder voll in dieser feierlichen Stunde, wo Ihr losgesprochen werden sollet vom Gesellen zum Meister?

Wir nicht, nur der a. B. d. W. hört Eure Antwort; wir können Euch nur an die Seele des Menschen, das Gewissen verweisen, welches die Ruhe oder Unruhe des Innern andeutet. Das Gewissen ist der unbestechliche Richter, der das Bewusstsein der Schuld oder Unschuld prüft; darum wendeten wir Eure Blicke rückwärts mit der Frage: ob Ihr mit diesem Richter einig seid?

Aber in der Einigkeit mit Eurem Gewissen liegt noch nicht die Befähigung zur Meisterschaft. Wenn Euch der Rückblick auf die durchlaufene Bahn nicht zugleich die Ueberzeugung giebt, dass Ihr in Eurem Gewissen auch ruhig seid, dann möget Ihr immerhin wieder anfangen zu wandern und ausharren im Streben nach der inneren Ruhe, welche allein die Kraft zur Erreichung des Zieles giebt. Die Ruhe ist die Frucht der Reife; erst wenn wir unsre Leidenschaften besiegt haben, können wir selbst am Grabe unsrer liebsten Hoffnungen sagen: unser Gewissen ist ruhig.

Und mit einem einigen und ruhigen Gewissen kann uns kein Kampf, selbst der letzte, mehr schrecken, denn der Tod ist nur ein Ausruhen vom Leben, wie der Schlaf ein Ausruhen vom

Wachen ist. Unsere ganze Erdenwallfahrt ist nur eine Wallfahrt zu der Ruhe des Todes. Auch Eure letzte Wanderung im Maurertempel ist nichts als das Bild des letzten Ganges im Leben. Fürchtet Ihr den Tod, meine Brüder? Warum? Ernst ist der Tod, selbst wenn er mit dem Menschen zugleich sein Leid begräbt, aber furchtbar ist er nicht! Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit, das Brechen eines lieben Auges, das Stillstehen einer Lebensuhr, dessen Pendelschlag das Klopfen eines Herzens war, aber furchtbar nicht!

„Tod ist nicht Tod, ist nur
Veredlung sterblicher Natur!"

Und wir sollten zittern vor ihm? Was wäre unser Leben, wenn wir nicht ruhig zu sterben gelernt hätten? Was wären wir werth, wenn wir Eltern, Geschwister, Kinder und Freunde nur begraben hätten um sie zu vergessen? Was wäre unser Schmerz um sie, wenn wir uns nicht sagen müssten, dass durch ihren Heimgang ein irdisches Gut zu einem himmlischen geworden ist? Werfen wir nur Gräber über dem entseelten Staube unsrer Lieben zu, ohne daran zu denken: „dass das Grab nur der leuchtende Fusstritt eines Engels ist, der uns sucht?"

Nein, meine Brüder! der Tod soll und darf uns nicht schrecken, denn er geleitet uns nur über jene dunkle Stufe, welche zum Lichte führt.

„Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehöret sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan.
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron;
Und wer nicht ruhig zu sterben weiss,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn!"

Diese Mahnung klopfe in dieser feierlichen Stunde an Euer Herz, meine Brr Gesellen. Ihr stehet an der Schwelle des Grabes; Ihr wandelt im Geiste hinab in das düstere Reich des Todes; lebend sollet Ihr in erloschene Augen schauen und mit klopfenden Herzen an ihr Stillstehen denken. Könnet Ihr das, me Brr, so beginnet getrost und mit Zuversicht auf den Herrn über Leben und Tod Eure Meisterreise!

Spruch beim Wandern.

Der Schlaf ist ein Ausruhn vom Wachen, der Tod ein Ausruhn vom Leben. Das Leben ist der zusammenhängende Traum eines Nachtwandlers, der erst, wenn ihn die Stimme des Todesengels weckt, zur Besonnenheit kommt!

Wechselgespräch beim Erblicken des Sarges.

M. v. St. „Was ist das Herbste von allem Herben?"

Cerem.-M. „Wenn Geliebte sterben!"

M. v. St. „Was gewährt den Verlassenen Frieden?"

Cerem.-M. „Nichts, nichts hinieden!"

M. v. St. „Wann verstummen die Todesklagen?"

Cerem.-M. „Nach der Erde Tagen!"

M. v. St. „Wann versiegen der Wehmuth Zähren?"

Cerem.-M. „Nur in besseren Sphären!"

M. v. St. „Was kann Schmerzen den Stachel rauben?"

Cerem.-M. „Nur Gebet und Glauben!"

M. v. St. „Lässt ein Kummer sich ganz beschwichten?"

Cerem.-M. „Oft in Traumgesichten!"

M. v. St. „Was kann wachend ihn halb vergüten?"

Cerem.-M. „Der Erinnrung Blüthen!"

M. v. St. „Doch wann muss er auf ewig schwinden?"

Cerem.-M. „Dort — beim Wiederfinden!"

Zweite Ansprache des M. v. St.

Ja, beim Wiederfinden! Wir verfallen dem dunklen Loose des Todes, aber der Tod hält uns nicht! Wir leben um zu sterben, aber wir sterben um zu leben! Wir steigen hinab und geben den Staub dem Staube wieder, aber der unsterbliche Geist schwingt sich empor in das Reich der Verklärung! Und wir sollten den Tod fürchten? ihn, der uns die Binde vom Auge nimmt und den Ruf der Erlösung verkündet? ihn, der die Wanderer im Staube zu freien Bürgern der Geisterwelt macht? ihn, der uns für die irdische Mühsal die himmlische Ruhe der Seligen und beim Niedergehen das Passwort der Unsterblichkeit giebt? O nein, me Brr! Aufgehen ist: Leben! Niedergehen: Tod! Auferstehen: Erwachen! All unser Streben ist ein Ringen von Unten nach Oben, all unser Lieben und Leiden eine Läutrung für Jenseits, all unser Streben und Wandern eine Heimkehr zum Vater! Auch wir gehorchen dem grossen Wanderzuge, der uns in die kalten Arme des Todes führt, aber das Geistige geht nicht unter und die Liebe kennt keinen Tod! Augen und Herzen könnnen brechen, aber Seelen nicht! Das sei unser Trost und unsre Zuversicht, wenn der letzte Kampf an uns heran tritt und der Engel mit der schattigen Wimper die Fackel nach unten kehrt; denn Lieben und Leben ist zwar schön, aber erst wenn der Mensch von der irdischen zur höhern Arbeit übergeht, erst wenn er das Werkzeug seiner Lebensarbeit am Feierabende niederlegt, erst wenn das müde Haus von Staub zusammenfällt und die befreite Seele durch die aufgehenden Pforten der Ewigkeit fliegt: erst dann wird

jener Friede sein Erbtheil sein, den er hienieden vergebens suchte, erst dann kann er den Jubelruf ertönen lassen: „Es ist vollbracht!“ Vollbracht, vollbracht! Erhabener Gedanke! Du nimmst dem Tode die Macht durch das Wort der Verheissung: „Durch Nacht zum Licht!“ Du richtest das brechende Auge empor mit dem Erlösungsrufe: „Hinauf!“ Du trägst die bandenfreie Seele vom Staube zum Vater, zurück zur Heimath, wo die Harmonie der Sphären den Hymnus der Unsterblichkeit verkündet!

Unsterblichkeit! Gedanke, welcher Leben
Und Licht uns giebt in stiller Grabesnacht;
Unsterblichkeit! Wie hoch kannst du uns heben,
Durch Deinen Ruf: „Es ist vollbracht!“
Wenn Gram und Leid an unsren Herzen nagt,
Dann sendest Du uns Deines Lichtes Fülle;
Wenn unsre Seele vor dem Tode zagt,
Senkst Du in sie der Hoffnung Geisterstille.
Du winkst, wenn uns die letzte Thrän' entfliesset,
Uns zur Vergötterung hinauf!
Ein Mensch, ein müder Pilger schliesset, —
Ein Gott beginnet seinen Lauf!

Gesellenloge.

Drei Mitgaben auf der Gesellenwanderschaft.

Instructions-Zeichnung v. Br R. Fischer,
Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. ew. B. in Gera.

Die Bedeutung des Gesellengrades ist mannigfaltig aufgefasst worden. Viele wollen in ihm eine Nüchternheit erkennen, welche vollgiltiges Zeugniss ablege, dass er eben ein Einschiebsel und kein nothwendiges Glied in der freimaurerischen Lehre darstelle. Die Meinungen sind getheilt. Vielleicht liegt gerade hierin ein Zeichen, wie bedeutungsvoll diese Stufe unserer Verbrüderung ist. Denn, wo wirkliche Leere vorhanden ist, da kann doch unmöglich geschöpft werden, und je mehr geschöpft wird, desto reicher muss die Quelle sein, aus der man holt. Es mag mit dem Gesellengrade sicher so sein. Der Umstand, dass er im Ganzen genommen zu wenig bearbeitet und in ihm nicht viel gearbeitet wird, ist am meisten an dem mangelnden Verständnisse Schuld. Alle unsere Symbole und Gebräuche wollen tief durchdacht und empfunden sein, wenn sie lebendig zu Geist und Herz sprechen sollen. Bedenkt man weiter, dass der zweite Grad die Uebergangsstufe zur Meisterwürde ist, so bildet sich bei den Meisten derselbe leicht nur zu einem anscheinend zwar formell nothwendigen, sonst aber überflüssigen Durchgangspunkt. Es kommt dies fast auf dasselbe hinaus, als wenn man das selbstbewusste Leben auf Erden auch nur als eine Vorbereitung zum ewigen Leben, als ein kurzes Durchgangsstadium ansieht. Nun, wohl Dem, der diese Anschauung besitzt und sonach diese Zeit weise benutzt. Fürwahr man könnte sich im Freimaurerbunde glücklich schätzen, wenn der Gesellengrad auch so aufgefasst und genutzt würde. Ist er denn überhaupt etwas Anderes? In der That nicht. Auch der Gesellengrad ist nichts, als das Symbol dieser selbstbewussten Lebensgemeinschaft, genau, wie das Leben, die Vorschule zur höchsten Stufe menschlicher Vollendung. Sie errathen vielleicht schon den inneren Zusammenhang unserer maurerischen Lehre. Jetzt wenigstens, auf dieser Stufe, soll und muss es Ihnen klar werden, was und wozu wir hier sind.

Der Lehrlingsgrad ist der Grad der Selbstprüfung, der Selbsterkenntniss, der eigenen inneren harmonischen Ausbildung. Die Schule zum Leben, in der wir, auf uns selbst gewiesen, geschickt gemacht werden sollen für die selbstbewusste Genossenschaft im Leben und durch das Leben. Die Ecken des rohen Steines müssen erst entfernt werden, ehe der Cubus als regelrechtes Material zum Bau befördert und in diesen eingefügt werden kann. Darum wird der Gesell an den cubischen Stein gestellt, damit er ihn verwende zum gemeinsamen Bau. Er selbst ist der Cubus, und so ist er an die Gemeinsamkeit hingewiesen, welche ihm das Leben zeigt und gewährt und ohne die er nun einmal auf Erden nicht bestehen kann. Ist der Lehrlingsgrad die sittliche Wiedergeburt des Menschen, so ist der Gesellengrad die sittliche Lebensgemeinschaft des Menschen. Ist der Lehrling an die Säule der Weisheit gestellt, um zu erkennen, wer er ist, so befindet sich der Gesell an der Säule der Schönheit, um sich bewusst zu bleiben, wozu er ist. Heisst der Freimaurer auf der ersten Stufe Lehrling, so wird er auf der zweiten Gesell genannt. Was ist das Anderes, als Genosse, Mitbruder, Gehilfe am Werke? So kann Ihnen bei genauerer Prüfung nicht entgehen, welche Bedeutung, neben vielen anderen, vorzugsweise und in erster Linie der Gesellengrad hat.

Dreierlei ist es, was uns auf dieser Wan-

derung durch das Leben mitgegeben wird, um uns würdig zur Meisterschaft vorzubereiten: Freundschaft, Schönheit, Wahrheit. Sie versinnbildlichten sich während unserer Wanderung; sie treten uns in den Wandersprüchen entgegen.

Mit Brüdern Arm in Arm verbunden treten wir ein in den Tempel und vollbringen so unsere Wanderung. Kann es ein schöneres Sinnbild der Freundschaft geben, als diese Kette? Und was möchte uns die irdische Pilgerfahrt mehr erleichtern, als das Bewusstsein treuer Stützen? Der Freimaurerbund hat vor Allem die schöne Aufgabe, dass er verwandte Seelen eng vereinigt und so das Mittel wird, Männer einander näher zu führen und mit dem Bande der Freundschaft zu verknüpfen die sonst in beständiger Entfernung von einander hätten bleiben müssen Gleiches Streben nach Einem hohen Ziele, dem Ziele reiner Menschlichkeit, muss Die, so solches besitzen und verfolgen, enger ketten; die Toleranz in abweichenden Ansichten muss kleine Unebenheiten ausfüllen, welche sich hier und da zeigen und bei wahrhaft strebenden weil denkenden Männern unvermeidlich sind; ja die liebevolle und mit gegenseitiger Achtung erfüllte Näherführung divergirender Meinungen muss das Band geistigen Strebens immer fester schlingen. Das ist ja die rechte und einzig dauerhafte Freundschaft, die auf Anerkennung der gegenseitigen Rechte und Pflichten des, wenn auch in Mitteln und Wegen verschiedenen Strebens beruht. Die lehrt uns die Freimaurerei in ihrem Asyl der Liebe und Duldung. Es ist nicht möglich, dass Alle, die zu einer Bruderkette vereinigt sind, in inniger persönlicher Freundschaft sich umfangen. Die Freundschaft zieht stets nur engere Kreise, wenn sie in ihrer höchsten Potenz genommen wird; aber es giebt auch eine weitere Freundschaft, wie sie der Freimaurerbund will und lehrt. Zu solcher leitet der Gesellengrad vor Allem an. Wird uns ja durch freundschaftliches Entgegenkommen die gemeinsame Arbeit leichter, das Leben selbst angenehmer. Und nun, meine Brr, prüfet Euch selbst. Habet Ihr diesem Zuge freimaurerischer Gesellenschaft immer gehuldigt? Habet Ihr die Ansichten und Meinungen Anderer stets unparteiisch und objectiv beurtheilt? Seid Ihr mit Duldung und Milde den anders denkenden Brn entgegengetreten? Oder habet Ihr nicht gar den Einen gegen den Andern, ja selbst gegen Profane zu verdächtigen oder doch in unvortheilhaftes Licht zu setzen versucht? Sind wir nicht gerade gegen Brr am empfindlichsten, wo wir mit aller Nachsicht verfahren sollten und mit Einem Worte oft grosse Missverständnisse zu beseitigen vermögen. O, meine Brr, Arm in Arm sollen wir als Genossen am Baue der Humanität einherschreiten; fest geschlossen soll die Kette der Brüder sein! Und sehet da, welch' gewaltige Kluft zwischen Bruder und Bruder! Kann man sich als solche nicht verständigen und friedlich mit einander verkehren, Jedem seine eigene Meinung lassend, wenn er nur auf rechtem Wege wandelt! Das ist der wahre Segen des Freimaurerbundes, dass wir einträchtig zusammenstehen in Erreichung des Einen grossen Zieles und in allen bürgerlichen Angelegenheiten Jedem das Seine lassen; darin soll die Welt erkennen den hohen Einfluss unserer k. K. auf jeden Einzelnen, dass Alle sich bemühen, Ein grosses Ganze zu bilden, sittlich harmonisch durchglüht: und Ihr wolltet der Welt das Beispiel der Zerrissenheit, der Zwietracht, ja der gegenseitigen Verkennung und Verfolgung im Leben geben? Nein, meine Brr, Arm in Arm lasset uns erkennen, dass Freundschaft ein edler Grundzug unseres Bundes und dessen mächtigster Strebepfeiler ist.

Unter aufmunterndem Gesange wandern wir als Gesellen um das längliche Viereck. Da wird es uns wohl um das Herz; es lebt auf und die Flamme der Schönheit schlägt aus ihm heraus. Musik ist die schöne Kunst, welche die Empfindungen unseres Herzens auf eine edle symbolische Weise äusserlich kund giebt, sie erfreut des Menschen Seele und erleichtert jede Arbeit. Allein es liegt hier nur eine Andeutung, wie der Freimaurer alles Schöne hochachten soll, weil es seine Wanderung durch das Leben veredelt. Und was bietet sich ihm auf dieser nicht an solchen Genüssen? Da tritt die Natur mit ihrer Pracht und Herrlichkeit, mit ihren Wundern und ewig wechselnden Erscheinungen entgegen; jeder Schritt und Tritt in Wald und Flur, im Sommer wie im Winter ist voll der erhabensten Eindrücke; an ihnen soll der Freimaurer nicht gedankenlos und gefühllos vorübergehen. Nicht umsonst hat sie

ihm der Schöpfer nahe gelegt; sein Herz soll sich daran laben und freuen. Die Künste alle, welche des Menschen reicher Geist und geschickte Hand betreibt, führen uns des Schönen so Mannigfaches vor die Augen, dass wir diese nur offen zu halten brauchen, um es wahrzunehmen. Da ist die Tonkunst mit ihren fesselnden Harmonien, dort die Sculptur mit ihren plastisch-sprechenden Werken, hier die Malerei mit ihren entzückenden Bildern der Phantasie und des wirklichen Lebens, da sind die Erzeugnisse der Industrie, grossartige Beweise des menschlichen Erfindungsgeistes, dort stehen wir staunend vor den gewaltigen Monumenten der Baukunst und aller ihr verwandten Fächer. Dies Alles gleichmässig zu verstehen und tief zu erfassen, ist keines einzelnen Menschen Sache; aber der Freimaurer soll an allen diesen Erscheinungen des Lebens einen lebendigen Antheil nehmen. Denn sie veredeln seinen Geschmack und erheben ihn über das alltägliche Treiben der Weltgemeinsamkeit zu einer idealeren Sphäre, in welcher sein strebsamer Geist sich wohl befindet. Sehet, darum pflegen wir die Musik vor Allem auch in unseren Tempeln; darum werden wir im Gesellengrade insbesondere auf alle schönen Künste und Wissenschaften hingewiesen; darum glänzt vor Allem die Wissenschaft der Wissenschaften, die Geometrie (oder Mathematik), auf dieser Stufe unserer Verbrüderung. Und muss nicht auch die Freundschaft auf diese Weise und an der Hand der schönen Künste gewinnen und immer festere Wurzeln fassen? Wer immer dem Schönen und Edlen sein Herz offen hält, dem muss auch die Blüthe der Freundschaft gleich strebender Seelen auf dem grünenden Halme unseres Bundes entspriessen und köstlich sich entfalten. Darum, meine Brr, Arm in Arm und unter aufmunterndem Gesange; so wandelt immer durch das irdische Leben.

Der flammende Stern glänzt uns entgegen, wenn wir in die Gesellenloge eintreten. Von Osten her, am Altare der Wahrheit, strahlt uns sein Licht. Es ist das Licht der ewigen W a h r h e i t. Gottes Auge selbst leuchtet in der Mitte; von ihm aus verbreiten sich die Strahlen der göttlichen Weisheit nach allen Seiten und Richtungen. Unsere Wanderung geht diesem flammenden Sterne entgegen. Ob wir uns von ihm im Osten auch wieder wenden, von Neuem führt uns der Weg ihm zu. In manchen Logen findet sich an der Stelle des Auges der Buchstabe G. Er deutet auf Geometrie. Sie ist die Wissenschaft der ewigen Gesetze, nach denen alle Dinge im Himmel und auf Erden zusammenhängen; und so ist sie uns der sichere Weg und Leiter zu Dem selbst, von dem diese Gesetze ausgehen, oder die ewige Wahrheit, die nicht von ungefähr besteht, die mit dem Menschen innig verwachsen ist, die in ihm selbst ruht, von des Schöpfers Hand in ihn gelegt, die er nur durch sein eigenes Forschen und Vertiefen in die Erscheinungen der Welt hervorzulocken und zum lebendigen Bewusstsein zu bringen braucht. Was ist denn sonst überhaupt unser ganzes Leben? Soll es blos der leiblichen Existenz dienen, soll es nur dem Leibe seine Nahrung bringen? Sind wir nicht aufrecht mit dem Blicke nach oben geschaffen und mit Geist vom Geiste Gottes versehen? Sollen wir nicht dieses köstliche Theil in uns vor Allem pflegen, um uns als Menschen und Kinder des A. B. A. W. hervorzuthun und eine unser würdige Stellung auf der Welt einzunehmen? Und was liegt uns näher, als die Erforschung der Wahrheit? Der Wahrheit! Können wir Alle Philosophen werden und nach dem letzten Ursprunge aller Dinge forschen? Können wir Alle uns verlieren in den ewigen Gesetzen der Weltordnung, in der die ganze Menschheit noch am Anfange ihrer Kenntniss steht? Nicht doch! Aber in allen Dingen, die uns als Menschen nahe liegen, vermögen wir nach der Wahrheit hindurch zu dringen, die nicht auf der Oberfläche stehen bleibt, sondern tiefer blickt und den Grund zu erforschen sucht, ein Jeder nach dem Maasse seiner Kräfte und der ihm verliehenen Fähigkeiten. Nach der Wahrheit können wir forschen und sollen wir suchen schon als freie Männer, die kein Vorurtheil blendet, sondern die Muth und Kraft haben, selbst zu denken. Da können wir im Leben und in der Gemeinsamkeit mit unseren Brüdern gar viel wirken, wenn wir die Wahrheit nimmer aus den Augen verlieren. Beruht ja die Freundschaft selbst auf Wahrheit des Herzens und alle Schönheit auf Wahrheit der Kunst. Denn ein Freund, der es falsch mit uns meint, ist kein Freund, und das Kunstwerk, das den Gesetzen der Natur, die ewig wahr bleibt, nicht entspricht, ist ein Pfuschwerk und entbehrt der Schönheit.

Offenen Auges werden wir daher hereingelassen in die Gesellenloge! Wie können wir die Wahrheit suchen mit verbundenen Augen, wenn die Binde des Vorurtheils unseren Blick verschliesst. Offenen Auges schau auf den Bruder und ihm ins Angesicht, dass Dein Herz sich in ihm abspiegelt: dann nur kannst Du Arm in Arm als wahrer Freund mit ihm durchs Leben wandeln; offenen Auges tritt vor ihn hin, wenn die Kette sich gelöst, dass Ihr die Lücke erkennet, die zwischen Euch entstanden, und die Hände sich wieder schliessen zum festen Band der Freundschaft; offenen Auges erwarte die Wahrheit, denn wer sie nicht zu ertragen vermag, der ist kein freier Mann, sondern ein Knecht der Lüge oder ein Sclave des Wahnes und Irrthums; offenen Auges blick auf alles Schöne in Natur und Kunst, dass Du schauest und Deine Seele sich freue; offenen Auges hebe Dein Antlitz empor zum strahlenden Sternenhimmel und empfange vom A. B. A. W. die Weihe als freier Genosse und Arbeiter an seinem Baue, der der Errichtung des wahren, edlen Menschenthums auf Erden gilt als Vorbereitungsstufe zur himmlischen Meisterschaft! —

So, meine Brüder, ist der Gesellengrad das Sinnbild unserer Wanderung durch das Leben, zu der wir uns als Lehrlinge durch Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung geschickt gemacht haben. Freundschaft, Schönheit und Wahrheit schmücken unseren Pfad und lassen uns alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die uns begegnen, leicht überwinden. Die Arme treuer Freunde stützen und schirmen uns, die Wunder der schönen Künste und Wissenschaften veredeln uns, und das Licht der Wahrheit leuchtet uns in der Finsterniss des Lebens. Drei wackere Verbündete reichen uns die Hand zur irdischen Pilgerfahrt; an uns ist es, sie zu ergreifen oder von uns zu weisen und so leichter oder schwerer dem Ziele unserer irdischen Bestimmung uns zu nahen.

Auf denn, meine Brr, lasset uns vor Allem in unserem engeren Kreise die wahre Freundschaft errichten, die auf Achtung und Duldung sich aufbaut, und werfen wir von uns allen Hass und allen Groll, dass Friede die Kette schlinge und Eintracht das Band knüpfe von Ost nach West, von Nord nach Süd; lasset uns das Herz erschliessen allem Edlen und Schönen in Natur, Kunst und Wissenschaft, frei von aller Engherzigkeit und Pedanterie, dass in höherem Adel unsere Seele sich ergiesse; lasset den Blick uns nimmer wenden von dem flammenden Sterne göttlichen Lichtes, der uns Leitstern ist durch die Nächte dieses Lebens, dass fester Muth und Gottvertrauen uns sicher halten auf wankendem Boden. So, meine Brr, werden wir den rechten Weg nicht verfehlen, der uns zur Pforte wahrhaftiger Meisterschaft führt! —

Fragstücke für Freimr-Lehrlinge.

Von Br O. Marbach.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1874. Nr. 9.)

II. Vom Freimaurer-Examen und von den Erkennungszeichen.

Sind Sie ein Freimaurer?

Meine Brüder Meister und Gesellen erkennen mich dafür.

Warum berufen Sie sich auf Meister und Gesellen?

Weil ich von ihnen zum Frmr an- und aufgenommen worden bin, und weil ich sie zu Zeugen über mich genommen habe.

Warum berufen Sie sich nicht auch auf die Lehrlinge?

Weil der Lehrling als solcher nur mit sich selbst zu thun hat.

Was sollen Meister und Gesellen Ihnen bezeugen?

Dass ich nicht nur dem Namen nach, sondern auch der That nach ein Frmr bin.

Woran aber soll ich erkennen, dass Sie ein Frmr sind?

An dem Zeichen, dem Grife, dem Worte, und an der Wiederholung der besonderen Umstände meiner Aufnahme.

Geben Sie mir das Zeichen!

(Es geschieht.)

Geben Sie mir den Grif!

(Es geschieht.)

Geben Sie mir das Wort!

Geben Sie mir den ersten Buchstaben.

(Das Wort wird buchstabirt und syllabirt.)

Warum haben Sie das Wort nicht sogleich ganz ausgesprochen?

Damit es nicht an einen Nichtwissenden verrathen werde.

Wie ist die Frmrei zu Zeichen, Grif und Wort gekommen?

Durch Befolgung eines alten Handwerkbrauches; damit sich die Frmrr als solche äusserlich vor einander legitimiren können.

Wird diese Legitimation jetzt noch für ausreichend erachtet?

In der Regel nicht, weil Zeichen, Grif und Wort mehrfach verrathen sind. Man verlangt jetzt zur Legitimation ein Logencertificat.

Worin besteht dies?

In einer schriftlichen Bescheinigung, dass die

mit ihrem ganzen Namen benannte Person in der unterzeichneten Loge zum Frmr an- und aufgenommen sei, und den angegebenen Grad habe.

Worauf bezieht sich das Lehrlingzeichen?

Auf den Eid, welchen in älterer Zeit der Aufzunehmende zu leisten hatte, und auf das erste der drei grossen Lichter der Frmr.

Warum wird der Eid nicht mehr abgenommen?

Weil die Frmrr zu der Ueberzeugung gelangt sind, dass Wort und Handschlag eines ehrlichen Mannes mehr werth ist als ein feierlicher Eid.

Welche Beziehung hat das Lehrlingzeichen auf das erste grosse Licht der Frmrr?

Durch Stellung und Bewegung der rechten Hand wird angedeutet, dass der Frmr als seine erste Lebensaufgabe die Rechtschaffenheit anerkennt, deren Symbol das Winkelmaass ist.

Worauf bezieht sich der Lehrlinggrif?

Auf das zweite grosse Licht der Frmrr.

Erklären Sie diess näher.

Die ergriffene Hand wird dreimal gedrückt, zweimal kurz, das drittemal länger, das entspricht den drei wichtigen Punkten eines Zirkels, nämlich den beiden Spitzen der beiden Schenkel des Zirkels und dem Punkte in dem die beiden andern Enden der Schenkel zusammentreffen und verbunden sind. Der Zirkel aber ist das Symbol der Achtung und Liebe, welche alle Menschen um ihrer gleichmässigen Beziehung zum Urquell ihres Lebens willen verbinden soll.

Worauf bezieht sich das Lehrlingswort?

Auf das dritte grosse Licht der Frmrr. Es ist der Bibel entnommen und erinnert an den, welcher den Frmr zur Arbeit gestellt hat und von dem er seinen Lohn erwartet.

Was bedeutet also das Wort J.?

Dass all' unsere Zuversicht einzig und allein auf Gott gestellt ist, der uns aufrichten wird aus dem Tode zum Leben, aus der Zeitlichkeit zur Ewigkeit, aus der Niedrigkeit zur Herrlichkeit.

Welches sind die besonderen Umstände bei der Aufnahme eines Frmrs?

1. Die Vorbereitung, 2. die Einführung, 3. die Wanderung, 4. das Gelübde, 5. die Weihe, 6. die Ertheilung des Lichtes, und 7. die Bekleidung.

Haben die Frmrr noch andere Merkmale ausser den erwähnten Zeichen, Grif und Wort, daran sie einander erkennen?

Allerdings. Znnächst solche, welche nur in der Loge angewendet werden.

Welche sind diese?

Die drei frmrn Schritte, das Klopfen der Frmrr und das Passwort.

Worin bestehen die drei frmrn Schritte und was bedeuten sie?

Es sind drei Schritte, mit denen der Frmrlehrling, um dem Altar zu nahen, den Teppich überschreitet, der in der Loge ausgebreitet ist. Er setzt dabei seine Füsse im rechten Winkel gegen einander und richtet sein Angesicht nach Süden. Die drei frmrn Schritte beziehen sich auf das erste grosse Licht der Frmrr, das Winkelmass, und geben die Lehre immer nach Recht und Pflicht zu handeln.

Warum ist die Zahl dieser Schritte drei?

Weil des Frmrs Rechte und Pflichten theils auf ihn selbst, theils auf seine Nebenmenschen, theils auf Gott sich beziehen. Sie entsprechen also den drei grossen Lichtern.

Worin besteht das Klopfen der Frmrr und was bedeutet es?

Es besteht aus zwei schwächeren und geschwinden und einem stärkeren und langsamen Schlage und entspricht nach seiner Bedeutung der Art, in welcher beim frmrn Grife die ergriffene Hand gedrückt wird, bezieht sich also auf das zweite grosse Licht, den Zirkel, und giebt die Lehre: wir sollen einander als Brüder lieben um des gemeinsamen Vaters willen.

Wozu wird das Klopfen gebraucht?

Vom Lehrlinge um sich die Thür der Loge zu eröffnen. Der Lehrling klopft von Aussen; der wachthabende Bruder öffnet ihm dann die Thür oder erwidert das Klopfen von Innen, um ihm zu verstehen zu geben, dass er noch zu warten habe, weil sein Eintritt im Augenblicke störend sein würde.

Wird das Klopfen auch sonst noch in der Loge angewendet?

Ja; zum Oeffnen und zum Schliessen der Loge. Beides geschieht in Verbindung mit dem Lehrlingzeichen durch dreifachen Hammerschlag des Meisters und der beiden Aufseher im Rhythmus des Klopfens der Lehrlinge.

Was soll das eigenthümliche Klopfen der Frmr-Lehrlinge auch sonst noch bedeuten?

Die zwei geschwinden Schläge sollen den Eifer des Lehrlings zur Arbeit andeuten, und der dritte langsame Schlag seine Beharrlichkeit bei der Arbeit.

Warum bedarf der Lehrling vor Allem der Beharrlichkeit?

Weil seine Arbeit eine sehr schwierige und oft scheinbar vergebliche ist.

Woran arbeitet der Frmrlehrling?

Am rohen Steine, welcher das Sinnbild der Unvollkommenheiten des Verstandes und des Herzens eines natürlichen Menschen ist.

Worin besteht also die Arbeit des Frmrlehrlings?

In dem Streben nach Veredlung seines natürlichen Wesens zu einem geistigen Wesen.

Welcher Werkzeuge bedient sich der Frmrlehrling bei seiner Arbeit am rohen Steine?

Des vierundzwanzigzölligen Maassstabes, des Spitzhammers und des Winkelmaasses.

Was bedeutet das?

Wer vollkommen werden will, muss aus sich ein Werk hervorzubringen suchen, welches aus allen seinen in den richtigen Verhältnissen zu einander stehenden Theilen zum vollendeten

Ganzen sich zusammenfasst, an welchem nichts Ueberflüssiges, Bedeutungsloses und die Harmonie der Theile Störendes hervortritt. Der Maassstab weist hin auf das richtige Verhältniss der Theile zu einander und zum Ganzen; der Spitzhammer auf die Selbstüberwindung, welche dazu gehört um alle störenden Unvollkommenheiten abzuthun; das Winkelmaass endlich auf den rechtschaffenen Mann, welcher das Werk frmr Arbeit sein soll.

Warum wird der Maassstab ausdrücklich ein vierundzwanzigtheiliger genannt?

Weil er sich nicht nur auf den Raum bezieht, sondern mehr noch auf die Zeit. Weil der Tag eingetheilt wird in 24 Stunden, so giebt der Maassstab die Lehre, dass der Frmr jeden Tag seines Erdendaseins richtig eintheilen und verwenden soll, damit das Werk gefördert werde.

Was verstehen Sie unter richtiger Eintheilung des Tages.

Der Frmr soll an jedem Tage erstens arbeiten um sich selbst das irdische Dasein zu sichern, zweitens seinen Mitmenschen dienen, und drittens mit Gott sich beschäftigen, den Rest des vierundzwanzigstündigen Tages aber anwenden, um der Ruhe zu pflegen, deren er als eine noch sterbliche Kreatur zu seiner Erholung bedarf.

Zu was dient das Passwort der Frmrlehrlinge?

Um sich als Frmrlehrling dem wachthabenden Bruder beim Eintritte in die Loge zu erkennen zu geben. Es haben aber nicht alle Logen ein solches Passwort, sondern nur einige.

Wie lautet das Passwort und wie wird es gegeben.

Auf die Frage des wachthabenden Bruders: Wie heissen Sie? soll der eintretende Lehrling antworten: Tubalkain. Mit derselben Frage des Mstrs vom Stuhl an den ersten Aufseher, welcher dieselbe Antwort ertheilt, wird wohl auch die Loge eröffnet zum Zeichen, dass es sich um eine Versammlung im Lehrlingsgrade handelt.

Was bedeutet das Wort Tubalkain?

Es ist nach der Bibel, welcher es gleich dem Lehrlingsworte J. entnommen ist, auf die als drittes grosses Licht der Frmr es also hinweist, der Name eines Mannes, „der ein Meister war in allerlei Erz und Eisenwerk“, und der darum als Erfinder der zum Bauen unentbehrlichen Werkzeuge betrachtet wird.

Was bedeutet also die Antwort des Lehrlings: Ich heisse Tubalkain?

Ich bin ein Mann, welcher gehörig vorbereitet und ausgerüstet ist zu frmr Arbeit, nämlich zum Streben nach Veredlung meines Wesens, also dass ich aus einem natürlichen ein geistiger Mensch werden möge.

Giebt es noch andere Dinge, durch welche die Frmr sich einander zu erkennen geben?

Ja. Gewisse Antworten, Gebrauchthümer und Merkzeichen, welche den Anschauungen der Frmr entnommen sind und zu Erkennungszeichen gelegentlich benutzt werden, ohne als solche rituell förmlich eingeführt zu sein.

(Schluss in nächster Nummer.)

Studien und Skizzen.

Lehrling-Spruch.

Achte dich selbst für heilig, gut und rein,
So naht dir nicht, was schlecht ist und gemein;
Und wagt es sich heran — es haftet nicht,
Denn jeden Flecken tilgt das lautre Licht,
Das ganz ein Herz erfüllt, das Gott sich weiht
Und das zu stolz für Erden-Glück und -Leid.

Wirth und Gast.

Der ist ein milder Wirth, der viel zu spenden pflegt,
Doch mehr noch als er giebt, in Küch' und Keller hegt.
Der ist ein lieber Gast, der sich's behagen lässt,
Doch mehr als er empfängt, noch bringt zum frohen Fest!

Zur Notiz.

In Karlsbad, wo alljährlich so viele Menschen aus allen Weltgegenden zusammenströmen, besteht mit obrigkeitlicher Bewilligung ein Wohlthätigkeitsverein, Munificentia genannt, welcher von Freimaurern gestiftet ist und erhalten wird. Die Mitglieder desselben, welche den verschiedensten Logen angehören, kommen jeden Donnerstag Abend um 6 Uhr im braunen Zimmer des Curhauses in ungezwungenster Weise zusammen und freuen sich, wenn von Auswärts eingetroffene Brr sich ihnen gesellen. Für jeden als Kurgast in Karlsbad sich aufhaltenden Freimaurer wird es eine Freude und Stärkung sein die Bekanntschaft von Männern zu machen, welche von denselben sittlichen Grundanschauungen ausgehen wie er selbst, wie verschieden auch ihre Lebensstellungen sein mögen. Man ist der treuen und vorurtheislosen Freundschaft nirgends bedürftiger als in einem Orte wie Karlsbad, und dabei gewährt es eine würdige und förderliche Unterhaltung mit solchen zu verkehren, welche demselben sittlichen Ziele der Veredlung menschlichen Lebens unter den verschiedensten äussern Bedingungen zustreben. Selbstverständlich hat aber an einem Orte, wo keine Ueberwachung und Prüfung durch eine Genossenschaft stattfinden kann, Jeder einzelne sich angelegen sein zu lassen dafür zu sorgen, dass ihm weder ein Missbrauch gastfreundlicher Aufnahme, noch eine Verletzung übernommener Verbindlichkeiten zum Vorwurfe gemacht werden kann. **O. M.**

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 7. **Am Reissbrete.** Juli 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Zur Aufklärung.

Der „Wöchentliche Anzeiger der Arbeiten in den St. Johannislogen zu Berlin etc.“ Nr. 22 und 23 bringt bei Gelegenheit eines Referats über die heurige Pfingstversammlung des Deutschen Grosslogenbundes zu Darmstadt Folgendes:

„Eine der isolirten Logen (Archimedes zum ewigen Bunde in Gera) hatte bei Begründung mehrerer Tochterlogen der Gr. Landesloge in Gera und Umgegend die Bestimmung erlassen, dass Landes-Angehörige des Fürstenthums Reuss j. L., welche ohne Zustimmung der Loge ‚Archimedes‘ in einer anderen Loge Aufnahme finden, als besuchende Brr im ‚Archimedes‘ nur nach besonderer Beschlussnahme, bei welcher Stimmenmehrheit entscheidet, zugelassen werden sollen. Der Grosslogentag fand eine solche Geltendmachung „des Sprengelrechts“ sehr befremdlich, zumal gegenüber dem vorjährigen Beschluss des Grosslogentags, wonach die Deutschen Grosslogen das ganze Deutsche Reichsgebiet als gemeinsam betrachten und gegenseitig anerkennen, dass jede derselben in jedem deutschen Lande Logen gründen und leiten kann, und will den ‚Archimedes‘ um Auskunft über sein Verfahren ersuchen.“

In Bezug hierauf ist Folgendes, nachdem und weil die Angelegenheit vor die maurerische Oeffentlichkeit gelangt ist, hier zu constatiren.

Die fragliche Bestimmung der unterzeichneten staatlich genehmigten und mit Korporationsrechten versehenen, unabhängigen Loge datirt vom 13. März 1870, nachdem erst eine Tochterloge der Grossen Landesloge in der Nähe von Gera, die Loge von Münchenbernsdorf, und zwar im Jahr 1866 gegründet worden war, und lautet:

„Staatsangehörige des Fürstenthums Reuss j. L., sowie in demselben wohnende Angehörige eines anderen Staats, welche während dieses Verhältnisses ohne Einverständniss der hiesigen Loge in eine andere Loge aufgenommen werden, können in ersterer nur nach vorgängiger Ballotage, bei welcher Stimmenmehrheit entscheidet, Zutritt erhalten. Dasselbe gilt von Solchen, welche bei hiesiger Loge um Aufnahme gebeten, ihr Gesuch aber vor der Ballotage zurückgenommen haben und von einer anderen Loge ohne Vorwissen und Einverständniss der hiesigen Loge aufgenommen worden sind.“

Diese Bestimmung ist damals, wo bereits dem entsprechende Cartellverhältnisse mit den Logen in Altenburg, Leipzig und Plauen bestanden, gleichzeitig den nach der Zeit neu errichteten Logen in Hof, Greiz, Münchenbernsdorf, später Zeitz mitgetheilt worden.

Auf eine von der Loge in Münchenbernsdorf am 18. Januar 1871 unter abschriftlicher Mittheilung einer Aeusserung der Grossen Landesloge in Berlin gemachte Vorstellung wurde an letztere unter dem 12. Februar 1871 folgende Zuschrift gerichtet:

„Die unter Ihrer Constitution arbeitende Loge Victoria zum flammenden Stern in Münchenbernsdorf hat uns unter dem 18./22. v. M. eine Abschrift desjenigen Schreibens zugehen lassen, welches Sie unter dem 1. December v. J. an dieselbe über einen, von uns ihr mitgetheilten Beschluss wegen Aufnahme von Personen aus dem Fürstenthum Reuss j. L. in auswärtigen Logen vom 13. März v. J. gerichtet haben. Da die hierin enthaltene Auffassung und Beurtheilung jenes unseres Beschlusses nicht mit dem Zwecke und der Absicht desselben übereinstimmt, so erlauben wir uns, Ihnen Folgendes br. ergebenst zu erkennen zu geben.

Es hat nicht in unserer Absicht gelegen, ein „Sprengelrecht“ in dem Sinne zu beanspruchen, dass Staatsangehörige des Fürstenthums Reuss j. L. und in demselben wohnende Personen lediglich bei uns oder doch nur mit unserem „absoluten“ Einverständniss in anderen Logen aufgenommen werden dürften. Im wohlverstandenen Interesse der Maurerei haben wir vielmehr nur für nöthig erachtet, rücksichtlich der Aufnahme von dergleichen Personen in auswärtigen Logen vorher Kenntniss zu erhalten und zu Angabe etwaiger, uns beigehender Bedenken veranlasst zu werden, und sind, weit entfernt in die Competenz der Entscheidung über Letztere einzugreifen, der Ueberzeugung gewesen, dass gegründete Bedenken von anderen Logen gewiss nie würden unbeachtet gelassen werden. Für den unerwarteten Fall indess, dass die Aufnahme von Personen der bezeichneten Art ungeachtet der von uns geltend gemach-

ten, gegründeten, mit Thatsachen belegten Bedenken von auswärtigen Logen erfolgen sollte, oder dass ein ohne unser Vorwissen anderweit aufgenommener Br aus jenem Kreise, gegen dessen Reception die gewichtigsten Bedenken vorgelegen haben würden, Zutritt zu unseren Arbeiten verlangen sollte, glaubten wir zur Wahrung des Ansehens unserer Bauhütte und der Maurerei überhaupt das Recht der Zurückweisung uns vorbehalten zu müssen, das durch die Ballotage, bei welcher die Majorität entscheidet, zur Geltung zu kommen hat. Die von uns beliebte räumliche Abgrenzung hat lediglich in den zur Zeit noch bestehenden territorialen Verhältnissen ihren Grund, welche nach Lage der Dinge und im Interesse der Sache, selbst in Abweichung von dem sonst nach dieser Seite bestehenden maurerischen Gebrauchthum Berücksichtigung verdienen und in den übrigen Thüringischen Staaten ebenmässig bestehen.

Wenn wir hernach mit denjenigen Grundsätzen conform gehen, welche Sie in Ihrem Eingangs gedachten Schreiben zum Ausdruck gebracht haben, so wollen wir nicht bergen, dass die Fassung des fraglichen Beschlusses einer andern Deutung Raum lassen mag. Wir haben aber gerade diese Fassung gewählt, weil sie mutatis mutandis wörtlich einer Bestimmung in der neuen Verfassung der selbstständigen Loge Archimedes zu den 3 Reissbrettern in Altenburg vom Jahre 1863 entspricht, welche von verschiedenen Grosslogen, wenn wir nicht irren, auch von der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, ausdrücklich anerkannt und ihren Tochterlogen zur Beachtung mitgetheilt worden ist. — —

Da es im Interesse der Sache und im Geiste der Maurerei liegt, in br. Entgegenkommen sich jederzeit auszugleichen, wenn die Meinungen auseinander gehen oder selbst nur zu divergiren scheinen, so hielten wir behufs Beseitigung des eingetretenen Missverständnisses solche Aufklärung, wie wir sie Ihrer Tochterloge in Münchenbernsdorf gegeben haben, auch Ihnen gegenüber für angezeigt. Wir dürfen vielleicht annehmen, dass Ihr in dem Eingangs gedachten Schreiben enthaltenes Urtheil über den in Rede stehenden Beschluss sich hiernach wesentlich anders stelle, und würden eine demgemässe gefällige directe Mittheilung als ein Zeichen derjenigen Achtung freudig begrüssen, welche wir in der Maurerwelt uns zu bewahren stets aufrichtig bemüht gewesen sind." — —

Eine Antwort hierauf ist nicht erfolgt.

Im Juli 1872 wurde mit der Loge in Münchenbernsdorf folgender Vertrag vereinbart:

1. „Von jeder Aufnahme geben die beiderseitigen Logen sich gegenseitig Kenntniss und zwar alsbald mit Angabe des Tags der Ballotage.
2. Jede Loge bringt diese Anmeldung zur Kenntniss der Brr auf die ihr geeignet scheinende Weise.
3. Eine Debatte über die Adspiranten findet in offener Loge nicht statt; vielmehr sind etwaige Bedenken dem Logenmeister mündlich oder schriftlich mitzutheilen, welcher sie dann zur Kenntniss der betreffenden Loge bringt. Werden keine Bedenken erhoben, so erfolgt keine Mittheilung."

Dieser Vertrag besteht bis jetzt unverändert fort.

Bei Errichtung der Loge Heinrich zur Treue in Gera am 19 December 1874 ward von dieser der Wunsch geltend gemacht, dass in gleicher Weise die Suchenden gegenseitig mitgetheilt werden möchten. Dem ist man mittelst Zuschrift vom 11. December v. J. entgegengekommen, in welcher es heisst:

„Was die von Ihnen proponirte gegenseitige Mittheilung der Adspiranten anlangt, so soll dem Antrage entsprochen werden unter der Voraussetzung, dass zwischen der betreffenden Benachrichtigung und der Ballotage in der Regel eine vierwöchentliche Frist eingehalten wird, um die erforderlichen Erkundigungen einzuholen. Hierdurch würde zugleich der Bestimmung unserer Loge mit entsprochen werden, wonach Staatsangehörige des Fürstenthums Reus j. L., welche ohne deren Zustimmung in einer anderen Loge Aufnahme finden, als besuchende Brr nur nach besonderer Beschlussfassung, in welcher Stimmenmehrheit entscheidet, zugelassen werden können."

Wenn hier der Ausdruck „Zustimmung" gebraucht ist, so beruht derselbe bei dem Hinweis auf die Eingangs gedachte Bestimmung auf einem offenbaren Schreibfehler, hat aber, auch abgesehen hiervon, um so weniger Bedeutung, als der Tenor der Zuschrift zu erkennen giebt, dass durch den acceptirten Antrag gegenseitiger Adspiranten-Mittheilung dieser Bestimmung genügt werde. In diesem Sinne ist auch factisch das Verhältniss mit der letztgedachten Loge bis zur Stunde von der unterzeichneten Loge gehandhabt worden.

Zum Schluss sei auf die Bestimmung in § 185 der Statuten der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, (angenommen im Jahre 1872 und giltig bis Johannis 1881) hingewiesen, welche lautet:

„Wenn ein Preussischer Unterthan die Aufnahme in einer ausländischen Loge nachsucht, so ist diese gehalten, die erforderlichen Erkundigungen über seine Würdigkeit bei der Loge seines Wohnorts oder der demselben nächstgelegenen Preussischen Loge einzuziehen. — —

Ist der Ausspruch der betreffenden Loge günstig für den Suchenden, und wird er in Folge dessen von der anfragenden Loge angenommen, so ist ihm die besuchsweise Zulassung in den vaterländischen Logen nach Massgabe der darüber bestehenden Gesetze zu gestatten.

Fällt der Ausspruch zum Nachtheil des Suchenden aus, und wird er von der anfragenden Loge **dennoch** angenommen, so kann seine Zulassung bei den vaterländischen Logen verweigert werden.

Sollte die Anfrage Seiten der ausländischen Loge unterlassen werden, so bleibt es dem Ermessen der vaterländischen Logen anheimgestellt, ob sie einen so Aufgenommenen bei sich zulassen wollen."

Gera, den 10. Juni 1875.

Die g. u. v Johannisloge Archimedes z. e. Bunde.

Fischer, d. Z. M. v. St. — **Herm. Enke**, d. Z. Dep. M.
Baumgarten, d. Z. I. A. — **Reuther**, d. Z. II. A.

Geheimnisse des Meistergrades.

Versuch einer historischen Zeichnung für die Meisterloge im Orient Chemnitz am Charfreitage, den 26. März 1875.

Von Br F. H. Geidel.

„Die Geheimnisse des Meistergrades sind Ihnen mitgetheilt worden, d. h. der Bund hat heute zum letztenmale in Bildern, Allegorien und Hieroglyphen zu Ihnen gesprochen." Mit diesen Worten begann neulich einer der in der frmrn Journalistik mit am besten bekannten Stuhlmeister, Br Dr. A. Barthelmess in Nürnberg, eine Ansprache an einige in den Meistergrad beförderten

Brüder. Nähere Angaben dieser Geheimnisse waren nicht beigefügt, sondern nur allgemeine Andeutungen darüber gegeben und das Weitere dem Nachforschen der neubeförderten Meister überlassen. Ich glaube aber, eine Zeichnung über die Geheimnisse des Meistergrades würde den Brüdern nicht unwillkommen sein.

Es entsteht da zunächst die Frage: Hat die Frmrei überhaupt Geheimnisse? In dem trefflichen Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei wird diese Frage dahin beantwortet: „Die Maurerei besitzt keine Geheimnisse, aber sie selbst ist ein Geheimniss." Diese Antwort ist zwar nur die Lösung eines Räthsels durch ein neues Räthsel, doch fügt dasselbe Handbuch noch die Ansichten anderer berühmter Frmr über das Geheimniss bei, und aus allen diesen lässt sich herausnehmen, dass z. B. Br Fessler, der sich ja unsterbliche Verdienste um die Frmrei erworben hat, neben dem Wesen und der Tendenz der Frmrei, auch in der Geschichte des Ursprungs derselben das Geheimniss der Brüderschaft erblickt, während andere maurerische Schriftsteller nur das Ritual und die Symbole nebst den Erkennungszeichen der k. K. zu deren Geheimnissen zählen. In unserer Zeit, wo selbst hervorragende Glieder unserer Bruderkette es sich zur Aufgabe stellen, Schriften über das Wesen und die Tendenz der Frmrei in der profanen Welt zu verbreiten, kann wohl kaum mehr davon die Rede sein, dass das Wesen und die Tendenz unseres Bruderbundes noch Geheimnisse seien. Wohl aber ist die Geschichte des Ursprungs unserer k. K., und ebenso sind die Rituale, Symbole und Erkennungszeichen derselben, soweit sie nicht durch verrätherische Schriften bekannt geworden, noch als Geheimnisse zu betrachten, wenn auch nur in einem besonderen Sinne. Denn die historischen Quellen über den Ursprung der Frmrei sind von solcher Dunkelheit umgeben, dass sich gar nicht unterscheiden lässt, wo hier die Sage endet und die Geschichte beginnt, während die Rituale, Symbole und Erkennungszeichen nur geheim gehaltene Gebräuche und bedeutungsvolle Sinnbilder sind.

Das hohe Interesse, welches dessen ungeachtet diese sogenannten Geheimnisse jedem ächten Jünger unserer k. K. gewähren, lässt mich den Versuch wagen, zunächst für den Meistergrad eine Zeichnung über seine Geheimnisse zu entwerfen, oder wenigstens den obenerwähnten Ausspruch des Brs Barthelmess an die neubeförderten Meister: „Die Geheimnisse des Meistergrades sind Ihnen mitgetheilt worden" einmal näher ins Auge zu fassen und darüber nachzuforschen, welches die Geheimnisse sind, die den neubeförderten Meistern mitgetheilt werden. Der Zusatz: „d. h. der Bund hat heute zum letztenmale in Bildern, Allegorien und Hieroglyphen zu Ihnen gesprochen" — deutet unverkennbar darauf hin, dass das Ritual des Meistergrades die Geheimnisse enthalten muss, und deshalb wird dieses Ritual, wie es in unserer, nach Fessler'schem System arbeitende Loge eingeführt ist, der hauptsächlichste Gegenstand meiner Besprechung sein. Um aber aus dem Ritual die Geheimnisse herauszufinden, wird es nothwendig, als Einleitung zu dem eigentlichen Zwecke meiner Zeichnung auch geschichtliche Notizen über den Ursprung des Meisterrituals und seine Entwicklung mit einzuschalten und überhaupt die Geschichte und die Literatur unseres Bundes in Berücksichtigung zu ziehen, welche Einleitung freilich bei der beschränkten Zeit, die einem solchen Vortrage gestattet ist, nur eine lückenhafte Skizze bieten kann. Unsere k. K. hat ja eine so überaus reiche und interessante Geschichte und Literatur, wie wohl kein einziger von allen andern Vereinen und Gesellschaften, und schon aus diesem Grunde sollten Vorträge über die Geschichte der Frmrei in den Logen nirgends fehlen. Wenn ich jetzt versuche, einen solchen Vortrag zu entwerfen, so geschieht es hauptsächlich auch deshalb, um begabtere Brüder anzuregen, aus dem überaus reichen Schatze der maurn Geschichte und Literatur öfters Stoff zu Vorträgen zu wählen und dadurch in unserem Bruderkreise ein umfassenderes Wissen über diesen wichtigsten Theil seiner Geheimnisse verbreiten zu helfen.

Obwohl nun für jeden Grad unserer Brüderschaft geschichtliche Vorträge über Frmrei gewiss willkommen wären, so scheint mir doch der Meistergrad besonders geeignet zu sein, um bei seinen Arbeiten derartige geschichtliche Vorträge möglichst regelmässig einzuführen. Vielleicht würde dadurch die oft gehörte Klage, dass die Arbeitslogen des dritten Grades verhältnissmässig nur schwach besucht werden, etwas beseitigt. Ausserdem ist es die Pflicht eines jeden Meisters unserer k. K., dass er nicht allein mit dem Wesen und der Tendenz, sondern auch mit der Geschichte und dem Ritual der Frmrei sich so vertraut mache, dass er stets im Stande sei, eine Beamtenstelle in der Loge zu übernehmen und würdig auszufüllen, und dazu würden solche Brüder, die zu wenig Zeit und Gelegenheit zum Selbststudium haben, besonders durch Anhören entsprechender Vorträge gelangen.

Das Ritual des Meistergrades ist allerdings ein so sehr mit Mysterien und Allegorien überladenes, dass sich schon Stimmen erhoben haben, die den ganzen Meistergrad für einen Anachronismus erklären (Vergleiche Bauhütte 1874, Seite 402).

Allein diesen Stimmen stehen wieder andere gegenüber, die sich aufs Wärmste für die Berechtigung des Meistergrades aussprechen. So z. B. sagte Br Barthelmess in der Eingangs erwähnten Ansprache an neubeförderte Brr Meister die beherzigenswerthen Worte: „Nochmals sprach man in Bildern zu Ihnen, denn die Sinne verstehen die Bilder besser als Worte."

So stehen die Ansichten über das Ritual des Meistergrades sich gegenüber. Da aber die Johannismaurerei mit dem Meistergrade ihren Abschluss findet, so hat es gewiss seine Berechtigung, wenn das Ritual dieses Grades in Bildern und Allegorien zu uns spricht, die sich dem Gedächtniss als unverlöschliche Merkmale einprägen. Indessen ist das Ritual des Schröder'schen Systems um Vieles kürzer als das Fessler'sche, ohne dadurch an seiner Würde einzubüssen, und nach neueren, von Br Findel herausgegebenen Ritualen wird z. B. fast das ganze Ritual des Meistergrades nur historisch vorgetragen.

Richtig ist es, dass die Frmrei anfangs gar keinen Meistergrad kannte. In dem 1723 in London herausgegebenen englischen Constitutionsbuche der Frmrei steht ausdrücklich: „In alten Zeiten wurde kein Bruder, wenn auch noch so erfahren, Meister-Maurer, bis er zum Vorsitzenden einer Loge gewählt worden war." Nachdem aber im Jahre 1717 zu London die angenommenen Mitglieder der alten Freimaurerlogen sich von den Werkmaurern trennten und einen geistigen und sinnbildlichen Tempelbau, die Veredlung und Verbrüderung der Menschheit, zur Tendenz des neuen Frmrbundes erhoben hatten, vermehrten sich die neuen Frmrlogen besonders in England sehr rasch und es traten die zu Logenmeistern Gewählten nach ihrem Abgange von diesem Amte nicht wieder in die Zahl der übrigen Brüder zurück, sondern bildeten den Kern der nunmehr entstehenden Meisterschaft; aber erst in den Jahren 1724—30 entstand auch ein besonderes Ritual für den Meistergrad. Die Frage, von wem und in welchem Jahre die Hiram-Allegorie als hauptsächlichster Gegenstand des Meisterrituals eingeführt wurde, ist allerdings noch nicht aufgeklärt. Manche wollen behaupten, dieses Ritual sei in England nach der am 9. Februar 1649 erfolgten Hinrichtung des Königs Karl I. entstanden und aus der Absicht hervorgegangen, den Einzuweihenden das Andenken an den Tod des Königs von England recht eindringlich zu machen und sie in den Plan, König Karl II. auf den Thron zu setzen, einzuweihen. Man habe seitens der königlich Gesinnten in England die damaligen Maurerlogen, denen schon viele einflussreiche Leute sich angeschlossen hatten, dazu benutzt, da aber grosse Vorsicht nöthig gewesen, habe man diejenigen Frmrr, welche zu einer solchen Verschwörung für befähigt gehalten wurden, in einen geheimen Grad vereinigt und hier unter der Mythe des erschlagenen Hiram den politischen Plan verdeckt. Nach der Thronbesteigung Karls II. im Jahre 1660 sei dieser Zweck zwar weggefallen, man habe aber den einmal eingeführten Meistergrad beibehalten und der Hiram-Mythe eine symbolisch-moralische Deutung verliehen. — Aber diese Behauptungen haben sich als höchst unsicher herausgestellt, und da die echte Frmrei mit politischen Umtrieben überhaupt nichts zu thun haben mag, so kann diese angebliche Entstehung des Meistergrades nicht als giltig betrachtet werden.

In Anderson's Constitutionsbuche der Freimaurerei, welches zuerst 1723 und dann mehrmals in neuen Auflagen erschien, ist anfangs nur von Gross-Meistern und Logenmeistern als Logenvorstehern die Rede. Bei einer Logenversammlung in London am 24. November 1724 waren aber bereits die Grossbeamten von 40 Logen zugegen und eine in demselben Buche enthaltene Verordnung vom 22. November 1725 besagt ausdrücklich: „Der Meister einer Loge, mit seinen Vorstehern und einer hinlänglichen Anzahl der in gehöriger Form versammelten Loge, kann Meister und Gesellen nach Gutbefinden machen." Es scheint daher die Annahme gerechtfertigt, dass die Entstehung des Meistergrades in seiner jetzigen Bedeutung im Jahre 1725 erfolgte. Die im Jahre 1738 erschienene neue Ausgabe von Anderson's Constitutionsbuche enthält dann auch einen Anhang unter dem Titel: „Die zergliederte Frey-Maurerey", worin eine Beschreibung „aller ihrer Aeste" mitgetheilt wird, sowie ein „Bericht von ihrem regelmässigen Verfahren bey Einweyhung ihrer neuen Glieder in allen drey Stufen der Frey-Maurerey, nemlich: 1. zum Lehrling, 2. zum Gesellen und 3. zum Meister." In dem dazu gehörigen Meister-Katechismus ist auch bereits von der Ermordung des Meisters Hiram die Rede. Die vorhin ausgesprochene Vermuthung, dass in den Jahren 1724—30 ein besonderes Ritual für den Meistergrad entstanden sei, findet dadurch seine Bestätigung, aber ohne eine Gewissheit darüber zu verschaffen, ob schon zur Zeit König Karls II. ein ähnliches Ritual für die alten Frmrr eingeführt war.

Schon aus diesem kurzen Ueberblicke der Geschichte des Meistergrades erhellt sofort, dass dessen Ursprung nur eine Unsicherheit über seine Entstehung enthält. Um aber von den Geheimnissen des Meistergrades zu reden, wird

es nun nöthig, uns besonders sein Ritual näher zu betrachten.

Das Ritual des Meistergrades ist düster und ernst in hohem Maasse. Da der Lehrling im hellerleuchteten blauen Saale aufgenommen und in demselben Saale zum Gesellen befördert wird, wobei in letzterem Falle bei manchen Logen der Saal und die Kette der zu Gesellen Aufzunehmenden sogar mit Blumen geschmückt ist und auch in unserer Loge das Gesellenritual von „Blumenregen" redet und singt, — so erwarten demzufolge wohl die meisten der zu unserer höchsten Stufe, zum Meistergrade Berufenen vielleicht noch einen vermehrten Glanz der Aufnahmefeier, wenn auch — wie bei manchen Festmahlen der Alten — eine Todesmahnung die Feierlichkeit zugleich mit Ernst umgebe und zu desto höherem Aufschwung der Lebensfreude auffordere. Aber es geschieht die Aufnahme in den Meistergrad durchgängig in fast schauervoller Weise, in einer schwarz decorirten, anfangs nur ganz matt erleuchteten Halle, ringsum mit Emblemen des Todes umgeben. Und während bei Lehrlings- und Gesellen - Aufnahmelogen nach Fessler'schem System die Bibel auf dem Altare beim 1. Kapitel des Evangeliums Johannis aufgeschlagen liegt, in welchem Kapitel die vortrefflichste Charakteristik Johannis des Täufers enthalten ist, dem zu Ehren unsere Logen die Bezeichnung Johannislogen und die drei Grade derselben die Benennung Johannisgrade führen; — während ferner bei Instructionslogen ersten Grades die heilige Schrift ritualgemäss beim 2. Briefe Petri ihre Blätter entfaltet, wo die Gottseligkeit der brüderlichen Liebe gepriesen wird; — während dem greift beim letzten und höchsten Grade der Johannismaurerei dessen Ritual auf das alte Testament zurück und die Bibel liegt aufgeschlagen beim 7. Kapitel des 1. Buchs der Könige, welches den Salomonischen Tempelbau erzählt. — Warum das so ist, lässt sich nicht anders erklären, als dass unsere Vorfahren in der k. K. bei Einführung des Meistergrades den Zweck hatten, dem neu aufzunehmenden Meister zuletzt noch das alte hervorragendste Sinnbild der Frmrei, den Salomonischen Tempelbau, recht ergreifend vor die Seele zu führen und dem neuen Meister zuletzt die Lehre einzuprägen, von nun an nicht nur schön und würdig zu leben, sondern auch schön und würdig sterben zu lernen. Dazu erfand man die Allegorie von der Ermordung des Baumeisters beim Salomonischen Tempelbau, Hiram Abifs, und um diese recht ergreifend darzustellen, musste allerdings das Ritual in düstern Schatten eingehüllt und mit Bildern der Todes umgeben werden.

Das eigenthümlichste Merkmal des Meisterrituals ist also die Sage von der Ermordung Hiram Abifs, des Baumeisters beim Salomonischen Tempelbau zu Jerusalem. Und somit kommen wir überhaupt zu einem maurn Sagenkreise, wie er mannigfaltiger und reicher, aber zugleich vom dichtesten Schleier des Geheimnissvollen umwoben, kaum gedacht werden kann.

Der Bau des Salomonischen Tempels, dieses grossartigen und prächtigen, der Verehrung des allmächtigen Gottes gewidmeten Gebäudes, erregte schon zu seiner Zeit das grösste Aufsehen aller Völker, und der Umstand, dass das wichtigste und heiligste Buch fast aller gebildeten Nationen, dass die Bibel diesen Tempelbau so sehr ausführlich schildert, verlieh demselben auch später und wohl für alle Zeit eine desto hervorragendere Berühmtheit. Besonders aber die Baukünstler aller Länder widmeten diesem Tempelbaue bis in das Mittelalter hinein eine so grosse Aufmerksamkeit, dass es nicht Wunder nehmen kann, wenn diese Aufmerksamkeit auch auf die mittelalterlichen Baugenossenschaften überging und der Salomonische Tempel demzufolge in fast alle maurn Rituale und Systeme als ein hervorragendes Symbol übergegangen ist. Schon die älteste Urkunde des alt-englischen Frmrsystems, die Yorker Urkunde vom Jahre 926, sagt, dass König Salomo bei seinem Tempelbaue zuerst eine würdige Gesellschaft der Baukünstler begründete und dass Salomo der Grossmeister dieser Gesellschaft gewesen sei. Diese sogenannte Yorker Urkunde wird jetzt zwar für unächt gehalten, aber aus ihr ist die Sage, dass König Salomo der Grossmeister einer Baukünstlerloge zu Jerusalem gewesen wäre, auch in das neu-englische Constitutionsbuch der Freimaurer vom Jahre 1723 übergegangen. Eine andere alte Urkunde der Frmrr, die freilich jetzt ebenfalls für unächt gehaltene sogenannte Kölner Urkunde vom Jahre 1535, erwähnt jedoch nichts vom Salomonischen Tempelbau und lässt die Frmrbrüderschaft aus den Johannisbrüdern entstehen, welche schon vor den Kreuzzügen eine geheime, der Weisheit und Tugend ergebene Gesellschaft gebildet haben sollen.

Auf das bekannte Werk des Br Krause: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft" näher einzugehen, wird uns wenig Aufschluss über die Frage geben, woher die Sage stamme, dass König Salomo der Grossmeister einer Baukünstlerloge gewesen sei, denn die dritte dieser Urkunden ist die bereits erwähnte sogenannte Yorker Urkunde; die zuerst stehende dagegen ist das angebliche „Freimaurerverhör" unter König Heinrich VI. von England aus den Jahren 1442 oder 1445, welches aber schon von unserm berühmten Br Ephraim Lessing „als Staub, nichts als Staub" erklärt worden ist; und nur

die zweite der Krause'schen Urkunden, die erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England entstandene „Lehrlings-Lection" und die fortgesetzten Bemerkungen dazu, namentlich der Brown'sche Katechismus enthält darüber Folgendes in Frage 165 bis 167: „Wem widmen wir unsere Loge? — Dem König Salomo. — Warum? — Weil er der erste Grossmeister war, der die Frmrei in gehörige Form brachte und unter dessen königlichem Schutze viele unserer Mysterien die erste öffentliche Anerkennung erhielten. — Da König Salomo ein Hebräer war, der lange vor der christlichen Zeitrechnung lebte, wem widmen wir jetzt unsere Logen? — Dem heiligen Johannes dem Täufer." — Br Krause bemerkt dazu: „Seit der Erbauung des Tempels zu Jerusalem bis zur babylonischen Gefangenschaft wurden die Frmrlogen dem König Salomo; von da bis zur Ankunft des Messias dem (Wiederaufbauer des Salomonischen Tempels) Zerubabel, und von da bis zur Zerstörung des Tempels dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet." — Dann soll Johannes der Evangelist nicht nur Schutzpatron, sondern auch Grossmeister der Frmr geworden sein, bis man später, und fast allgemein, Johannes dem Täufer erstere Würde wieder zuerkannte. Allein alle diese Fragen, Antworten und Bemerkungen sind wohl nur Nachklänge aus der sogenannten Yorker Urkunde, und wenn diese unecht ist, so entbehren dieselben jedes verlässlichen Anhaltes.

Dessen ungeachtet ist die Sage von Salomo's Grossmeisterthum einer Loge zu Jerusalem besonders in den Hochgraden der Frmrei mit sehr grosser Vorliebe ausgeschmückt und so lang ausgesponnen worden, dass es mich viel zu weit führen würde, wollte ich näher darauf eingehen. Aus den englischen Systemen ist jedoch das Symbol des Salomonischen Tempels auch auf die neueren Logen übergegangen und die beiden berühmten Reformatoren der Frmrei, Fessler und Schröder, haben dieses Symbol beibehalten. In beiden nach diesen zwei Reformatoren benannten Systemen wird aber die Sage von dem Logengrossmeisterthum des Königs Salomo entweder gar nicht, oder nur nebenbei erwähnt. Und wenn auch der Wortlaut mancher dieser Rituale ganz bestimmt den König Salomo als Grossmeister bezeichnet, so ist dies doch nur als Sage aufzufassen, welche auf die weitere Ausbildung des Rituals keinen Einfluss zeigt. Desto ausführlicher behandeln auch die nach Fessler und Schröder benannten Systeme die Geschichte von Salomo's Baumeister, Hiram Abif, und die Sage von dessen Ermordung durch drei Gesellen. Ja, Br Fessler legte diesem Schlusssteine seines Rituals eine solche Wichtigkeit bei, dass er das jetzt nach ihm benannte System anfangs die „Hiramitische Maurerei" nannte, eine Bezeichnung, die auffälliger Weise selbst in dem so sehr ausführlichen Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei jetzt nicht mehr aufzufinden ist, obwohl auf der von Br Fessler mit unterzeichneten Originalhandschrift des Rituals für unsere Loge vom Jahre 1799 ausdrücklich steht: Ritual für den ersten, den zweiten, den dritten Grad der „Hiramitischen Maurerei".

Mit nur geringen Aenderungen bleibt die Hiramsage in allen Logen sich ziemlich gleich, die Rituale weichen aber bedeutend von einander ab. Schon ein Vergleich des Meisterrituals nach Fessler und nach Schröder würde dies zeigen, doch beschränke ich mich nur auf die Wandersprüche beider Systeme. Zunächst muss ich bemerken, dass unsere jetzigen Rituale sehr bedeutend von den Original-Ritualen aus dem Jahre 1799 abweichen. Es sind unter Anderem die jetzt in unserm Meisterritual gebräuchlichen Wandersprüche überaus umfangreich und klingen fast zu ernst, während sie in dem Original-Rituale eine weit gemässigtere und kürzere Fassung haben. So z. B. lautet jetzt der sechste und letzte Wanderspruch unsers Meisterrituals wie folgt:

> „Kühn durchbricht der Lasterhafte alle Schranken der Vernunft und des Rechts. Thierische Wollust wird seine höchste Gottheit, in deren Dienst sich seine ganze Lebenskraft erschöpft; aber am Ende bleibt Reue sein Lohn, und der Verzweiflung hingegeben, endet er sein unglückliches Erdenleben."

In unserem Original-Ritual lautet dieser Spruch aber folgenderweise:

> „Lebe der Tugend und der Pflicht; unter den Hallen der Ewigkeit wirst du deine Thaten, nicht deine Genüsse berechnen".

Sie sehen, gel. Brr, wie gross der Unterschied der Wandersprüche selbst in einem und demselben Systeme sein kann.

Im Schröder'schen System, welches in altenglischer Weise eigentlich keine Wanderungen und keine Reisen durch die Elemente, sondern nur „Umführungen" kennt, hat auch der Meistergrad nur drei, also nur halb so viel Wandersprüche als das Fessler'sche System. In der Agenda des Brs Oswald Marbach, der sich durch lichtvolle poetische Bearbeitung des Schröder'schen Rituals die grössten Verdienste erworben hat, sind ebenfalls die Wandersprüche sehr mannigfaltig abgefasst. Unter andern lautet der dritte und letzte Wanderspruch des Meisterrituals so:

> „Alles was Sterbliche schaffen in Thorheit,
> Wird von des Todes Hauche verweht;
> Was an der Gottheit Werke du wirktest,
> Strahlend in Schönheit ewig besteht."

Diese Beispiele von der Veränderlichkeit in Betreff der Wandersprüche, in Verbindung mit den mancherlei Abweichungen bei Ausführung der Hiram-Allegorie macht uns sofort erklärlich, dass auch das Forschen nach den Geheimnissen des Meisterrituals weniger auf den Wortlaut als auf die Bedeutung desselben sich erstrecken muss, und ich kann nun wohl die einleitenden, historischen und literarischen Notizen über den Meistergrad und das Meisterritual schliessen, um den eigentlichen Zweck meiner Zeichnung, die Geheimnisse des Meistergrades zu erforschen, weiter zu verfolgen.

Nach meiner Ueberzeugung lassen sich, wenigstens nach dem Rituale unserer Loge, als sogenannte Geheimnisse des Meistergrades fünf Punkte aufstellen, welche dem Neubeförderten theils unmittelbar zur Kenntniss gelangen, und theils mittelbar durch Nachforschen über die Bedeutung des Meisterrituals herausgefunden werden können. Diese fünf Punkte sind:

1. die genaue Bekanntschaft mit dem Meisterritual, dessen Symbolen und Erkennungszeichen;
2. eine Aufklärung darüber, warum der Salomonische Tempel ein so hervorragendes Sinnbild unsers Bundes ist;
3. eine Aufklärung über die Bedeutung des grossen Hilfszeichens der Frmr;
4. eine Aufklärung über die Bedeutung des Meisterwortes;
5. eine Aufklärung über die Bedeutung der Hiram-Allegorie.

Zu diesen fünf Punkten liesse sich allerdings noch ein sechster hinzufügen. Bei der Erklärung des Teppichs im ersten Grade wird bei uns der Lehrling darauf aufmerksam gemacht, dass der Vorhof des Salomonischen Tempels drei Thore hatte, im Osten, Süden und Westen; im Norden aber sei kein Thor gewesen und der Lehrling werde später darüber Näheres erfahren. Bei unserm Meisterritual finden nun in der Allegorie von Hirams Ermordung die drei Thore eine ausführliche Erwähnung und es wird dann hinzugefügt: „Im Norden war kein Thor, weil von dort her die Sonne keine Strahlen schiesst." Diese Erklärung ist aber wohl ohne eine tiefere Bedeutung und gehört mit zur Kenntniss des erstgenannten Punktes, nämlich des Rituals.

Das erste Geheimniss des Meistergrades, welches dem Neubeförderten mitgetheilt wird, ist demnach die Kenntniss des Meisterrituals, seiner Symbole und Erkennungszeichen, welche Kenntniss eben nur derjenige ganz sicher besitzen kann, der die Beförderung in den Meistergrad ritualgemäss bestanden hat. Wohl ist in den verrätherischen Schriften viel enthalten, was einer Entschleierung dieses Geheimnisses ähnlich sieht; aber ganz abgesehen von den grossen Verschiedenheiten der Rituale, ist doch eine solche Beschreibung bei weitem nicht hinreichend, uns eine richtige Idee von deren Ausführung zu verschaffen; und wie ganz anders wirken an der geweihten Stelle und unter Theilnahme der Brüder, die Worte, Bilder und Allegorien auf uns ein und lassen uns tiefergreifend empfinden, dass nur wer ritualgemäss in den Meistergrad aufgenommen ist, dieses Geheimniss des Meistergrades in seinem vollen Umfange kennen lernen kann.

Wenden wir uns nun nach diesem unmittelbar zu unserer Kenntniss gelangenden Geheimnisse des Meistergrades zu jenen Aufklärungen, die wir mittelbar durch reifliches Nachdenken aus dem Rituale herauszufinden vermögen, und die ebenfalls als Geheimnisse des Meistergrades bezeichnet werden können.

Zweitens erfährt der neubeförderte Meister durch die Anhörung der Hiram-Allegorie, warum der Salomonische Tempel ihm schon bei seiner Aufnahme als Lehrling auf dem ausgebreiteten Teppiche und in der Erklärung dieses Teppichs als bedeutungsvolles Sinnbild der Frmrei entgegengetreten ist; denn der neubeförderte Meister hört nun aus der Hiram-Allegorie, dass der Baumeister jenes Tempels als „unser Meister Hiram" genannt wird, und die Frmrei, wenigstens in den Johanneslogen, also gleichsam annimmt, der Salomonische Tempelbau sei der erste von den Vorfahren der Frmrei ausgeführte grossartige Bau gewesen und dieser Tempel sei daher zum fortwährenden Sinnbild der Frmrei für würdig befunden worden. Dabei möge jedoch nie vergessen werden, dass die Angabe des Rituals: König Salomo sei Grossmeister und Hiram Abif Logenmeister der Baukünstler oder Frmr zu Jerusalem gewesen, sich durch nichts beweisen lässt, sondern nur eine von den alten Frmrn herrührende Sage ist.

Drittens hat in unserer Loge bereits der Lehrling erfahren, wie das grosse Hilfszeichen der Frmr zu machen sei und dass dabei die Worte: „Zu Hilfe Ihr Söhne der Wittwe" oder „Zu Hilfe dem Sohne der Wittwe" auszurufen sind. Eine Erklärung dieses Geheimnisses hatte er aber bisher nicht erhalten. Bei Ertheilung des Meistergrades kann der neue Meister diese Erklärung sich leicht herausdeuten. Denn das Meisterritual bezeichnet den Salomonischen Baumeister Hiram Abif als „unsern Meister", also gleichsam als unsern ältesten Br, und aus der Bibel kann jeder wissen, dass Hiram Abif der „Sohn einer Wittwe" war. Ist aber der Hiram-Allegorie zufolge unser ältester Meister der Sohn einer Wittwe, so können auch wir, seine Brr, als Söhne der Wittwe betrachten und

rufen deshalb in der höchsten Noth: „Zu Hilfe, Ihr Söhne der Wittwe“ oder „zu Hilfe dem Sohne der Wittwe“, d. h. also: „Zu Hilfe, ihr Brr des Meisters Hiram“ oder „zu Hilfe dem Br des Meisters Hiram, dem Sohne der Wittwe“ und diese Deutung der Hiram-Allegorie auf die Erklärung des grossen Hilfszeichens ist wohl eines der interessantesten Geheimnisse des Meistergrades.

Viertens schliesst sich aber auch das neue Meisterwort an dieses Gleichniss und Geheimniss an. Denn dasselbe lautet M. B. und bedeutet: „Er lebt im Sohne.“ Es ist das offenbar wieder eine Anspielung auf den „Sohn der Wittwe“, Hiram Abif, und wie dieser mit so ausserordentlicher Fähigkeit es verstand, den zur Verehrung des allmächtigen Gottes bestimmten Salomonischen Tempel überaus reich zu verzieren, so soll nun auch der Meister der Frmrei es als seine schönste Aufgabe betrachten, unsern Tempel der Humanität und der Menschenwürde mit allen Tugenden reich auszuschmücken; und wie dieser älteste Meister unserer k. K. jener Allegorie zufolge lieber den Tod erlitt, als ein Verräther an der k. K. zu werden, so soll auch der Meistermaurer das Pflichtgefühl höher schätzen als den Tod und lieber sterben als zum Verräther werden. „M. B. er lebt im Sohne“, d. h. also: der wahre Frmr lebt ähnlich jenem Sohne der Wittwe aus dem Stamme Naphtali, Hiram Abif, unserm ältesten Meister. Hörten wir doch dieses neue Meisterwort zuerst uns zurufen, als wir an Stelle Hirams im Grabe gelegen hatten, und was kann dieser Weckruf M. B. da anders bedeuten, als der neuerhobene Meister lebe und wirke im Sinne und Geiste wie jener Sohn der Wittwe; und wenn die Meistermaurer sich gegenseitig dieses Wort zurufen, so fordert dadurch einer den andern auf, den Tugenden, Fähigkeiten und Vorzügen „unseres Meisters Hiram“ auch für unsern Tempelbau und für unsere k. K. nachzustreben.

Wir gelangen endlich fünftens zur Aufklärung über die Bedeutung der Hiram-Allegorie. Möge auch die Hiram-Legende und die Sage von seiner Ermordung — die sich aber weder aus der Bibel, noch aus andern Geschichtswerken beweisen lässt, sondern reine Allegorie ist, — in den verschiedenen Systemen der Frmrei eine höchst verschiedenartige Deutung erfahren haben; — möge z. B. die von schottischen Royalisten in Frankreich eingeführte sogenannte alt-schottische Maurerei sich unter dem erschlagenen Meister Hiram den enthaupteten König von England, Karl I. denken; — oder möge man bei der in Schottland üblichen Maurerei in der Hiramsage eine Anspielung auf den vertriebenen König Jacob II. finden wollen; — oder möge bei dem Tempelherrensysteme angegeben werden, Hiram bedeute den letzten unglücklichen Templer-Grossmeister Molay, welcher am 10. März 1313 zu Paris lebendig verbrannt wurde; — oder mögen andere maurerische Schriftsteller die Hiram-Legende auf die Mysterien der Alten zurückführen und sich unter Hirams Tod entweder den Tod des Osiris, oder das Symbol des jährlichen Sonnen- und Naturlaufes vorstellen; — oder möge, wie es in unserer Loge geschieht, erklärt werden, Hiram bedeute das gesunkene und wieder emporzuhebende Menschengeschlecht; oder möge in französischen Hochgraden und im schwedischen System hinter der Hiram-Allegorie der Tod des grossen Weisen von Nazareth verborgen befunden werden, an dessen Kreuzestod uns ja auch der heutige kirchliche Feiertag erinnert — und möge als Nachhall dieser letzteren Auffassung der Hirams-Legende es immerhin als nicht bedeutungslos erscheinen, dass auch in unserer Loge regelmässig der Charfreitag zu einer Arbeitsloge des Meistergrades gewählt wird; — oder möge endlich vielleicht auch zugegeben werden, die Hiram-Allegorie sei eine allerdings höchst willkürliche Vermengung der Geschichte des bald nach Vollendung des Salomonischen Tempels zu Jerusalem verstorbenen und daselbst begrabenen Meisters Hiram mit dem gewaltsamen Tode des Schutzpatrons der alten und neuen Frmr, Johannis des Täufers, — — so enthalten doch alle, alle diese Auslegungen nur e i n Geheimniss, nur e i n Gleichniss, denn sie bedeuten insgesammt: sei deinen Pflichten gegen die Wahrheit, sei deinen Pflichten gegen die Menschheit und Menschenwürde, sei deinen Pflichten gegen das Vaterland und deine Familie, und sei deinen Pflichten gegen die k. K., — ja, sei allen deinen Pflichten stets getreu, **getreu bis in den Tod!** — Und wer diesen Sinn und diese Lehre aus der Hiram-Mythe des Meistergrades unserer k. K. herausfindet und sie befolgt, — der kennt und ehrt das grösste und höchste Geheimniss des Meistergrades und der Frmrei überhaupt! —

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 8. **Am Reissbrete.** August 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Johannisfestarbeit 1875

in der mit der g. u. v. Loge Apollo zur gemeinsamen Feier verbundenen Loge Balduin zur Linde.

(Deckung.)

M. v. St. Welche Zeit ist es, Br I. A.?

I. A. Es ist Hochmittag.

M. v. St. So ist es Zeit die Loge zu eröffnen. Br II. A., laden Sie die Brr zu einer Festarbeit.

II. A. Brr Frmrr, zur Arbeit!

(Anzündung der Kerzen.)

M. v. St. Im Namen Sanct Johann's des Täufers, der dem Lichte die Wege bereitet im Geiste des Propheten Elias, auf dass die Herzen der Väter bekehret werden zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern: Weisheit leite unsern Bau!

I. A. Im Namen Sanct Johann's des Täufers, der ein Zeuge ist für die Wahrheit, vor welcher die Gewaltigen der Erde sich beugen müssen, und über die der Tod keine Macht hat, und welche frei macht alle, die sie erkennen: Stärke vollführe unsern Bau!

II. A. Im Namen Sanct Johann's des Täufers, der ein brennendes und scheinendes Licht ist, das uns fröhlich macht eine Weile und tröstet uns in Trübsal und zurichtet dem Herrn des Lebens ein bereites Volk, das ihm diene ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit und seine Füsse auf den Weg des Friedens richte: Schönheit schmücke unsern Bau!

M. v. St. Am Tage Sanct Johann's des Täufers, an welchem die nimmer alternde Erde strahlet im bräutlichen Schmucke, den ihr Schöpfer ihr verliehen hat zum Zeichen der unverwelklichen Liebe, mit welcher er alle seine Creaturen umfasst, weihe ich diese Hochmittagstunde des Tages und des Jahres dem Dienste des Lichtes, der Liebe und des Lebens zur Ehre dessen, der Himmel und Erde geschaffen und dem Menschen von seinem Geiste gegeben hat, — nach der Sitte der Väter, die erhalten bleiben soll unsern Söhnen als ein köstliches Erbe, — und in Kraft des durch die Liebe meiner Brr mir verliehenen Amtes, auf dass auch in unserm Seelenleben ein Hochmittag aufgehe, der die Finsterniss verscheuche rings um uns her und die Schatten des Todes von uns nehme und uns aufgehen lasse die Geistesblume der Erkenntniss des Heiles!

◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

L. Z.

(Gesang.)

M. v. St. Wir grüssen einander, theure Brr alle, einer die andern, in Liebe und Treue! Unter uns ist Keiner Wirth und Keiner Gast, kein Besuchender und kein Empfangender, sondern alle sind wir im Hause unsers unsichtbaren Vaters, der uns erquickt mit leiblicher Speise und geistlicher Speise, und unsern Durst löscht mit dem Tranke der Unsterblichkeit und der uns alle schmückt mit den Blumen der Freude, der Liebe und des herzinnigen Vertrauens, damit wir des Lebens froh werden, das wir von ihm empfangen haben nicht zum Fluche, sondern zum Segen! —

(Vertheilung von Rosen durch die Schaffner an die versammelten Brr.)

M. v. St. Auf! schmücket, ihr Brüder,
mit Rosen die Brust

Um zu weihen die Herzen der seligen Lust
An der Liebe geheiligten Thaten.

Und bekränzet mit Rosen der Wahrheit Altar,
Den umringt der Geweihten begeisterte Schaar
Um das Räthsel des Lebens zu rathen.

Mehr Rosen noch bringet: was emsig wir baun,
Das sollen nicht sterbliche Augen erschaun,
Bis es einst zur Vollendung gerathen! —

Wenn wir wirken und weben der Menschheit Heil,
So mag Frieden und Freude uns werden zutheil,
Doch uns decke die Blume des Schweigens.

Hell leuchtet das Licht, schaut muthig hinein,
Doch soll euch das Auge geblendet nicht sein,
So beschirmts mit der Blume des Schweigens.

Mit der Schönheit züchtigem Schleier umwebt
Sich die Seele, die ahnt, dass unsterblich sie lebt,
Hold birgt sie die Blume des Schweigens.

(Festrede.)

Glaube — Wissenschaft — Freimaurerei.

Me gel. Brr! Das Johannisfest, zu dessen Feier wir heute versammelt sind, wird in der Regel von uns begangen als ein Freudenfest, an welchem wir uns bekennen als vorurtheilsfreie Männer, welche dem lauteren Geisteslichte sich zuwenden, und an welchem wir uns der ewigen Bedeutung unseres Bundes und der Zusammengehörigkeit aller in Logen vereinigten und aller über den ganzen weiten Erdkreis zerstreuten Brr des gemeinsamen Strebens nach Wahrheit bewusst werden. Wenn ich mir nun heute erlaube einen tiefernsten Ton anzuschlagen, wie er wenig zu einem Freudenfeste zu stimmen scheint, so bedarf ich wohl einer Rechtfertigung oder Entschuldigung. Lassen Sie mich daher der Betrachtung, für welche ich heute Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, die Versicherung vorausschicken, dass ich dies in der Absicht thue nicht Ihnen die Johannisfreude der Frmrr zu verleiden, sondern viele bekümmerte Herzen unter uns, die irre geworden sind an sich selbst und an der Frmrei, ja vielleicht an allem, was sie bisher für heilig, wahr, gut, schön zu halten sich gewöhnt hatten, irre geworden sind durch das moderne Geschrei der Parteien im Weltleben und durch die Widersprüche, die auch in frmrn Kreisen laut geworden sind, — um diese bekümmerten Herzen, welche den gewissenhaftesten und urtheilfähigsten unter uns Frmrn angehören, aufzurichten und der lautern Freudigkeit in dem erhabenen Berufe, dem wir Frmrr uns geweiht haben, wieder zu öffnen, und um die Frmrei fruchtbar zu machen in einer Zeit, welche — wie ich meine — gar sehr ihrer thatkräftigen Liebe bedarf. Es ist allerhöchste Zeit, dass endlich die Trägheit, Selbstgefälligkeit und Sorglosigkeit, über welche ernste Geister unter uns seit Jahren klagen, gänzlich abgelegt werden von allen, die sich Frmr nennen — dazu möchte auch ich ein Wenig beitragen, und so wünsche ich, dass was ich den Einen zum Trost sage, den Andern zur Erweckung gesprochen sei! —

Wir Frmrr pflegen zu sagen, dass wir in unsern Bauhütten um den der Wahrheit geweihten Altar uns versammeln. Aber nicht die Wahrheit steht auf unserm Altar, weder in Wirklichkeit noch im Bilde, sondern statt ihrer drei Lichter, bei deren Scheine wir die Wahrheit wohl suchen können, die aber nicht selbst die Wahrheit sind. Die Wahrheit soll aufgehen in unserm Herzen, in unserm Bewusstsein; aber Rechtschaffenheit des Wandels, Liebe zur Menschheit und Gottesfurcht sollen uns dazu helfen. Das ist Freimaurerart. Es giebt aber noch andere Wege, welche die Menschen einschlagen, wenn sie die Wahrheit suchen. Ein solcher Weg ist die Wissenschaft, ein anderer ist der Glaube, und noch ein dritter, allermodernster, ist die Feststellung der Wahrheit durch Majoritätsbeschluss. Der letzte ist gegenwärtig der beliebteste und scheint der leichteste, ist aber ein Irrweg. Die Politik hat auf ihn geführt. Der Staat ist die organisirte Gesellschaft und es hat einen Sinn, wenn man die Gesellschaft im Interesse der Mehrzahl einrichtet. Der Staat ist für alle, nicht für besondere Kasten, auch nicht für die Klasse der in ihrer Entwicklung vorgeschrittensten Geister vorhanden, diese haben sich der Gesammtheit unterzuordnen oder doch einzuordnen, was ihnen auch leichter fällt als den Mindergebildeten, denn das Herniedersteigen ist leichter als das Hinaufsteigen, und keine Entwürdigung, sondern eine Verherrlichung der sittlichen Würde. Also: es ist ganz in der Ordnung, wenn bei der Gestaltung staatlicher Verhältnisse auf Majoritätsbeschlüsse Rücksicht genommen wird. Der Einzelne muss da seine Ansicht der Ansicht der Mehrzahl unterordnen, muss sich accomodiren. Aber die Accomodation, um das Zusammenleben der verschiedenartigsten Menschen zu ermöglichen, führt nicht zur Wahrheit. Die Wahrheit ist niemals bei den Majoritäten, sondern nur bei den vorgeschrittensten Einzelgeistern, und auch bei diesen nur mehr oder weniger. Die grosse Masse der Menschen kommt zur Wahrheit entweder gar nicht oder durch Autorität. Majoritätsbeschlüsse sind von Werth nur als Anerkennung der Autorität vorgeschrittener Einzelgeister. Ein mehr unmittelbarer Ausdruck dieser Anerkennung ist der G l a u b e. Der Glaube ist ein Fürwahrhalten eine „gewisse Zuversicht dessen,

das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Nachdem die Menschen lange Zeit die Wahrheit fast ausschliesslich auf dem Wege des Glaubens gesucht haben, sind sie in der Neuzeit mehr und mehr von diesem Wege abgekommen, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass er zum Unfrieden führe, weil die Liebe auf ihm zu Schaden kommt, die doch, wie der Glaube selbst zugesteht, wichtiger ist, als er selbst und als die Hoffnung. Man hat darum in der Neuzeit die Menschen von dem Wege des Glaubens auf den Weg der Wissenschaft gewiesen. Dass der Weg der Wissenschaft grundverschieden ist von dem Wege der Majoritätsbeschlüsse liegt auf der Hand, denn er führt nicht wie dieser zur Accomodation. Die Wissenschaft erkennt weder eine Majorität an, noch eine Autorität; sie besteht nur durch eigene Ueberzeugung, d. h. jeder Einzelgeist muss nachdenkend die Wissenschaft aus sich selbst hervorbringen, mit Nachsprechen und Auswendiglernen gelangt Niemand zur lebendigen Wissenschaft, sondern höchstens zur todten Gelehrsamkeit. Aber was ich durch eigenstes Nachdenken, welches die Bedingung des wirklichen Lernens ist, als richtig und wahr erkannt habe, das muss ich festhalten, ich mag wollen oder nicht, und ob die ganze Welt Nein sagte, wo ich Ja sage, und was auch dabei zu Grunde gehen möge. Doch nicht die Wissenschaft allein hat diese Unnachgiebigkeit, der Glaube hat sie auch. Der Unterschied liegt nur darin, dass die Wissenschaft niemals fertig ist, der Glaube dagegen stets. Die Wissenschaft ist im Werden begriffen, im Fortschreiten, sie giebt ihre Errungenschaften nicht auf, aber sie bildet sie fort. Als Galilei mit seinem „e pur si muove" einer älteren Weltanschauung, nach welcher die Erde stillstehen, die Sonne aber mit allen Sternen alltäglich um die stillstehende Erde sich in weiten Kreisen herumbewegen sollte, ein Ende bereitete, vertheidigte er ihr gegenüber eine andere Weltordnung (die Copernikanische), welche jetzt zwar noch anerkannt ist, aber nach allen Richtungen hin unendliche Erweiterungen und Vervollständigungen erfahren hat. Die Wissenschaft geht auf diese Weise im ununterbrochenen Fortschritte zu immer neuen Anschauungen über, von denen jede folgende alle früheren in sich aufgenommen hat, die Widerlegung, aber auch zugleich die Rechtfertigung derselben ist. Der Glaube dagegen hält an den überlieferten Vorstellungen als an ewigen Wahrheiten fest, die keiner Widerlegung zugänglich und keiner Rechtfertigung bedürftig sein sollen, sondern nur allenfalls je nach den geistigen Bedürfnissen der just lebenden Menschen näher bestimmt, definirt werden müssen. Da es nur Eine Wahrheit giebt, so müsste die Wissenschaft nur eine in der Zeit vorsichgehende Erkenntniss dessen sein, was den ewigen Inhalt des Glaubens ausmacht, vorausgesetzt dass dieser Inhalt die Wahrheit sei. Früher hat man das Verhältniss zwischen Wissenschaft und Glauben in dieser Weise aufgefasst; in der Neuzeit aber hat sich, wie es scheint, ein unüberwindlicher Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glauben herausgestellt, welcher die einen bestimmt hat von der Nothwendigkeit einer Umkehr der Wissenschaft zu sprechen, die andern dahin gebracht hat zu leugnen, dass die Wahrheit der Inhalt des Glaubens sei. Mit der Umkehr der Wissenschaft hat es gute Wege. Der Ausdruck selber ist ein Widerspruch. Die Wissenschaft kann wohl eine Weile stillstehn, sie kann sogar einem Volke verloren gehen, aber rückwärts gehen kann sie nicht, denn Wissenschaft ist Fortschritt. Schlimmer als mit der Wissenschaft scheint es mit dem Glauben zu stehn. Es ist von Menschen schon Vieles geglaubt worden, was sich später als Wahn herausgestellt hat. Wo sind die geistreichen Götter der alten Griechen und Römer geblieben — aus ihnen wurden vor Jahrhunderten die Teufel, mit welchen die Christen ihre Hölle bevölkerten, und seitdem sind sie ganz und gar verschollen, man hasst und fürchtet sie nicht einmal mehr. Sie spuken nur noch auf dem Gebiete der Poesie. Haben nicht am Ende die recht, welche sagen: mit allem Glauben sei es vorbei, auch das Christenthum sei gleich dem Judenthum und dem Heidenthum ein überwundener Standpunkt; womit sich ein geistreicher Mensch der Neuzeit einzig und allein abgeben könne, das sei die Wissenschaft, die habe allem Glauben für alle Zukunft ein Ende gemacht!? Vielleicht, meine Brr, könnte es scheinen, als gehöre diese Streitfrage gar nicht hieher, nicht in die Loge. Aber ich berühre sie auch nicht um ihrer selbst willen, sondern weil von Frmrn vor Frmrn die Forderung ausgesprochen worden ist: für die Wissenschaft gegen den Glauben Partei zu ergreifen. Und darüber müssen wir uns doch klar werden. Mit der Verweisung auf die alten Landmarken der Frmrr kommen wir dieser Forderung gegenüber nicht mehr aus, denn man würde uns vorwerfen (und das ist schon geschehn), wir erklärten uns aus geistiger Trägheit für den Glauben gegen die Wissenschaft, und damit für die Knechtschaft gegen die Freiheit. Geben wir aber jener Forderung nach, so würde uns von der andern Seite vorgeworfen werden: wir erklärten uns aus moderner Renomisterei für die Wissenschaft gegen den Glauben und damit für die Zeitlichkeit gegen die Ewigkeit. Also wir müssen uns klar zu werden suchen. Dazu möchte ich nach meinen Kräften beitragen. Nach meinen Kräften

— mehr vermag ich freilich nicht! Ich habe ein nach menschlicher Vorstellung langes und arbeitsames Leben hindurch mich mit der Wissenschaft abgegeben — mit Philosophie, Mathematik und Naturlehre, also just mit den Zweigen der Wissenschaft, aus denen die modernen Gegner des Glaubens ihre Waffen holen, für deren eifrige Vertreter diese Gegner sich ausgeben. Und so dürfen Sie, me Brr, wohl annehmen, dass wenn es sich darum handelte Partei zu ergreifen im Kampfe zwischen Wissenschaft und Glauben, ich mehr geneigt sein müsste für die Wissenschaft mich zu erklären. Und allerdings müsste ich, wie ein jeder von uns, Partei ergreifen, wenn die alleinige Wahrheit, in deren Besitze der Glaube zu sein behauptet, nicht in innerlichster Uebereinstimmung wäre mit dem Inhalte der Wissenschaft. Auf den Unterschied der Formen dagegen, in welchen die Wahrheit auftreten mag vor dem Bewusstsein, kann es nicht ankommen, denn sowohl der Glaube wie die Wissenschaft haben die Formen gewechselt, jene durch ihre Definitionen des Ueberlieferten, diese durch ihre Fortschritte. Es fragt sich also, ob der Unterschied zwischen Glauben und Wissenschaft den Inhalt betrifft oder die Form. Ehe wir diess näher untersuchen, werfen Sie, me Brr, einen vorurtheilslosen Blick auf diejenigen, welche mit hervorstechendem Eifer zum Kampfe im Namen der Wissenschaft auffordern. Sie werden bald die Bemerkung zu machen Gelegenheit finden, dass nicht die Männer, welche die Pfadfinder auf dem Gebiete der Wissenschaft sind, nicht die, welche auf der höchsten Höhe der Wissenschaft angelangt sind und dort ihrer Arbeit nachgehen um den Tempel der Wahrheit noch weiter empor zu bauen, dass er endlich über alle verdunkelnden Wolken in den reinen und lichtvollen Aether der Erkenntniss sich erhebe, — dass, sage ich, nicht die Meister auf dem Gebiete der Wissenschaft zum Kampfe gegen den Glauben aufrufen und selbst diesen Kampf aufsuchen, um Ruhm und Ehre in ihm zu finden, sondern dass diess lediglich eine allerdings grosse und noch täglich wachsende Anzahl höchst untergeordneter Geister thun, Menschen, die aus den Abfällen bei der wissenschaftlichen Arbeit, aus den Formeln todter Gelehrsamkeit das Capital zusammenkratzen, von dessen Zinsen sie armselig leben, Leute, welche noch nie zu einem eigenen, lebendigen Gedanken es gebracht haben, sondern nur nachplappern, so gut es geht, was sie gelegentlich von für geistreich und gelehrt geltenden Männern aufgeschnappt haben, ja naseweise Bursche, die aufgeputzt mit ein paar aus Zeitungen aufgelesenen Redensarten als Culturkämpfer einher stolziren. Wahrhaftig es ist ein Jammer anzusehen, welche armseligen Wichte gelegentlich für Soldaten des Culturkampfes sich ausgeben, und von uns verlangen, dass wir ihnen Heerfolge leisten sollen! Es stünde schlecht mit der Sache der Wissenschaft, wenn sie nöthig hätte auf diese Vertheidiger sich zu stützen, welche in ihrem Namen uns zurufen: „Löschet das vornehmste eurer drei grossen Lichter aus, die Bibel, denn sie ist als ein Irrlicht erkannt, seit die Wissenschaft bewiesen hat, dass Bileams Esel nicht gesprochen hat, dass die Sonne nicht stillgestanden hat zu Gibeon, sonst aber läuft ohne Unterlass rund um das Gewölbe des Himmels, dass die Welt nicht in sechs Tagen fix und fertig gemacht ist, wie sie dasteht vom ersten bis zum letzten Tage! Löschet dieses Licht aus auf dem Altare der Wahrheit, denn es führt euch nicht in die Wahrheit, sondern in den Irrthum! Betet auch nicht in euren Bauhütten zu Anfang und zu Ende eurer Arbeit und so oft ihr einen freien Mann von gutem Rufe zum Frmr machet, denn ihr habet mehr zu thun und besseres, weil der Gott, mit welchem ihr redet wie ein Mann mit dem andern, taube Ohren hat und ohnmächtig ist, also weder einen Willen hat, noch eine Kraft des Vollbringens, denn ihr sollet wissen, dass die Welt von selber entstanden ist und hat sich gestaltet und gestaltet sich noch und wird sich gestalten in alle Zukunft durch die Naturgesetze, nach denen der unvergängliche Stoff und die unverwüstliche Kraft die Fülle der Erscheinungen hervorbringen ohne dazu eines Gottes zu bedürfen, so wie sie auch keines Menschen bedürftig sind, denn der Mensch ist auch nichts weiter als eine jener Blasen, die der unter dem Einflusse der Kraft gährende Stoff hervorgebracht hat, und Gott ist ein wesenloses Scheingebilde dieses Menschen, dieser sich heute stolz aufblähenden und morgen ins Nichts zusammensinkenden oder verpuffenden Blase. Und endlich höret auf zu dichten und zu singen und zu musiciren bei euren Arbeiten und Brudermahlen, denn das alles ist nur wahnsinniges und nutzloses Treiben, womit ihr euer bischen Dasein nicht verlängert, und die Noth und Qual des Leibes nicht euch erleichtert. In euren Arbeitlogen sollet ihr nicht erbauliche Reden gespickt mit moralischen Gemeinplätzen halten und hören, damit ihr geduldig werdet im Ertragen von allerlei Mühsal, sondern sollet einander predigen das neue Evangelium von der alleinigen Wirklichkeit der Leiber und von der leeren Scheinexistenz der Geister, und sollet durch solche Erkenntniss euch aufstacheln zum Hass und Zorn gegen alle euch drückenden Verhältnisse des Daseins und der Gesellschaft, damit die allein gewaltige Naturkraft in euch entfesselt werde zur Wuth der Zerstörung, aus der dann von selbst möglicher Weise bessere Er-

scheinungen des Daseins hervorgehen werden, jedenfalls andere als die bisherigen, und so möget ihr wenigstens des Reizes der Veränderung froh werden. Bei euren Tafellogen thuet nicht thörichter Weise der Natur Gewalt an und betrüget euch nicht mit kläglichen Surrogaten, die euch vorgesetzt werden unter dem Namen geistiger Speise, damit ihr elende leibliche Speisen und Getränke euch gefallen lasset, sondern stopfet euch die Mäuler mit süssen und fetten Bissen, und entzündet euer Gehirn und Gedärm mit starkem berauschenden Getränke bis ihr taumelt, träumet und alles Jammers vergesset in Bewusstlosigkeit."

Ich sage, me Brr, es stünde schlecht mit der Sache der Wissenschaft, wenn sie solcher bedürfte als ihrer Vertheidiger, welche mit derartigen Reden uns Frmrr auffordern Partei zu ergreifen im sogenannten Culturkampfe der Wissenschaft wider den Glauben. Denn die solche Reden führen, bald mehr bald weniger deutlich, aber immer mit derselben dünkelhaften Erhebung über alles, was unter gebildeten Menschen bisher für gut, schön und wahr gegolten hat, haben mit der Wissenschaft genau ebensowenig gemein, wie mit dem Glauben. Und wie der Glaube, von dem wir Frmrr sagen, dass die Bibel ihn leite und regiere, wesshalb wir sie als das vornehmste Licht auf dem Altare der Wahrheit verehren, — wie der Glaube Schaden erlitten hat durch bestialische Menschen, die ihn gemissbraucht haben in blödsinniger Verblendung um zu verfolgen, zu berauben, zu ermorden, zu verdummen, so muss auch die Wissenschaft zu Grunde gerichtet werden durch bestialische Menschen, welche sie missbrauchen um das Culturleben der Menschheit zur Lüge zu machen, welches wir Frmrr unter uns bisher gepflegt haben durch emsiges Streben nach Selbstveredlung, und das wir durch unser Beispiel in der gesammten menschlichen Gesellschaft mehr und mehr zu Ansehn und Geltung zu bringen gesucht haben. Allerdings befinden wir uns begriffen in einem Culturkampfe, aber in diesem stehen sich nicht, wie gewöhnlich gesagt wird, Wissenschaft und Glaube feindlich gegenüber, so dass es Pflicht wäre für eine der unter diesen Fahnen kämpfenden Parteien sich gegen die andere zu entscheiden, sondern es haben vielmehr der reine Glaube und die lautere Wissenschaft gemeinschaftlich dieselben bösen Feinde, welche als feile Landsknechte heute unter der Fahne des Glaubens wider die Wissenschaft und morgen unter der Fahne der Wissenschaft gegen den Glauben anstürmen. Glaube und Wissenschaft haben auch nicht einen verschiedenen Inhalt, sondern denselben, nämlich die Wahrheit. Sie verhalten sich zu einander wie das Samenkorn zur entwickelten Pflanze; die Wissenschaft ist hervorgegangen aus dem Glauben und hat viele Formen durchzumachen, bis sie zuletzt in der Frucht wieder das Samenkorn, den Glauben hervorbringt. Der ganzen Fülle seiner geistigen Wesenheit, des unermesslichen Inhaltes seiner gottentsprossenen Seele wird sich der Mensch bewusst im Glauben, in jener gewissen Zuversicht, dass er Bürger ist einer unsichtbaren Welt, welche ein reelleres und unvergänglicheres Dasein hat, als die sichtbare Welt, die sich je genauer man sie kennen lernt, desto mehr als eitel Schein erweist. Aber dieses Bewusstsein ist zwar zuversichtlich, aber nicht klar und bestimmt, zwar unermesslich reich, aber dabei verworren und träumerisch, es bedient sich um seinen sehnsuchtvoll und ahnungvoll erfassten Inhalt zu fassen solcher Formen, welche der Bildungstufe, die der Mensch in seiner Entwicklung eben erreicht hat, gemäss sind, aber der w a h r e G l a u b e hält sich dabei an den Inhalt, nicht an die Form, während der A b e r g l a u b e an der Form festhält und den Inhalt aufgiebt, wodurch er dann in den U n g l a u b e n umschlägt, welcher auf die Leerheit der inhaltlos gewordenen Form hinweist. Die Wissenschaft geht darauf aus dem Inhalte des Bewusstseins des Menschen über sich selbst und über die Welt eine mehr und mehr vollkommene, ihn erschöpfend darlegende, weder zu weite noch zu enge Form zu geben. Von Haus aus dem Glauben gegenüber unendlich armselig entbreitet die Wissenschaft im Verlaufe der Zeit einen immer grösseren Reichthum, der seine Formen zwar wechselt, aber nicht willkürlich und zufällig, sondern so dass seine innerliche Bedeutsamkeit immer mehr zur Erscheinung kommt. Nur bei oberflächlicher Betrachtung dieses Schauspieles kann man auf den Einfall kommen, Unglaube und Wissenschaft seien dasselbe. Allerdings sind beide Feinde des Aberglaubens, aber grundverschieden ist ihr Verhältniss zum Glauben. Der Unglaube verwirft den Glauben zugleich mit dem Aberglauben; die Wissenschaft dagegen reinigt den Glauben vom Aberglauben, indem sie zeigt, wie der Glaube eine Fülle des Inhaltes enthalte, die durch veraltete und missverständliche, daher zum Aberglauben herabgesunkene Formen nicht mehr in würdiger und genügender Weise ausgedrückt werden. Sie veranlasst den Glauben bessere Formen zu suchen. Der Unglaube beraubt den Menschen, während die Wissenschaft ihn bereichert; — der Unglaube führt endlich zur Verzweiflung an der geistigen Wesenheit und schlägt dann gewöhnlich in seinen Gegensatz, in den Aberglauben um; die Wissenschaft dagegen gelangt schliesslich zur innerlichen Befriedigung des Menschen als des Trägers der Geistigkeit. Das Unglück unserer Tage ist,

dass der Glaube aufgehört hat in dem ihm obliegenden Kampfe gegen den Unglauben und den Aberglauben die Wissenschaft zur Bundesgenossin zu nehmen, und in Folge dessen vom Unglauben sich dahin hat drängen lassen in schimpfliche und verderbliche Genossenschaft mit dem Aberglauben zu treten; — und dass als weitere Folge dessen die Wissenschaft die Hoffnung mit dem Glauben zur Verständigung zu gelangen aufgegeben und sich genöthigt gesehen hat in dem ihr obliegenden Kampfe wider den Aberglauben zugleich gegen den Glauben als einen Bundesgenossen des Aberglaubens ihre vernichtenden Schläge zu richten. Die, welche den Glauben retten wollen, müssen nicht die Umkehr der Wissenschaft verlangen, sondern die Umkehr des Glaubens, d. h. sie müssen dafür sorgen, dass die wahre Theologie wieder zu Ehren komme gegen die sogenannte Bekenntnisstreue, das Streben nach Erkenntniss des ewigen Gotteswillens gegen das heuchlerische Herrberrsagen.

Me Brr, vor kurzem beklagte gegen mich einer meiner Collegen, ein anerkannt freisinniger und auf der Höhe der Wissenschaft unserer Zeit stehender Professor, den entsetzlichen Missbrauch, welcher gegenwärtig mit der Wissenschaft zum sittlichen und intellectuellen Verderben der heranwachsenden Generation, also der Zukunft der Menschheit, getrieben würde und sprach schliesslich die Meinung aus: man sollte eine Vereinigung aller geistig gebildeten und dabei sittlich edlen Menschen herbeiführen, um das wahre Culturleben vor dem Untergange zu behüten. Dabei stimmte er meiner Ansicht bei, dass die grösste Gefahr nicht sowohl in den directen Folgen des Missbrauches liege, nicht in der Genusssucht und Frivolität, sondern in einer Reaction, welcher die Menschheit mit Gewalt entgegengetrieben werde, und welche schon ihr scheussliches Angesicht hie und da in den dunkelsten Regionen des Volkes grinsend sehen lasse, wie unlängst in den ängstigenden Erscheinungen des Unglaubens und der Bestialität, in jenen wüsten und grässlichen Orgien der Pariser Commune, die in Unzucht, Mord und Brandstiftung ausliefen, so neuerdings in den widerwärtigen Auftritten des Aberglaubens und des Fanatismus, welche mit erlogenen Wundergeschichten anfingen, dann zu dem Tollhausgeschwätze von dem preussischen Kinderraube sich fortspannen und blutgierig wer weiss wohin, zu welchen Wahnsinnsausbrüchen, hindrängen: zu neuen Auflagen von Judenhetzen und Ketzerverfolgungen in majorem Dei gloriam. — Nun, me Brr, ich meine jene vermisste Gesellschaft zur Aufrechthaltung des Culturlebens der Menschheit gegenüber allen denen, die von Links wie von Rechts gegen dasselbe anstürmen, ist bereits vorhanden — wir, die wir heute hier versammelt sind, gehören ihr an — sie ist der Freimaurerbund!

Auch wir Frmrr suchen die Wahrheit, aber auf anderen Wegen als Wissenschaft und Glaube; obschon wir mit der ersten der Form und mit dem zweiten dem Inhalte nach verwandt sind. Nämlich indem wir bemüht sind, ein jeder Einzelne an sich selbst, den sittlich gebildeten Menschen zur vollgültigen Erscheinung zu bringen, suchen wir die Wahrheit nicht als ein uns äusserlich gegenüberstehendes, gegenständliches Wesen zu erkennen, sondern wir suchen ihrer als unsers eigensten Wesens uns bewusst zu werden. Dieses Streben nach Selbstbewusstsein haben wir mit der Wissenschaft gemein, das aber, was wir suchen und finden als unser eigenstes Wesen, ist dasselbe, wozu uns der lautere Glaube, der gleich fern vom Aberglauben sich hält wie vom Unglauben, hinführt, nämlich das Wesen Gottes, wie es im Menschen lebendig sich bezeigt. Indem wir aber die Wahrheit nicht ausser, sondern in uns suchen, ein jeder von uns in sich selbst, erheben wir uns über den Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glauben, welcher über die menschliche Gesellschaft soviel Unsegen gebracht hat. Unsere drei grossen Lichter drücken die Aufgabe der Frmrei in ihrem ganzen Umfange aus, denn während die Bibel auf unsere Beziehung zu Gott, also auf unser Verhältniss zum Glauben hinweist, und der Zirkel, dieses wichtigste aller Messinstrumente, mit dessen Hilfe die Gesetze bestimmt werden, welche Himmel und Erde zusammenhalten, unsere Beziehung zur gesammten uns umgebenden Welt, also unser Verhältniss zur Wissenschaft andeutet, drückt das dritte der drei grossen Lichter, das Winkelmaass, aufs bestimmteste die Eigenthümlichkeit des Frmrbundes aus, nämlich das Streben nach sittlicher Veredlung, das Suchen der Wahrheit in der veredelten, zum Gleichgewichte in sich selbst gelangten Menschenbrust. Dabei aber dürfen wir nicht übersehen, dass ein jeder von uns zum Frmr gemacht wurde, indem ihm der Zirkel auf die Brust gesetzt wurde, nicht um seinen Leib, sondern sein Gewissen zu berühren, um ihm den Weg zu zeigen zur Einkehr in sich selbst, in die stille Bauhütte, wo er als fleissiger Lehrling am rohen Steine arbeiten soll, — also dass uns die Wissenschaft zum Wegweiser dienen soll bei unserem Suchen nach Wahrheit; — und wollen auch nicht vergessen, dass unsere Hand auf die mit dem Winkelmaasse bedeckte Bibel gelegt ward, als wir das Gelübde des Strebens nach Selbstveredlung ablegten, weil wir überzeugt sein sollen, dass wer in Wahrhaftigkeit

und Unermüdlichkeit sich selber sucht, Gott in sich findet, und zwar keinen andern Gott, als den Lebendigen, der Himmel und Erde geschaffen, der Natur seinen Willen auferlegt hat als unverbrüchliches Gesetz und dem Menschen Geist von Seinem Geiste gegeben hat, also dass auch der Mensch des Gesetzes Werk vollbringt, aber als Aeusserung der Freiheit.

Me theuren und gelbtn Brr, es hat noch keine Zeit gegeben im Culturleben der Menschheit, in welcher diese der Frmrei so sehr bedürftig gewesen wäre, als die gegenwärtige, in welcher es so noth gethan hätte auf dem allein noch wirksamen Wege des guten Beispiels die Menschheit vor Schaden zu bewahren, dem sie von einem grausigen Verhängnisse zugetrieben wird. Habet die Augen offen ihr, die ihr euch rühmet Kinder des Lichtes zu sein, und sehet: in welchen Abgrund der Verzweiflung, der Vernichtung des Geisteslebens der Menschheit jener Weg führt, auf den der Missbrauch der Wissenschaft die Menschen verlockt, und brauchet eure Ohren, ihr, die ihr die Sprache des Verstandes zu verstehen und zu reden gelernt habet, und höret das Geschrei derer, die den Glauben missbrauchen aus verruchter Eigensucht: das blödsinnige Geschwätz des Fanatismus, das Wuthgeheul der rachsüchtigen Feinde der Geistesfreiheit und die wilden Flüche derer, die nach Herrschaft gieren, indem sie allein klug zu sein sich vermessen und führen das Volk am Nasenringe der Dummheit! Wenn ihr sehet mit klaren Augen und höret mit klugen Ohren, so werdet ihr sicher den rechten Weg finden durch alle die Wirrsale dieser wunderbaren Zeit, der zum Ziele der Wahrheit führt und viele werden euch nachfolgen, anfangs freilich ein unscheinbar kleines Häuflein, aber je wilder und wüster der Kampf auflodert unter den wider einander rasenden Parteien, desto bedeutender wird dieses Häuflein derer sich darstellen, welche sich um euch geschaaret haben, desto mehr werden wieder wie früher, als der Frmrbund zuerst es unternahm die Fesseln des Vorurtheils zu zerbrechen, welche die Menschheit geknebelt hielten, die edelsten und erhabensten Geister, welche Menschenantlitz tragen, sich uns einreihen um uns zum Siege zu führen, zum Siege der Gesittung über die Rohheit, der Geistwürdigkeit über die Bestialität, und wenn nun endlich die wilden Wasser der Sintflut ermattet zusammensinken und sich verlaufen in die Schlünde, aus denen sie zuvor hervorgebrochen, so werden wir als die treuen Noachiden, die ausgehalten haben, ein neues Geschlecht aussenden über den Erdkreis, das stark sein wird in jenem Glauben, zu dem menschliches Wissen sich verklärt haben wird, und die Taube der Errettung mit dem Oelzweige wird sich niederlassen auf der Arche, in welcher wir aus und eingehen, und der Bogen des Friedens wird sich wölben über die Menschheit, jenes Friedens, welcher eine Bürgschaft ist des ewigen Bundes, den Gott mit seinen Kindern geschlossen hat und von welchem von jeher gezeugt haben alle die Propheten, die Denker und Dichter, alle die grossen und edlen Geister, welche Gott in sich gesucht und gefunden haben und ihn als das erhabene Urbild der Gesittung verkündigt haben ihren Brüdern, die sie selten verstanden, aber doch immer mit scheuer Ehrfurcht anerkannt haben, wenn nicht im Leben, so doch im Tode, nämlich in dem irdischen Tode, welcher aber das allein wahrhaftige Leben in seinem Schoosse birgt, wie das vewesende Samenkorn den Keim, aus welchem neues, nimmer aufhörendes Wirken hervorquillt: Knospen, Blüten, Früchte — all das bunte Spiel der Erscheinungen, in denen ewiges Wesen sich gefällt zu höchster Seligkeit, sobald es seiner selbst sich bewusst geworden ist.

(Zum Schluss in der Kette).

Nun reichet die Hände zum Abschiedgruss
Zu empfangen den Lohn nach der Arbeit Schluss,
Ihr Brüder gemeinsamen Strebens!

Ob die Rose gewelkt in des Mittags Glut
Auf der Brust, die erschöpft von der Arbeit ruht,
Doch hat sie geblüht nicht vergebens!

Bald zeigt sich, was still in dem Herzen gereift,
Wenn die Blätter der Blüte der Sturm abstreift,
Als die Frucht unsterblichen Lebens.

Lebt wohl denn und gehet getrost durch die Nacht,
Bis euch wieder ein strahlender Lenztag lacht,
Wo blühen die Blumen der Liebe!

Wir durchschreiten des Todes umschattetes Thor,
Doch getrost! einst spriessen aus Gräbern empor
Lichtsprühende Blumen der Liebe!

Dann entbrennen die Herzen in seliger Lust
Und es strahlen auf jeglicher menschlicher Brust
Nie welkende Blumen der Liebe!

O. M.

Studien und Skizzen.

In Einsamkeit.

Es singt in Waldeseinsamkeit
Ihr schönstes Lied die Nachtigall;
Sie klagt ihr tiefstes Herzeleid
Niemandem als dem Wiederhall —
Entflohn dem wüsten Menschenschwall,
Dem wilden Lärm, dem wirren Schall,
Hinaus, hinauf, wo ungestört
Ihr Lied verhallt und ungehört.

So sing' auch du, o Menschenherz,
Und hab' genug am Wiederhall;
Der fühlt am tiefsten deinen Schmerz,
Der theilet deine Freuden all, —
Denn wisse nur: was wiederschallt,
Ist nicht der Fels, ist nicht der Wald, —
Das ist dein Gott, der einzig nur
Versteht den Schrei der Creatur!

Die Einsamen.

Im Sonnenlichte badet sich der Aar,
Hoch oben schwebt er in den Lüften;
Die wehn um ihn so rein und klar,
Weil nie der Brodem aus den Grüften,
Der Erde Schmutz und Weh zu ihnen dringt.
Wie leicht und frei der Aar den Fittig schwingt!
Glückseliger Aar! -- Doch nein, o nein:
Du bist dort oben einsam und allein!

Es sitzt so stolz der Fürst auf seinem Thron,
Millionen liegen ihm zu Füssen;
Er reicht der Tugend ihren Lohn
Und lässt das Laster Strafe büssen;
Vom Siegerkranz die Stirne grün umlaubt
Trägt hoch der Fürst und ungebeugt das Haupt:
Glückseliger Fürst! — Doch nein, o nein:
Du bist dort oben einsam und allein!

Der Dichter schwelgt in seligen Phantasien,
Er schaut die Zukunft sich gestalten,
Vergangenheit erhebt um ihn
Sich neu zu lebensfrischem Walten.
So hoch erhaben über Raum und Zeit
Ist er ein Zeuge für die Ewigkeit.
Glückseliger Dichter! — Nein, o nein:
Du bist dort oben einsam und allein!

Entsetzenreiches Loos der Einsamkeit:
Zu leben freundlos, unverstanden,
Mit Niemand theilend Lust und Leid,
Für Niemand, als sich selbst vorhanden,
Blödsinnig angestaunt, verkannt, verlacht,
Bewundert und gequält, zum Fluch gemacht:
Graunhaftes Loos! — Doch nein, o nein:
Auch Gott — dein Gott ist einsam und allein!

Adler des Geistes.

Hei wie der Adler hoch von dem Firne
Nieder sich stürzt in der Wolken Braus;
Wie er dann aufwärts richtet die Stirne,
Breitet den mächtigen Fittig aus, —
Langsam ihn regt und das Luftmeer schlägt,
Bis ihn nach oben das wogende trägt!

Ueber den Wolken nun schwebt er im Lichte,
Badet im himmlischen Aether die Brust,
Frei von der Sterblichkeit schwerem Gewichte
Schwelgt er in namenlos seliger Lust:
Ohne die Schwingen zu regen er schwebt —
Einzig die Sehnsucht empor ihn hebt!

Adler des Geistes! im Jammer der Erde
Darfst du verzagend nicht untergehn!
Ueber dich blicke mit stolzer Geberde,
Mögen auch Stürme dich eisig umwehn:
Siehe — sie hemmen im Fluge dich nicht —
Aufwärts schwebst du als Flamme zum Licht!

Unvergängliche Jugend.

Das höchste Glück — die schönste Tugend,
Das ist, mein junger Freund, die Jugend!
Jetzt hast du sie als Glück; geniesse weise,
Was dir bescheert, denn weiter geht die Reise.
Das Glück verweht wie Blüten von den Bäumen
Und du erwachst aus deinen Frühlingsträumen;
Doch was geschenkt und was geraubt das Glück,
Das giebt dir voll ein reines Herz zurück:
Im reinen Herzen sprudelt frisch und hell
Des ewig jungen Lebens Wunderquell.
Drum halte rein dein Herz, als Tugend
Bewahrst du so dir deine Jugend.

Der beste Mann.

Lob und Preis
Dem, der was weiss!
Der bessre Mann
Ist, wer was kann!
Der Beste zu jeder Frist:
Wer was Rechtes ist, —
Fragt nicht nach Lob, noch Lohn,
Kümmert sich nicht um Hass und Hohn,
Blüht und trägt Frucht nach seiner Art,
Indem sein Wesen sich offenbart!

Das Glück.

Ein unverdrossnes Streben,
Das ist das wahre Leben;
Ein unverzagtes Ringen
Führt sicher zum Gelingen;
Je höher ihm das Ziel gesteckt,
Je mehr empor der Geist sich reckt: —
Wer vorwärts strebt ohn' Rast und Ruh,
Dem fliegt das Glück von selber zu; —
Dem Schwachen kehrt's den Rücken
Um mit dem Kranz zu schmücken
Den Kühnen, dessen Hoffen
Von ihm wird übertroffen!

O. M.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 9. **Am Reissbrete.** Septbr. 1875.

Am Reissbrete.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. – Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Rede am Johannisfeste 1875

gehalten in der Loge Archimedes zu den drei Reissbretern im Orient von Altenburg
von Br Redner C. G. Müller, Pfarrer zu Oberlödla b. A.

Meine gel. BBrr! Am Hochmittage des Jahres, wenn die Rose, die Königin der Blumen, ihren duftigen Kelch der Sonne erschliesst, um den Garten der Welt, in welchem die ewige Weisheit des allmächtigen Weltenmeisters ihre grösste Kraft entfaltet, mit ihrer lieblichen Schönheit zu zieren, eröffnet auch die Frmrei, die Königin unter den Künsten der Menschen, ihre heiligen Hallen zur frohen begeisterten Feier des Johannisfestes, ihres einzigen und einzigartigen Festes. Es ist das einzige Fest, das die Frmrei kennt; denn die Stiftungsfeste, welche wir feiern, gehen die allgemeine Sache der Frmrei nur in so fern und in so weit etwas an, als diese oder jene feiernde Loge die Idee der Frmrei in ihrer Gegenwart oder Vergangenheit verwirklicht hat und dadurch der frmrn Welt eine Bürgschaft giebt für ihre Leistungen auch in der Zukunft. Aber welche Loge kann sich rühmen, ein so untrüglicher und unfehlbarer Fels frmrr Wahrheit zu sein, dass sie beanspruchen dürfte, das Fest ihrer Gründung zu einem allgemeinen Feste der Loge zu machen? Keine Loge will ein frmrs Rom oder ein frmrr Pabst sein; denn eine solche contradictio in adjecto ist wider die Logik der Loge. Dessen ist sich auch jede Loge an ihren Stiftungsfesten wohl bewusst, dass sie, wie sehr sie auch Ursache hat sich ihres Bestandes zu freuen, doch in der Rose der Frmrei nur ein Blatt ist, das nur so lange ein Existenzrecht hat, als es sich als ein lebensvolles Glied in den lebendigen Gesammtorganismus unsers Bundes einfügt. Und so weisen alle unsere Stiftungsfeste von sich hinweg und über sich hinaus auf das Johannisfest, dieses Fest der Frmrei in des Wortes einzigartiger Bedeutung. Ja, me Brr, wer doch jetzt einmal erhaben wäre über diese sichtbare Welt, und mit dem Auge des Geistes, der alle Dinge kennt, diesen Erdball überschauen könnte, welch ein Schauspiel würde sich dem bieten! Ueberall in der Welt Bauhütten, zu denen Brüder wallen im heiligen Schmuck, um dort zu arbeiten an den Säulen der Weisheit, der Kraft und der Schönheit, um sich zu begeistern für die Verwirklichung der grossen Aufgaben der Menschheit, um sich immer von Neuem einzureihen in die Liebeskette der Streiter ohne Furcht und Hoffnung für Wahrheit, Licht und Recht, und einander Treue zu geloben für das Ausharren in diesem Kampfe, Treue bis zum Tode. Ja, welch ein Bund, me Brr, als der sich am Johannisfeste der Freimaurerbund uns enthüllt: äusserlich zerstreut, innerlich geeint; äusserlich schwach, innerlich stark; äusserlich geschmäht, innerlich mit den höchsten Ehren geschmückt; äusserlich bekämpft, innerlich befriedet; äusserlich ohne ein klar erkennbares Ziel, aber innerlich unverändert gerichtet auf das ewige Ziel der Menschheit, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit! — Brr, sehet, welch ein Bund! Ihm anzugehören, die höchste Lust, die grösste Ehre, der schönste Reichthum! Wohl dürfen wir heute, wo auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sich verwirklicht, was am Reissbret entworfen und geplant wurde, wo unsere Feinde unter dem Meisterschlage der Meisterhämmer die Gebilde ihres Wahnes und

Truges stürzen sehen, wo die Scheu unsers Namens sich geltend macht selbst da, wo er mit Abscheu genannt wird, es als eine grosse Gabe Gottes preisen, dass wir diesem Bunde angehören und sein volles Licht schauen dürfen. Aber dass wir nur über den Gaben unsers Bundes nicht seine Aufgaben, und über seinem Lichte nicht die eine Pflicht vergessen, welche er uns auferlegt, und an welche wir erinnert werden vor Eröffnung jeder Loge durch die Meisterfrage, durch die Meisterantwort und das Meistergebot: „Welches ist die Pflicht des Freimaurers vor Eröffnung der Loge?" — „„Nachzusehen, ob sie gehörig gedeckt sei."" — „So erfüllen Sie diese Pflicht!"

Me gel. Brr! Wenn eine Loge eröffnet werden soll, dann sitzen im Osten der Meister und im Westen die beiden Brr Vorsteher, zur Rechten des Meisters der Br Secretär und zur Linken der Br Redner; zwischen den beiden Brn Vorstehern hat seinen Platz der Br Ceremonienmeister; vor dem Altar zur Rechten und Linken finden wir die beiden Brr Stuarts und die übrigen Brr einen jeglichen an seinem Platze. Aber damit ist noch nicht genug gethan, wenn die Loge eröffnet werden soll, sondern dazu gehört vor allen Dingen, dass wir wissen, ob die Loge von innen und aussen gehörig gedeckt sei, und wir erkennen dies daran, dass unserm Klopfen von innen nach aussen ein maurerisches Klopfen von aussen nach innen entspricht. Dann aber, wenn nicht nur jeder Br an seinem Platze ist, sondern wenn auch unser maurerisches Klopfen von aussen erwidert wird, halten wir die Loge von innen und aussen gehörig gedeckt. — Dass dies unsere Pflicht vor Eröffnung jeder Loge sei, ist eine ausserordentlich weise Lehre. Wir haben ja, wenn anders wir rechte und ächte Frmrr sein wollen, nicht nur Loge zu halten in dem Augenblicke, wo der Hammer des Meisters zur Arbeit ruft, sondern in jedem Augenblicke unsers Lebens. Im Osten unserer Seele muss allezeit der weise Verstand den Platz des Meisters vom Stuhl einnehmen, der weise Verstand, von welchem alles Licht unserer Seele ausgehen, welcher mit seinem Lichte Alles prüfen und das Beste behalten soll. Zur Rechten dieses Meisters muss als Secretär die goldene Kunst des Schweigens sitzen, die Alles sieht zur Zeit, und nichts verräth vor der Zeit; zu seiner Linken aber die Silberkunst der Rede, welche, wenn sie einmal den Mund öffnet, die Gedanken des Herzens in wahrhaftiger Klugheit und kluger Wahrhaftigkeit offenbart. Dem Meister gegenüber im Westen throne in deinem Innern der starke Wille, welcher vor keiner Gefahr zurückscheut, und sich wohl beugen, aber nicht brechen lässt, welcher das für wahr und gut Erkannte zum Ziele führt und jedes Hinderniss zu beseitigen vermag. Aber auch, wenn du auf dem rechten Wege bist, so lausche doch immer auf die Hammerschläge des edlen und schönen Gefühls in deiner Brust, dieses zweiten Vorstehers, welcher dir den Weg dazu weisen wird, dass du Alles, was du mit starker Hand ausführst, ausschmücken könnest mit jenem Wohlgefallen, das auch der grosse Weltenmeister empfand an seinen Werken, da er Alles ansah, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut; mit jenem Wohlgefallen, das auch wir noch heute empfinden, wenn wir hineinschauen in der Schöpfung weites Gebiet. Dann aber wird in deinem Innern auch der Ceremonienmeister des rechten Tactes sitzen, der immer hervorgeht aus der Erkenntniss eines klaren Verstandes, aus dem starken Willen und dem edlen Gefühl eines guten Herzens, und dich vor jeder Ausschreitung behüten; dann werden die beiden Wächter der Vorsicht und der heiligen Scheu stehen zur Rechten und Linken deines Herzensaltars; der Schatzmeister eines guten Gewissens wird dafür sorgen, dass du nicht nur Kräfte des zukünftigen Lebens sammelst, sondern dass du sie auch einsetzest, wenn es dein eigenes Wohl und das deiner Brüder gilt; der Almosenpfleger der Liebe und Barmherzigkeit wird immer etwas übrig haben für die Pflege Noth leidender Menschen, und so werden die Saiten deines Herzens immer wohlgestimmt sein, dass der Musikmeister des Lobes und Dankes deinem himmlischen Vater ein Lied anstimmen kann im höhern Chor, ein Lied, das dich entgegenträgt auf seinen Schwingen dem Aufgange des ewigen Lichtes. So, meine Brr, so soll ein jeder unter uns alle Tage Loge halten, so soll ein jeder unter uns innerlich bestellt sein, wenn wir hierher kommen, um eine Loge, wie die heutige, zu eröffnen.

Aber wie kann das geschehen? Auf keine andere Weise, als so, dass wir maurerisch anklopfen in unserm Innern. Es sind drei Schläge von grosser Bedeutung, die wir hier zu thun haben. Den ersten Schlag werden wir angeleitet zu führen wenn wir unter den Symbolen des Todes in Finsterniss des vollen Lichtes warten. Erkenne dich selbst, so sollte jeder Schlag unsers Herzens uns zurufen, erkenne dich selbst, so lange du noch auf dem Wege bist zum Aufgange des ewigen Lichtes. Schaue hinein in dein Herz, siehe hin auf jene Seiten deiner Brust, wohin kein Strahl des Lichtes fällt, wo du immer als Lehrling sitzest, und die du trotzdem liebst, dass sie die Geburtsstätten deiner Leiden sind. Siehe sie an gegenüber dem Tod und der von dir verlangten Rechenschaft, das wird dir erleichtern, den zweiten schwereren Schlag, den Schlag der Selbstverleugnung zu führen, welcher uns zuge-

muthet wird, wenn wir alles was glänzt und gleisst von uns thun müssen, um nur auf das gestützt zu sein, was wir sind. Denn dasselbe, was hier die Loge von uns fordert, wird einst der allmächtige Baumeister der Welt von uns verlangen, wenn sein Engel Tod uns von dieser Erde und aller ihrer Herrlichkeit scheidet. Dann wird Alles von uns genommen werden, was wir hatten und nur das wird uns bleiben und uns begleiten vor den Thron unsers Richters, was wir geworden sind. Und darum thut es noth, dass wir neben den beiden leichteren Schlägen der Selbsterkenntniss und Selbstverleugnung auch noch den schwersten thun lernen, den der Selbstveredelung. Er ist aber darum der schwerste, weil wir hier nichts vermögen aus eigener Kraft. Den Schlag der Selbsterkenntniss magst du thun mit deiner Rechten, den Schlag der Selbstverleugnung mit deiner Linken, den Schlag der Selbstveredelung kannst du nur verrichten mit gefalteten, im Gebet zu dem allmächtigen Weltenmeister erhobenen Händen. Denn hier gilts: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren.“ Aber wenn du mit betenden Händen klopfest an die Thore des Vaterhauses, so wird dein himmlischer Vater sie dir füllen mit Gütern, die nimmermehr vergehen und ihren Werth behalten immer und ewiglich. Dann wirst du fortschreiten unter den Augen deines Gottes auf der Bahn der Vollendung deines inwendigen Menschen, dann wirst du seine leitende Hand fühlen, seine Güte schmecken, und mit seiner Kraft ausgerüstet schon in dieser Welt vom Tode zu einem Leben hindurchdringen, das auch der Tod dir nicht zu rauben vermag.

Erfüllen wir aber diese Pflicht, me gel. Brr, dass wir alle die Loge also von innen decken, dann ist die Loge auch von aussen gehörig gedeckt. Dann mögen die Feinde unserer guten Sache von aussen klopfen an unsere Thore mit giftigem Hass, mit böswilliger Verläumdung, mit grosser Macht oder mit verwirrender und bestrickender List, wir werden sie wohl erkennen als das, was sie sind, sie werden nicht eindringen in diese geweihten Räume, sondern draussen bleiben, und ob sie meinten uns mit Keulen zu schlagen, ihre Angriffe werden nicht stärker wiederhallen in unsern Versammlungen, als die leisen Schläge, welche von draussen erwidert werden auf unser Klopfen von innen nach aussen. Denn wenn wir nur unser Licht leuchten lassen vor den Leuten und einen guten Wandel führen, dann wissen wir schon, dass diejenigen, welche wie Bileam ausgezogen waren, den Streitern Gottes zu fluchen, auch wie er ihren Fluch werden in einen Segen verwandeln müssen; dann verstehen wir die Kunst „mit Wohlthun“ zu verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen“, und den wider uns zu hellen Flammen angeschürten Hass zu verkehren in Liebe und Achtung. — Meine gel. Brr! Es klopft ja so mancherlei Volk an die Thore unsers Herzens und damit auch an die Pforten unsrer Loge, das uns nicht immer etwas Gutes bringen, sondern das Gute, was wir besitzen, gern rauben möchte. Es klopft daran die durch die Adern unserer Zeit fieberhaft pulsirende Sucht nach Genuss, nach Gewinn, nach äusserer Pracht, nach äusserer Ehre, nach allem, was man mit Augen sehen, mit Ohren hören, mit Händen greifen, mit der Zunge schmecken, mit dem Gaumen verschlingen kann. Kann diese Macht des Materialismus eindringen in die Loge unserer Seele, kann sie Herr werden der Frmrei, wenn wir auf dem Lichtwege der Selbsterkenntniss, der Selbstverleugnung, der Selbstveredelung das Einzige erkannt haben, was da bleibt und das auch der Tod nicht zu vernichten, sondern nur zu verklären vermag? Nein, me Brr, dieser profane Geist wird unseres Bundes nicht Herr werden, so wenig als der Henker des Geistes Johannis Herr geworden ist, mag er auch von aussen klopfend sich verstellen in einen Engel des Lichts. — Aber es klopft auch an die Thore unserer Tempel die den Menschen angeborne, unverwüstliche Sehnsucht nach Licht, es klopft die Noth dieser Zeit und schreit nach Erbarmen, es klopfen gebundene edle Kräfte und flehen um Entfesselung, es klopfen die höchsten Güter dieses Lebens: Freiheit, Treue, Gerechtigkeit, Billigkeit und heischen unsern Schutz gegen Ungerechtigkeit, Untreue, sclavische Unterdrückung. Brr, höret Ihr ihr Klopfen? Wollet Ihr die Loge nicht decken auch von aussen, wollet Ihr die edelsten Kräfte der Menschheit an euch fesseln, so beweiset euch als Nothhelfer, als barmherzige Samariter, als unbestechliche Ritter des Geistes Gottes. Das ist die Pflicht des Frmrs vor Eröffnung der Loge. „So erfüllen Sie diese Pflicht“!

Wie hält sich die Freimaurerei auf der Höhe der Zeit?

Von Br Schuster, Deput. Mstr. der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig.

Verschiedenartige Ansichten über Frmrei sind in alten, wie in neuern Zeiten aufgetaucht. Das Unsinnigste konnte vor Zeiten nicht zu widersinnig sein, um dem Bunde der Frmr nicht nachgesagt zu werden. Verkehrte Bestrebungen einzelner Genossen, wie Schwindeleien von Gaunern, die sich in den Bund eingeschlichen hatten, und selbst das tiefe Geheimniss, in das die Arbeiten der Brr sich hüllten, mögen Veranlassung dazu gegeben haben. Eine grössere Durchsichtigkeit der Zwecke und selbst der Gebräuche der Frmr hat neuerdings in der Hauptsache einer würdigern

Beurtheilung Platz gemacht. Doch wird eine geheime Verbindung, wie der Frmrbund in seinem Wesen noch immer ist und bleiben muss, unabwendlich Missdeutungen ausgesetzt sein, die Unkenntniss von ihm hegt und Uebelwollen über ihn verbreitet. —

Solchen Missdeutungen und Angriffen die Spitze abzubrechen, ist Sache der Mitglieder, denen die Aufgabe obliegt, im öffentlichen Leben zwar die Ordensgebräuche geheim zu halten, wie es die Ehrenpflicht erheischt; die aber nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, ihren Mitmenschen gegenüber durch Wort und That die Früchte ihres Maurerthums kund zu geben, damit der Frmr-Name in Ehren bleibe und die Mitwelt einsehe, es seien nicht die schlechtesten der Mitbürger, die der Maurerschurz ziert.

Sehen wir ab von den principiellen Angriffen unserer directen Feinde, die uns durchschnittlich mehr genützt als geschadet haben, wie von dem Uebereifer der im Ganzen gewiss wohlmeinenden Bundesbrr, die nur von einer totalen Reformirung des Bundes Heil erwarten; so begegnen wir in gebildeten nichtmaurerischen, aber auch in maurerischen Kreisen nicht selten der Ansicht, dass der Frmrbund sich überlebt habe und für die Jetztzeit nicht mehr passe — möge er auch in früheren Zeiten eine ganz gute Sache gewesen sein, so sei unser jetziges Leben doch zu ernst geworden und habe nicht mehr Zeit zu derartigen, wenn auch noch so gemüthlichen Spielereien.

Meine Brr! Gegen unsere directen Feinde vertrauen wir auf den Nutzen, den erfahrungsmässig deren Angriffe uns meistens gebracht haben; gegen unsere immerhin geliebten, wenn auch gelegentlich etwas stürmischen Radicalreformer verlassen wir uns auf die erprobte Festigkeit unserer Grundpfeiler, die noch stärkere Stürme ausgehalten haben und nicht so leicht einstürzen werden. Es kann uns aber nicht gleichgültig sein, was denkende und ernste Männer, wenn auch aus profanen Kreisen, über uns urtheilen, was geistig hochstehende und ehrenhafte Brr durch ihr Verhalten bethätigen.

Der Tadel, der uns zu Theil wird, ist ein werthvolleres Hilfsmittel zur Selbsterkenntniss, als gelegentliches, überströmendes Lob, das wir uns selbst spenden. Wir müssen prüfen, ob wir etwa wirklich in Gefahr stehen, von dem Standpunkte herabzusteigen, den wir als fortschreitendes Bildungselement der Menschheit einzunehmen berufen sind, welche Mittel und Wege wir einzuschlagen haben, solchem Unheile vorzubeugen. Strengste Selbstprüfung unserer Person, unserer Brüderschaft, unserer Arbeit ist nothwendig, um die Wahrheit zu ergründen.

Wir wollen versuchen, dem zu entsprechen, indem wir für heute die Frage uns vorlegen:

Wie hält sich die Frmrei auf der Höhe der Zeit? und im einzelnen erörtern: I. Die Gefahr und II. die Abhülfe.

I.

Die menschliche Gesellschaft ist im unablässigen Fortschreiten begriffen. Zeitweilige Stockungen bewirken nach Beseitigung des Hindernisses eine um so stärkere Bewegung. Keine Macht der Erde vermag den Gang der Geschichte aufzuhalten.

Mächtige Reiche, welche die Welt beherrschten, sind zerfallen; prachtvolle Gebäude, der Stolz ihrer Zeit, liegen in Trümmern; Verbindungen von einzelnen Menschen und ganzen Völkern, die maassgebend für alle Zeit erschienen, bieten nur noch ein historisches Interesse im Bereiche der Verirrungen des Menschengeschlechts; wissenschaftliche Systeme, die gewissermaassen den Stein der Weisen ergründet zu haben schienen, sind in Thorheit verkehrt worden; Sitten und Gebräuche, die als das herrlichste und lieblichste eine hinreissende Gewalt über die Gemüther ausübten, werden als krankhafte Schwärmerei belächelt. Ein armes Jahrhundert schon, fast ein Nichts im Umfange der Weltgeschichte, hat eine derartige Veränderung im äusseren und inneren Leben hervorgebracht, dass wir Kinder der Jetztzeit uns gar sonderbar ausnehmen würden, könnten wir mit unserm modernen Wesen durch irgend eine Zauberei plötzlich in jene Zeit zurückversetzt werden.

In diesem unablässigen Gehen und Kommen, Veralten und Erneuen, Sterben und Geborenwerden ist manche bedeutsame Erscheinung vom Schauplatze wieder abgetreten und bietet nur noch kulturhistorisches Interesse, oder ist auch ganz der Vergessenheit anheimgefallen. Es wäre eine verhängnissvolle Vermessenheit, wollten wir meinen, solches könne nicht auch unser Loos sein.

Die organische Natur zersetzt unbarmherzig alles Todte; die Geschichte schreitet rüksichtslos über alles Geistig-abgestorbene hinweg; nur was lebendig, was lebensfähig bleibt am Leben.

Es wäre ein trauriger Wahn, wenn wir meinten, etwas viel Besseres zu sein, als unsere andern Menschenbrüder, die ja vielfach, wenn auch in anderer Form und auf anderem Wege, in der Hauptsache dieselbe Veredlung der Menschheit anstreben, wie wir.

In gedankenloser Sicherheit und hochmüthiger Selbstüberschätzung liegt die erste Hauptgefahr, die unsern Bund betreffen könnte, wenn es uns je einfallen sollte, die alten Grundpfeiler und Normen ausser Acht zu lassen.

Wir haben eine doppelte Art der Frmrarbeit, eine äusserlich-förmliche und eine innerlich-geistige. Wir bedürfen der geheimnissvollen Form unerlässlich, wie der Geist auf Erden des Körpers,

weil er ohne ihn sich verflüchtigen würde. Es liegt eine grosse Gefahr darin, über der Form den Geist zu vernachlässigen. Wir könnten wähnen, als wohl aufgenommene Frmr, vertraut mit allen Lehren und Gebräuchen der K. K., des Segens der Frmrei sicher zu sein, und könnten leicht nur einen Schatten erhascht haben, gleich jenen formenstarken und sicheren Pharisäern, denen bei aller Sicherheit ihrer erträumten Grösse der G e i s t abhanden gekommen war.

Unsere Form, so nothwendig sie auch sein mag, ist ein Nichts, wenn der G e i s t fehlt. Wir mögen alle Logenversammlungen besuchen, wir mögen selbstbewusst in den höchsten Graden uns wiegen, wir sind doch dem Untergange verfallen, gleich jenen, wenn wir nicht den rechten Maurergeist unablässig in uns zu erhalten und anzufrischen bestrebt sind. Die Frmrei ist in ihrer gegenwärtigen Verbreitung eine Macht geworden auf Erden. Lassen wir uns nicht einlullen in stolze Sicherheit, denn verfallen wir dieser, so wird und muss unser mächtiges Gebäude zusammenbrechen und hätten wir Millionen von Mitgliedern. Scheint auch jetzt die Gefahr nicht so gross, sie wird sicher um so grösser, je geringer wir sie erachten.

Unsere Zeit ist zum andern bei ihrem vorherrschend materiellen Interesse zu einer gewissen Verflachung in geistigen Dingen geneigt. Die Bildung geht gern mehr in die Breite, als in die Tiefe. Zuversichtliches Auftreten, abgeschlossenes Benehmen liebt es sich breit zu machen, während es in Kopf und Herz ziemlich leer aussieht. Meine theuren Brr! Wir haben wahrlich nicht Grund zu persönlicher Klage über das Verhalten unserer Brrschaft, unseres Orients, unserer besondern Bauhütte. Doch ist es unvermeidlich, dass solche allgemeine Zeitströmung mehr oder weniger auch in der Genossenschaft des Bundes ihren Einfluss ausübt.

Ein flacher, gemüthloser Liberalismus entgegengestellt einem starren, trägen Conservatismus macht sich gern selbstgefällig im öffentlichen Leben bemerklich. O, meine Brr! lasset solches gemüthsarme Treiben nie Eintritt in unserm Tempel finden. Die schöne Blüthe der Frmrei müsste vor seinem erkältenden Anhauche verwelken, die edle Frucht verkümmern. Eine trostlose Langeweile würde Platz greifen, wo doch nur die edle Geistesfreude an den herrlichen Erzeugnissen unser K. K. vorherrschen soll.

Der Frmr m u s s ja liberal sein im Sinne rechten materiellen, wie geistigen Fortschritts. Die Kunst darf nicht stille stehn, sonst stirbt sie ab. — Der Frmr muss aber auch seinem ganzen Wesen nach c o n s e r v a t i v sein; denn seine Kunst ist eine erhaltende, nicht eine zerstörende. Er muss auf festem, sicherm Grunde bauen. Das hat aber alles nichts zu thun mit dem draussen wohl berechtigten Parteitreiben der grossen Menge. Lasset euch ja nicht die schöne Poesie des Frmrthums verkümmern durch die Kleinlichkeiten des eiteln Weltlebens! — Wir graben unsern Grund in die T i e f e. Je tiefer nun der Grund, desto höher mag die Spitze des Tempels zum Himmel emporragen, desto fester steht das Gebäude. In der tiefsten Tiefe rein menschlichen G e m ü t h s, d a ist es, wo wir uns so wohl fühlen, wo wir ein Glück empfinden, das eben unser besonderes, wunderbares E i g e n t h u m bleibt.

Diese eigenthümliche Gemüthstiefe der Menschheit zu wahren, das ist zuverlässig die A u f g a b e, welche die Kulturgeschichte dem Frmrbunde gestellt hat. Er würde seinen Zweck verfehlen, wenn er in flacher Zeit sich mit verflachen liesse; er würde, von der Höhe der Zeit herabsteigend, zu einem gewöhnlichen mehr oder weniger angenehmen Klub ausarten, oder gar zu einer äusserst langweiligen, kalt moralisirenden Gesellschaft herabsinken. Der Frmrtempel, der romantisch wunderbaren Poesie entkleidet, die sein Lebenselement ist, würde ein leeres, ödes und höchst überflüssiges Haus sein, die Kulturgeschichte der Menschheit würde ihn eintragen in das Verzeichniss der Ruinen einer vergangenen, vollständig überwundenen Zeit.

Hochmüthige Selbstüberschätzung, geistige Verflachung sind die Hauptfeinde der Entwicklung eines gesunden, reinen Menschenthums unserer Zeit. Der Frmrbund, wenn er diesen Feinden anheimfallen sollte, müsste herabsteigen von seiner Höhe, der Menschheit als fortschreitendes Bildungselement zu dienen. — Welches sind nun aber die Schutz- und Trutzwaffen, die uns gegen diese Gefahr zu Gebote stehn?

Wir kommen zum Zweiten: Z u r A b h ü l f e.

II.

Im unablässigen Wechsel von Sterben und Geborenwerden, den wir im stofflich organischen, wie im geistigen Leben beobachten, können wir doch ein Festes, ein Bleibendes auffinden, das, wie der Geist der Geschichte, u n s t e r b l i c h und im Wesentlichen u n v e r ä n d e r l i c h durch das ganze Sein der Völker hindurchgeht.

Gewissermaassen derselbe K ö r p e r im wechselnden Gewande, mehr noch derselbe G e i s t, den von Zeitraum zu Zeitraum sich erneuernden Körper in gleicher Weise dauernd belebend! Der Körper ä n d e r t sich oder s t i r b t, die Seele d a u e r t f o r t, wenn auch in anderer Hülle und darum in anderer äusserer Erscheinung. Das gilt als unumstössliche Wahrheit, wie im Leben des Einzelnen, so im Dasein der Gesammtheit der Völker für alle Zeit.

Ein Geist der e w i g e n W a h r h e i t, in seinem

Ursprunge göttlicher Offenbarung entstammend, geht ungeschwächt von Anfang an durch die ganze Völkergeschichte hindurch. Das von Gott gegebene Gesetz, wie es den Urvätern auf Sinai verkündet ward, steht fest für alle Zeit als Norm dessen, was die Menschheit erfüllen sollte und nicht erfüllt hat. Die ewige Liebe, die den nach seinem Bilde geschaffenen Menschen zur wahren Kindschaft erhoben hat, lässt nicht ab aus ihrer Fülle die Gaben zu spenden: Friede auf Erden, Herrlichkeit des Jenseits verbürgend und alle Völker in ein grosses Ganze unzerstörbarer Liebe vereinend, wo nur eine Heerde und ein Hirte sein soll. — Das ist die Wahrheit!

Eine Erkenntniss des Bleibendschönen, wie sie die klassischen Völker zu ihren mustergültigen Schöpfungen begeistert hat, wie sie die anscheinend in Barbarei versunkene Periode des Uebergangs von der alten zur neuen Zeit durch prachtvolle Monumente edler plastischer Kunst, durch viele auf uns gekommene liebliche Blüten echt volksthümlichen Gemüthslebens geschmückt hat, ist auch in unserer Zeit des vorherrschend materiellen Fortschrittes nicht erloschen.

Die Menschheit hat einen unaustilgbaren Sinn für das wahrhaft Schöne, der durch alle so mannigfach vorkommenden Verzerrungen, durch alle Verirrungen, die Geist, Gemüth und Geschmack erleiden müssen, siegreich die Bahn brechen muss und wird. Die Form mag sich ändern, der Geschmack mag zeitweilig verkehrte Richtungen einschlagen, der rohe Eigennutz, die zarte Blüte wie Unkraut überwuchern; — es wird doch, eben so wie die Sonne am Himmel bleibt, auch wenn schwarze Gewitterwolken sie überziehen, das unvergänglich Schöne durch alle Nebel der Rohheit und Gemeinheit seine geistig befruchtenden Strahlen immer und immer wieder siegreich hindurchsenden. — Das ist Schönheit!

Ein Bewusstsein unveräusserlichen Rechtes erfüllt die Menschenbrust. Mögen auch des Rechtes äussere Formen wechseln; mag grobsinnliche Selbstsucht, wie geistige und gemüthliche Verkehrtheit zeitweilig eine unbeschreibliche Verwirrung in den Köpfen einzelner, wie ganzer Classen und Völker hervorrufen; — wir dürfen doch sagen, der Geist der Geschichte ist im Ganzen ein gerechter Geist, der zwar die Sünden der Väter heimsucht, der sich des scheinbar zu erleidenden Unrechts oft als gerechter Strafe bedient, der aber doch schliesslich den Rechtsverletzer sicher trifft und zwar oft in dem Moment, wo er des Triumpfes sicher zu sein wähnt. — Das Gefühl für Recht und Unrecht wird und kann in der Menschenbrust nicht ersterben, wenn auch vorübergehend ein tödtlicher Schlag es zu treffen scheint. — Das ist unser Recht, und in ihm liegt unsere Stärke!

Die ewige Wahrheit, die wir schilderten, das ist die rechte Weisheit, die Weisheit, die ihren sicheren Grund findet im göttlichen Gesetz und in der Aufnahme der aus Gott entstammten Liebe, wenn sie nicht vergehen soll wie ein Nebel, der vor der aufsteigenden Sonne sich auflöst und verschwindet.

Die wahre, für alle Zeiten dauernde Schönheit, das ist die rechte, geistige Schönheit, die nicht als Dienerin schnöder Sinnenlust die edle Gabe vergeudet, sondern (aus innerm Herzensdrang heraus) edel Empfundenes würdig zu gestalten strebt, damit der Sinn für echte Schönheit im Innern des Schaffenden gefördert und im Geiste des Empfangenden geweckt werde. Der rechte Geist der Schönheit ist ein Erbtheil der Menschheit vom Vater verliehen, als er beschloss, den Menschen als sein Ebenbild zu erschaffen.

Der Geist des Rechtes, wenn auch verunziert durch unnennbares Unrecht, ist die Grundlage unserer Stärke. Unüberwindbar wären wir, wenn wir das Recht nimmer verletzt hätten, Gott ähnlich. Auch innerhalb der Grenzen menschlicher Schwäche bietet das Bewusstsein des Rechtes eine Stärke, die in Noth und Tod muthig dem Feinde die Stirn bietet. Die Geschichte des Menschengeschlechts, wie des einzelnen Menschen, ist dessen der sichere Beweis.

Wahrheit, Schönheit und Recht, oder wie wir Frmr sagen, Weisheit, Schönheit und Stärke sind die dauernden Elemente, die bei allen Veränderungen aushalten, die alles Sterben und Vergehen der Menschheit überleben, wie sie vom Anbeginn an vom A. M. der Menschheit als sichere Grundpfeiler ihres Daseins hingestellt worden sind.

So liegt in unserer Kunst selbst die sichere Abhülfe gegen die Gefahr, die uns aus eitlem Hochmuth und aus geistiger Verflachung erwächst. Ob wir die heiligen Schutzmittel in tieferer Auffassung für unser inneres Leben anwenden, oder ob wir sie leichtfertig ausnutzen zu prunkender Darstellung unserer äusseren Erscheinung, in hohlem Phrasenthum, das ist unsere Sache, dafür sind wir dem Geist der Geschichte verantwortlich, das heisst dem Geist der Weisheit, Schönheit und Stärke in Einem vereint, und das ist und bleibt der Ewige Gott, der als B. a. W. uns zu seiner Arbeit berufen hat.

Wird es uns gelingen, die Frmrei auf der Höhe der Zeit zu erhalten, zu der sie als fortschreitendes Bildungselement der Menschheit berufen ist? — Die Frmr können zeitweilig entarten, die K. K. der Frmrei aber wird nicht zu Grunde gehen! — Es kann eine Zeit

kommen, in der ein kritisirender, hohler Nihilismus im Bunde die Oberhand gewinnt. Sie geht sicher vorüber, wenn sie überhaupt eintreten sollte. Die drei Säulen werden nimmer umgestürzt werden die drei Lichter werden nimmer verlöschen.

Wir können versichert sein, meine Brr! die alten Grundprincipien der K. K. der Frmrei werden nimmer aus dem Herzen der Menschheit getilgt werden; denn bei aller Schwachheit und Unvollkommenheit der berufenen Jünger, mit ihnen ist der Geist der ewigen Weisheit, Schönheit und Stärke, der sein Werk nach seinem unumstösslichen Rathschlusse zum rechten Ziele führen wird. — Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? — J.

Ansprache
an einen Suchenden bei Beginn des Frühlings.

Von Br Fischer,
Mstr. v. St. der Loge Archimedes z. e. B. i. Gera.

Mein Herr! Die Stürme des Winters sind verbraust, Schnee und Eis haben ihre Herrschaft verloren, der Frost entweicht aus dem Erdboden und die Natur beginnt sich zu neuem Leben zu rüsten, um durch frisches Grün in Wald und Flur die Menschen und alle Geschöpfe der Erde zu erfreuen. Des Menschen selbst bemächtigt sich ein freierer Aufflug, und mit tausenderlei Hoffnungen füllt sich Geist und Herz für den anbrechenden Frühling.

In diesem Stadium der Natur draussen stehen Sie hier an diesem Ort; ich sollte meinen, dass ich mich nicht irre, wenn ich annehme, dass in Ihrem Innern ein dem ähnlicher Zustand in Bezug auf Das sich gestaltet hat, was Sie hier suchen? O, dass ich keiner Täuschung ausgesetzt wäre, dass meine Meinung lautere Wahrheit enthielte! In dem Einen darf ich mich sicher fühlen, dass auch Sie Hoffnungen in diesem Augenblicke beleben, welche Ihr Herz fröhlich machen. Denn gewiss sind Sie nicht hier eingetreten ohne innere Ahnung des heiligen Ernstes und der edlen Sache, die Ihrer an dieser Stelle harren. Aber ich möchte Ihre Ahnung erhöhen zu der freudigen Zuversicht, dass die Nacht des Winters in Ihrer Seele dem Lichte des nahenden Frühlings weiche!

O, mein Herr, wie oft schon haben Sie, haben wir, haben alle Menschen den Frühling herankommen sehen, und nicht nur, dass kalte Schneestürme und neuer Frost die erwärmenden Sonnenstrahlen wieder auf kürzere oder längere Zeit aufgehalten haben, ein neuer Winter hat mit unerbittlicher Gewalt Jahr aus Jahr ein den Frühling mit seinen Gefolgen des blühenden Sommers und des reifenden Herbstes hinweggefegt. Aber die ewige Kraft des verjüngenden Frühlings ist nicht untergegangen, sondern hat sich nur gestärkt in der Ruhe des Winters, um abermals als Sieger den Jubel der Menschheit und aller Creatur auf Erden zu empfangen.

In finstrer Nacht des Irrthums und des Wahnes, in kaltem Frost gegenseitiger Trennung und in der Erstarrung der Selbstsucht befindet sich die Menschheit zu einem grossen Theile. Aber es lebt eine unvergängliche Kraft in ihr, die ihren höheren Ursprung nicht zu verleugnen vermag und welche in langsamen, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich fortziehenden, aber sicheren und entschiedenen Bestrebungen dem Frühlinge des Menschenwohles und Völkerglückes entgegenarbeitet: es ist das Gott entstammte Ideal des reinen, edleren Menschenthums, das über alle äusseren Trennschaften der Menschen hinweg die Brücke der Nächstenliebe spannt. In einem jeden einzelnen Menschen ruht dieselbe Kraft verborgen, leider meist schlummernd und von Wintersfrost umfangen. Da gilt es, den Keim zu wecken und den Boden zu erwärmen, aus Nacht zum Licht hindurchzudringen, dass die erfreuenden Strahlen der Liebe verscheuchen die kältenden Schatten der Zwietracht und des Hasses.

Hier an dieser Stätte suchen Sie das Licht, welches jener Frühling im eigenen Herzen und für die Menschheit uns bringt. Hier weichet der Winter und locket der Mai. Fürwahr ein herrliches Bild der wiedererwachenden Natur für Den, der Augen hat zu sehen und ein Herz zu fühlen.

Und da stehen Sie mit verbundenen Augen und können doch nichts schauen! Man hat Sie des Lichtes beraubt, wo Sie dessen am nöthigsten bedürfen. Doch, es war ihr eigener Wille! Man hat Sie nicht gezwungen. Nun, mein Herr, laufen da draussen nicht genug herum, die Augen haben und nicht sehen die Pracht und Herrlichkeit der wiedererwachenden Natur, die ein Herz haben und doch nicht fühlen und empfinden die Wonne, welche die ganze Erde überzieht mit ihrem belebenden und beglückenden Hauche? Und wie Sie auch einmal zur Einsicht gelangt sind und die Wärme des menschlichen Frühlings gespürt haben, wie oft rauschen die Stürme mit eisiger Kälte einher und erlöschen das Feuer, das kaum zu glimmen begonnen! Als ein solcher Mensch stehen Sie hier, noch angethan mit allen Schwächen und Unbilden des rauhen Winters, der Ihren Blick mit dichtem Nebel umhüllt. Aber Sie wollen hindurch zum Lichte des Frühlings, zur Wonne des lieblichen Maies. So versuchen Sie zunächst Ihre Kraft auf diesem Wege, ob Sie im Stande sind, den heranbrechenden Aprilstürmen

zu widerstehen und dem vernichtenden Schlage der späten Nachtfröste die erforderliche Wärme entgegenzustellen. Prüfen Sie sich, ob Sie stark genug sind, den Verlockungen des Lebens zu entgehen und auf dem Pfade der Erkenntniss des Lichtes zu beharren!

Wir haben die Meinung von Ihnen gehabt, dass dem so sei. Es sagt Ihnen dies der Umstand, dass Sie hier stehen; man hat Sie vorher nochmals geprüft, gestehen Sie mir aber noch einmal an geweihter Stätte, dass der wahrhaftige Wille Sie beseelt, hervorgerufen aus innerem Herzensdrange, dem Frühlinge eines menschenbeglückenden Daseins im Vereine mit freien Männern von gutem Rufe sich zu weihen, mit anderen Worten, dem Freimaurerbunde mit ganzer Seele anzugehören! —

Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Die zweite diesjährige Versendung hat soeben stattgefunden und sind dabei die bis Anfang vor. M. eingegangenen Mitglieder-Verzeichnisse nachbenannter 144 Logen zur Vertheilung gelangt:

der Grossen Prov.-Loge von Schlesien in Breslau — der Prov.-Loge von Mecklenburg in Rostock — der St. Johannislogen zu Altenburg — Annaberg — Arnswalde — Aschersleben — Barmen — Bautzen — Beeskow — Berlin (Pilgrim 250) — Berlin (Schiff 125) — Berlin (Widder) — Bernburg — Bielefeld — Bochum — Bonn — Brandenburg — Braunschweig — Bremen (Eintracht 150) — Breslau (Todtengerippe) — Breslau (Zepter) — Bromberg — Bückeburg (280) — Bunzlau — Burg (125) Calbe a. d. S. — Cassel — Chemnitz (Nachtrag und Bericht) — Christiania (300) — Clausthal und Zellerfeld — Cleve — Coblenz — Coburg (250) — Conitz — Cöslin — Cottbus — Crefeld — Cüstrin — Danzig (Einigkeit) — Detmold — Dortmund — Dresden (Apfel) — Dresden (Schwerter) — Düsseldorf — Eilenburg — Elberfeld — Elbing — Emmerich — Erfurt — Erlangen — Essen — Flensburg — Frankfurt a. O. — Gladbach — Glatz — Gleiwitz — Goslar — Gotha — Göttingen — Graudenz — Greiffenhagen (300) — Grünberg i. Schl. (207) — Guben — Halberstadt — Hameln — Harburg — Havelberg — Heiligenstadt (194 pro 1874—75 und 300 pro 1875—76) — Helmstedt — Hirschberg i. Schl. (300) — Jülich — Königsberg i. Pr. (3 Kronen 275) — Kreuznach — Landeshut i. Schl. — Landsberg a. d. W. — Langensalza — Lauban — Leipzig (Minerva) — Liegnitz — Lübben — Lübeck (Füllhorn) — Lübeck (Weltkugel) — Luckau — Lüneburg — Magdeburg (Glückseligkeit) — Marienburg — Marienwerder — Meissen — Memel — Meseritz — Metz — Minden — Mühlhausen i. Th. — Mülheim a. d. Ruhr — Münden (200) — Münster — Naumburg — Neisse (Lilien) — Neu-Ruppin — Neustadt-Eberswalde — Nordhausen — Nürnberg (Einigkeit 300) — Oldenburg — Oels — Oppeln — Perleberg (100) — Posen — Potsdam (Teutonia) — Prenzlau — Rastenburg — Ratibor — Rawitsch — Rendsburg — Sagan — Sangerhausen — Schmiedeberg i. Schl. — Schneeberg — Schwedt — Schwelm — Siegen — Soldin — Solingen — Sorau — Sprottau — Stendal — Stettin (Anker) — Stettin (Zirkel 300) — Stolp — Strassburg i. Elsass (20) — Tarnowitz — Tilsit — Torgau — Trier — Uelzen — Waldenburg i. Schl. — Wesel — Wittenberg — Wittstock — Wolfenbüttel — Wolmirstedt — Zerbst — Zielenzig (92) — und Zittau (Nachtrag).

Wiederum sind die Mitglieder-Verzeichnisse von mehreren Logen nicht in der zur Vertheilung an alle Logen ausreichenden Anzahl eingeliefert worden, so dass in der einen oder anderen Sendung nicht alle oben bezeichneten Listen enthalten sein können. Den Namen derjenigen Logen, welche ihre Listen nur in einer geringeren Anzahl einsendeten, sind in obigem Verzeichnisse die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesetzt.

Um wiederholten Anfragen und Beschwerden zu begegnen, wird dringend gebeten, die Mitglieder-Verzeichnisse **nicht unter 350 Exemplaren einzusenden**, dagegen aber die **Adressirung der einzelnen Listen zu unterlassen.**

Noch immer erfolgen Sendungen an den früheren Leiter des Correspondenz-Bureau, den schon vor zwei Jahren i. d. e. O. eingegangenen Br Schletter. Hierdurch entstehen nur Unannehmlichkeiten und Weitläufigkeiten, die vermieden werden könnten, wenn die gel. Brr, die mit der Versendung der Listen betraut sind, davon endlich Notiz nehmen möchten, dass **alle für das Correspondenz-Bureau bestimmten Sendungen und Gelder einzig und allein an den Unterzeichneten zu richten sind.** —

Endlich werden die gel. Brr Schatzmeister um baldige Berichtigung der fälligen Mitglieder-Beiträge — für je 2 Jahre 9 Mark — ergebenst und br. ersucht.

Der Geschäftsführer des frm. Corresp.-Bureau.

Bruno Zechel,

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Dörrienstrasse No. 6.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 10. **Am Reissbrete.** Octbr. 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Meisterloge.

Die drei Grade der Freimaurerei.

Zeichnung für eine Meisterloge v. Br Fischer in Gera.

Sieben Meister der Maurerei hatten sich versammelt, um einem würdigen Br, welcher die rechte und gesetzmässige Zeit gearbeitet hatte, die höchste Weihe ihrer Kunst zu ertheilen. Als sie den neuen Meister nach den alten Gebräuchen erhoben und ihn bekannt gemacht hatten mit Dem, was die dritte Stufe der Verbrüderung angeht, verweilten sie noch unter ernsten Gesprächen in dem Vorhofe des Tempels. Da erhob sich der Neugeweihte und sprach: „Nehmet meinen Dank, dass Ihr mich hierher geführt habet; empfanget auch die Versicherung, dass ich alles Ernstes bestrebt sein werde, der Auszeichnung, Meister zu heissen, mich würdig zu erweisen. Aber vollendet Eure Liebe, indem Ihr noch lehret, warum es drei Grade in der Maurerei giebt und was sie bedeuten. Mir hat es immer scheinen wollen, als ob es in Wahrheit doch nur Einen Grad gäbe und der erste genügte, ein ächter Freimaurer zu sein."

Hier schwieg er und sah die sieben Meister der Reihe nach an. Und der Eine von ihnen erwiederte: „Wohl giebt es nur Eine Freimaurerei, wie es ehedem nur Einen Grad derselben gab. Aber allenthalben herrscht eine heilige Drei. Warum sollte sie in der Freimaurerei nicht zu finden sein, die ja so viel des Symbolischen enthält? „Suchet, so werdet Ihr finden!" steht vor Allem über der Pforte zum Tempel der Freimaurerei. Darum suche auch Du, mein Br, und es wird sich Dir Manches eröffnen, woran Du nicht gedacht, was Du nicht geahnt hast. Der Freimaurer-Meister vor Allem, der nun das ganze Gebiet der k. K. vor seinen Augen erschlossen sieht, soll sich bemühen, einen klaren Einblick zu gewinnen, um sich selbst über Alles Rechenschaft zu geben. Die Stufen unserer Verbrüderung sind die Stufenleiter unserer Erkenntniss. Wohl Dem, der sie mit dem rechten Verständniss besteigt und, oben angelangt, frei seinen Blick richtet auf Alles, was sich ihm zeigt. So sieh, ich zeige Dir noch einmal, ob Du es auch weisst, das Bild des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters. Der Frühling entwickelt den Keim, der Sommer entfaltet die Blüthe, der Herbst reift die Frucht! Der Knabe lernt, der Jüngling begreift, der Mann weiss! So strebt Alles der Vervollkommnung entgegen. Darum haben wir Lehrlinge, Gesellen und Meister und diese symbolisiren unsere drei Grade in Rücksicht auf die allmähliche menschliche Vervollkommnung im Allgemeinen."

Nach einer Pause begann der zweite Meister: „Alle Vervollkommnung hat eine dreifache Richtung. Denken, Fühlen und Wollen sind die drei Kräfte des Menschen. Jede Vervollkommnung muss daher eine harmonische sein, wenn sie eine rechte sein soll. Der Lehrling bildet seinen Geist,

indem er sich mit sich selbst beschäftigt und sein eignes Ich zu erkennen sich bestrebt; der Gesell veredelt sein Herz, indem er die Gemeinschaft mit seinen Mitbrüdern pflegt; der Meister stärkt seine Thatkraft, indem er den Charakter stählt. Der Knabe denkt, der Jüngling fühlt, der Mann will. Wer nicht frei in seinem Urtheile ist und wem die Empfindungen über den Kopf wachsen, kann nicht zur rechten That gelangen. Das Alles aber lässt sich nicht auf einmal gewinnen. Wie kein Meister vom Himmel gefallen ist, ein Jeder nur sich selbst allmählich herausgebildet hat, so ist kein vollkommener Mensch in seinen Grundvermögen auf einmal entstanden; er hat sich im Leben und im Kampfe allmählich herausarbeiten und gestalten müssen. Und selbst dann waren ihm feste Stützen erforderlich, dass er nicht wanke. Deshalb stützen den Maurerbund, der ja nichts als die Vervollkommung des Menschen in erster Linie ist, drei Pfeiler; sie heissen Weisheit, Schönheit und Stärke. Und diese bezeichnen die drei Grade unseres Bundes in Hinsicht auf unsere innere harmonische Ausbildung.“

Jetzt trat der dritte Meister hervor und begann: „Im finsteren Schosse der Erde keimt das Samenkorn und drängt hervor zum Lichte; es sprengt die Fesseln, in die es gebannt ist, und bricht durch den Boden. Liebend empfangen die zarten Blätter die wärmenden Strahlen der Sonne und mächtiges Leben entwickelt sich aus dem Pflänzchen, das grösser und grösser wächst, Blüthen und Früchte treibt. Ist’s anders mit dem Menschen, dem Herrn der Schöpfung? Unter dem Herzen der Mutter entwickelt sich das junge Leben, bis es das Licht zu ertragen vermag. Da drängt es auch sich hervor dem Lichte entgegen. Und doch, wie dunkel noch und ahnungslos ist das hilflose Geschöpf. Es hat Augen und sieht nicht, es hat Ohren und hört Nichts; denn das Licht des Geistes ist noch unentwickelt. Nur nach und nach dringt das Licht von Aussen nach Innen und erleuchtet. Was wäre der Mensch in diesem Drängen nach Licht ohne die Liebe, die ihn empfängt, noch ehe er seiner sich selbst bewusst, wenn nicht die sorgende Treue über ihm wachte! Muss er nicht selbst zur Liebe hingeleitet werden, solche in seinem Herzen nach und nach keimen und sich regen fühlen? Was man an ihm gethan, das will, das soll er auch an Anderen thun. Dadurch entsteht für ihn ein Leben, das dem Dienste der Menschheit gewidmet ist, reich und gesegnet, beglückt und beglückend, wie es für ihn als Theil der Gesammtheit geschaffen ist. Und, wie man ihn zum Licht und durch Liebe zum Leben geleitet, so bewegt sich sein ganzes Thun und Wirken in dem gleichen Kreise; auch er schafft Licht und Liebe und Leben. Was Wunder, dass die Freimaurerei, dieser Mikrokosmos, dieselben Triebe angenommen hat und so allmählich von Einem zum Andern, harmonisch aber sie Alle zu Einem Ziele führt? Der Lehrling empfängt das Licht, den Gesellen durchwärmt die Liebe, zum Leben wird der Meister geleitet. Der Knabe wird klar, der Jüngling wird warm, der Mann wird geschäftig. So kennzeichnen sich unsere drei Grade durch Licht, Liebe und Leben in Bezug auf unsere Bestrebungen.“

Der Meister trat zurück und ein vierter reichte dem Neugeweihten die Hand, indem er sprach: „Drei Verbündete begleiten Dich durch Dein ganzes Leben, wenn Du es wahrhaft leben willst. Halte sie fest und stosse sie nicht von Dir. Hast Du erkannt, wer Du bist, ist Dein dunkles Ahnen vom hellen Lichtstrahl durchdrungen, so weisst Du, dass Dein Schöpfer lebt; Du schaust gläubig auf zum Himmel, da er thront. Denn das Licht, das Du als selbstbewusstes Wesen in Dir trägst, sagt Dir, dass es nicht der Erde entstammt, sondern höheren Ursprungs ist. Und wer sich als Kind eines Vaters fühlt, dessen Brust durchströmt das herrliche Gefühl der Liebe, die sympathisch Herz an Herzen drängt und kettet und im gegenseitigen Aufgehen gemeinschaftlicher Bestrebungen einen hohen, himmlischen Genuss gewährt; der erkennt auch in der oft wunderbaren Fügung und Schickung seines Lebens die leitende Hand des allliebenden Vaters und verzaget nimmer. Strahlt ja der Stern der Hoffnung ihm entgegen, die nicht zu schanden werden lässt, die tröstet und aufrichtet in aller Sorge, Noth und Kummer. Aber wie könnte der Mensch hoffen, wenn er nicht der Liebe sich bewusst wäre, die über ihn wacht, und wie könnte er diese fühlen, wenn nicht der Glaube ihn erfüllte? Darum glaube, dann wirst Du die Macht der Liebe empfinden, und hast Du die

Liebe, die nimmer endet, dann treibt Dein Lebensschifflein am festen Anker der Hoffnung. Soll der Maurerbund seine Genossen ohne diese treuen Verbündeten lassen? Der Lehrling erkennt sich selbst und damit seinen Schöpfer, der Gesell veredelt sich selbst und damit seinen Nächsten, der Meister beherrscht sich selbst und damit sein Leben. Der Knabe glaubt, der Jüngling liebt, der Mann hofft. Darum glänzen diese Sterne auch am Maurerhimmel, und erleuchten die drei Grade mit Glaube, Liebe und Hoffnung im Hinblick auf unseren irdischen Lebenspfad."

Der Meister hatte kaum geendet, so gesellte sich der fünfte zu dem jungen Freunde und sprach: „Jeder Moment des Lebens ist aus drei Theilen zusammengesetzt, die sich ewig gleich bleiben. Alles auf Erden war, ist und wird sein; nur Gott ist erhaben über diesen Wechsel der Zeit, denn er ist ewig. Was warst Du, was bist Du jetzt, was wirst Du künftig sein? Das Vergangene liegt unverhüllt vor Dir; auf das kannst Du und sollst Du zurückschauen. An ihm magst Du lernen. Die Vergangenheit ist die beste Lehrmeisterin. Sie zeigt Dir in einem reinen Spiegel alle Licht- und Schattenseiten, alles Schöne und Hässliche, alles Falsche und Wahre. Darum trittst Du rückwärts gekehrt ein in den Meistersaal. Was ist, das ist nur ein Moment; denn mit jedem nächsten ist das Jetzt vergangen und ein neues Jetzt ist eingetreten. Die Gegenwart ist ein ewig wechselndes Bild; nur den Augenblick kann man den seinen nennen. Deshalb benutze ein Jeder denselben mit der weisen Erfahrung der Vergangenheit. Was über den Augenblick hinaus liegt, ist Allen unbekannt. Ein undurchdringlicher Schleier verhüllt es unseren Augen, und unser Ahnen ist oft nur Täuschung. So ist es auf der ganzen irdischen Pilgerfahrt eines jeden Menschen. Ist das nicht wichtig genug, dass der Mensch sich solcher Vertheilung jeder seiner Lebensmomente bewusst werde? Soll die Freimaurerei sich dem verschliessen? Der Lehrling lernt an der Vergangenheit seines Ich, der Gesell arbeitet an der Gegenwart seines Baues, der Meister entwirft für die Zukunft die Entwürfe. In das Sonst seiner Kindheit versenkt der Mensch träumerisch seinen Blick, in der heiteren Gegenwart lebt der Jüngling, der Mann sorgt für die Zukunft. So malt sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft das Bild der drei Grade als das Spiegelbild unseres Lebens."

Nachdenklich stand der junge Meister ob der gewaltigen Eindrücke, die jetzt auf ihn einstürmten. Da erhob sich der sechste Meister mit ernster Miene und fuhr fort: „Was jeder Moment des Lebens also scheidet, das scheidet das ganze Leben der Menschen hinieden. Entstehen, Sein und Vergehen sind die ewigen Phasen der Natur. Nirgends ist Ruhe. Ein fortwährendes Kommen, Schaffen und Gehen ist allüberall bemerkbar, von dem unscheinbarsten Gegenstande oder Geschöpfe bis zu dem mit göttlichem Geiste begnadeten Menschen. Auch er wird geboren, lebt und stirbt, und neue Menschen werden geboren, leben und scheiden; ein unaufhörliches Wechseln der Bewohner der Erde. Wie könnte der Freimaurerbund stillschweigend an dieser Erscheinung vorübergehen? Drei Schritte über den Sarg bezeichnen Geburt, Leben und Tod; sie reichen sich in jedem Momente des Lebens die Hand. Geburt und Tod, der Anfangs- und Endpunkt aller menschlichen, bald kürzeren, bald längeren Laufbahn, stehen auch im Grabe neben einander und schlingen für den Menschen ein tröstliches Band. Der Lehrling wird zu einem neuen Leben geboren, das sich ihm im Freimaurerbunde eröffnet; der Gesell wandert durch das Leben, mit treuen Freunden eng verbunden; der Meister vollendet seine Bahn, vor der Nacht des Grabes nicht erschreckend bei Erfüllung seiner Pflicht. Der Knabe betritt das menschliche Leben; der Jüngling schreitet durch dasselbe hindurch und geht als Mann seinem irdischen Ziele entgegen. So ist Geburt, Leben und Tod das Symbol der drei Maurergráde nach unserer sittlichen Vollendung."

Endlich erschien der siebente Meister, der immer zur Seite gestanden hatte, und, die Hand des Neugeweihten fest umschliessend, sprach er: „Der Tod war heut Dir näher, als das Leben. Wohl schwankte oft Dein Schritt. Und wolltest Du nicht deshalb gar auf erster Stufe lieber stehen bleiben, als hier dem Schlusse alles irdischen Lebens getrost ins Angesicht schauen? Sieh, mein Br, Du hast den Tod erlitten und bist auferstanden von den Todten, Du lebst!

Willst Du mehr, als das? Du lebst? Wer leben will, muss den Tod zu überwinden wissen. Und was ist der Tod? Die Nacht des Geistes, die Kälte des Herzens, der Stachel der Sünde. Sie zu beherrschen, ist schwer; aber der Freimaurermeister stirbt ob seiner Meisterpflicht, und diese ist: dem Irdischen abzusterben, um dem Höchsten zu leben, aus der Finsterniss des alltäglichen Lebens hindurchzudringen zum hellen Licht im ewigen Osten. Wie könntest Du das ohne allmähliche Entwicklung Deiner selbst, ohne harmonische Gestaltung Deiner ganzen Person, ohne steten Zusammenhang mit den ewigen Gesetzen des Weltalls? Der Freimaurerbund will aus seinen Gliedern Menschen machen. Der Mensch aber ist nie vollkommen, und wer es glaubt, ist am weitesten vom Ziele aller Vollkommenheit entfernt. Darum müssen wir, ob wir oben angelangt sind, immer wieder von Vorn beginnen, und der nur ist ein wahrhaftiger Meister, der stets als Lehrling lernt und immer als Gesell arbeitet, nachdem er als Meister die Pläne entworfen. So gehe hin und thue desgleichen!"

Der junge Meister drückte den sieben Meistern innig die Hand; jeder Zweifel war geschwunden; fest stand vor seiner Seele nun das Bild der k. K. und verklärten Blickes schaute er jetzt auf den Tempel zurück, den er verliess als ein — würdiger Meister! —

Lehrlingsloge.

Fragstücke für Frmr-Lehrlinge.

Von Br O. Marbach.

(Fortsetzung aus Jahrgang 1874. Nr. 9.)

II. Vom Freimaurer-Examen und von den Erkennungszeichen.

(Schluss zu No. 6.)

Nennen Sie mir solche Antworten, an denen man den Frmr erkennen kann?

Auf die Frage: wie alt sind Sie? soll der Frmrlehrling antworten: Unter Sieben. Auf die Frage: Wo weht der Wind her? soll er antworten: Aus Osten. Auf die Frage: Welche Zeit ist es? antwortet der Frmr, wenn Brüder zum Zwecke frmr Arbeit zusammengekommen sind: Hochmittag; wenn aber die Arbeit beendet ist: Hochmitternacht.

Was soll es bedeuten, dass das Alter des Frmrlehrlings unter Sieben angegeben wird?

Nach einer Satzung der alten Handwerksmaurerinnung, aus welcher die Frmrei hervorgegangen ist, sollte kein Lehrling als solcher auf länger als sieben Jahre angenommen werden. Ueberdiess aber kommt die Zahl Sieben vielfach in der frmrn Symbolik vor, wie man denn die Arbeit der Frmr als den Bau an einem Tempel bezeichnet hat, zu welchem sieben Stufen führen. Wer also unter Sieben ist, der befindet sich noch auf dem Wege zum Innern des Tempels, — ist noch ein Lehrling.

Warum sagt man, der Wind des Frmrs wehe aus Osten?

Wie der Seemann die Segel seines Fahrzeuges in den Wind stellt um sein Ziel zu erreichen, so soll der Frmr, um den Zweck seines Daseins zu erreichen, sein Leben richten nach dem, was vom Altare der Wahrheit ausgeht. Der Altar aber, auf welchem die drei grossen Lichter sich befinden und bei welchem der Meister vom Stuhle, welcher die Loge regiert, seinen Platz hat, befindet sich im Osten der Loge.

Warum sagt der Frmr: Es sei Hochmittag, wo Frmr zur Arbeit versammelt sind?

Weil die Frmr arbeiten in voller Tageshelle, welche ausgeht von den drei grossen Lichtern auf dem Altare der Wahrheit. Die Frmr sollen Kinder des Lichtes sein, nicht aber Kinder der Finsterniss.

Und was bedeutet es, wenn in der Loge gesagt wird: Es ist Hochmitternacht?

Es bedeutet, dass es Zeit sei die Loge zu schliessen. Denn wo und wann die Nacht Herr geworden ist über den Tag, da hat alles Wirken der Frmrei ein Ende.

Nennen Sie mir jetzt auch solche Gebrauchthümer, an welchen man die Frmr erkennen mag.

Das Zustimmungs- oder Beifallszeichen, der frmre Gruss und die Kette.

Worin besteht das Zustimmungs- oder Beifallszeichen?

Bei Abstimmungen, welche in der Loge vorgenommen werden, heben alle zustimmenden Brüder beide Arme empor.

Worauf deutet diese Handlung?

Ich weiss es nicht, aber man hat mir gesagt, dass sie eben so, wie das auch zuweilen in der Lehrlingsloge äusserlich mitgetheilte Nothzeichen der Frmr, im Meistergrade ihre Erklärung finde.

Worin besteht der frmre Gruss?

Darin, dass die in der Loge versammelten Brüder dreimal nach dem Rhythmus des Lehrlingklopfens die Hände zusammenschlagen.

Was bedeutet dieser Gruss?

Freude und Liebe, indem er sich auf das Symbol der frmrn Liebe, den Zirkel, bezieht. Die dreimalige Wiederholung aber entspricht der dreifachen Wiederholung des Hammerschlages, mit welchem die Loge eröffnet wird.

Wie wird die frmre Kette gebildet?

Die in der Loge versammelten Brüder reichen und halten sich gegenseitig die Hände, indem sie die Arme über die Brust kreuzen.

Was bedeutet diese Kette?

Die unauflösliche Verbindung der Brüder in Liebe und Treue.

Aber warum werden dabei die Arme über die Brust gekreuzt?

Zum Zeichen, dass alle Unterschiede, welche sonst trennend zwischen die Menschen treten, in dem Bruderbunde der Frmr aufgehoben seien, wie es der Unterschied zwischen rechts und links in Verbindung zu dieser Kette ist.

Nun führen Sie endlich noch die Merkzeichen der Frmr an, deren sie sich bedienen, um sich als Frmr zu erkennen zu geben.

Viele Brüder pflegen in Briefen, welche sie an eine Person richten, von der sie wissen, dass sie in den Bund der Frmr aufgenommen ist, zu ihrem Namen ein Dreieck oder in Dreieckform gestellte drei Punkte, oder auch ein längliches rechtwinkeliges Viereck (ein Rechteck) zu setzen, und ihre Briefe zu schliessen mit den Anfangsbuchstaben der Worte: „in der uns heiligen Zahl".

Worauf beziehen sich diese Merkzeichen?

Das Rechteck auf die Gestalt der Loge; die übrigen Merkzeichen auf die Bedeutsamkeit der Dreizahl in der Symbolik der Frmr, namentlich aber auf die drei grossen Lichter der Frmr.

Wenn Frmr beisammen sind, um sich über frmre Angelegenheiten zu unterhalten, und es tritt ein Ungeweihter zu ihnen, wie warnen sie einander vor Profanirung?

Dadurch, dass einer der Brüder zu den andern sagt: Es regnet.

Was soll das wohl bedeuten?

Wenn es regnet, überzieht sich der Himmel gewöhnlich mit Wolken und verhüllt die Sonne. Man soll das Licht der Frmrei nicht leuchten lassen vor Ungeweihten, so dass es von diesen, denen frmre Formen unbekannt sind, nicht missdeutet werden könne.

Worin besteht das frmre Geheimniss, welches nicht verrathen werden soll?

In alle dem, was in den Logen vertraulich gesprochen wird und vorgeht, hauptsächlich aber in den Mittheilungen, die ein Bruder dem andern macht, um sich in seinem Streben nach Veredlung durch dessen Theilnahme und Rath zu stärken.

Besteht es nicht auch im Verschweigen der Lehren der Frmr, welche eine Erkenntniss der Wahrheit enthalten?

Nein. Die Frmr haben keine Lehren und kein Wissen, welches sie der Welt vorzuenthalten hätten. Vielmehr sollen sie vor aller Welt zur Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottesfurcht offen und ohne falsche Scham sich bekennen, und durch ihr Beispiel andere veranlassen ihnen nachzuthun.

Wenn Sie ein Ungeweihter fragt: worin die Frmrei bestehe? was werden Sie ihm sagen?

Die Wahrheit: dass sie in einer Verbindung achtungswerther und vorurtheilsloser Männer bestehe, welche den Zweck haben, eine auf sittliche Grundsätze sich gründende Freundschaft unter ihren Mitgliedern zu pflegen, aber ohne sich einen Einfluss auf ihre politischen, religiösen und sonstigen das sittliche Leben nicht ausschliessende Ansichten anzumaassen.

Wenn derselbe Mann Sie fragt: warum die Frmr eine geheime und nicht eine öffentliche Gesellschaft bilden, was werden Sie antworten?

Ich werde ihm sagen, dass eine vertraute Freundschaft unter Männern der verschiedensten Lebensstellungen nur bestehen könne, wenn jeder von ihnen sicher sei, dass diese Freundschaft vor jedem Missbrauche und vor jeder Verdächtigung sicher gestellt sei.

Wenn endlich der Mann von Ihnen verlangt, dass Sie ihm zur Aufnahme in den Bund der Frmr verhelfen sollen?

So werde ich zunächst selbst erwägen, ob er fähig und würdig ist, dem Bunde anzugehören, und wenn mir dies der Fall zu sein scheint, werde ich ihn mit einem Meister bekannt machen, welcher ihn, falls auch er ihn für würdig befindet, der Loge zur An- und Aufnahme vorschlagen wird.

Woran mag alle Welt erkennen, dass Sie ein Frmr sind?

Daran, dass ich ein rechtschaffener Mann bin, welcher frei von Vorurtheilen die Menschen liebt und Gott fürchtet.

Halten Sie die Frmr für besser als andere Menschen?

Nein; sondern nur für solche, die sich gegen einander feierlich verpflichtet haben nach Veredlung menschlichen Wesens, nach Güte und Wahrhaftigkeit gegen ihre Mitmenschen und nach Befreiung durch Aufnahme des Gotteswillens in den eigenen Willen zu streben.

Welche Tugenden sind hiernach der Schmuck des Frmrs, den er tragen soll vor aller Welt.

Demuth im Gefühle der eigenen Unvollkommenheit, Geduld aus Achtung vor der Berufung menschlichen Wesens, und Standhaftigkeit in der freudigen Ueberzeugung der Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit dessen, der Himmel und Erde geschaffen hat und den Menschen zu seinem Bilde.

(Fortsetzung folgt.)

Wandersprüche.

I.

Selbsterkenntniss ist der Anfang aller Weisheit. Wer sich selbst verstehen gelernt, der weiss, was er will, und seinen Willen vollbringend ist er der Herr seiner selbst. Die Selbstbeherrschung aber ist die Freiheit.

II.

Das Ende aller Weisheit ist die Wahrheit: Die Wahrheit aber ist nicht vielerlei und mancher-



lei, sondern einzig Eine. Ein Wille ist lebendig in Allen, welche durch Selbsterkenntniss zur Wahrheit gelangt sind, also dass sie verbunden sind durch das Band der Gleichheit in dem Einen alleinigen Willen, welcher die Welten erschaffen hat und sie erhält mit allmächtiger Stärke.

III.

Der allmächtige Wille ist die Quelle alles Lebens, welches sich regt in der unendlichen Fülle der Gestalten, die sich harmonisch zusammenschliessen als viele Glieder an Einem lebendigen Leibe, dessen Einer Geist sie alle beseelt, also, dass sie harmonisch zusammenwirken in Brüderlichkeit und das herrliche Gebilde erhabenster Schönheit darstellen.

O. M.

Tafelloge.

Toast auf König, Kaiser und Vaterland.

Sind wir nicht eine wunderlich widerspruchvolle Gesellschaft — wir Freimaurer? Wir rühmen uns, dass wir Jedermann nach seiner Façon selig werden lassen, und unser Erstes und Letztes, wenn wir zusammenkommen, ist, dass wir gemeinschaftlich beten. Ei, ich denke das geschieht zu Ehren unsers ersten grossen Lichtes, jenes Buches, in welchem geschrieben steht: „In allerlei Volk, die Gott fürchten und recht thun, die sind ihm angenehm.“ — Wir sagen ferner, unter uns seien aufgehoben alle Unterschiede, die trennend zwischen die Menschen sich stellen, und haben doch Meister, Gesellen und Lehrlinge und üben die strengste Zucht bei allen unsern Zusammenkünften. Ei, ich meine, das geschehe zu Ehren unsers zweiten grossen Lichtes, des Zirkels, der doch wesentlich aus drei Punkten besteht, nämlich den beiden Spitzen und jenem Einen Punkte, in welchem seine beiden Schenkel zusammentreffen, und der dazu dient, die regelmässigste aller Figuren zustande zu bringen, jene auch Zirkel genannte Kreislinie, welche durch die drei Winkelpunkte eines jeden Dreiecks, wie diese auch gegen einander gestellt sein mögen, sich legen lässt, also dass diese drei Punkte gleichweit abstehen von dem Einen Punkte, welcher der Mittelpunkt des Kreises ist. — Wir schärfen endlich den Unsern ein, dass wir in den Logen nicht Politik treiben, noch nationale Eifersüchteleien sollen aufkommen lassen, und bringen doch bei jedem Mahle den ersten Toast aus auf König und Kaiser und gedenken mit begeisterter Anhänglichkeit unsers Vaterlandes. Nun, das wird wohl zu Ehren unsers dritten grossen Lichtes geschehen, des Winkelmaasses, welches das Symbol der sittlichen Ordnung ist, ohne die es kein menschwürdiges Dasein giebt. Der König ist der Träger des Schwertes der Gerechtigkeit, und der Kaiser hält in seiner Hand das Scepter des Gesetzes, sie sind wie die beiden Arme des Winkelmaasses: aus der Gerechtigkeit geht das Gesetz hervor und aus dem Gesetze die Gerechtigkeit. Wo es sich anders verhält, da ist Untergang und Verderben. Darum wer den König liebt, der ehret den Kaiser, und wer des Kaisers sich rühmet und freuet, der ist ein getreuer Unterthan des Königs. Freilich zum Weltbürgerthum sind wir Frmr berufen; aber muss man vaterlandlos sein um ein Weltbürger zu werden? Das wäre, als ob man ein schlechter Familienvater sein müsste um ein guter Stadtverordneter zu werden. Da behüte uns der Himmel vor. Wir getreuen Sachsen haben in Noth und Tod, mit Blut und Eisen bewiesen, dass wir nicht trotz dem, sondern eben darum auch gute Deutsche sind; nun so lasset uns auch zeigen, dass wir unser deutsches Vaterland begeistert lieben, nicht damit wir andere Völker und Länder unterjochen oder verächtlich behandeln, sondern damit wir ihnen allen zugleich mit uns selber zur Freiheit verhelfen, zu jener einzig und allein wirklichen Freiheit, welche die Blüte ist am Baume der Gerechtigkeit, aus der die Frucht der Gottähnlichkeit hervorgeht, welche die Verheissung der Menschheit ist. Die vaterlandlosen Feinde des deutschen Reiches haben ihm den Namen gegeben des Freimaurerreiches; — Gott gebe, dass sie Recht haben. Ich weiss keinen schönern Segen, den ich auf unser geliebtes heiliges Vaterland herabflehen könnte: ja es sei und werde ein Freimaurerreich, dann wird Gottesfurcht, Menschenliebe und Rechtschaffenheit heimisch sein in ihm, und Heuchelei, Hass und Habsucht werden ausgetrieben werden, und es wird „ein grosses und mächtiges Volk sein und alle Völker auf Erden werden in ihm gesegnet sein.“

In Ordg. m. Br. A. m.

Es gilt unserm Könige: er trage das Schwert der Gerechtigkeit in starker Hand!

Es gilt unserm Kaiser: er halte das Scepter des Gesetzes hoch und segne sein Volk mit Weisheit!

Es gilt unserm Vaterlande: es gedeihe zur Schönheit der Gottähnlichkeit edlen Menschenthums, auf dass alle Völker auf Erden in ihm gesegnet seien!

O. M.

Studien und Skizzen.

Der Weltmensch.

Auf Jugendlenz und Lerchenklang,
Auf Nachtigallen-Sehnsuchtsang,
Auf Sommerglut und Liebesdrang,
Auf Lust und Jubel, Ernteschwank —
Folgt nun der Winter lang und bang,
Dess Eis und Frost mein Herz bezwang.
Kein frohes Lied, kein frischer Trank,
Errungen nichts, wonach ich rang,
Was ich begonnen, nichts gelang,
Was ich gethan, für nichts ein Dank,
Für all' mein Lieben Hass und Zank —
Verdriesslich, matt, die Seele krank,
Schleich ich zum Grab den letzten Gang.

Der Gottmensch.

Ich hab' mein' Sach' auf Gott gestellt,
Frag nicht nach Ruhm und Rang und Geld;
Mein Ehrgeiz hat ein höher Feld.
Die Weltlust ist mir ganz vergällt,
Weil Siegeslust die Brust mir schwellt,
Ob all mein irdisch Gut zerschellt,
Ob Freund, wie Feind mir widerbellt,
Ob Lug und Trug mich tückisch prellt,
Um wohlverdienten Lohn mich schnellt;
So ist mein Herz doch wonnerhellt,
Denn zu sich in sein reiches Zelt
Nahm mich mein Freund, das ist ein Held,
Der streitet mit der schnöden Welt,
Bis ihre Hoffahrt er gefällt.
Dem Fürsten, der ihr Banner hält,
Dem wird von ihm das Haupt zerspellt.
Ich habe mich ihm zugesellt
Und dien' ihm gern auch ohn' Entgelt,
Doch giebt er mir, was ihm gefällt,
So bin ich froh und wohlbestellt,
Denn seine Hand von Segen quellt.

In ein Album.

Widmung.

Was dein junges Herz erfreut,
Was des Willens Kraft erneut,
Was die Seele dir erfrischt,
Was des Geistes Durst dir lischt,
Was den Muth dir fröhlich macht,
Was verständig ward gedacht,
Was empfunden wahr und rein —
Trag in diese Blätter ein.

Findest du für Lust und Leid
Passend Wort zur rechten Zeit,
Regt sich dir am guten Tag
Deines Geistes Flügelschlag,
Wird was durch die Seele zieht
Dir von selbst zu Vers und Lied,
Lass es nicht verloren sein —
Trag's in dieses Buch hinein.

Also wird ein Blütenstrauss
Voller Duft und Glanz daraus,
Der dir noch in später Frist
Deiner Jugend Denkmal ist,
Was du Höchstes hast erstrebt,
Was du Bestes hast erlebt
Wird dir stete Mahnung sein,
Grossem, Gutem dich zu weihn.

Abschied von der Freundin.

Es züchtigt Gott den, den Er liebt:
Drum wenn dein Gott dir Schmerzen giebt,
So hat Er's gut mit dir gemeint.
Drum freu dich, ob dein Auge weint.
Du hast in deinen jungen Jahren
Genug des Leides schon erfahren:
Die Vaterhand, die dein gepflegt,
Die deinen Leib und Geist gehegt,
Die dich behütet vor Gefahr,
Dein Trost, dein Schirm, dein Helfer war —
Zog dir vom Haupte Gottes Hand:
Gott war's, der dir dies Leid gesandt;
Das Mutterherz, das für dich schlug,
Das nichts als Liebe für dich trug,
Das für dich lebte, um dich bangte,
Mehr als du selbst dein Glück verlangte,
Stand still, weil Gott es ihm gebot
Durch seinen bleichen Engel Tod.
Gott nahm dir viel; was du begehrt,
Das hat er selten dir gewährt.
Du flehtest wohl mit Thränen ihn,
Er hat dirs dennoch nicht verliehn.
Du hast in deiner Ungeduld,
Gezweifelt wohl an Seiner Huld;
Doch hat am besten Er's gemeint,
Wenn er dir deinen Wunsch verneint.
O lern' in Kummer und in Leid
Auffinden deine Seligkeit,
O lern' in Demuth und Geduld
Erkennen Gottes Vaterhuld!
Was Er dir nimmt, gieb willig hin,
Denn sein Verlust ist dein Gewinn;

Und was Er deinem Flehn versagt,
Das werde nie von dir beklagt.
Das aber was dein Gott dir giebt,
Das giebt Er auch, weil Er dich liebt
Drum nimm's mit Dank und Freuden an.
Denk nicht, dass dir's dein Werth gewann;
Der Gnade dankst du's ganz allein,
Der Gnade strebe werth zu sein,
Und halte heilig, unversehrt
Was Gottes Gnade dir bescheert.
Es ist ein unverletzlich Gut,
Das Er vertrauet deiner Hut;
Es kommt ein ernster Augenblick,
Da fordert Er's von dir zurück.
Heil dir, hast du's dann recht gepflegt,
Es fein und säuberlich gehegt,
Es treu gewissenhaft verwaltet,
Nach Gottes Rath damit geschaltet:
Dann bist du Gottes liebes Kind
Das der Verheissung Preis gewinnt.
Dann wird im Licht von dir erkannt,
Wie dich geführt die Vaterhand,
Wie sie dich trug und dich erzog,
Dich hielt, wenn dich dein Herz betrog,
Dich führte still die rechte Bahn
Durch Nacht und Irrthum, Sturm und Wahn,
Und durch der Leidenschaften Graus
Zu sich ins liebe Vaterhaus. —
Gott winkte dir, — du hast's erkannt;
So geh denn hin an Seiner Hand
Getrost voll freudiger Zuversicht,
Denn Gott, dein Vater, täuscht dich nicht.
In guten und in bösen Tagen
Wirst du den Trost im Herzen tragen,
Dein Schicksal liegt in Vaterhänden,
Die Alles dir zum Heile wenden.
Und wisse: die dem Herrn vertrauen,
Die werden Seine Stärke schauen,
Mit Flügeln werden sie gleich Aaren
Zum Himmel auf durch Wolken fahren.

Die Braut.

Es ist so schön in holden Jugendtagen
Sich einzig von der Liebe lassen tragen,
Die Brust mit Blüten reiner Freude schmücken
Und anmuthvoll beglücken und entzücken.
Doch aus den Blüten sollen Früchte werden,
Das ist das Loos des Schönen hier auf Erden;
Dem heitern Spiele folgt die ernste Pflicht! —
O, falte nicht dein lächelnd Angesicht
Und bange vor der ernsten Zukunft nicht!
Auch sie erleuchtet holder Schönheit Licht:
Nur thue gern und freudig was du musst!
Dann lebst du dir und aller Welt zur Lust!

Hochzeitgeschenk.

Vergönnt auf eures Hauses jungem Herde
Ein Plätzchen dem verheissungvollen Zeichen,
Das meine Händ' als Gastgeschenk euch reichen,
Auf dass euch Heil und Glück beschieden werde.
Den reichsten Erntesegen spend' euch Erde,
Doch nimmer soll euch Jugend-Lenz entweichen.
Holdselige Kinder, die den Eltern gleichen,
Umjubeln euch mit lieblichster Geberde.
Und selber sollt ihr Kinder sein und bleiben,
Das ist der Weisheit höchstes Ziel und Ende,
Dann seid ihr ja des Himmelreiches Erben:
Aus eurem Eden kann kein Fluch euch treiben,
Es breiten über euch sich Vaterhände,
Die lassen euch nicht altern und nicht sterben.

Schlüsselschrank der jungen Frau.

Alle Schlüssel deines Hauses wahre sorglich hier im Schrein,
Und du wirst als Herrin schalten ungestört und ungetrübt;
Doch der Anmuth Zauberschlüssel trage stets im Herzen dein,
Um den Himmel zu erschliessen dem, den deine Seele liebt.

O. M.

Blätter der Erinnerung

aus dem

hundertjährigen Leben der ger. und vollk. Johannis-Loge

zum goldenen Schwert im Orient Wesel.

So lautet der Titel einer **Festschrift**, welche zu der am 13. Juni c. stattgefundenen **Säcularfeier** durch den Br Professor Dr. Frz. Fiedler (bekannt durch mehrere geschichtliche Werke) zusammengestellt und geordnet, von unserer Loge dem Druck übergeben und in einigen Wochen erscheinen wird.

Sind es auch nur **„Blätter der Erinnerung"**, und nicht eine vollständige Geschichte, die der Verfasser bietet, so entrollen diese Blätter doch ein so wechselvolles Bild freimaurerischen Lebens, welches zu betrachten nicht allein für die Bbr unserer Bauhütte oder für Diejenigen, welche unserer Loge nahe gestanden, Interesse bietet, sondern auch von allen den Bbrn und Arbeitern am Bau unseres Tempels gewiss gerne gelesen werden, welche sich an das erinnern wollen, „was die längst vor uns zum ewigen O. eingegangenen Bbr durch ihre maurerischen Tugenden erstrebt und erreicht, was sie als Erbtheil uns hinterlassen, welche Vorbilder zur Nachahmung sie uns aufgestellt haben."

Wir bezwecken nicht, diese **„Blätter der Erinnerung"** dem Buchhandel zu übergeben, sehen vielmehr direkter Bestellung unter Beifügung des Betrages (2 Mark pro Expl.) zu Händen des Fortifikations-Sekretair a. D. Pommer entgegen, worauf Franko-Zusendung erfolgen wird.

Or. Wesel, im September 1875.

Der Vorstand der Loge „zum goldenen Schwert".

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 11. **Am Reissbrete.** Novbr. 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Diamantenes Maurerjubiläum.

Ansprache des deput. M. v. St. der Loge Minerva zu den drei Palmen, Br Schuster, an den Br Heinrich August Ludwig Schröter nach als Freimaurer und Mitglied der Loge Minerva z. d. 3. P. zurückgelegtem 60. Jahre am 5. October. 1875.

Hochverehrter Jubilar!
Theurer und vielgeliebter Br!

Wenn Sie heut in seliger Freude Herz und Hände zum Ew. Mstr erheben, so kann es nicht fehlen, dass Ihr beglückter Geist in dem seltenen Lichte der heutigen Jubelsonne zurückschweift in die Vergangenheit und Sie vor Allem des Tages und der Stunde gedenken, wo Sie hier unter den friedlichen Palmen Minerva's dem Lichte geboren wurden und von dem unvergesslichen, hohenpriesterlichen Mstr Br Mahlmann die maur. Weihe empfingen.

Aber auch für die alte Mutter Minerva selbst ist der heutige Tag, Ihr 60jähriger maur. Geburtstag, Ihr diamantenes Jubiläum, ein Erntefest in höchster und schönster Bedeutung des Wortes und es ist ihr, der liebenden Mutter, eine Herzenspflicht, durch meinen Mund die herzlichen Glück- und Segenswünsche an dieser geweihten Stelle auszusprechen.

Vor 60 Jahren wurden Sie dem Lichte geboren — und was für ein gesegnetes Maurerleben ist nun in diesem ewigen Gotteslicht erblühet? — War es doch aber auch das Licht, in dessen Strahl unser innerstes Leben keimt und aufgeht, um Ewigkeiten hindurch sich zu vollenden; das Licht, das uns lehrt uns selbst zu erkennen in unserer Menschenwürde und uns zu vereinen, denkend, wollend, fühlend, handelnd, duldend, ringend, lebend und sterbend mit dem Geist aller Geister. Das Licht empfingen Sie, rein und unverfälscht, und wenn Sie heute mit dankerfülltem Herzen Ihr reiches Leben noch einmal im Geiste vor dem innern Auge vorüberziehen lassen, so kann es nicht fehlen, dass Sie freudig bewegt ausrufen:

„Der Herr hat Grosses an mir gethan und dess bin ich fröhlich!"

O, da blicken Sie in Ihren engeren Familienkreis, in Ihren Beruf, in Ihre verschiedenen Beziehungen zu Staat und Kirche und besonders auf das Leben hier in den Hallen des Friedens, wo Sie mit gleichgestimmten Seelen Hand in Hand den höchsten Zielen nachjagten, und wie Sie das eigene Herz immer mehr zu einem Tempel des Ew. Meisters herzurichten suchten. Mochte da auch das Herz einmal matt werden, das leuchtende Ziel entschwand Ihrem Auge nicht: „Der Herr richtete Sie auf; — Er war Ihre Stärke; — Er lebte im Sohne!" — Ach, und der alten Mutter Minerva ist es wohl erinnerlich, wie Sie, wenn der Ew. Mstr in seinem unerforschlichen Rathe bittres Weh Ihnen auferlegte, Sie hier unter den Palmen des Friedens sich Trost, neuen Muth und neue Stärke holten, und da haben Sie es im tiefsten Herzen erfahren, dass Sie nicht vergeblich gekommen waren, denn „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie Adler."

Sie haben es, hochverehrter Jubilar! der gesammten Brrschaft als leuchtendes Beispiel bewiesen, dass die Frmrei, so sie anders nur echt und gerecht ist, im religiösen, wie im politischen Leben die Gegensätze, die in der Jetztzeit leider nur zu schroff auf einander platzen, versöhnt,

durch treue Brliebe, durch allgemeine Menschenliebe. Denn das ist ewig wahr: Das Grundgesetz, die allein bewegende Macht der sittlichen Welt, der Welt der Geister, ist die Liebe. Wo aber die Liebe zündet, da schmilzt das Eis; wo die Liebe leuchtet, da schwindet der Irrthum; wo die Liebe kämpft, da flieht das Schwert in die Scheide.

Ach und bei diesen Gedanken und Erfahrungen rufen auch wir, Ihre innig verbundenen Brr mit Ihnen aus:

„Der Herr hat Grosses an uns gethan, und dess sind wir fröhlich."

Und wenn Sie sich nun heut in diesem Brkreise, unter den Strebensgenossen umschauen, wie Viele, ach wie Viele haben da schon lange den Pilgerstab niedergelegt? — Wo sind sie, die unvergesslichen Meister Mahlmann, Wendler, Mothes, Clarus und die so vielen trefflichen und bewährten Brr, deren Namen ich nicht alle aufzählen kann, die mit Ihnen um die Palme des Sieges kämpften? — Sie sind dahingegangen in das Land des Schauens, um die Krone des ewigen Lebens zu empfangen, die verheissen ist denen, die Ihn lieben. Aber immer neue Geschlechter wachsen heran, das begonnene Werk immer weiter zu vollenden und, wir dürfen es hier wohl aussprechen, eines ist uns verblieben: das alte Streben, die alte Treue, die alte Liebe zum heiligen Menschheitsbau und die stets neue Bitte, dass der ewige Meister den Geist, den Geist der Heimgegangenen doppelt uns schenken wolle.

O, wie glücklich dürfen wir uns preisen, wir Brr der alten Minerva, dass wir in Ihnen, nun unserem Diamantenen Jubelmaurer, und in unsern vielgeliebten Brrn Werner, Rothe und Radius, die als goldene Jubelmaurer Ihnen treu zur Seite stehen, so feste Säulen des Bundes besitzen und dass sie alle vollendete Menschen, vollk. und ger. Maurerbrr sind. Da erklinget denn auch für uns die stille Mahnung, ernst und freundlich hindurch: „Ihrem Beispiel folget nach, denn sie sind die edelsten Vorbilder für die ganze maur. Pilgerreise!" Ja, schon ihr Erscheinen unter uns ist eine beredte Predigt und eine stumme und doch lebendige Mahnung zur Nachfolge.

Freude und Jubel durchzieht unsere Hallen und auch im Hinblick auf die Zukunft können wir freudig ausrufen:

„Der Herr hat Grosses an uns gethan, dess sind wir fröhlich!"

Was soll ich nun aber Ihnen, hochverehrter Jubilar! als würdiges Andenken an den heutigen Tag weihen? — Mit Silber und mit Gold haben wir Sie nach 25- und 50jähriger gesegneter Pilgerschaft schon geschmückt, — heute müssten es nun Diamanten sein, — Sie haben dieselben treu verdient. Ja, und sie sollen Ihnen werden und Ihr edles Herz wird diese Gabe zu würdigen wissen: sind es doch unsere Herzen, die in Gluth der ewigen Liebe für Sie schlagen jetzt und alle Zeit und die wir Ihnen heut aufs neue weihen zum Eigenthume. Damit aber auch das Symbol für diese hehre Gabe nicht fehle, so überreiche ich Ihnen hier eine goldene Schleife, in welcher fünf Punkte, fünf edle Diamanten, hervorleuchten. Als bewährter Meister in unserer K. K. sind Ihnen diese Punkte bekannt, Sie haben dieselben in Ihrem langen Leben vielfach erfahren und durch deren fleissige Uebung sich reiches Wohlgefallen bei dem ewigen Meister und bei Ihren Brrn erworben. — Schmücken Sie darum mit diesem höchsten maurerischen Kleinod noch Ihr goldenes Mitgliedzeichen zur bleibenden Erinnerung an das heutige so seltene Fest und tragen Sie es noch recht lange zu Ihrer und der Brr Freude. Unsere Palmen des Friedens aber, die nur in dem Licht und in der Gluth der ewigen Liebe gedeihen können, sie rauschen diesem reinen Seelenbunde Beifall zu und wenn heute das goldene Abendroth Ihres gesegneten Maurerlebens an dem so seltenen Feste heller leuchtet, o, dann dürfen wir uns wohl auch der seligen Hoffnung hingeben, und wir Alle bitten den ewigen Meister von Grund unseres Herzens darum: dass dieser goldene Schein sich dereinst zur herrlichsten Morgenröthe des ewigen Lebens verklären möge, wo es dann in Wahrheit ausgehen wird das Wort des grossen Meisters: „Dieser Jünger stirbt nicht!" denn er hat Glauben gehalten, Liebe geübt und Hoffnung bewahrt. Amen, Amen! Das ist: Es werde wahr. Amen! Amen!

Lehrlingsloge.

Gleichzeitige Aufnahme von acht Suchenden.

Erste Ansprache an die Suchenden.

Me Hrrn! Sie wollen Frmr werden, um einer Gesellschaft anzugehören, in welcher wahre Humanität zu Hause ist, wo Sie daher auch erwarten dürfen, in vollem Maasse die sich in Worten und Werken bezeugende Anerkennung aller heiligen Menschenrechte zu finden. Unter uns Frmrn ist Freiheit, denn wir gestatten jedem nach seiner Façon selig zu werden, legen auch seinen politischen Ansichten keinen Zwang auf und sind keine peinlichen Splitterrichter seines Thuns und Gebahrens; unter uns ist Gleichheit, denn der Arme ist uns so gut wie der Reiche, der Geringe so viel wie der Vornehme, der Einfältige so lieb wie der Gelehrte; — unter uns ist Brüderlichkeit,

denn wir nennen uns nicht nur Brüder, sondern unser bestes und heiligtes Besitzthum theilen wir mit einander und helfen uns zu unserm Fortkommen in der Kunst, die wir gemeinsam betreiben. Und die Folge von alledem ist, dass die Parteiungen, welche den Menschen das Leben im Umgange mit einander versäuern und verbittern, unter uns, wie wir von Alters her sagen: einer von der Tyrannei der Vorurtheile befreiten Denkungsart gewichen sind. So können wir denn mit einander und an einander aller der Schönheit und Liebenswürdigkeit froh werden, welche alle Creaturen des Weltenschöpfers schmückt, wenn sie so sind, wie sie aus seinen Händen hervorgegangen, am herrlichsten aber die edelsten aller Creaturen, die Menschen. Und dennoch, me Herren, würden Sie bei uns nicht das finden, was Sie suchen, und zu keiner rechten Freudigkeit im Umgange mit uns gelangen, wenn Sie, wie in der Aussenwelt leider immer wieder und wieder geschehen ist, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur nach den Ansprüchen begriffen, zu welchen sie berechtigen, nicht aber auch nach den Pflichten, welche dieselben auferlegen. Bei solcher einseitiger Auffassung wird die Freiheit zur härtesten Tyrannei, die Gleichheit zur frechsten Unverschämtheit, und die Brüderlichkeit zur unwürdigsten Pöbelhaftigkeit. Die Pflicht, welche die Freiheit auferlegt, ist, dass der Mensch nach Erkenntniss der Wahrheit strebe, denn ohne solches Streben zerfährt die Freiheit in unerträgliche Willkür; — die Pflicht, welche die Gleichheit möglich macht, ist, dass der Mensch nach Vollkommenheit ringe, denn die Unvollkommenheit ist die üppig wuchernde Wurzel aller Ungleichheit unter den Menschen; die Pflicht, welche die Brüderlichkeit mit sich bringt, ist die Pflege der Liebenswürdigkeit d. h. der Sittlichkeit, denn einen unsittlichen Menschen kann ein edler Mensch auch beim besten Willen nicht achten und als Bruder behandeln. Das Bewusstsein von den Ansprüchen, zu denen Sie, me Herren, als Menschen berechtigt sind, hat Sie uns zugeführt, die Erkenntniss von den Pflichten, welche wir uns auferlegen, möge Sie uns anschliessen; aber um jene Rechte mit diesen Pflichten in Uebereinstimmung zu bringen, wollen wir Ihnen auch die Mittel nicht vorenthalten, deren wir Frmr uns bedienen, damit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Wirklichkeit unter uns werden. — Sehen Sie denn zu, ob es Ihnen möglich ist, zu uns zu gelangen, wir wollen Ihnen nach Kräften dazu verhelfen; aber wenn Sie nicht blos dem Namen nach, sondern in der That Frmr werden wollen und wenn Ihnen der Schritt, den Sie zu thun im Begriff stehen, zum Heile und zur Befriedigung dienen soll, so müssen Sie auch der Mittel inne werden und derselben sich bemächtigen, deren wir uns bedienen, um durch Erfüllung der uns obliegenden Pflichten zum Vollgenuss unserer edelsten Menschenrechte zu gelangen.

Sie sollen, me Herren, an der Hand zuverlässiger und wohlmeinender Führer eine Wanderung zu dem Ziele, nach welchem Sie streben, unternehmen; achten Sie auf jedes Wort, welches Sie vernehmen, auf alles was mit Ihnen und um Sie her vorgeht, und seien Sie überzeugt, dass wir Ihre irdischen Augen nur darum verschlossen haben, damit während Ihrer Wanderschaft Ihr geistiges Auge um so ungestörter wahrnehmen und betrachten könne, was kennen zu lernen Ihnen noth thut, wenn Sie rechtschaffene Frmr werden wollen.

Brr Aufseher! lassen Sie die Suchenden die Wanderung beginnen.

Wandersprüche.

M. Selbsterkenntniss ist der Anfang echter Weisheit; — die Weisheit aber führet zur Wahrheit — und die Wahrheit zur Freiheit!

I. A. Selbstbeherrschung ist die Wurzel wahrer Stärke; — aus der Stärke aber geht die Vollkommenheit hervor — und aus der Vollkommenheit die Gleichheit!

II. A. Selbveredlung ist die Quelle reiner Schönheit; — die Schönheit aber gestaltet sich zur Liebenswürdigkeit — und die Liebenswürdigkeit zur Brüderlichkeit!

Zweite Ansprache.

M. Selbsterkenntniss — Selbstbeherrschung — Selbstveredlung — das sind die Mittel, deren die Freimaurer sich bedienen! — Nun, me Herren, wissen Sie alles, was Ihnen zu wissen nöthig ist, um rechtschaffene Frmr werden zu können: die Rechte, die Pflichten und die Mittel, deren wir uns bedienen, um jene zu erlangen und diese zu erfüllen. Unser Wahrspruch ist: Werde selbst besser, damit die ganze Menschenwelt besser werde. Denn diese besteht aus den Einzelnen und einer der Einzelnen bist du. Aber der Einzelne, wenn er einen Einfluss auf die Gesammtheit ausüben soll, muss nicht als ein Vereinzelter in ihr sich verhalten, sondern als ein Glied in der grossen Kette, die von Ewigkeit zu Ewigkeit reicht, als ein Glied an dem grossen Leibe, der durch allen Raum sich ausdehnt. Losgetrennt aus dem Zusammenhange in Zeit und Raum ist der einzelne Mensch ein ganz nichtiges und erbärmliches Ding. Wir Frmr leben der Zuversicht, dass derselbe Grosse, Gewaltige und Weise, der einen jeden von uns gemacht hat, auch das Ganze, zu dem wir gehören als dessen Theile, geschaffen

hat nach seinem Wohlgefallen und nach seiner Weisheit, ja dass er nicht das Ganze um des Einzelnen willen, sondern diesen um des Ganzen willen zur Erscheinung gefördert hat. Durch das Verständniss unserer selbst streben wir nach der Erkenntniss des Ganzen; aber bleiben wir in jenem Verständniss immer noch in Irrthum vielfach befangen, so bringen wir es noch weniger weit in dieser Erkenntniss des Ganzen. Das ist aber kein Unglück, vielmehr eine Quelle der höchsten Seligkeit für uns. Denn wenn wir mit den Augen eines Gottes, aber mit menschlichem Verstande, auf menschliches Treiben und also auch auf uns selber herniederschauten, so würden wir uns selber so klein und erbärmlich vorkommen, dass wir nur in tiefster Verzagung und Verzweiflung an uns selbst noch zu denken vermöchten; wenn wir aber umgekehrt mit den Augen eines Menschen zu Gott emporschauen, merken wir bei der Bemühung, uns selbst zu erkennen, wie gross und bedeutend menschliches Wesen in seiner Reinheit und nach seiner Berufung ist, und gelangen von uns selber zur Liebe der Menschheit und zur Ahnung göttlichen Wesens, als dessen Ebenbild wir erschaffen sind, um darzustellen, wenn auch in Unvollkommenheit und Hinfälligkeit, dieses Wesen, wie es ist in Vollkommenheit und Ewigkeit. So erwächst zu unserer innersten Beseligung aus der Misszufriedenheit mit uns selbst die Liebe zur Menschheit und aus dieser die Anbetung Gottes als des weisen, gütigen und allmächtigen Lenkers und Leiters menschlichen Schicksals im Einzelnen wie im Ganzen, der jeden von uns wieder finden wird im Grabe, wie er ihn gefunden hat im Schoosse des Weibes, und der herrlich hinausführen wird seinen Rath, den er von Anfang gehabt hat mit all seinem Volke, ja mit allen Kreaturen, die hervorgegangen sind aus seinen Händen.

Me Herren; der letzte Augenblick ist gekommen, wo Sie noch zurück treten können von dem Vorhaben, das Sie hierher geführt. Handeln Sie als rechtschaffene und gewissenhafte Männer: Meinen Sie, dass Sie jemals bereuen könnten, einem Bunde sich angeschlossen zu haben, der nicht nur die Rechte der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anerkennt, sondern auch jene Pflichten, welche ich Ihnen näher bezeichnet habe, und der jener Mittel sich bedient, auf welche Sie hingewiesen wurden; dann treten Sie noch in diesem letzten Augenblicke zurück, kein Laut des Vorwurfes würde Sie von hinnen begleiten, denn wir verstehen es, die freien Männer zu achten, auch wenn Sie es vorziehn andere Wege zu wandeln, als die wir einschlagen. — — —

Me Herren, beharren Sie auf dem Vorsatze Frmr zu werden? — — —

Der Wille dieser Männer soll geschehen. — —

(Nach dem **Gebete** werden die Aufzunehmenden im Allgemeinen über die Aufnahmehandlung unterrichtet, dann ihnen das abzulegende Gelübde vorgelesen. Sie werden einzeln vorgerufen, ihnen die Bestätigung des Gelübdes und der Handschlag abgenommen; bei der Aufnahme jedes Einzelnen spricht der Mstr. v. St. wie folgt.)

1. Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der nie sich selber so untreu werden wird, dass wir, die wir berufen sind Zeugen für ihn zu sein, zu Zeugen wider ihn werden müssten. — Nach dem Gebrauchthume des Frmrbundes — als Mstr v. St. einer ger. und vollk. St. Johannis Frmrloge — zur Ehre des A. B. a. W.

J. d. H. w. d. e. Stehe auf, Br Lehrling!

2. Geben Sie mir Ihren Handschlag! Ein ehrlicher Mann hält sein Wort. — Durch dreimal drei — wie Brauch und Sitte unter Frmrn — als hammerführender Meister dieser Loge — zum Preise dessen, der Himmel und Erde geschaffen nach seinem Wohlgefallen und den Menschen zu seinem Bilde — nehme ich Sie an und auf zum Mitgliede des Frmrbundes und Lehrlinge der Kunst des Lebens.

J. d. H. w. d. e. Stehe auf, Br L.

3. Der Name eines ehrlichen Mannes ist der Schmuck, den Sie als Frmr tragen sollen vor aller Welt — aber, was mehr ist, auch vor Ihrem Gewissen. — Im Namen der Frmrbrüderschaft — im Namen der alten Loge Balduin zur L. — im Namen dessen, der Herzen und Nieren prüft und nicht sich täuschen lässt — nehme ich Ihr Gelübde an und weihe Sie zum Lehrling in die Genossenschaft derer, welche ihrem Schöpfer Ehre zu machen gelobt haben.

J. d. H. w. d. e. Erhebe dich mit Gottes Beistand, Br L.

4. Ehrlicher Mann! Geben Sie mir Ihre Hand — der Menschheit Ihr Herz — und Gott Ihr ganzes Dasein! — Der erste Hammerschlag mahnt Sie zur Treue — der zweite zur Liebe — der dritte zur Demuth vor dem, durch den allein es Ihnen gelingen kann in treuer Liebe auszuhalten bis ans Ende.

J. d. H. w. d. e. Stehe auf als ein Lehrling im Bunde der nach Vollkommenheit strebenden Männer.

5. Ein ehrlicher Mann zu sein ist schwer, denn Niemand vermag es auf die Dauer, als der den Lockungen der Eitelkeit widersteht, sich nicht irre machen lässt durch die Kränkungen, die er zu erdulden hat und rechtschaffen handelt, nicht aus Furcht noch aus Hoffnung, sondern aus freiem Willen. — Und so weihe ich Sie dem Bunde derer, die nach Selbsterkenntniss streben, — welche als Brüder achten alle Menschen, die durch Selbstbeherrschung zum

Lichte der Freiheit emporstreben — welche durch Selbstveredlung das Ebenbild des heiligen Schöpfers aller Creaturen darzustellen trachten.

J. d. H. w. d. e. aus dem Streben zum Vollbringen — aus dem Staube zur Herrlichkeit — aus der Knechtschaft zur Freiheit. — Stehe auf zur Ehre deines Schöpfers, Br L.!

6. Ein ehrlicher Mann ist auch ein ehrenwerther Mann, denn er ist ein wahrhaftiger Mann, ein Mann ohne Falsch, der seinem Schöpfer Ehre macht, denn Gott lüget nicht. — Die ehrlichen Leute sollen dich Bruder nennen — und wo die Wahrheit herbergt, da sollst du heimisch sein — und der die Lüge nicht kennt, der soll von dir wissen.

J. d. H. w. d. e. — Sei ein Lehrling der Wahrheit und das Wort der Verheissung wird in Erfüllung gehen an dir.

7. Ich nehme Ihr Gelübde an; — aber Einer hat es gehört, der nimmer vergisst, und der eine Sprache redet, die ein Jeder zu Herzen nehmen muss. — Wie es Brauch ist unter Frmrn — in Kraft meines Amtes — im Hinblicke auf den, welcher durch das Gewissen zu uns redet — nehme ich Sie an und auf zum Lehrlinge freier Masonei.

J. d. H. w. d. e. — wenn du allzeit auf die Stimme deines Gewissens achtest, welche in deinem Herzen zu dir redet.

8. Siehe, mein Sohn, ich habe dich für einen ehrlichen Mann gehalten und darum dir das Beste gegeben, was ich besitze, damit du sein froh werdest als eines köstlichen Kleinods, das Gott mir und dir verliehen hat. Aber lass uns lieben nicht mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. — Nach dem Gebrauchthume der Brr Frmr, welche der Wahrheit einen Tempel erbauen aus reinen Menschenherzen — in Kraft des mir von der lauteren Liebe guter Menschen anvertrauten heiligen Amtes am Altare der Wahrheit — zur Ehre dessen, der uns frei macht durch die Wahrheit — weihe ich dich zu einem freien Maurer und Lehrlinge in der Kunst der Künste, welche nicht auf Täuschung ausgeht, sondern auf Offenbarung ewiger Wahrheit.

J. d. H. w. d. e. Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird der Herr für dich streiten.

Dritte Ansprache.

(Nach Ertheilung des Lichtes.)

Theure, jüngst geweihte Brr! das Licht ist euch aufgegangen, das Licht der Liebe und des Lebens! Im Morgenglanze dieses Lichtes stehet ihr zum erstenmale Hand in Hand mit euren Brüdern, nicht nur mit den jetzt leiblich um euch versammelten, sondern mit allen jenen, welche im Geiste in diesem feierlichen Augenblicke und so lange ihr lebet die Hände euch entgegenstrecken um euch allzeit zu helfen auf eurem Wege durchs Leben, wo ihr Hilfe bedürft um euer heiliges Gelübde zu erfüllen: nach Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung zu streben. O wir Frmr sind treu. Aber seid auch ihr treu: wehe euch, wenn ihr je vergessen könntet, weshalb ihr zu Frmrn gemacht worden seid, wenn ihr je so tief zu sinken vermöchtet, dass ihr nicht ewige, sondern irdische Vortheile in dem Bunde suchtet und dazu ihn zu missbrauchen wagtet. Ihr würdet gar bald schmerzlich inne werden, dass das Heilige nicht sich missbrauchen lässt, die Hände eurer Brüder würden von euch abfallen wie das Laub von den Bäumen, wenn im Herbste der eisige Nordwind über sie hinweht. Um Gottes willen sollet ihr die Menschen lieben als eure Brüder und euch selbst achten; wer aber sich selber in seiner Thorheit und Eitelkeit zu seinem Gotte macht, der dient dem erbärmlichsten Götzen und wird sicherlich zu Schanden werden, denn er schliesst sich selbst aus von der Gemeinschaft der Gottesfürchtigen und hat keinen Retter in der Noth des irdischen Daseins, die über alles kommt, was Mensch heisst. — Entkleidet und alles Metalles beraubt wurdet ihr bei uns eingeführt, weil wir euch nicht als Kinder der Eitelkeit und der Thorheit, sondern als die Kinder Gottes, wie ihr hervorgegangen seid aus der Hand eures Schöpfers, einliessen und aufnahmen. Jetzt wollen wir euch schmücken, wie wir geschmückt sind; aber merket wohl: der Schmuck, den wir tragen, ist kein Schmuck der Eitelkeit, sondern eine ernste Mahnung an unsre Pflichten. Hier unter uns giebt es keinen, der schöner geschmückt und höher geehrt wäre, als die andern alle, sondern nur solche, welchen ausser den allgemeinen auch noch besondere Pflichten auferlegt sind im Dienste der Brüder, Aemter, die wir ehren, weil sie uns allen helfen. Keiner von uns kann mehr thun als seine Schuldigkeit, nämlich nach den Kräften, die ihm verliehen sind, am gemeinsamen Werke thätig sein.

O. M.

Der Thurm zu Babel.

Schauspiel in vier Aufzügen von Tubalkain.

Unter vorstehendem Titel ist im Verlage von Bruno Zechel in Leipzig ein Drama erschienen, aus welchem ich im Einverständniss mit dem Verleger und hoffentlich auch des Verfassers nachstehend die Schlussscene mittheile, welche für Brr Frmr ein besonderes Interesse haben und deren Aufmerksamkeit auf das ganze Werk hinleiten wird. Dieses bezieht sich nicht direct

auf die Frmrei, aber insofern es eine dramatische Schilderung der Anfeindungen enthält, welche die Werkmaurerei von Seiten der katholischen Kirche im vorreformatorischen Zeitalter erfahren hat, ähnlich wie in der Gegenwart die Frmrei, steht es zu dieser in derselben nahen Verwandtschaft wie die Werkmaurerei, aus welcher die Frmrei bekanntlich hervorgegangen ist. Nach der Darstellung des pseudonymen Verfassers nahm sich der Kaiser Maximilian der verfolgten Werkmaurer an und wohnte selbst als Schutzherr und Mitglied einer Versammlung der Maurerinnung bei. Diese Versammlung schildert die hier mitgetheilte Scene.

M.

Scene: Die Bauhütte, mit entsprechenden Geräthen und Zunftzeichen ausgeschmückt. An den Wänden sind Denksprüche angebracht. Im Hintergrunde eine Erhöhung wie ein Altar. Man erblickt drei Lichter, Bibel und Globus. —

Sämmtliche Genossen der Bauverbrüderung, alle in Maurerarbeitstracht, Schurz etc. treten ein. Die Haltung ist ernst und würdevoll. Algesheim und Augustinus (letzterer trägt noch die Mönchskutte) werden von Hauser und Johannes mit dem Schurz bekleidet.

Augustinus (die Zierrathen der Hütte betrachtend). Siehe da, eine Hütte Gottes unter den Menschen. — Kommt, lasst uns Hütten bauen! — O Geometria, du edle Wissenschaft!

Der Kaiser (ebenfalls im Schurz etc. tritt ein, geht an den Altar und macht drei Hammerschläge). Ihr Meister, Gesellen und Lehrlinge! Ich berufe euch zur Arbeit. (Alle stellen sich im Halbkreis um den Kaiser.) Seid eurer Pflichten eingedenk! (Ein Meister geht an die Thür und verschliesst sie.)

Kaiser. Warum hast du die Thür verschlossen?

Parlirer. Zum Zeichen, dass Hader und Streit draussen bleiben sollen. Es darf kein Zank zur Thür hereingebracht werden. In der Bauhütte soll Frieden herrschen.

Kaiser. Warum versammeln wir uns in der Hütte?

Hauser. Um die Arbeit zu vertheilen, aber auch zur Eröffnung und Beendigung der Arbeiten.

Kaiser. Wie beginnen wir unsere Arbeit?

Johannes. Mit ernsten Betrachtungen in uns selbst. Denn wer etwas Heiliges bauen will, muss sich erst selbst dazu fähig machen in seinem Innern, muss in forschender Selbstbetrachtung an der Heiligung des inneren und äusseren Menschen arbeiten. Der Tempelbau ist ein Gottesdienst.

Kaiser. So lasst uns nach der Väter Sitte unsern Sinn heiligen und unsere Arbeit mit Gebet beginnen.

(Alle nehmen die Hüte ab und legen in stiller Sammlung die Hand auf's Herz.)

Kaiser. Gott allein ist gnädig und mächtig! Dank sei unserm gnädigen Gott, Vater Himmels und der Erden und aller Dinge, welche darin sind, dass er gewährt hat, Macht zu geben den Menschen. Höchster Meister, der du deine Säulen aufgerichtet, in jeden Menschen den ewigen Drang nach etwas Höherem gelegt hast, lehre uns, dass wir hinanstreben, dass wir in Eintracht am grossen Sühnungswerk der Menschheit bauen. Oberster Baumeister und Schöpfer aller Welten! In Demuth stehen wir vor dir am hohen Weihetage, segne unsere Arbeit, dass Jeder unter uns zweckmässig seine Thätigkeit übe, dass wir uns und Andern nützen. Amen.

Alle. Amen. (Sie bedecken sich wieder.)

Kaiser. Brüder und Genossen! Sind alle baubedürftigen Plätze schon ausgefunden und besetzt, alle nöthigen Arbeiten schon unter die erforderlichen Hände vertheilt?

Hauser. Königlicher Meister, es stehen noch Viele müssig am Markte.

Kaiser. So kommt und bauet zu des Meisters Ehre und des Vaterlandes Bestem. Wer nicht bauet, der zerstöret. Wir bedürfen nicht des Umsturzes, sondern des Weiterbaues.

Johannes. Was die Bösen zerstören, wir bauen es wieder auf.

Dotzinger. Wir bauen fort, die Arbeit darf nicht ruhn.

Kaiser. Wie lange dauert der Bau?

Hülz. Ewig.

Kaiser. Was bedeutet das?

Hülz. Die Arbeit am grossen Werke hört niemals auf. Der Bau, den Menschenhände machen, wird nicht fertig. Beständig giebts zu bessern, es stürzen Pfeiler und Mauern, darum sollen wir das Werkzeug nicht aus der Hand legen.

Kaiser. Wollt ihr immer nach den Vorschriften der königlichen Kunst handeln und rechte Männer sein?

Alle. Wir wollen es.

Kaiser. Und was ist das Ziel?

Hauser. Die sittliche Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft. Alle Menschen sollen verständiger und besser und dadurch glückselig werden.

Kaiser. Was soll man bei den Maurern finden?

Johannes. Brudersinn, Treue eines Genossen gegen den andern und gewissenhafte Pflichterfüllung bei der Arbeit.

Kaiser. Wollt ihr euch Brüder nennen und brüderlich handeln?

Alle. Auf Leben und Tod.

Kaiser. Wodurch soll sich der Maurer in der Welt auszeichnen?

Dotzinger. Durch einen geraden, biedern Sinn, durch Rechtschaffenheit und Gottesfurcht. Er soll seinen Mitmenschen mit Rath und That beistehn, über alle Vorurtheile erhaben sein und sich fern von Habsucht und Stolz halten.

Kaiser. Was soll der Maurer suchen?

Hülz. In jedem Menschen liegt die Sehnsucht nach Wahrheit. Der Maurer sucht das wahre Licht, um durch Erleuchtung ruhig und glücklich zu werden.

Kaiser. Ihr Lehrlinge, seid ihr empfänglich für die Wahrheit?

Ein Lehrling. Wir arbeiten an der Selbsterkenntniss.

Kaiser. Sag' an, Meister, was ist deine erste Pflicht?

Ein Meister. Der Meister soll weder Ungerechtes begehen, noch dulden.

Kaiser. Und was ist die Pflicht des Meisters gegen den Lehrling?

Voriger. Er soll den Schwachen erheben, dass er auf dem Pfade der Tugend, der Wahrheit und Weisheit umfangen von den Banden der reinsten Freundschaft guter Menschen dahin wandele.

Kaiser. Sag' du, Gesell, was lehren dich die drei grossen Lichter?

Ein Gesell. Handle gegen alle Menschen, wie du im umgekehrten Falle wünschest, dass die Menschen gegen dich handeln möchten.

Kaiser. Giebt es eine Vergeltung?

Gesell. Es giebt eine sittliche Weltordnung: Jeder empfängt schon hier, nachdem er verdient hat.

Kaiser. Woher weisst du das?

Voriger. Aus Bibel, Zirkel und Winkelmaass.

Kaiser. Was ist die Pflicht des Lehrlings?

Ein Lehrling. Er soll die Kunst lernen und üben, soll aus Hammer und Zirkel, Winkelmaass und Richtscheid Gerechtigkeit und Ordnung, Mässigkeit, Geduld und Klugheit lernen.

Kaiser. Und welches ist der grosse Kitt?

Lehrling. Bruderliebe, Beistand und Wahrhaftigkeit.

Kaiser. Brüder und Genossen! Wollt ihr eure Pflichten erfüllen, wollt ihr an der Selbsterkenntniss, Selbstveredlung, Selbstbeherrschung arbeiten?

Alle. Wir wollen es.

Kaiser. Haltet die Umfrage.

Parlirer. In den grossen Versammlungen soll der Meister fragen, ob irgend Streit, Hass oder Neid unter den Genossen wäre, er soll schlichten und vor Zwietracht bewahren.

Kaiser. So frage ich nach altem Herkommen: Ist Streit verhütet worden? Lasst keine Spaltungen entstehen. Wo Zwietracht herrscht, da sollen wir versöhnen. — — Wer ruft?

Ein alter Gesell. Ich hebe mein Hand auf und rufe.

Kaiser. Was fragst du, Gesell?

Gesell. Kaiserlicher Obermeister. Im Osten leuchtet ein Licht. Ich bin gewandert durch die Hütten und die Kunst hat mich wohl aufgenommen. Die Menschen sind abgewichen von Gott, Natur und Vernunft, an die Stelle der religiösen Erbauung sind Götzen- und Mammonsdienst getreten. Wir aber wollen keinen Bau des Aberglaubens errichten nach dem Beispiel der vier gekrönten Meister, die sich lieber grausam tödten liessen, als dass sie ein Götzenbild fertigten. Die Deutschen wollen nicht fremden Göttern opfern. Und darum fragen wir: Wenn einst der Tempel in seiner Vollendung prangt, sollen wir ihn dann gebaut haben, damit er dem Götzen menschlicher Leidenschaft diene? Sollen die Priester Gottes oder Baals darinnen predigen? Soll die Religion uns Menschen trennen, statt uns in Liebe zu vereinigen? Soll sie Finsterniss und Verwirrung lehren statt Licht und Eintracht?

Kaiser. So dringt der Geist der Zeit auch schon in die alte Stiftshütte. Die neue Zeit schickt sich an, den alten Aberglauben abzuschütteln, und verkündet den Anfang eines neuen sittlichen Systems. Hört, Baugenossen, Brüder! Sammeln wir uns in Einigkeit um den Altar der Wahrheit. Lasset uns nicht den Bauleuten am babylonischen Thurm gleichen! Unsere Kunst soll einigen, was getrennt war. Um den Streit zu schlichten, will ich euch erzählen, was ich einst erlebte.

(Alle hören in Sammlung zu.)

Kaiser. Einst hatt' ich mich auf hoher Alp' verirrt. Durch duftige Thäler, wo die Quellen mit heiligem Gemurmel dahinfliessen, war ich hinangestiegen zur schwindelnden Höhe, wo der Aar sich zur Sonne schwingt, wo die Berge sich so hoch erheben, dass die Wolken sie umgürten und mit ewigem Schnee bedeckt gleich Altären in unvergleichlicher Pracht vor Gott stehen. Hier stand ich nun allein und blickte hinaus in's weite Land. Unter mir die Erde, mit einem sich wimmelnd durchkreuzenden Ameisengeschlecht übergossen, über mir der Himmelsdom wie ein undurchdringliches Heiligthum sich wölbend. In diesen gewaltigen Räumen ahnt der Geist die Gegenwart seines Gottes, hier ist nichts anderes denn Gotteshaus, hier ist die Stätte des Himmels. Kommt her, ihr Menschen, wie winzig klein sind alle eure Kirchen gegen diesen gewaltigen Dom mit seiner blauen Decke! O unerforschlich Wesen, rief ich aus, welches Wort kann dich aussprechen,

welches Bild dich würdig versinnlichen, welches Haus für dich gebaut werden? Du sitzest als der grosse Bauherr auf dem Weltenstuhle und die Erde ist deiner Füsse Schemel. — Ich fühlte die Gotteskraft in der Natur, fühlte, wie in Sehnsucht Erd' und Himmel sich verbinden, es war mir, als sähe ich Engel Gottes auf der Himmelsleiter auf- und niedersteigen. Und als ich still betend in die Kniee gesunken und den Herrn in seiner Schöpfung gepriessen hatte, da pressten sich aus meinem Herzen die Worte: Der allmächtige Gott wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind.

Alle (ergriffen und begeistert). Der Allmächtige wohnet nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind. (Pause.)

Kaiser. Geschlichtet sei der Streit. In deinem eigenen Herzen sollst du den Tempel Gottes bauen. Wandle im Strahl des göttlichen Lichtes, fliehe die Finsterniss. Die Weisheit ist Demuth vor Gott und nicht Hochmuth der Priester. Alle menschliche Grösse ist nichtig. Wer Gott mit einem Herzen voll Hass und Ehrgeiz dienet, der wird nie die Stufen hinansteigen, die zum Allerhöchsten führen. Die Liebe, nur die Liebe ist die Spitze des Thurmes, die in den Himmel reicht. Meine Brüder, sind wir in der Verwirrung oder in der Eintracht? wandeln wir im Licht oder in der Finsterniss?

Algesheim (plötzlich hervorbrechend und mit Begeisterung ausrufend). Im Lichte — im Lichte — o die Binde fällt von meinen Augen — ja hier ist das Licht, dass ich schon längst gesucht, dieser Brüderschaft habe ich schon längst im Innern angehört, doch ist es mir erst heute klar geworden. Ja, ich erkenne es, das ist der ewige Bau der Menschheit, der zum Schöpfer hinaufleitet. — O kaiserliche Majestät —

Kaiser. Nenn' mich Bruder. Hier in der Bauhütte umschlingt uns alle ohne Unterschied das Band der allgemeinen Bruderliebe.

Algesheim. Mein kaiserlicher Bruder, o ich ahne das Geheimniss. Statt der Errichtung vergänglicher sichtbarer Gotteshäuser gilt es zu bauen an dem einen unsichtbaren Tempel des heiligen Geistes. Alle Menschen sollen lebendige Bausteine zum Tempel Gottes werden. Wir sollen unablässig an uns selbst arbeiten, dass wir den Grundstein zum Gotteshause in unserem Herzen tragen. Einer solchen Brüderschaft anzugehören ist Bedürfniss für jeden edlen Menschen. Sollen denn aber blos die Mitglieder der Brüderschaft die grosse Arbeit verrichten? Sollen nicht Alle eingeladen werden, um das Werk der Menschenerziehung fördern zu helfen? Soll das grosse Weltgeheimniss nicht endlich offenbaret werden? Das Volk lechzet schon lange und vergehet vor Durst.

Kaiser. Die Zeit ist noch nicht da. — Einst aber wird sie kommen. Ihr Bauleute, beharret bei der Arbeit, dass die Welt nicht sage: Das neue Leben war gekommen, aber es fehlten die Bauleute. Lasst uns bauen den Tempel des Herrn, darin zu beten für alle Menschen, für das Reich Gottes, für die rechte Erkenntniss. Der Herr ist Gott. Gehet ein zu seinen Thoren mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Wir bauen fort, um den Gipfel zu ersteigen und Bruderliebe gründe das Gottesreich auf Erden. Ihr Alle sollt ein Volk von Priestern werden wie der Herr seinen Söhnen zugesagt. Eine schönere Morgenröthe wird die Finsterniss verscheuchen und den neuen Tag verkünden. Der Bau erweitert sich, die Menge strömt herbei, die Glocken schallen weithin über Berg und Thal von hohen Thürmen, die zum Himmel reichen. Oeffnet die Hütte zum Weltbund, die Loge ist die Welt. Ihr Lehrlinge und Gesellen, füget Stein zu Stein, ihr Meister, seid nicht lässig. Ihr Bauleute, wachet! — Auf, an die Arbeit, dass der Bau gefördert werde!

Schlusstableau.

Choralmusik, Orgelton und Glockenklang. Die Bauhütte eröffnet sich. Man erblickt einen Dom mit hohen Thürmen. Sämmtliche Bauleute mit dem Kaiser beginnen die Arbeit, Einzelne steigen das Gerüst hinan, Augustinus vorauf, welcher mächtig den Hammer schwingt. Von allen Seiten kommen Männer, Frauen und Kinder herbei, welche mit Bewunderung den gewaltigen Bau betrachten. An der Mitte des Thurmes erscheint ein flammender Stern, darunter die Worte: Der ganzen Menschheit! Unter feierlichen Orgelklängen und dem lauten Zusammenschlagen aller Glocken fällt bei bengalischer Beleuchtung der Vorhang.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

2. Jahrg. Nr. 12. **Am Reissbrete.** Decbr. 1875.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennige für die gespaltene Petit-Zeile.

Die Bibel,

das erste grosse Licht der Freimaurerei.

Rede, geh. in der ger. und vollk. Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern i. O. v. Altenburg v. Br C. G. Müller, Pfarrer zu Oberlödla b. Altenburg.

M. gel. Brr. Der 31. October ist ein Tag, welcher nicht nur für die evangelische Kirche Deutschlands, sondern auch für die Freimaurerei von der grössten Bedeutung ist. Jene Hammerschläge, mit welchen Luther seine 95 Streitsätze an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, waren Meisterschläge, mit welchen er die ersten Steine aus dem Gefängniss der mittelalterlichen Hierarchie schlug, mit welchen er die ersten Glieder jener Kette zertrümmerte, an welcher die Menschheit gleich einer edlen Gefangenen lag, mit welchen er jenes Schwert der Wahrhaftigkeit schmiedete, welches den Händen der grossen Kämpfer für Wahrheit, Licht und Recht seitdem nicht wieder hat entrissen werden können, und welches gesiegt hat, wo immer nur ein freier Mann von gutem Rufe es schwang. Ohne die Reformation der Kirche, welche den Menschengeist recht eigentlich sich selbst zurückgab, ihn von dem geistlosen Cultus sogenannter frommer Werke auf die Nothwendigkeit der Einheit zwischen Gesinnung und That hinwies, und den Glauben an den unsichtbaren, aber doch allwaltenden, an den unbeweisbaren, aber doch überall sich kräftig erweisenden, an den unfassbaren, aber doch unserm Fleisch und Blut sich mittheilenden Geist der Gottheit wiederum als den Quell aller geistigen Gesundheit erschloss, wäre es wohl schwer möglich gewesen, dass die Werkmaurerei, die sichtbare Tempel baute, gereinigt, geheiligt und wiedergeboren worden wäre zu der Frmrei des Geistes, zu welcher wir uns aus vollem Herzen bekennen. Wohl ist es wahr, dass die Kirchen nach der Reformation wieder Mauern und Schranken erbauten, durch welche sie sich mehr als je wieder von einander abschlossen, wohl ist es wahr, dass es noch einen grossen Schritt zu thun galt, bis man erkannte, dass nicht die äussere Zugehörigkeit zu irgend einem Bekenntniss es sei, welches dem Menschen Werth verleihe vor Gott, der unser Aller Vater ist, und der uns Alle erschaffen hat, sondern dass der innere Besitz der reinen, heiligen, helfenden, rettenden, herzbeseligenden Liebe, das Band der Vollkommenheit sei, welches einst die gesammte Menschheit zu Einer Heerde unter Einem Hirten vereinigen werde und schon die unter einander verbinde, die in ihr zu leben sich gelobt haben, — aber sowahr dies Alles ist, so gewiss ist doch auch dies, dass ohne eine Kirche, welche nur durch den Protest gegen allen Gewissenszwang entstanden war und die Freiheit des Geistes von allem Menschenjoch auf ihre Fahne geschrieben hatte, die Frmrei in ihrer gegenwärtigen Gestalt weder möglich gewesen wäre, noch bestehen könnte. Die Frmrei thut sehr wohl daran, sich dieses geschichtlichen und Wesenszusammenhanges mit der Kirche der Reformation stets zu erinnern; sie thut dies aber dadurch, dass sie dasselbe Buch, welches die protestantische Kirche als den alleinigen Quell ihres Glaubens heilig hält, als das erste grosse Licht der Frmrei anerkennt. Wenn ich aber gegenwärtig, m. Brr, von der Bibel zu Ihnen zu reden gedenke als dem ersten grossen Lichte der Frmrei, so brauche ich wohl

kaum zu sagen, dass keines meiner Worte irgend eine für Sie bindende Autorität beansprucht, sondern dass meine Rede nur meinen Standpunct in dieser Sache darzulegen in aller Bescheidenheit beflissen sein wird.

M. gel. Brr. Die Bibel ist das erste grosse Licht der Frmrei deshalb, weil sie nach unserm Katechismus unsern Glauben richtet. Das sind wahrhaft goldene Worte, deren jedes einer besondern Beachtung werth ist. Die Bibel richtet unsern Glauben. Setzen wir als Richtungsobject der Bibel unser Wissen, welche Verwirrung würden wir anrichten! Wohl hat es Zeiten gegeben, in welchen man meinte, dass die Bibel die höchste Autorität auch der Wissenschaft sei. Niemand wird sich nach diesen Zeiten zurücksehnen. Es waren dies jene Zeiten, in welchen die grössten Forscher der Menschheit die Resultate ihrer Lebensarbeit abschwören mussten vor unwissenden oder böswilligen Mönchen, in welchen der Menschengeist auf einem Gebiete, das ihm Gott der Herr nach den Worten der Bibel selbst als sein Eigenthum angewiesen hat, auf dass er durch Erforschung seiner Eigenthümlichkeit, seiner Gesetze, der Gründe seiner Fruchtbarkeit oder Sterilität es beherrsche, zur dumpfen Stagnation verurtheilt war, in welchen der Eifer, die äussere Lage der Menschen zu verbessern, als Schwarzkünstelei verdächtigt wurde, in welchen die Wissenschaft aus Furcht vor Verfolgung sich in das engste Kämmerlein zurückziehen musste, um dort wenigen Vertrauten ihre Geheimnisse ungestört mittheilen zu können. Nein, m. Brr, das will die Bibel selbst nicht, der Wissenschaft Fesseln anlegen, selbst wenn die Wissenschaft daran ginge, die Bestandtheile der Bibel mit dem Secirmesser zu zerlegen, auf der feinsten Wage zu wiegen, oder in der Retorte auf ihre Zusammensetzung oder Entstehung zu prüfen. Denn sie weiss, dass, sowenig der Geist des Menschen selbst getroffen werden kann durch ein noch so schneidiges und scharfes Mittel der Wissenschaft, sowenig auch der heilige Geist, der in der Bibel lebt und waltet, auf irgend eine Weise geschädigt werden könne durch die einschneidendste menschliche Forschung. Jene Zeiten, in welchen die Bibel an der Kette lag, waren die Zeiten der Knechtung auch der Wissenschaft. Aber seitdem der Gebrauch der Bibel einem jeden Menschen frei steht, ist auch die Wissenschaft frei geworden. Die Bibel will nicht die Wissenschaft richten und regieren. — Oder setzen Sie anstatt des Glaubens, welchen die Bibel zu richten hat, die Sitte, das Gesetz, das öffentliche Recht. Der Geist der Bibel wird ja wohl auch hierauf einen nicht unbedeutenden, allmählich umbildenden Einfluss haben und haben müssen, wo Sitten und Rechte der Sittlichkeit hindernd im Wege stehen. Aber wenn man meint, der Bibel damit eine Ehre anzuthun, dass man sie zum ausschliesslichen bürgerlichen Gesetzbuch und zum alleinigen Quell aller menschlichen Sitten und Gesetze machen will, so ist man in grossem Irrthum. Erzählt nicht die Bibel selbst davon, dass die Judenchristen der ersten christlichen Kirche, welche nicht übel Willens gewesen seien, das Joch des jüdischen Gesetzes allen Bekennern Christi auch unter den Heiden aufzulegen, damit nicht durchgedrungen seien? Ist man doch in seiner Verwirrung schon so weit gegangen, dass man alle Kleidungsstücke verwarf, deshalb, weil Adam und Eva im Paradiese nackend gegangen! Die Bauern des Bauernkrieges meinten, sie wären deshalb mit ihrer Empörung gegen die bestehende Ordnung im Rechte, weil sie ihre Forderungen mit Bibelsprüchen als gerechte begründen zu können glaubten. Man hat die Erlaubniss zum Gebrauche von Chloroform bei Entbindungen darum beanstanden zu müssen geglaubt, weil geschrieben steht: „Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären"!!! Gott beschütze die Bibel vor einem Eroberungszug auf das Gebiet des öffentlichen Rechts! Alle Sitte, alles Gesetz, alles Recht ist ja von der Natur des Vaterlandes oder der geschichtlichen Erlebnisse eines Volkes so abhängig, dass, so verschieden Beides sein wird, so verschieden auch Sitten, Gesetze und Rechte der Völker sein werden. Sie sind die Blätter, welche abfallen, wenn der Herbstwind die Stämme der Völker schüttelt, und Blätter, welche entstehen, wenn die milde Frühlingsluft durch die erstorbenen Wälder der Menschheit wieder zu wehen beginnt. Sie sind verschieden unter der Glutsonne des Aequators und unter der gemässigten Zone unsers Vaterlandes. Ihre Farbe und Gestalt ändert sich nach den Jahreszeiten der Völker. Es hiesse das, was seiner Zeit und seines Orts das beste Recht war, zum grössten Unrecht machen, es hiesse der gesunden Menschheit eine unerträgliche Zwangsjacke anziehen, wollte man die Bibel zum alleinigen Regulator aller Sitten und Gesetze machen. — Oder setzen Sie anstatt: „Die Bibel richtet unsern Glauben" die Bibel richtet unsere „Thaten", so würden wir den Menschen zu einer Maschine erniedrigen, die aller Freiheit verlustig innerhalb eines bestimmten Kreislaufs immer dasselbe zu thun hätte, die immer nur schablonenmässige Fabrikarbeit, nie aber eine künstlerische Leistung vollbringen könnte, sondern immer nur von der Dictatur eines fremden Willens abhängig zu handeln vermöchte, so würden wir der Bibel das unmögliche zumuthen, auf einem eng begrenzten Raume die in einem jeden Augenblicke nothwendigen Vorschriften für eine unendliche Fülle

menschlicher Bewegungen zu erhalten. — Und welches andre Wort wir auch setzen mögen für das Wörtlein „Glauben", es liesse sich leicht nachweisen, dass wir damit entweder etwas Thörichtes oder Unmögliches der Bibel zumutheten, und ihr Competenzgebiet entweder verengernd oder erweiternd der Menschheit den Segen raubten, der ihr durch den richtigen Gebrauch der Bibel zu Theil werden muss.

Die Bibel richtet unsern Glauben, m. Brr. Damit gestehen wir zu, dass es Gebiete giebt, wohin keine menschliche Wissenschaft, keine menschliche Kraft, keine menschliche Kunst reicht; dass es eine Welt des Uebersinnlichen und Geistigen giebt, innerhalb derer wir mit unsern Gedanken so wenig zu ändern vermögen, als an der Existenz der sichtbaren Gegenstände ausser uns, dass es ein unsichtbares Reich giebt, dessen Gesetze wir annehmen müssen, trotzdem, dass wir sie nicht mit solchen Gründen beweisen können, wie die Congruenz der Dreiecke oder den Pythagoräischen Lehrsatz. Dieses Zugeständniss mag den menschlichen Geist, der gerne Alles in Allem wäre und erfasste, demüthigen, aber dass wir „glauben" müssen, ist und bleibt eine grosse Wahrheit. Der ist mit seinem Wissen und Können noch nicht bis zur Grenze des Erkennbaren und Erreichbaren gelangt, der dieses Zugeständnisss von sich abweisen zu können meint. Unser Wissen ist und bleibt Stückwerk. Ueberall liegt unmittelbar neben dem, was wir wissen und können, das, was wir nicht wissen und können. Und das ist eben das Traurigste, dass wir mit dem, was wir aus eigenen Mitteln wissen und können, uns keine ewigen Ziele zu setzen vermögen, trotzdem, dass das Menschenherz so sehr darnach verlangt. Und wenn es der thörichtste Wahn wäre, sobald er dem Menschen Dauer und Hilfe verspricht in seinem Elend und seiner Hilflosigkeit, und wenn es die handgreiflichste Absurdität wäre, der der Mangel aller Wahrscheinlichkeit an der Stirn geschrieben steht, sobald sie den Menschen zu orientiren verheisst in bisher unbekannten oder unerklärten Regionen des menschlichen Wissens, so wird sie so begierig von der nach Wahrheit dürstenden Seele des Menschen auf- und eingesogen, wie auch das schon in Fäulniss übergegangene Wasser von dem verschmachtenden Wüstenwanderer mit dem hellsten Jubel begrüsst, mit den vollsten Zügen getrunken wird. Bei den allermeisten Menschen ist das, was sie zu wissen wähnen, nur etwas Geglaubtes; sie mögen wollen oder nicht, sie müssen glauben. Geibel hat Recht, wenn er spricht: „Studire nur und raste nie, du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen, das ist das Ende der Philosophie, zu wissen, dass wir glauben müssen." Nur der wahre Glaube kann dem Menschen ewige Ziele setzen, nach denen das Menschenherz so sehr verlangt, kann ihm Wasser reichen, das in das ewige Leben quillt! Aber welches ist der wahre Glaube? Alle Religionen behaupten ihn zu haben. So hat ihn vielleicht keine und wir müssen uns nach einer „Zukunftsreligion" umsehen? Woran erkennen wir ihn? Wir erkennen ihn an der durch und durch ethischen Gesammtfülle seines Wesens, das wie ein köstlicher Diamant von und nach allen Seiten strahlt, an der innern Zustimmung, die er uns abringt, trotzdem, dass unsere Lüste und Begierden ihn zu widerlegen streben, an der Seligkeit, mit der er uns erfüllt, wenn wir seine Ideen in uns aufnehmen und nach seinen Vorschriften handeln, an dem sittlichen Muthe, den er uns verleiht in aller Noth und Gefahr, an dem herzerneuernden Troste, den wir aus ihm schöpfen selbst im tiefsten Schmerze, an der Heilsamkeit seiner Kräfte, die sich im Laufe der Jahrhunderte nicht nur an einzelnen Personen, sondern an allen Völkern bewährt, wohin er dringt, an der Fähigkeit, alle menschlichen Anlagen, Kreise, Reiche zu durchdringen, zu entwickeln, zu veredeln, zu erneuern, an der Macht, alles Böse allmählich zu überwinden durch das innerseelische Gericht, das er hält, wo er auch nur auftritt, an der immer sich verschärfenden Feinheit und Zartheit, die er unserm Gewissen aneignet, an dem Gleichgewicht unsers Seelenlebens, das er in uns ausbildet, an dem Werthe der Aufschlüsse, welche er uns giebt, wo alle reine menschliche Erkenntniss uns im Stiche lässt. Welcher Glaube uns dies leistet, das ist der wahre Glaube, wenn er in uns lebt. Denn so lange wir von diesem Allen nichts inwendig erfahren und erlebt haben, sollen wir nicht davon reden, den wahren Glauben zu besitzen, auch wenn wir alle seine Sätze und Dogmen um Mitternacht aus dem Schlafe geweckt auswendig wüssten und tadellos hersagen könnten. Sowenig als ein Papagei redet, wenn er einzelne menschliche Worte ohne Sinn und Verstand nachschwatzt, sowenig als ein Affe scheuert, und wenn er einen ganzen Saal mit Wasser überschwemmt, sowenig sollen wir davon reden, den wahren Glauben zu haben, wenn nicht unser ganzes inwendiges Wesen mit allen seinen Gaben und Kräften bewegt wird von der sittlichen Wahrheit, wenn nicht unsere Erkenntniss der religiösen Wahrheit zu einer beständigen Freude an ihr, und zu einem immerwährenden starken und ernsten Streben wird, sie unter allen Umständen zu vollbringen, koste es, was es wolle. Aber Niemand kann sagen, dass er diesen im vollsten Sinne wahren Glauben besitze, Niemand, dass er ihn, wie viel er davon besitzt, habe aus seiner eignen Kraft, durch seine eigene Gedankenarbeit. Das ist die wunder-

bare Grösse unsers Wortes, dass es einen jeden von uns von der Selbstüberhebung der Behauptung zurückschreckt, den wahren Glauben in Kauf und Lehen zu haben. Darum sollen wir mit der vollen Wahrhaftigkeit der Dankbarkeit und mit der vollen Dankbarkeit der Wahrhaftigkeit, die einem Frmr geziemt, wenn irgend etwas Gutes und Edles in uns ist, die Quelle bezeichnen, aus der wir wissentlich oder unwissentlich schöpften. Thun wir es nicht, unser Katechismus thut es, denn er spricht: „Die Bibel richtet unsern Glauben".

Wir wissen alle, m. gel. Brr, dass die Bibel, welche neben Zirkel und Winkelmaass auf den Altären unsers Bundes aufgeschlagen liegt, uns ein Symbol ist. Aber es ist ein sehr schönes und erhabenes Symbol. Wer unter uns wäre wohl Frmr geworden, wenn wir anstatt unsere schwörende Hand auf die Bibel zu legen, sie vielleicht hätten auf einen Geldsack, das Zeichen des Reichthums, oder auf ein Scepter, das Zeichen der Macht, oder auf einen gefüllten Becher, das Zeichen der Lust, oder auf irgend etwas Anderes legen sollen! Man hat, um Niemand in seinem Gewissen zu binden, ein Buch mit weissen Blättern an Stelle der Bibel setzen zu müssen geglaubt. Aber diese Buchbinderarbeit, und wenn sie das feinste Velinpapier umschlösse, und so kunstreich als möglich ausgeführt wäre, kann als Symbol doch nur das Lächeln dessen erregen, der da weiss, dass dieses mit dem Bade ausgeschüttete Kind getreten ist an die Stelle der Bibel, welche die alte und ächte Frmrei als erstes grosses Licht anerkennt. Ich glaube auch, wo sich ein solches Buch noch in einer Loge finden sollte, thäte man wohl, es einem gewissenhaften Schatzmeister so schnell als möglich als Contobuch zu übergeben, um es auf diese Weise wenigstens nutzbringend zu verwenden, und die Licht suchenden Brüder lieber auf gar nichts, als auf eine Geschmacklosigkeit zu verpflichten. Ein leeres Buch kann doch gewiss ebensowenig, als ein leerer Kopf ein grosses Licht sein! —

Aber um zu begreifen, dass die Bibel in der That das erste grosse Licht der Frmrei sein kann, müssen wir auf ihr Wesen näher eingehen. Die Bibel ist ein ganz wunderbares Buch. Sie führt uns in ihren Anfängen hinein in die erste Kindheit der Menschen. Da ist alles so kindlich, dass wohl Mancher über diese geringen Anfänge den Kopf geschüttelt hat. Der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, er ist anfänglich der Gott einer Nomadenhorde, er wird dann der Gott eines eng umgrenzten Volkes, das sich nach allen Seiten luftdicht abschliesst und verpuppt, und zuletzt entfaltet er seine Herrlichkeit als Gott und Vater aller Menschen. Die Lehre von der Unsterblichkeit, wir finden sie in den ersten biblischen Büchern entweder gar nicht, oder doch nur leise angedeutet, darnach tritt sie immer stärker hervor, bis sie zuletzt mit voller Klarheit und ganzer Kraft und Sieghaftigkeit verkündigt wird. Die Lehre von der Pflicht, wir haben sie darin aufänglich in dem einfachen Verbote, von dem Baume der Erkenntniss zu essen, bis sie sich erhebt zu dem sinaitischen Gesetz und darnach in der Person Christi sich uns darstellt als die Hingabe der ganzen Person an das Wesen der Gottheit und der Menschheit. Ist, frage ich, darin die Bibel nicht das Vorbild eines echten, rechten Freimaurers, eines Menschen, der von den niedrigsten Anfängen sittlicher Bildung bis zu der Höhe aller Erkenntniss und Tugend sich heraufarbeiten soll? Oder sehen Sie die Bibel an auf die Verschiedenheit ihrer Autoren. Nach dieser Seite ist mir die Bibel immer vorgekommen wie eine Loge, in welcher die verschiedenartigsten Charaktere friedfertig neben- und miteinander arbeiten. Der strenge Mose, der die Gesetzestafeln über der Abgötterei seines Volkes zerbricht, aber das Scepter über sein Volk handhabt bis zu seinem Tode, der edle Samuel, der auf den ersten Wunsch seines Volkes, das ihm die Erhaltung seiner Existenz dankt, die Herrschaft in vollendeter Selbstlosigkeit niederlegt, und dem Manne übergiebt, den er als den Erwählten Gottes erkennt, König David, der gekrönte heilige Sänger, von dessen Liedern man nicht weiss, ob sie schöner sind, wenn er seine Harfe stimmt zum begeisterten Danke gegen den Allmächtigen, oder wenn er seine Saiten rührt zur wehmüthigen Klage über seine Sünde, und König Salomo, dieser Philosoph auf dem Throne, der nachdem er Alles durchgekostet hat, ankommt bei dem Schluss: „Es ist Alles eitel, es ist Alles ganz eitel", die Propheten, welche über die Trümmer des jüdischen Reichs den einherschreiten sehen, welcher kommen sollte, sein Volk in aller Welt zu erlösen, und die Apostel, welche jubelnd verkünden: „Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geweissagt haben", wie wunderbar verschieden sind sie doch in ihrem Wesen und in der Richtung ihrer Lehre, und doch zu einer wie schönen Harmonie des Geistes stimmen sie zusammen, indem sie Alle arbeiten an dem grossen unsichtbaren Tempel des Gottesreichs. Wahrlich, eine Schaar von Frmrn, von denen man sagen kann, dass sie unter ihrem grossen hammerführenden, mit dem Akaziendorn gekrönten und mit dem vierfachen Winkelmaasse des Kreuzes gekennzeichneten Meister eine gerechte und vollkommene Loge bilden! Und was

auch nur ein Frmr in der Schrift kann finden wollen, hier ist es vorhanden. Suchest du, m. Br, graue Weisheit, die noch Niemand getäuscht hat, der ihren Geboten folgte, hier findest du sie. Suchest du eine Kraft, die Felsen zerschmeisst, hier kann ein felsenhartes Herz Thränen seligen Schmerzes und seliger Freude weinen lernen. Suchest du eine Schönheit, vor der du anbetend dein Haupt neigen willst, dass sie dich über dich selbst erhebe, dass sie dir ersetze Alles, was du verlorst, und dich versetze in das Wunderreich der Idealen, unter der unscheinbaren Hülle kindlicher Reden, tritt sie dir in der Bibel zwar wie ein Aschenbrödel, aber doch mit der herzgewinnenden Formenfülle und Anmuth ewiger Jugend als eines grossen Königs Kind entgegen! Hier, Br Lehrling, lerne dich selbst verleugnen, hier, Br Meister, lerne dich selbst veredeln! Hier findest du jenen wahren Lebensernst, der hervorgeht aus dem Bewusstsein der Würde der Gotteskindschaft, hier jene wahre Heiterkeit, die auch unter Thränen noch zu lächeln und unter Schmerzen noch zu danken versteht, hier jenen Lebensmuth, der auch durch die finsterste Nacht des Leides und der Trübsal unentwegt dem Aufgange des ewigen Lichtes getrost entgegen geht; hier jene Gesundheit der Seele, die da weiss, dass das Leben, welches ihre Adern durchströmt, ihr nun und nimmer wieder entrissen werden kann, selbst wenn sie durch die Pforten des Todes hindurchgehen müsste, und jubelnd und siegestrotzig ausbricht in den Schlacht- und Siegesruf: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg!"

Von diesem Buche aber, m. Brr, welches mehr als irgend ein andres beigetragen hat und noch beiträgt zur Erbauung des Tempels Gottes auf Erden, sagen wir, dass es unsern Glauben richtet. Das Wort „richten" kann eine doppelte Bedeutung haben, sowohl die des Beurtheilens, als auch die des in Bewegung-Setzens nach einem bestimmten Ziele hin. In der Regel tritt die Bibel uns zuerst entgegen als Richterin über unsern Glauben, wenn wir nämlich von der in ihr lebenden Wahrheit uns entfernten. Setzen wir uns den Gewinn von Reichthum als einziges Lebensziel, so zeigt sie uns unsere Thorheit, die da glaubt, wir könnten etwas mit aus der Welt hinausnehmen, da wir doch nichts mit herein gebracht haben. Buhlen wir um die Gunst der Menge, suchen wir Ehre vor den Menschen als unser letztes Ziel, so zeigt sie uns das heute „Hosiannah" und morgen „Kreuzige" rufende Volk. Stürzen wir uns in die Arme der Lust, so tritt uns das Bild jenes starken geblendeten Helden entgegen, der unter dem stürzenden Dache eines Götzentempels sich, seine Freunde und seine Feinde begräbt. Und wo wir auch nur auf einem falschen Wege sind, tritt sie uns mit dem drohenden Finger eines ernsten Richters entgegen, der uns unser Urtheil im Voraus verkündigt, damit das „Schuldig" unser Haupt dermaleinst nicht treffe. — Aber wo wir umkehrend von einem bösen Wege oder fortfahrend auf dem Pfade der Tugend in dem Scheine der Wahrheit wandeln, die von ihrem Antlitz ausgeht, da wird uns die Bibel zu einer freundlichen Begleiterin, die uns von einer Höhe unsers sittlichen Lebens zur andern führt, die uns eine sittliche Wahrheit nach der andern mit Flammenzügen seliger Freude in das Herz schreibt, und uns mit starker Hand bis dahin bringt, dass wir auch durch den Tod zum Leben hindurchdringen können. Wohl uns, m. Brr, wenn wir in dieser doppelten Bedeutung uns von ihr richten lassen. Einst, wenn der Vorhang, welcher das Diesseits vom Jenseits scheidet, auch vor uns sich heben wird, und wir wandeln werden im Aufgange des ewigen Lichts, wenn wir selbst Tempel Gottes geworden sein werden, darinnen Gottes Ehre wohnt, wenn unser Schwert zur Palme, unser Glaube zum Schauen, unsre Hoffnung zur Wirklichkeit geworden sein wird, wenn der a. B. d. W. uns einer höhern Arbeit würdig befunden und uns eingereiht haben wird der Kette, die nimmer wieder zerreisst, einst werden wir dankbar auf unsern Lebensweg zurückschauend es freudig anerkennen, dass die Bibel auf unserer freimaurerischen Reise gewesen ist unser „erstes grosses Licht." —

Ueber das Historische in dem Schauspiele „Der Thurm zu Babel."

Von einem Br Frmr geht mir der nachfolgende Aufsatz zu mit der Aufforderung, ihn in dieser Monatschrift zu veröffentlichen. Obgleich derselbe nicht specifisch freimaurerisch ist, und obgleich ich auch das von mir herausgegebene Blatt „Am Reissbrete" nicht zur kritischen Besprechung buchhändlerischer Novitäten zu benutzen gemeint bin, so willfahre ich doch dem Wunsche des Verfassers, weil sein Aufsatz in der Hauptsache und in objectiver Haltung Thatsachen enthält, welche für die Leser dieser Zeitschrift interessant sein werden, denen sich bei der Durchlesung der in der vorigen Nummer gebrachten Mittheilung aus dem Schauspiel „Der Thurm zu Babel" die Frage aufgedrängt haben wird, wie dieses Schauspiel zu den geschichtlichen Ueberlieferungen sich verhalten möge.

M.

Da die Fabel des Stückes wesentlich darauf basirt, dass Kaiser Maximilian I. als Schutzherr und Mitglied der Maurerinnung sich der von der Hierarchie verfolgten Werkmaurer annahm, so ist die interessante Frage von Wichtigkeit: ist es wahr, dass Maximilian der Maurerzunft angehörte oder nicht?

Für die Biographie Maximilians sind der „Theuerdank“ und „Weisskunig“ zwei wichtige Werke. Letzteres, welches die Erziehungs-, Reichs- und Kriegsgeschichte des Kaisers enthält und im Ganzen historisch ist, erzählt, wie der alte Weisskunig (Kaiser Friedrich) den jungen Weisskunig (seinen Sohn Maximilian) in die Werkstätten schickt. In der Stadtbibliothek zu Leipzig ist die mit trefflichen Holzschnitten versehene Kurzböcksche Ausgabe des Weisskunig befindlich. Ein Bild zeigt den jungen Kaiser mit Schurz und Hammer etc., wie er als Maurer arbeitet. Somit möchten wir die Behauptung, Maximilian habe der Bauzunft angehört, weit eher für Wahrheit als für Dichtung halten. Uebrigens ist ja bekannt, dass Zunft- und Innungswesen (Gilden, Logen etc.) ein nothwendiges und eigenthümliches Glied des mittelalterlichen germanischen Lebens waren. Die Städte waren zum Theil wirkliche Zunftbürgerstaaten; selbst die Städtebewohner, welche gar kein Handwerk trieben, mussten, um im Gemeinwesen eine politische Stellung zu erlangen, sich irgend einer Zunft anschliessen. (Vgl. Jos. Scherr: „Deutsche Cultur- und Sittengeschichte“, und Giesebrecht: „Geschichte der Deutschen Kaiserzeit.“) Bekannt ist auch, dass z. B. die Maurerinnung von Alters her gewisse Zunftgeheimnisse bewahrte. Maximilian, wohl der merkwürdigste unter allen deutschen Kaisern (geb. 22. März 1459, gest. 12. Jan. 1519) verfasste selbst eine Schrift über die Baukunst, für die er ein ganz besonderes Interesse zeigte. Also ist der „Thurm zu Babel“ mit Bezug auf den Kaiser Maximilian ganz historisch, wir finden keinen Anachronismus noch sonstige Unwahrscheinlichkeit.

Eine andere historische Persönlichkeit in unserem Drama ist der Prior Hoogstraten. Jakob van Hoogstraten war Professor der Theologie an der Kölner Hochschule und Prior des Dominicanerordens. Die Dominicaner, welche im Mittelalter schwarze Brüder genannt wurden, regierten bis in das 16. Jahrhundert Kirche und Staaten, wirkten in den Schulen und an den Höfen, waren also im Mittelalter das, was die Jesuiten in der Neuzeit sind. Im Genusse reicher Pfründen beschäftigten sie sich mehr mit der Politik als mit der Theologie. Die Dominicaner waren auch die Handhaber der Inquisition. Als auf Betrieb des Papstes Leo X. und Kaiser Karl's V. die Inquisition auch in Deutschland eingeführt werden sollte, wurde Hoogstraten zum Haereticae pravitatis inquisitor (Oberketzerrichter) ernannt. Er wollte die humanistischen Studien in den Bann thun und liess Reuchlin's Schriften öffentlich verbrennen; doch er wurde in den „Epistolae obscurorum virorum“ hart mitgenommen. Auf dem Reichstage zu Frankfurt nannte ihn ein Graf vor öffentlicher Versammlung die „Pest des deutschen Reichs.“

Einen wohlthätigen Gegensatz gegen diesen Dominicaner-Jesuiten bildet der Augustinermönch, ein vorzüglicher Character. Auch diese Schilderung ist nicht ohne historische Beziehungen. Ging doch aus dem Augustinerorden, und zwar aus der Congregation in Sachsen, die Reformation hervor. Der Widerstand gegen die äussere Macht der päpstlichen Hierarchie ist nicht neu, er ist so alt wie die hierarchischen Ansprüche Roms überhaupt. Von jeher war Fürsten und Völkern die unbeschränkte Gewalt verhasst, welche sich die Päpste als Gottes Stadthalter anmaassten; in ihrem Uebermuthe thaten sie Könige und Kaiser in den Bann und entbanden deren Unterthanen des Eides der Treue. Verhasst waren dem Volke die durch Scheinfrömmigkeit gedeckten Ausschweifungen, zu denen der Zwang der Ehelosigkeit verleitete. Durchschaut war die hinterlistige Politik, mit der die Hierarchie alle politischen Händel im Interesse ihrer Machterweiterung ausbeutete. Das papistische Rom war recht eigentlich der alte Erbfeind Deutschlands, der beständig zu Streit und Krieg schürte und das Land der Ketzer vernichten wollte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert waren Rufe nach einer Reform der Kirche ertönt, aber theils waren Männer wie Waldus, Wiklef und Huss verfolgt und verbrannt, theils verstanden es die Päpste, selbst die nothgedrungensten Reformen wieder zu vereiteln. Die Zustände der Kirche blieben nicht besser als zuvor. Endlich wurde die Gährung immer grösser und in diese Gährung fiel der Streit über den Ablass, den der Augustinermönch Martin Luther begann und der die grosse reformatorische Bewegung in Deutschland hervorrief. Indessen wurde die schon auf den Concilien des Mittelalters geforderte Reform der Kirche „an Haupt und Gliedern“ unterbrochen, die Reformation wurde nur zum Theil durchgeführt; wenn nicht alle Zeichen trügen, kennzeichnet sich das 19. Jahrhundert als solches, in welchem die Reformation fortgesetzt wird. Der Kampf ist entbrannt und nicht mehr rückgängig zu machen. Siegen wird diejenige Partei, welche am rührigsten arbeitet!

Wir finden, dass die ganze Bewegung und Gährung des Reformationszeitalters sich in dem Drama „der Thurm zu Babel“ treu abspiegelt, und so dürfte denn, da nach den obigen Erörterungen der Stoff sich eng an die Geschichte anschliesst, das Werk mit vollem Rechte ein „historisches Schauspiel“ genannt werden.

T.

Studien und Skizzen.

Ehesegen.

Zu dem allerbesten Werke
Möge Gott euch Weisheit, Stärke
Und vollkommne Schönheit geben,
Dass in Zukunft euer Leben
Wie ein Bach durch Paradiese
Friedlich und erquicklich fliesse —
Reich an Fruchtbarkeit und Segen;
Und wenn Steine auch entgegen
Treten, sei es nur die Wellen
Höher, rauschender zu schwellen,
Also, dass sie Zeugniss geben
Wie sie rastlos vorwärts streben.

Taufsegen.

Das Kindlein das wir heute
Dem Herrn des Lebens weihten,
Sei nie des Todes Beute:
Gott mag's zum Leben leiten.

Das Kindlein, das wir segnend
Zum Herrn des Lichts getragen,
Soll nur dem Licht begegnend
Gedeihn in heitern Tagen.

Das Kindlein, das wir liebend
Dem Herrn der Liebe brachten,
Soll nie ein Herz betrübend
Nach reiner Liebe trachten.

Ja: Liebe, Licht und Leben —
Das sei der Weihesegen,
Den wir dem Kindlein geben
Zu allen seinen Wegen.

Am Sarge eines Kindes.

Ach wie so lieblich lächelt
Sein holdes Angesicht,
Als ob's ein Traum umfächelt
Voll lauter Lust und Licht.

Ach wie so ernst die Züge
Des stillen Angesichts,
Als ob's Gedanken trüge
Voll ewigen Gewichts.

Der Auserwählten Zeichen
Trägt unser liebes Kind,
Womit die Seinesgleichen
Von Gott versiegelt sind.

Der Jugendfreundin.

Wir schauten Hand in Hand in's Morgenlicht
Der Zukunft einst in heitern Jugendtagen,
Wir fühlten höher unsre Herzen schlagen
Und alles was wir lebten war Gedicht.

Die Sonne stieg, doch Mittag ward es nicht,
Mein Morgentraum zerfloss in herbe Klagen,
Und auch vor deinen Augen Wolken lagen,
Wenn auch umsäumt, verklärt von goldnem Licht.

Nun wird es Abend — lass uns rückwärts schauen:
Da liegt sie, unsre Welt, noch kenntlich kaum.
Die Hoffnung schwand; — doch die Erinnrung blieb!

Schau in der Dämmrung Schatten ohne Grauen:
Dort wird verwirklicht unsers Lebens Traum
Und Alles lebt und blüht, was einst uns lieb!

Das Alter.

Das Alter ist gekommen,
Schlich sich heran so sacht;
Hat Alles mir genommen
Recht wie ein Dieb bei Nacht!

Die Rosen von den Wangen,
Die Locken von dem Haupt,
Die Flügel, die mich schwangen
Zum Himmel, hat's geraubt.

Nun hockts in meiner Kammer,
An meinem Bett es wacht,
Und klappert mit Säg' und Hammer
Unheimlich bei Tag und Nacht.

Ich weiss nicht, was es brauet,
Ist gut es oder schlecht;
Wenn mir ein Haus es bauet,
So ist mir's eben recht.

Mir gnügt, hat Raum es eben
Für mich und für mein Weib,
Wir waren stets im Leben
Ein' Seele und Ein Leib.

Wir wollen ruhn in Frieden
Zusammen, weil es Nacht,
Bis uns von Gott beschieden
Ein neuer Tag erwacht.

Drei gute Dinge.

Drei Dinge sind's: das erst' ist gut,
Noch besser ist das zweite,
Sie bringen der Begeistrung Glut
Im fröhlichen Geleite
Für's dritte mit zum Feste,
Das ist das allerbeste!

Das erste ist ein schlanker Wein,
Labsal für Mund und Nase,
Habt ihr davon, so schenket ein,
Lasst perlen ihn im Glase,
Und schlürft ihn, bis bemeistert
Von ihm ihr seid begeistert.

Das zweite ist ein muntres Lied,
Das schallt aus frischer Kehle,
Das jubelnd auf zum Himmel zieht
Und Flügel giebt der Seele:
Und wisst ihr eins zu singen,
So lasst's im Chor erklingen!

Das dritte ist ein treuer Freund,
Erprobt in langen Jahren,
Der mit den Freunden lacht und weint,
Die gern um ihn sich schaaren:
Er soll im Weine leben!
Ihn soll das Lied erheben!

Die Dichtkunst.

Wie in einer düstern Höhle
Schattenbilder gaukelnd schwanken,
Flattern durch die Menschenseele
Schemen ewiger Gedanken,
Die zerfliessend sich gestalten
Und im Werden schon vergehn,
Nicht zu fassen, nicht zu halten
Aengstigend vorüber wehn.

Göttlich wäre, wem's gelänge
Sie zu fangen und zu bannen,
Wer in feste Form sie zwänge,
Eh' in Schatten sie zerrannen.
Denn ein Heer gewaltiger Geister
Wär' zu Dienern ihm bestellt,
Und sie brächten ihrem Meister
Die von ihm bezwungne Welt.

Solch ein Zaubrer ist der Dichter!
Denn er dichtet die Gestalten,
Wunderbare Sprüche spricht er
Voll dämonischer Gewalten,
Dass Gedanken Wesen werden,
Die der Sterblichkeit entrückt,
Und ein Geisterreich auf Erden
Menschenaugen hoch entzückt!

Jeder Misslaut ist verklungen,
Und verbebt sind alle Schmerzen,
Von der reinsten Lust durchdrungen
Jauchzen selig Menschenherzen:
Aus des Todes Traum zur Klarheit
Ist der Menschengeist erwacht,
Denn des Dichters Welt ist Wahrheit,
Wirklichkeit in Morgenpracht. **M.**

Geschäftliche Mittheilungen
aus dem
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Bei der soeben stattgefundenen dritten diesjährigen Versendung sind die bis Mitte vor. M. eingegangenen Mitglieder-Verzeichnisse nachbenannter 66 Logen zur Vertheilung gelangt:

Der Grossloge zur Sonne in Bayreuth — der Prov.-Loge von Niedersachsen in Hamburg — der St. Johannislogen zu Aachen — Arolsen — Bremen (Oelzweig) — Braunsberg — Brieg — Budapest (Galilei, Veränderungen 200) — Charlottenburg (250) — Cöln a. Rh. — Demmin — Dresden (Säulen) — Eisenach — Eisleben — Emden — Gnesen — Goldberg (200) — Gollnow — Goerlitz — Greifswald — Gumbinnen — Güstrow — Hall — Halle a. S. — Hamburg (Brudertreue) — Hamm — Hanau — Hannover (Pferd) — Heilbronn — Hildesheim (Pforte und Tempel) — Hildburghausen (315) — Insterburg (148) — Iserlohn — Kattowitz (300) — Leer — Magdeburg (Harpokrates) — Meiningen — Merseburg — Münchenbernsdorf — Nienburg (pro 1874—75 und pro 1875—76) — Nürnberg (Pfeile) — Osnabrück — Pasawalk — Quedlinburg — Reichenbach i. Schl. (100) — Reutlingen — Schleswig — Schweidnitz (Eintracht 300 und Herkules 320) — Soest (320) — Spandau — Stargardt (275) — Stralsund — Striegau — Stuttgart (Cedern) — Swinemünde — Thorn — Triptis — Troppau (250) — Ulm — Verdun — Weimar — Weissenfels — Wiesbaden — Wriezen und Wurzen.

Da auch diesmal die Mitglieder-Verzeichnisse von mehreren Logen nicht in der zur Vertheilung an alle Logen ausreichenden Anzahl eingeliefert worden sind, so können in der einen oder anderen Sendung auch nicht alle obenbezeichneten Listen enthalten sein. Den Namen derjenigen Logen, welche ihre Listen nur in einer geringeren Anzahl einsendeten, sind in obigem Verzeichnisse die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesetzt.

Auch für die Folge wolle man nicht unter 350 Exemplaren einsenden, die Adressirung der einzelnen Listen aber unterlassen!

Ihren Beitritt zu dem Maur. Correspondenz-Bureau haben neuerdings folgende Logen erklärt:

Die Loge Heinrich zur Treue in Gera — die Loge zum Licht im Osten in Kattowitz, die Loge zum grünen Zweig in Triptis und die Loge Accordia No. 277 in Chicago.

Der Geschäftsführer des frm. Corresp.-Bureau.

Bruno Zechel,
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.
Dörrienstrasse No. 6.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig. — Druck von Br C. G. Naumann in Leipzig.

